

Stenografischer Bericht

38. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 1. Juli 2008

I n h a l t :

P e r s o n e l l e s :

Entschuldigt: LTAvg. Gessl-Ranftl, LTAvg. Lechner-Sonnek.

Zur Tagesordnung: LTAvg. Schönleitner (5761), LTAvg. Mag. Drexler (5763).
Beschlussfassung (5763).

F r a g e s t u n d e :

Anfrage Einl.Zahl 2272/1 der Abgeordneten Dr. Bachmaier-Geltewa an Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, betreffend Photovoltaik.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5765).

Zusatzfrage: LTAvg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5766).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5766).

Anfrage Einl.Zahl 2274/1 des Abgeordneten Böhmer an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend Wasserkraft und Naturschutz.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5767).

Zusatzfrage: LTAvg. Böhmer (5768).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5768).

Zusatzfrage: LTAvg. Gödl (5769).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5770).

Zusatzfrage: LTAvg. Schönleitner (5770).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5770).

Anfrage Einl.Zahl 2283/1 des Abgeordneten Breithuber an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend Windkraft.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5771).

Anfrage Einl.Zahl 2285/1 der Präsidentin Gross an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend
Energieforschung.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5772).

Anfrage Einl.Zahl 2282/1 des Abgeordneten Detlef Gruber an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend
„Tennisakademie Musterland Steiermark“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5774).

Zusatzfrage: LTAbg. Detlef Gruber (5775).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5775).

Anfrage Einl.Zahl 2280/1 der Abgeordneten Kaufmann an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend
Umweltinformation.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5775).

Zusatzfrage: LTAbg. Kaufmann (5777).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5777).

Anfrage Einl.Zahl 2281/1 der Abgeordneten Kolar an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend
Umweltbildung.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5778).

Zusatzfrage: LTAbg. DDr. Schöpfer (5780).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5781).

Anfrage Einl.Zahl 2273/1 des Abgeordneten Konrad an Landesrat Ing. Wegscheider, betreffend
Nationalpark Gesäuse.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Ing. Wegscheider (5782).

Mitteilungen (5758).

Zur Geschäftsordnung: LTAbg. Mag. Zitz (5787), Präsident Schrittwieser (5787), LTAbg. Mag.
Drexler (5788), Präsident Schrittwieser (5788).

Dringliche Anfrage der ÖVP an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend Versagen in der
Energiepolitik III.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Mag. Drexler (5863).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (5868).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Drexler (5871), LTAAbg. Schönleitner (5873), LTAAbg. Petinger (5876), LTAAbg. Dr. Murgg (5879), LTAAbg. Kasic (5883), LTAAbg. Mag. Zitz (5885), LTAAbg. Kröpfl (5888), LTAAbg. Majcen (5890), LTAAbg. Schönleitner (5891), LTAAbg. Mag. Drexler (5892), LTAAbg. Kaltenegger (5893).
Beschlussfassung (5894).

1. Einl.Zahl **2184/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Strategie Radverkehr Steiermark 2008 - 2012*

Berichterstattung: LTAAbg. Bacher (5789).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 3.

Beschlussfassung (5823).

2. Einl.Zahl **2226/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 969, Einl.Zahl 1909/3, betreffend "Intermodale Verkehrsplanung"*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (5790).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 3. Beschlussfassung (5823).

3. Einl.Zahl **2227/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)
Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 968, Einl.Zahl 1909/4, betreffend "Steirisches Gesamtverkehrsprogramm 2008+"*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (5791).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 1 bis 3: LTAAbg. Straßberger (5791), LTAAbg. Petinger (5796), LTAAbg. Schönleitner (5799), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (5803), LTAAbg. Ing. Ober (5806), LTAAbg. Bacher (5808), LTAAbg. Schönleitner (5810), LTAAbg. Majcen (5812), LTAAbg. Kolar (5813), LTAAbg. Riebenbauer (5814), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (5815), LTAAbg. Bacher (5816), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (5818), LTAAbg. Rieser (5819), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (5820).
Beschlussfassung (5824).

4. Einl.Zahl **2220/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 899 - Fluglärm südlich von Graz; Bericht und Ersuchen um Stellungnahme an den Bundesminister für Verkehr*

Berichterstattung: LTAAbg. Gödl (5824).

Wortmeldung: LTAAbg. Breithuber (5824).

Beschlussfassung (5825).

5. Einl.Zahl **2223/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten - Verlängerung für die Jahre 2009 bis 2013*

Berichterstattung: LTAbg.Mag. Ursula Lackner (5825).

Beschlussfassung (5826).

6. Einl.Zahl **1837/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *MRT Institut Dr. Schmidt – Stolzalpe*

Berichterstattung: LTAbg. Bacher (5826).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (5831).

7. Einl.Zahl **1931/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Dialysestation am LKH Wagna* Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (5827).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 6 und 7: LTAbg. Tschernko (5827), LTAbg. Bacher (5828).

Beschlussfassung (5831).

8. Einl.Zahl **2233/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Tabakbericht 2007*

Berichterstattung: LTAbg. Tromaier (5832).

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (5832), LTAbg. Tromaier (5836).

Beschlussfassung (5839).

9. Einl.Zahl **2234/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Bericht der PatientInnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2007*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (5839).

Wortmeldungen: LTAbg. Hammerl (5840), LTAbg. Mag. Ursula Lackner (5843), LTAbg. Ing. Pacher (5846), LTAbg. Mag. Zitz (5849), LTAbg. Wicher (5852), LTAbg. Bacher (5855), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (5856), Landesrat Mag. Hirt (5856).

Beschlussfassung (5858).

10. Einl.Zahl 2246/2 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Kennzeichnungspflicht von verarbeiteten Eiern in Fertig- bzw. Eiprodukten*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (5859).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaufmann (5860), LTAAbg. Kasic (5894), LTAAbg. Dr. Murgg (5899), Landesrat Mag. Hirt (5899), LTAAbg. Hammerl (5901).

Beschlussfassung (5901).

11. Einl.Zahl 1808/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 (6. STLAO-Novelle) und das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz (5. LAKG-Novelle) geändert werden*

Berichterstattung: LTAAbg. Erwin Gruber (5901).

Wortmeldungen: LTAAbg. Ing. Pacher (5902), LTAAbg. Erwin Gruber (5903).

Beschlussfassung (5905).

12. Einl.Zahl 1914/3 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Einforstungs-Landesgesetz 1983 geändert wird (ELG-Novelle 2008)*

Berichterstattung: LTAAbg. Erwin Gruber (5906).

Wortmeldung: LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (5906).

Beschlussfassung (5907).

13. Einl.Zahl 1799/6 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Wohnbauförderung für Brandschutzmaßnahmen in Hochhäusern*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Schmid (5907).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenegger (5908), LTAAbg. Majcen (5908), LTAAbg. Ing. Schmid (5910), LTAAbg. Hamedl (5912), LTAAbg. Majcen (5913), Landesrat Seitinger (5913).

Beschlussfassung (5915).

14. Einl.Zahl 2157/4 Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz 2000 geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (5916).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 16.

Beschlussfassung (5917).

15. Einl.Zahl **2164/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert wird*
Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (5916).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 16.

Beschlussfassung (5918).

16. Einl.Zahl **2167/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird*
Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (5916).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 14 bis 16: LTAAbg. Majcen (5917).

Beschlussfassung (5918).

17. Einl.Zahl **1907/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Bildungsschwerpunkt Klimaschutz* Berichterstattung: LTAAbg. DDr. Schöpfer (5918).

Wortmeldungen: LTAAbg. Böhmer (5919), LTAAbg. DDr. Schöpfer (5919).

Beschlussfassung (5921).

18. Einl.Zahl **1838/7** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur
Betreff: *Erhalt von Kleinschulen*

Berichterstattung: LTAAbg. Majcen (5921).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 19.

Beschlussfassung (5930).

19. Einl.Zahl **1936/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Erhalt des BORG Eisenerz*

Berichterstattung: LTAAbg. Leitner (5922).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 18 und 19: LTAAbg. Rieser (5922), LTAAbg. Detlef Gruber (5923), LTAAbg. Bacher (5925), LTAAbg. Leitner (5926), LTAAbg. Kaufmann (5927), Landesrätin Dr. Vollath (5928).

Beschlussfassung (5930).

20. Einl.Zahl **2176/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Steirischer Umweltlandesfonds.*

Berichterstattung: LTAvg. Lackner (5932).

Beschlussfassung (5932).

21. Einl.Zahl **1900/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Förderung von Fernwärmeanschlüssen*

Berichterstattung: LTAvg. Gödl (5933).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 25.

Beschlussfassung (5940).

22. Einl.Zahl **1902/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Umrüstung von Altanlagen und gezielte Umstellung auf Bioenergieanlagen*

Berichterstattung: LTAvg. Riebenbauer (5934).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 25.

Beschlussfassung (5941).

23. Einl.Zahl **1904/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt, Natur und Energie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Energiesparmaßnahmen bei öffentlichen Gebäuden*

Berichterstattung: LTAvg. Gödl (5934).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 25.

Beschlussfassung (5941).

24. Einl.Zahl **2112/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Beschlüsse des Landtages Steiermark vom 16. Jänner 2007 betreffend "Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie" und "Bioenergie-Kompetenzzentrum", XV. Gesetzgebungsperiode 2007, Landtagsbeschluss Nr. 468 und Nr. 469*

Berichterstattung: LTAvg. Prattes (5935).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 25.

Beschlussfassung (5941).

25. Einl.Zahl **2221/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landtagsbeschlüsse Nr. 468 und 469 Schlussbericht betreffend die Projekte Bioenergie-Kompetenzzentrum bzw. Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie*

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (5935).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 21 bis 25: LTAAbg. Riebenbauer (5936), LTAAbg. Böhmer (5936), LTAAbg. Gödl (5937).

Beschlussfassung (5941).

26. Einl.Zahl **1600/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Novellierungen der Geschäftsordnung des Landtages und der Landesverfassung*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5963).

Beschlussfassung (5965).

27. Einl.Zahl **2232/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landes-Verfassungsgesetz 1960 geändert wird*

Berichterstattung: LTAAbg. Prattes (5964).

Wortmeldung: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (5964).

Beschlussfassung (5965).

28. Einl.Zahl **118/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Offenlegung der Bedarfszuweisungen*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (5972).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 28 bis 30: Siehe Tagesordnungspunkt 30.

Beschlussfassung (5975).

29. Einl.Zahl **119/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Erlassung eines Steiermärkischen Bedarfszuweisungsgesetzes*

Regierungsmitglied(er): LH Mag. Franz Voves, LHStv. Hermann Schützenhöfer

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (5972).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 30.

Beschlussfassung (5975).

30. Einl.Zahl **121/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Kontrolle der Bedarfszuweisungen durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Zitz (5973).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 28 bis 30: LTAbg. Schönleitner (5973), LTAbg. Dirnberger (5974).

Beschlussfassung (5975).

31. Einl.Zahl **2244/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Unterstützung für das Leitprojekt Südweststeiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Schleich (5975).

Wortmeldungen: LTAbg. Prutsch (5976), LTAbg. Gangl (5976), LTAbg. Kainz (5977).

Beschlussfassung (5978).

32. Einl.Zahl **2225/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Finanzierung für das projekt_A*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Zitz (5990).

Beschlussfassung (5991).

33. Einl.Zahl **2171/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Rechnungsabschluss 2007 und der Bericht des Landesfinanzreferenten über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2007*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (5991).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 34.

Beschlussfassung (5993).

34. Einl.Zahl **2228/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2007 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 2008)*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (5992).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 33 und 34: LTAbg. Straßberger (5992), LTAbg. Schwarz (5993).

Beschlussfassung (5993).

35. Einl.Zahl **2241/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl*

Berichterstattung: LTAvg. Dr. Murgg (5993).

Beschlussfassung (5994).

36. Einl.Zahl **2270/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Regionext*

Berichterstattung: LTAvg. Petinger (5941).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 37.

Beschlussfassung (5962).

37. Einl.Zahl **2271/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Änderung der Gemeindeordnung und des Gemeindeverbandsorganisationsgesetz*

Berichterstattung: LTAvg. Dirnberger (5942).

Zur Geschäftsordnung: LTAvg. Schönleitner (5942).

Beschlussfassung (5943)

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 36 und 37: LTAvg. Schönleitner (5943), LTAvg. Kaltenegger (5947), LTAvg. Petinger (5949), LTAvg. Dirnberger (5952), LTAvg. Ing. Ober (5958), LTAvg. Petinger (5960), LTAvg. Gangl (5960), LTAvg. Breithuber (5961).

Beschlussfassung (5963).

38. Einl.Zahl **2256/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Abschluss eines Mietvertrages zwischen dem Land Steiermark als Mieter und der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH als Vermieterin bezüglich eines zu errichtenden Zubaues auf dem Areal der Liegenschaft Karmeliterplatz 2 zum Zwecke der Errichtung und des Betriebens eines Jugendkompetenzzentrums. Dieses soll ab 1. Jänner 2010 mit jährlichen Kosten von EURO 280.800,-- angemietet werden. Für den Jugendkompetenzzentrumsbetrieb wären jährlich EURO 16.000,-- vorzusehen. Unter Zugrundelegung von Umschichtungen aus bisher gewährten Mietförderungen an die im Jugendkompetenzzentrum unterzubringenden Vereine wäre eine effektive Mehrbelastung der künftigen Landesvoranschläge in Höhe von jährlich EURO 85.760,-- im Bereich der Fachabteilung 6A und EURO 3.200,-- im Bereich der Abteilung 2 gegeben.*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (5931).

Wortmeldung: LTAbg. Ederer (5931).

Beschlussfassung (5932).

39. Einl.Zahl **401/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Einrichtung eines Tarifbeirates*

Berichterstattung: LTAbg. Schönleitner (5966).

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Murgg (5966), LTAbg. Mag. Drexler (5968).

Beschlussfassung (5972).

40. Einl.Zahl **477/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung,

Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Änderungen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes LGBl. Nr. 17/1980 i.d.F. LGBl. Nr. 71/2001*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (5978).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 41.

Beschlussfassung (5988).

41. Einl.Zahl **1767/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung,

Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 - GAEG 2008*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (5979).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 40 und 41: LTAbg. Mag. Zitz (5979), LTAbg.

Kaltenegger (5983), LTAbg. Mag. Drexler (5984), Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (5987).

Zur Geschäftsordnung: LTAbg. Mag. Zitz (5990).

Beschlussfassung (5990).

Beginn der Sitzung: 10.02 Uhr

Präsident: Hohes Haus! Ich bitte den Lärmpegel etwas zu senken. Hohes Haus!

Es findet heute die achtunddreißigste Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt. Ich bitte auch hier auf der linken Seite die Gespräche einzustellen oder leiser zu führen. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen.....Es ist unmöglich, meine Damen und Herren Abgeordneten und auch die am Rande, die Gespräche führen, eine Sitzung abzuhalten, zu führen, wo man auch etwas verstehen soll, wenn da eine Fülle von Nebengesprächen stattfindet. Ich bitte daher, die Aufmerksamkeit jetzt auf die Landtagssitzung zu legen. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Meine Damen und Herren, ich habe jetzt eine ganz besondere Begrüßung vorzunehmen. Ich begrüße via Internet die 4. Klasse der Musikvolksschule Mitterdorf in Mürztal, welche in der Schule heute diese Landtagssitzung mitverfolgt. Diese Klasse hat auch in den letzten Wochen den Landtag besucht und sie war so beeindruckt von diesem Besuch, dass sie heute die Damen und Herren Abgeordneten über Internet verfolgen werden. Ich darf Sie alle recht, recht herzlich begrüßen. Schöne Grüße des Landtages Steiermark nach Mitterdorf im Mürztal (*Allgemeiner Beifall*). Ich begrüße weiters ganz besonders heute die Schülerinnen und Schüler der 5. Klasse des Bundesoberstufenrealgymnasiums Monsberggasse unter der Leitung von Frau Mag. Abraham (*Allgemeiner Beifall*). Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Deutschlandsberg unter der Leitung von Herrn Dipl.Päd. Gerd Mitteregger (*Allgemeiner Beifall*). Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Hauptschule Passail unter der Leitung vom Herrn Bürgermeister Johann Kern (*Allgemeiner Beifall*). Meine Damen und Herren, liebe Jugendliche, die heute zum Landtag gekommen sind. Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit. In unserem demokratisches Land, wie wir in Österreich sind, in einer Demokratie, ist es wichtig, dass sich Jugendliche mit dem Parlamentarismus beschäftigen. Und ich bedanke mich auch bei den Lehrerinnen und Lehrer die ihre Schülerinnen und Schüler hier in den Landtag bringen um diesen Landtag kennenzulernen. Nochmals herzlichen Dank und herzlich Willkommen.

Meine Damen und Herren entschuldigt zur heutigen Landtagssitzung sind Frau LTAbg. Gessler-Ranftl und Frau LTAbg. Lechner-Sonnek wegen Krankheit.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Zur Tagesordnung hat sich der Abgeordnete Schönleitner zu Wort gemeldet! Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schönleitner: (10.06 Uhr) Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungsmitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Grund warum ich mich jetzt zur Geschäftsbehandlung zu Wort melde ist folgender, weil wir heute zwei Tagesordnungspunkte hier auf der Tagesordnung haben im Landtag, die letztendlich die einschneidendste Reform im Bereich der Gemeinden, im Bereich der Regionen der letzten Jahrzehnte umfasst. Es geht um einen gravierenden Eingriff in die Gemeindeautonomie in der Steiermark und die Vorgangsweise die hier gewählt wurde, diese beiden Stücke hier auf die Tagesordnung zu bringen, ist aus unserer Sicht absolut nicht in Ordnung und im Sinne einer demokratischen Zusammenarbeit im Hause nicht pfleglich und nicht vorteilhaft. Es war so, dass wir letzte Woche am Mittwoch die Unterlagen über die Reform des Raumordnungsgesetzes im Bezug auf Regionext, die Reform der Gemeindeordnung und die Reform des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes bekommen haben. Einen Tag später wurden diese beiden Stücke mit der Reform von drei Gesetzen ohne lange Diskussion durch den Ausschuss durchgepeitscht. Wir haben die Einsetzung eines Unterausschusses im Landtag beantragt. Auch die Einsetzung eines Unterausschusses wurde von Rot/Schwarz in übelster Proporzmanier, sage ich hier, abgelehnt. Ich melde mich aus diesem Grund hier zu Wort, (LTAbg. Mag. Drexler: „Hallo!“ – LTAbg. Kröpfl: „Das ist aber schon tief!“) in schlimmer Proporzmanier, Herr Klubobmann Drexler und auch Sie, Herr Klubobmann Kröpfl, ist man hier über die Opposition drüber gefahren. Bevor ich jetzt den Antrag einbringe, vielleicht nur in zwei Sätzen worum es geht. Das Regionext-Konzept ist nicht kopfstark Steiermark. Es ist im Grunde genommen demokratienschwach, es ist die Manifestierung des Proporz, jetzt auch in den Gemeinden, nach dem er ja auf Landesebene immer dann funktioniert, wenn es ums Zudecken geht, wenn es ums Durchboxen geht und wenn Transparenz und Kontrolle ... (Präsident: „Herr Abgeordneter, Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Ich ersuche Sie zum Punkt zu kommen.“) Ich komme zum Punkt, Herr Präsident. (Präsident: „Es besteht ja die Möglichkeit, wenn die Punkte behandelt werden, sich zu Wort zu melden.“) Ich komme zum Punkt, aber der ÖVP wurde das bei der Landwirtschaftsdebatte auch zugestanden. Ich bin gleich fertig. (LTAbg. Mag. Drexler: „Bei einem Punkt habe ich länger gesprochen!“) Es geht letztendlich darum, um diese Reform durchzuboxen. Wir beantragen daher, diese beiden Stücke entsprechend § 39 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Landtages, den Tagesordnungspunkt 36, wo es um die Novelle des Raumordnungsgesetzes geht, mit der Einl.Zahl 270/3 und den Tagesordnungspunkt 37, wo es um eine Reform der Gemeindeordnung und des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes geht, an den Ausschuss für Gemeinden, Regionen, Bau- und Raumordnung zurückzuverweisen, um eine kompetente Beratung zu ermöglichen und eine Beratung, die im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit ist. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag an die Rückverweisung. Ich danke. (Beifall bei den Grünen und KPÖ – 10.09 Uhr)

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Weiters zu Wort gemeldet zur Geschäftsordnung ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (10.10 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es wäre verlockend auf die Ausführungen des Kollegen Schönleitner einzugehen, aber ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet. Die Geschäftsordnung regelt in ihrem § 69 das Instrument der Fragestunde. Das Instrument der Fragestunde, das ist den Materialien zur Beschlussfassung über die Geschäftsordnung zu entnehmen, soll dazu dienen, einem der vornehmsten Aufgaben und Rechte des Landtages, nämlich der Kontrolle der Regierung durch die Abgeordneten durch Fragestellungen zum Durchbruch zu verhelfen. Dem Geist der Geschäftsordnung entspricht es nicht, eine Klubsitzung der Sozialdemokratischen Partei unter öffentlicher Beteiligung durchzuführen und an das erste zu befragende Regierungsmitglied 15 Fragen zu stellen, um damit wohl einen Gutteil der vorgesehenen Zeit zu konsumieren. Das ließe sich auch in Fraktionssitzungen in trefflicher Weise erledigen, wenn es innerhalb der eigenen Fraktion Informationsdefizite gibt. Ich darf daher ankündigen, dass wir einen Antrag zur Geschäftsordnung einbringen werden, zu einer Novellierung der Geschäftsordnung, der eine Beschränkung der Anzahl der Fragen einer Fraktion an ein Regierungsmitglied zum Inhalt haben wird und ich darf die Kolleginnen und Kollegen bitten, möglicher Weise hier noch den ursprünglichen von der Geschäftsordnung vorgesehenem Zweck der Fragestunde entgegenzukommen durch entsprechende Kürze und Knappheit oder sonstige Möglichkeiten. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 10.11 Uhr)

Präsident: Danke für die Wortmeldung. Es liegt aber ein Antrag von Abgeordneten der Grünen gemäß § 39 Abs. 5 der Geschäftsordnung vor, am Beginn der Sitzung zu beschließen, dass Verhandlungsgegenstände von der Tagesordnung abgesetzt werden. Für diesbezügliche Anträge ist eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Weiters finden die Bestimmungen des § 52 Anwendung. Über alle in einem solchen Fall gestellten Anträge entscheidet das Hohe Haus ohne Wechselrede. Ich lasse nun über den Antrag des Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner die Tagesordnungspunkte 36 und 37 von der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung abzusetzen, abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herrn, die dem Antrag des Abgeordneten Schönleitner ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe, dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Am Montag, dem 30. Juni 2008, um 12 Uhr 09, wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der ÖVP an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Versagen in der Energiepolitik III“ eingebracht.

Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich gem. § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Mit der heutigen Sitzung wird die Frühjahrstagung 2008 in der XV. Gesetzgebungsperiode beendet.

Gemäß § 69 Abs. 6 GeoLT 2005 beginnt diese mit einer Fragestunde. Der Aufruf der eingebrachten Anfragen erfolgt in umgekehrter alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder.

Ich weise darauf hin, dass für die Zusatzfragen im rückwärtigen Bereich der Landstube zwei zusätzliche Mikrophone zur Verfügung stehen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT 2005 hat die Beantwortung der Fragen durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Gem. § 69 Abs. 4 GeoLT 2005 dürfen kurze mündliche Zusatzfragen nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Ich komme nun zur Fragestunde.

Anfrage Einl.Zahl 2272/1 der Frau LTAbg. Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa an Herrn Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, betreffend Photovoltaik.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (10.15 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Präsident, meine Damen und Herren Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Regierungsübereinkommen bekennt sich die Steiermärkische Landesregierung zum Ausbau der erneuerbaren Energie. Während in den Bereichen Solarthermie, Biomassekleinfeuerungsanlagen und Nahwärmenetze in den letzten Jahren nicht zuletzt aufgrund der aktiven Förder- und Informationspolitik enorme Zuwächse zu verzeichnen sind, ist bei der wohl saubersten und nachhaltigsten, der Stromerzeugung durch Photovoltaik, keine derartige Entwicklung zu beobachten. Der Hauptgrund dafür liegt sicher in der Ungleichbehandlung der Photovoltaik gegenüber anderen erneuerbaren Energieträgern im Ökostromgesetz, was zu einer Begrenzung der Kofinanzierungskontingente in der Steiermark geführt hat.

Ich stellt daher an Sie, Herr Landesrat Wegscheider oder an Dich, Herr Landesrat Wegscheider die Frage: Was hast du in Richtung Novellierung des Ökostromgesetzes unternommen?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat die Frage zu beantworten.

Landesrat Ing. Wegscheider: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herrn Abgeordneten, liebe Besucherinnen und Besucher!

Ich komme nun zur Beantwortung dieser Frage: Der Photovoltaik wird langfristig als eine absolut umweltfreundlichen aber auch in einer Gesamtökobilanz sehr positiven Art der Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie eine bedeutende Rolle in der Energieversorgung zukommen. Auch die Entwicklung der Kosten derartiger Anlagen deutet langfristig darauf hin. Zurzeit allerdings zählt die Stromerzeugung aus Photovoltaikanlagen noch zu den kostspieligsten Möglichkeiten Ökostrom zu produzieren, weshalb ein hoher Einsatz von Fördermitteln notwendig ist, wenn Photovoltaikanlagen wirtschaftlich geführt werden sollen.

Wie bekannt ist, verlangt das derzeit noch geltende Ökostromgesetz, das 2006 ohne Zustimmung der Bundesländer dahingehend geändert worden war, eine 50%ige Co-Finanzierung der Einspeistarife durch die Bundesländer. Da zum Zeitpunkt dieses Beschlusses in keinem Landesbudget ein Betrag für die Kofinanzierung vorgesehen war, wurden in den Bundesländern unterschiedliche Regelungen getroffen, die in den meisten Fällen darauf hinaus liefen, ein auf Grund der jeweiligen Budgetsituation beschränktes Kontingent von Anlagen mitzufinanzieren. So wurde beispielsweise im Bundesland Salzburg ein Kontingent von 30 kWp Gesamtleistung beschlossen, in der Steiermark eines von 200 kWp – im Jahr 2006. Auch für das abgelaufene Jahr 2007 wurde trotz der schwierigen Budgetsituation die Co-Finanzierung von 200 kWp beschlossen.

Ich bin deshalb gemeinsam mit meinen Kollegen aus den anderen Bundesländern mehrfach und vehement an die Bundesregierung herangetreten, mit folgender Forderung: Photovoltaikanlagen den anderen Ökostromanlagen gleichzustellen und die Co-Finanzierungsverpflichtung der Länder fallen zu lassen. Es gab dazu entsprechende Beschlüsse in den Landesumweltreferentenkonferenzen.

In der im Ministerrat beschlossenen Novelle wurde diese Forderung leider nicht umgesetzt und wurden Anlagen unter 5 kW überhaupt aus dem Ökostromgesetz gestrichen. Für solche Anlagen soll es in Zukunft eine Investitionsförderung aus dem Klimaschutzfond geben. Die Länder geben sich aber keineswegs geschlagen und haben bei der Landesumweltreferentenkonferenz am 20. Juni, also erst vor ein paar Tagen, diese Forderung weiterhin einstimmig – einstimmig – unterstrichen.

Konkret wurden von mir folgende Aktivitäten gesetzt:

23. März 2007: Landesumweltreferentenkonferenz mit Antrag und Beschluss zur Österreichischen Klimaschutzstrategie.

16. April 2007: Klimagipfel der Bundesregierung in Wien mit Forderung aller Länder nach einer Novellierung des Ökostromgesetzes nach deutschem Vorbild. Das ist dieses EE-Gesetz, das Erneuerbare-Energie-Gesetz in Deutschland.

17. Dezember 2007: Negative Stellungnahme FA 13 zum Entwurf der Ökostromnovelle.

Am 3. Jänner 2008 erging ein Umlaufbeschluss der Landesumweltreferentenkonferenz mit Forderungen zur Novellierung des Ökostromgesetzes an Bundesminister Bartenstein.

Am 1. Februar 2008 hat Herr Landesrat Planck/NÖ und Landesrat Anschober/OÖ und meine Wenigkeit eine Pressekonferenz gegeben mit Forderungen an die Bundesregierung, wiederum zur Novellierung des Ökostromgesetzes.

Am 17. April 2008 beim Klimagipfel in Wien gab es intensive Gespräche wiederum zwischen Planck, Anschober und Wegscheider auch mit Bundeskanzler Alfred Gusenbauer und Minister Bartenstein.

Und am 20. Juni 2008, wie schon erwähnt, hat die Landesumweltreferentenkonferenz mit neuerlichem Antrag zur Novellierung des Ökostromgesetzes aufgefordert.

Präsident: Danke für die Beantwortung der Frage. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa: Danke, Herr Landesrat! *(Heiterkeit bei der ÖVP)*

Was ist da so lustig, liebe Kollegen?

(Präsident: Meine Damen und Herren, die Geschäftsordnung sieht für jede Frage eine im Zusammenhang stehende Zusatzfrage vor. Und wenn es diese gibt, dann ist sie vorzutragen. Ich danke für die Aufmerksamkeit!“ – LTAbg. Kasic: „Wir dürfen aber ein paar Zwischenrufe tätigen!“)

Folgende Zusatzfrage: Welche Aktivitäten in der Steiermark wirst Du, lieber Herr Landesrat, künftig setzen, bis zur Besserstellung der Photovoltaik im Ökostromgesetz?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Wegscheider: Geschätzte Frau Abgeordnete, meine Kolleginnen und Kollegen auch auf der ÖVP-Regierungsbank!

Diese Fragen sind an und für sich Fragen, die sich im Laufe meiner ständigen Besuche in den einzelnen Regionen stellen, auch im Bereich natürlich, im speziellen Bereich auch von ÖVP-Gemeinden. Und ich glaube, dass sie schon von besonderer Wichtigkeit sind.

Ich komme nun zur Beantwortung der Zusatzfrage:

Unabhängig vom weiteren Verlauf der Verhandlungen zum Ökostromgesetz habe ich am 30. Juni 2008, also vergangenen Montag, einen Antrag in die Regierung eingebracht, wonach im heurigen Jahr statt der vorgesehenen und schnell vergebenen 200 kW nunmehr ein Gesamtkontingent von 1 MW zur Co-Finanzierung freigegeben wird. Damit sollten alle uns bekannten und eingereichten Anlagen noch nach dem bestehenden Ökostromgesetz gefördert werden. Das bedeutet, dass alle Forderungen, die auch hier im Landtag gestellt wurden, damit im heurigen Jahr erfüllt werden können. Aufgrund der Budgethoheit des Landtages bedarf es allerdings noch eines entsprechenden Beschlusses, wobei ich nicht zuletzt aufgrund der Aufforderung durch den Landtag, das Co-Finanzierungskontingent von 200 kW auf 400 kW zu verdoppeln, von einer allgemeinen Zustimmung ausgehe. Dass wir das erhöht haben auf ein Megawatt, möge die Sache noch besser darstellen. (10.24 Uhr)

Präsident: Danke für die Beantwortung. Als Nächstes gibt es eine Frage des Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer an Herrn Landesrat Wegscheider betreffend Wasserkraft und Naturschutz. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten, die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen. So ist es üblich, die Zusatzfragen werden vom Mikrofon gestellt. Das ist Geschäftsordnung, meine Damen und Herren, auf die ich zu achten habe. Wir können aber das ändern.

Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Böhmer (10.24 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine Frage an unseren Landesrat betreffend Wasserkraft und Naturschutz:

Wir wissen, dass der Entwurf der Richtlinie zur Förderung von erneuerbarer Energie für Österreich bis in das Jahr 2020 eine Steigerung des Anteils an erneuerbarer Energie von 23,3 auf 34 % vorsieht, aus zwei Ästen würde ich sagen, aus Energieeffizienzmaßnahmen und aus dem Ausbau von erneuerbarer Energie. Wir wissen, Herr Landesrat, dass gerade auch die Wasserkraft bei uns in der Steiermark eine nicht unwesentliche Bedeutung hat. Hier wiederum sind es nicht nur die Großkraftwasserwerke, sondern auch die 600 Kleinwasserkraftwerkanlagen. Und meine Frage an Dich:

Wie stehst du, Herr Landesrat, zum Ausbau der Wasserkraft in der Steiermark?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat, um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Lieber Herr Abgeordneter, lieber Wolfgang!

Folgende Beantwortung: Die Nutzung des Energiepotentials von Wasser ist ein wesentlicher Bestandteil zur Erzeugung und Bereitstellung von elektrischer Energie und ist die Wasserkraft ein

wesentlicher Beitrag zur erneuerbaren Energiegewinnung und zum Klimaschutz, das steht wohl außer Zweifel.

Die Steiermark braucht Strom – mehr Strom als wir selbst im Lande erzeugen können und als Konsequenz ergibt sich daraus, dass die Steiermark diesen Mehrbedarf mit Importen aus unsicheren Quellen – ich erinnere nur an den letzten Vorfall in Krsko – oder veralteten und nicht mehr dem Stand der Technik entsprechenden Kohlekraftwerken abdecken muss. Im Vergleich dazu stellt eine verstärkte Eigenproduktion mittels effizienter Wasserkraft eine sichere, saubere und klimaschonende Alternative dar.

Politisch stehe ich auch hinter dem Interesse nach dem erfolgten „Ausverkauf“ der steirischen Wasserkraft 2001 über Werke der Landesgesellschaft wieder zur Erzeugung von eigenem steirischem Strom zu gelangen.

Natürlich steht der Schutz der steirischen Landschaft als erhaltenswertes Gut für die zukünftigen Generationen an erster Stelle, aber alle Maßnahmen in der Energieeffizienz greifen langsamer als der Zuwachs an Stromverbrauch es fordern würde.

Von wesentlicher Bedeutung für die Nutzung weiterer Potentiale an Wasserkraft wird es daher sein ob es gelingt, Wasserkraftanlagen im Einklang mit den wasserwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie z.B. der Gewässerökologie und dem Naturschutz zu realisieren.

Präsident: Ich danke! Gibt es eine Zusatzfrage? Herr Abgeordneter, bitte!

LTAbg. Böhmer: Eine ganz kurze: Herr Landesrat, was wirst Du unternehmen, um zwischen der Wasserkraft als erneuerbarer Energieträger einerseits und der Forderung nach besonderem Schutz unserer Fließgewässer andererseits zu vermitteln?

Präsident: Herr Landesrat, bitte!

Landesrat Ing. Wegscheider: Insgesamt bietet die Wasserkraft Österreichs, nach der Biomasse die größte erneuerbare Energiequelle, noch erhebliches Potenzial für eine umweltfreundliche, nachhaltige und CO₂-freie Stromgewinnung. Der Ausbau der Wasserkraft kann wesentlich zur Erreichung der österreichischen Ziele für erneuerbare Energien und für den Klimaschutz beitragen.

Vom steirischen Energiebeauftragten wurde deshalb gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Steiermark bereits vor mehreren Jahren und derzeit unter Leitung des LandesEnergieVereines eine Beratungsaktion organisiert, im Zuge derer interessierte KleinwasserkraftwerksbetreiberInnen dahin gehend beraten wurden und werden, inwieweit ihre Anlage verbesserbar ist bzw. wie groß die daraus zu erwartende zusätzliche Strombereitstellung sein könnte.

Diese Beratungsaktion wurde und wird sehr gut angenommen und konnten damit bisher nach 33 durchgeführten Beratungen bereits 24 Sanierungen und 9 Neubauprojekte initiiert werden, die eine jährliche Mehrerzeugung von rund 33 GWh aufweisen (bei einer jährlichen Gesamterzeugung in der Steiermark durch Kleinwasserkraftwerke von rund 912 GWh), wobei durchwegs auch eine ökologische Verbesserung und nicht zuletzt eine Reduktion von etwa 9.000 t CO₂ erreicht werden konnte.

Basierend auf diesen Erfahrungen wird durch das steirische Förderprogramm „erNEUERBARES Wasser 2008“ die sinnvolle Revitalisierung und Renovierung der bestehenden Wasserkraftwerke, aber auch die Errichtung neuer Anlagen weiter gefördert und vorangetrieben. Die Forcierung der Ökostromerzeugung in der Steiermark sowie die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie der EU sind dabei Ziel- bzw. Angelpunkte. Die Abwicklung der Förderung erfolgt über den LandesEnergieVerein. In Erarbeitung befindet sich auch ein Kriterienkatalog zur Ausweisung naturschutzfachlich hochwertiger Fließgewässer, dessen grundsätzliches Ziel es ist, unter Beachtung ökologischer Rahmenbedingungen, eine genauere Einschätzung des verfügbaren Potenzials als bisher zu ermöglichen und auch potenziellen Konsenswerbern schon vor Inangriffnahme aufwendigerer Planungsarbeiten eine Abschätzung zu ermöglichen, ob ein ins Auge gefasstes Kraftwerksprojekt aus naturschutzfachlicher Sicht in Frage kommt oder nicht und damit eine höhere Planungssicherheit zu ermöglichen.

Über bereits bestehende Aktivitäten, wie die angeführte Beratungsaktion hinaus, erscheint es allerdings als sinnvoll, ein flächendeckendes Konzept für die Nutzung von Wasserkraft und den zukünftigen Ausbau desselben unter größtmöglicher Beachtung ökologischer Rahmenbedingungen und Vorgaben zu erarbeiten. Ein derartiges Konzept, ein so genannter „Aktionsplan Wasserkraft“ für die Steiermark müsste, ausgehend von den Restriktionen seitens des Wasserhaushaltes, des Naturschutzes und weiterer ökologischer Aspekte, das vorhandene Wasserkraftpotenzial in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht analysieren und daraus langfristige Ausbaupläne ableiten. Insgesamt erscheint der Ausbau der Wasserkraft, neben der Revalitisierung der genannten Kleinwasserkraftwerke auch der Neubau von Anlagen an geeigneten Standorten, im Sinne einer zukünftig leistbaren Stromversorgung in der Steiermark als unabdingbar, ebenso wie auch der Ausbau anderer Ökostromanlagen auf der Basis von Biomasse, Wind oder Solarenergie.

Präsident: Danke schön. Nächste Anfrage Herr Abgeordneter Werner Breithuber. Entschuldigung, Zusatzfrage.

LTabg. Gödl: Nach dem sogar die Zusatzfragen vom Papier gelesen werden, Herr Landesrat und das quasi einer kleinen Verhöhnung des Landtages gleichkommt, darf ich jetzt noch eine Zusatzfrage

stellen und zwar: Wie stehen Sie als Umwelt- und Energielandesrat zu den beabsichtigten vier Ausbauprojekten an der Mur im Bezirk Graz-Umgebung?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Wegscheider: Nicht vom Papier gelesen, Herr Kollege, aber ich glaube, auch die vorher genannten Fragen und Antworten sind laufend Bestandteil einer Diskussion hier im steirischen Landtag und es tut vielleicht auch einmal gut, konkret zu hören, wie sind die Standpunkte des Umweltlandesrates dazu bzw. welche Maßnahmen wurden ergriffen. Ihre konkrete Frage konkret beantwortet: Beide südlich von Graz gelegenen Kraftwerke sind in ihrer Planungsphase so weit, dass sie rechtlich gesehen zur Umsetzung gelangen könnten und mein persönliches Dafürhalten ist, dass diese beiden Kraftwerke durchaus auf Grund der auch berücksichtigten vielen Anforderungen hier ökologische Maßnahmen einzubinden, weit über 100 Forderungen die da berücksichtigt wurden, auch gebaut werden sollten. Die Baustufen nördlich von Graz müssen erst geprüft werden.

Präsident: Eine weitere Zusatzfrage von Herrn Abgeordneten Schönleitner, bitte.

LTabg. Schönleitner: Herr Landesrat, es gibt viele, viele Kraftwerksprojekte in der Steiermark die umstritten sind. Meine Frage ist, bis wann werden wirklich Flüsse ausgewiesen werden, die von einer Verbauung ausgeschlossen sind? Und konkret die Frage: Wie stehen Sie im Bereich des Sölktales im Naturpark zur geplanten Kraftwerkskette?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Wegscheider: Dieser so genannte, nennen wir ihn „Kriterienkatalog“, so war auch der Arbeitstitel, er wird auch diesen Titel erhalten, wird ja nicht die Abhandlung von Ausweisungen von Wasserkraftwerken rechtlicherseits, für alle Zeiten ad acta legen sondern die rechtliche Basis ist nach wie vor gegeben. Aber dieser Kriterienkatalog sollte eigentlich Flussstrecken oder Teilstrecken von Flüssen als sinnvoll für Bebauung oder nicht sinnvoll für Bebauung ausweisen und da ist es an und für sich bereits so weit, dass dieser Kriterienkatalog in seiner Gesamtheit nach vielen, vielen Prüfungen kurz vor Fertigstellung und Druck ist. D.h., wir werden erstmals im Lande Steiermark tatsächlich so etwas haben wie einen flächendeckenden Flüssekatalog und Bäckekatalog, wo jener, der ein Kraftwerk bauen möchte, auch nachschauen kann und sehen kann, dort gibt es die Chance und in anderen Teilstrecken ist das auszuschließen. Generell kann natürlich jeder einreichen und damit dann die Abfolge aller Verhandlungen verlangen. Aber es ist ja für jeden Betreiber auch wichtig zu sehen,

wo gibt es diese Möglichkeit. Zu den Sölkälern möchte ich mich im Gesamten, d.h. als Globalfrage, nicht äußern. Ich möchte hier die einzelnen Kraftwerke dann im Besonderen nach meinen Beurteilungskriterien bzw. der Kriterien des Landes Steiermark und der Energieberater, die mir hier auch ökologische Beratung geben, Stellung nehmen. (10.36 Uhr)

Präsident: Danke, gibt es jetzt eine weitere Zusatzfrage? Das sehe ich nicht, dann kommen wir zur nächsten Anfrage.

Anfrage Einl.Zahl 2283/1 des Herrn LTAbg. Werner Breithuber an Herrn Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, betreffend Windkraft.

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Breithuber (10.36 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Hohes Haus, lieber Manfred!

Es geht um die Windkraft. Wir haben das im Klub zwar schon sehr oft diskutiert, aber es ist deswegen die Frage, damit auch der restliche Landtag Bescheid weiß, wie Du dazu stehst. Darum meine Frage: Unter den erneuerbaren Energien zeichnet sich die Windkraft durch ihre hohen Deckungsbeiträge und den geringsten Förderungsbedarf aus. Immer wieder kommt es aber, wie jüngst am Standort Moschkogel, zu Diskussionen über die Ökologie und die Veränderung des Landschaftsbildes. Wie wirst Du oder wie stehst Du dazu, Herr Landesrat.

Präsident: Herr Landesrat bitte um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Kollege Breithuber!

Ich kann Deine Frage wie folgt beantworten: Windenergie kann nur dort wirtschaftlich genutzt werden wo tatsächlich mit konstantem Wind gerechnet werden kann. Dies ist in der Steiermark vorwiegend am ganzen Höhenrücken des Alpenostrandes von der Koralpe bis zur Fischbacheralpe gegeben. Da zusätzlich noch zum möglichen Standort eine Straße hingehen muss und die Ableitung des Stromes über 10 km zur nächsten Trafostation nicht mehr wirtschaftlich hergestellt werden kann, kommen nur ganz wenige Standorte in der Steiermark in Betracht. Es gibt eine Studie des LandesEnergieVereins aus dem Jahre 2006 zur Darstellung der „Windeignungsgebiete“, bei der auch alle anderen Randbedingungen wie Naturschutz, Flugstrecken und Landschaftsschutz Eingang gefunden haben und diese hat etwa 20 solcher möglichen Punkte ausgewiesen. Das Potenzial ist also mit den bestehenden Windparks erst zu einem Drittel ausgeschöpft. Mit bekannt werden dieser Studie hat es aber sofort

Bürgerbewegungen gegen einzelne Punkte gegeben, obwohl sich dafür noch nicht einmal eine Betreibergesellschaft gefunden hatte. Windenergie stellt für viele Bürger ein ästhetisches Problem dar und wird deswegen sehr emotionell diskutiert, ist auch sehr kritisch zu betrachten. Aber auch die steirische Jägerschaft hat sich sehr vehement gegen Windparks ausgesprochen. Persönlich glaube ich aber, dass der sich abzeichnende Klimawandel einen viel größeren Eingriff in unser gewohntes Landschaftsbild und die Fauna und Flora darstellt und wird dies auch durch die wenigen Windräder, die wir in der Steiermark aus wirtschaftlichen Gründen bauen werden können, je geschehen. D.h., die Windkraft wird nicht diesen negativen Anteil haben, aber wir haben ja auch nicht so viele Möglichkeiten. Dennoch die Bedenken müssen ernst genommen werden. (10.39 Uhr)

Präsident: Danke, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter – keine Zusatzfrage!

Meine Damen und Herren, wir kommen zur nächsten Anfrage

Einl.Zahl 2285/1 der Frau Präsidentin Barbara Gross an Herrn Landesrat Wegscheider betreffend Energieforschung.

Bitte, Frau Präsidentin.

Präsidentin Gross (10.40 Uhr): Hohes Haus, Herr Landesrat!

Die Steiermark war insbesondere durch Hochschulen und Joanneum Research führend in der Energieforschung in Europa. Viele Entwicklungen haben in der Steiermark begonnen und ihre Anwendung in ganz Europa gefunden.

Sehr geehrter Herr Landesrat, und es interessiert sicher alle Abgeordneten dieses Hauses, was gedenkst Du zu unternehmen, damit in der Steiermark weiterhin Energieforschung betrieben werden kann?

Präsident: Ich danke für die Anfrage. Herr Landesrat, bitte, um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, liebe Barbara!

Die Beantwortung kann ich wie folgt geben:

Grundsätzlich ist mein Ressort im Wesentlichen nicht zuständig für die Forschung und es stehen auch keine Forschungsmittel zur Verfügung. Hier liegt die Zuständigkeit vor allem im Wissenschaftsressort. Zur Hilfestellung bei Einreichung von Forschungsprojekten steht über den LandesEnergieVerein Steiermark eine Einrichtung zur Verfügung, die aus Mitteln des Ressorts finanziert wird: Das so genannte Netzwerk Ökoenergie Steiermark, kurz NOEST genannt.

Ein One-stop-Shop, bei dem eingereichte Projekte auf ihre Förderwürdigkeit überprüft werden, Experten aus so genannten Kompetenzknoten aus dem wissenschaftlichen Bereich diese Projekte vorbegutachten und dann einem Beratungsgremium zur Entscheidung vorlegen. Dabei wird festgestellt, ob das Projekt aus eigenen Mitteln des Ressorts, der Fachabteilung 17A, oder über den LandesEnergieVerein finanziert werden kann oder für welche Förderschiene (Bund, Land) es geeignet ist. Dieser Projektantrag wird dann entsprechend unterstützt. Jeder Projektwerber kann sich über diesen Ablauf in einem so genannten „gläsernen Akt“ immer über den Stand der Dinge informieren. Die weitere Aufgabe von NOEST besteht in der Verbreitung von Forschungsergebnissen über verschiedenste Maßnahmen. Nicht zuletzt ist die Einrichtung des dreimal jährlich stattfindenden Energy Lunch eine gute Gelegenheit, sich über diese Ergebnisse zu informieren.

Festgestellt muss leider werden, dass, wie aus dem Bericht Energieforschung in Österreich zu entnehmen, die eingesetzten Mittel in der Steiermark rückläufig sind. Und damit ist die Frage wohl sehr wichtig, denn diese Rückläufigkeit sollte eigentlich, hätte ich gesagt, nicht sein. Beispiel: Im Jahre 2005 war die Höhe der Förderung mit 3,8 Millionen Euro angegeben. 2006 war es nur mehr eine Million Euro und für 2007 wurden gar nur 0,3 Millionen Euro nach Wien gemeldet. Hier sehe ich tatsächlich Handlungsbedarf im Ressort für Wissenschaft und Forschung. (10.43 Uhr)

Präsident: Ich danke! Gibt es eine Zusatzfrage? Das sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur Anfrage

Einl.Zahl 2282/1, des Herrn LTAbsg. Detlef Gruber an Herrn Landesrat Wegscheider betreffend „Tennisakademie Musterland Steiermark“.

Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Gruber, die Anfrage zu verlesen.

LTAbsg. Detlef Gruber (10:43 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Die Landesregierungsfraktionen der SPÖ und der ÖVP haben im Arbeitsübereinkommen für die 15. Gesetzgebungsperiode ein klares Bekenntnis zur Errichtung der Tennisakademie Musterland formuliert. Und in Übereinstimmung mit den Projektpartnern sowie mit dem Namensgeber Thomas Muster wurde der Standort Leibnitz als bester Standort bewertet.

Meine Frage lautet daher:

Welche Initiativen zur Umsetzung der Errichtung der Tennisakademie hast Du, Herr Landesrat, bis jetzt gesetzt?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat, um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Ich glaube, diese Frage ist deshalb so wichtig, weil sie an Aktualität von großer Bedeutung ist und möchte sie wie folgt beantworten:

Wie ich der Steiermärkischen Landesregierung bereits berichten konnte, hat sich der Standort Leibnitz, der Heimat unseres ehemaligen internationalen besten Tennisspielers, der Nummer 1 der Welt, als der mit Abstand beste erwiesen.

Im intensiven Zusammenwirken mit dem Steirischen Tennisverband, mit Thomas Muster und seinem Partner Mag. Herwig Straka, mit der Stadtgemeinde Leibnitz, mit der Geschäftsführung der Jugend & Familiengästehäuser und dem Sportressort des Landes Steiermark wurden sämtliche projektbezogene Vorfragen einer umfassenden Erörterung bzw. Projektlösung zugeführt. Auf Grundlage bereits erfolgter Baugenehmigungen kann das Projekt Musterland, eines der innovativsten sportlichen Leitprojekte unseres Landes, im Rahmen einer Spatenstichfeier am 03. Juli 2008 der Verwirklichung zugeführt werden.

Mittlerweile wurde erfreulicherweise auch, das ist wohl das Wesentliche dabei, die Finanzierung sichergestellt.

Insbesondere durch die Einbindung von Thomas Muster und dem Steirischen Tennisverband werden sportliche Konzepte mit nationalen und internationalen Anforderungsprofilen erarbeitet und umgesetzt.

Das sportliche Konzept sieht des weiteren vor, dass sechs Freianlagen, ein Tenniscourt, sowie vier Hallenplätze gleichsam neu errichtet werden. Im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung mit der Geschäftsführung der Jugend & Familiengästehäuser wird für die Unterkunft und Verpflegung sowie für die Betreuung von bis zu maximal 24 jugendlichen HochleistungssportlerInnen gesorgt sowie ein hochqualifizierter Regenerationsbereich errichtet.

Neben diesen beachtlichen Hochleistungsmaßnahmen werden im Rahmen des Standortes Leibnitz beachtliche Synergien, vor allem für den Breitensport und Nachwuchsbereich, ermöglicht. So werden den begeisterten TennissportlerInnen vor Ort modernste Tennisanlagen angeboten und insbesondere der Jugend, aber auch allen an Breitensport und Meisterschaftsbetrieb interessierten SportlerInnen geradezu neue ideale Möglichkeiten eröffnet werden.

Das Musterland Steiermark wird durch die Neuerrichtung eines Jugend- u. Familiengästehauses ergänzt und soll 2009 seiner Bestimmung übergeben werden. Damit ist tatsächlich ein wesentlicher Punkt von den 23 Punkten des Arbeitsübereinkommens erfüllt.

Präsident: Ich danke für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage?

Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Detlef Gruber: Ich bedanke mich ganz herzlich für die ausführliche Beantwortung, wäre nur noch für uns von Interesse, wann der Zeitpunkt der Eröffnung sein wird können?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Wegscheider: Wir rechnen mit einer Bauzeit von rund einem bis eineinhalb Jahren. Das heißt, wir werden im Jahr 2009 die Eröffnung durchführen können. (10.48 Uhr)

Präsident: Danke! Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das sehe ich nicht.

Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Deutschlandsberg unter der Leitung von Frau Diplompädagogin Hannelore Gerniak. Herzlich willkommen! Ich bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Nächste Anfrage:

Einl.Zahl 2280/1 der Frau Abgeordneten Monika Kaufmann an Herrn Landesrat Wegscheider betreffend Umweltinformation.

Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Kaufmann (10.48 Uhr): Sehr geehrter Herr Landesrat!

Jeder Mensch oder jeder Mann oder jede Frau hat das Recht, über den Zustand der Umwelt Informationen zu erhalten. Das kann mit verschiedenen Methoden geschehen. Man kann diese Personen auf einen langen Behördenweg schicken oder man kann eben bürgernah agieren. Seit 2005 gibt es ein Umweltinformationsgesetz, also seit 2005 ist dieses Gesetz in Kraft.

Und meine Frage an Sie lautet:

Welche Initiativen wurden seitens des Landes Steiermark in der Zwischenzeit ergriffen, um im Bereich der Information, welche die Bürgerinnen oder die Bürger haben wollen, um diese gesetzlichen Vorgaben eben zu erfüllen?

Präsident: Danke. Bitte, Herr Landesrat um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Geschätzte Frau Abgeordnete, liebe Monika!

Ich glaube, gerade auf diesem Gebiet ist sehr, sehr viel in der letzten Zeit passiert und ich möchte die Beantwortung wie folgt durchführen:

1. Unser Landesumweltinformationssystem – kurz LUIS genannt.

Zu Punkt 1, ich möchte es in mehrere Punkte unterteilen. Ich stehe zur offenen und aktiven Umweltinformation. Das ist ein wesentlicher Schritt und ich glaube auch die Aufgabe des zuständigen Landesumweltreferenten. Bereits Anfang der 80iger Jahre wurde damals noch ohne gesetzliche Grundlage, ein im Vergleich zu heute bescheidenes Informationssystem aufgebaut. Im Laufe der Jahre hat sich der Wissensstand auf diesem Gebiet enorm ausgedehnt und es wurden neben der Onlineinformation über die Konzentration von Luftschadstoffen (CO₂, Staub, Stickoxide udgl.) mit der Einführung des Internet den Bürgerinnen und Bürgern bereits aktuelle Daten Online zur Verfügung gestellt. Im Jahre 2005 hat diese Aufgabe durch das Inkrafttreten des Steiermärkischen Umweltinformationsgesetzes mit April 2005 eine wesentliche und noch größere Bedeutung erlangt. Von Anbeginn meiner politischen Zuständigkeit für diesen Bereich war es mir daher eines der wesentlichsten Anliegen, das Landesumweltinformationssystem - kurz LUIS - noch weiter zu entwickeln und der Bevölkerung eine in Österreich wohl einzigartige Plattform zu bieten. 2006 erfolgte ein Relaunch des LUIS Portales mit dem Ziel, eine neue übersichtlichere Struktur der Themenbereich anzubieten.

Diese reichen von A wie Abfall bis zu W wie Wasser und ermöglichen es allen interessierten BürgerInnen, die gesamte Umweltinformation – egal aus welcher Abteilung und Zuständigkeit – über ein Portal zu erreichen. Derzeit besuchen ca. 2800 Menschen täglich das LUIS-Portal, hochgerechnet bieten wir demnach die Plattform für eine Million interessierte Anfragen im Jahr. Besonders hervorzuheben ist die Kooperation mit anderen Abteilungen und Fachabteilungen, die über Umweltdaten verfügen, nicht zuletzt auch aus dem Grund, da das Portal LUIS in einer sehr neutralen und fachthematisch orientierten Erscheinungsweise gehalten ist und damit dokumentiert, dass im Interesse der Umwelt viele Dienststellen im Land Steiermark ihre Daten aufbereiten und zur Verfügung stellen. Das Portal LUIS bietet daher als neutrale Eingangsplattform auch die Zugangsmöglichkeit zu den Umweltinformationen anderer Dienststellen durch direkte Verlinkung.

2. Harmonisierung von LUST - LUIS – USB. Wir leben in einem Zeitalter der Abkürzungen. Werde das aber gleich auch übersetzen. Landesumweltprogramm, Landesumweltinformation und Umweltschutzbericht. (*LTabg. Riebenbauer: „Informationssystem!“*) Danke. Sogar im System, ja. Der Herr Abgeordneter Riebenbauer ist ein aufmerksamer Zuhörer. Ich schätze das und meine Hochachtung dafür.

Im Rahmen dieses Projektes habe ich den Auftrag erteilt, sämtliche das Thema Umwelt betreffende Berichte und Informationen inhaltlich aufeinander abzustimmen und zu harmonisieren. Die Steiermärkische Landesregierung hat 2006 beschlossen, dieses Ziel im Interesse der aktiven Umweltinformation gemeinsam zu tragen und aktiv umzusetzen. In einem ersten Schritt wurden bereits im Umweltschutzbericht 2007 die Inhalte von LUIS und des Umweltschutzberichtes

aufeinander abgestimmt. Damit steht den Bürgerinnen und Bürgern der jeweilige Teil des Umweltschutzberichtes in den Fachthemen Online als pdf-File zum Download zur Verfügung. Der nächste Schritt ist die Integration und Harmonisierung des LUST-Evaluierungsberichtes in dieses gemeinsame Paket.

3. Umweltinformationsverzeichnis – kurz UIV.

Neben Wien ist die Steiermark das einzige Bundesland Österreichs, das den Bürgerinnen und Bürgern die allgemeine Suche nach Umweltinformationen bei Dienststellen in Form einer Metadatenbank zur Verfügung stellt. Über das Suchportal UIV, integriert im LUIS Portal, finden BürgerInnen auf einfache Art und Weise zu jenen Dienststellen, bei denen Daten aufliegen.

4. Projekt LUIS in Schulen

Neben der passiven Umweltinformation durch die Dienststellen und zuständigen Behörden ist auch der Auftrag der aktiven Umweltinformation ein wesentlicher Teil der Aktivitäten. Umweltinformation beginnt bereits in der Schule. Die SchülerInnen von heute gestalten morgen unsere Umwelt. Aus diesem Grund war es ein besonderes Anliegen, mit dem Projekt LUIS in Schulen Kindern den Zugang und die Nutzung von Umweltdaten aus der Steiermark integriert in die jeweiligen Lehrpläne nahe zu bringen und aktiv zu fördern. Mit diesem Projekt wird den Schulkindern über eine speziell aufbereitete, auf LehrerInnen und SchülerInnen abgestimmte Onlineplattform, der Zugang zum Wissen über die Situation der Umwelt in unserem Land nahe gebracht und gefördert. Dass dies auf großes Interesse stößt, zeigt ein deutlicher Anstieg der Zugriffzahlen auf die Umweltthemen im Portal LUIS.

Präsident: Danke, Herr Landesrat. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kaufmann: Sehr geehrter Herr Landesrat!

Ein herzliches Danke schön für die Beantwortung der Fragen, aber auch ein herzliches Danke schön für die Möglichkeiten, die die Steirerinnen und Steirern, die Interessierten, in der Steiermark haben, um über die Umwelt Informationen zu erhalten. Meine Zusatzfrage geht in diese Richtung. Welche Möglichkeiten werden sich in Zukunft bei diesen Informationen entwickeln? Was wird sich da entwickeln auf Landesebene, auf Bundesebene und auch auf EU-Ebene.

Präsident: Danke. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Ing. Wegscheider: Auf Grund der bisherigen Entwicklung und der zunehmenden Fülle an Daten über die Umweltsituation zeichnet sich generell ab, dass sich die Umweltinformation primär der Verbreitung über die elektronischen Medien bedienen wird. D.h., das wird der Schwerpunkt in der

Zukunft sein. Mit dem Aufbau der dafür erforderlichen technischen Voraussetzungen, wie sie in der A17 und in den anderen Fachabteilungen bereits installiert sind und genutzt werden, verfügt das Land Steiermark über eine sehr gute Basis zur Erfüllung der Aufgaben gemäß des UIG. Durch die Entwicklung, Integration und den Einsatz neuer IT-Module zur Verwaltung und speziellen Aufbereitung von Daten zählt das Land Steiermark bei der Aufbereitung und Veröffentlichung von Umweltdaten zu den führenden, ich glaube zum führenden Bundesland in Österreich. Die Steiermark ist auch kompetent in einem Arbeitskreis vertreten, der sich mit der Harmonisierung der Umweltinformation in Österreich beschäftigt. Die Realisierung eines Portales UI für Europa ist derzeit noch Vision, aber die Gespräche laufen bereits. Jedoch haben diesbezüglich diese Gespräche noch kein Ergebnis gebracht. (10.58 Uhr)

Präsident: Danke für die Beantwortung. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur Anfrage

**Einl.Zahl 2281/1 der Frau Abgeordneten Gabriele Kolar an Herrn Landesrat
Ing. Manfred Wegscheider, betreffend Umweltbildung.**

Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar (10.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler!

Der Zustand unserer Umwelt im Zusammenhang mit Umweltverschmutzung aber auch mit der rasanten Änderung der klimatischen Verhältnisse wird sich in den nächsten Jahrzehnten zum Teil dramatisch verändern.

Um die Bevölkerung dafür besonders zu sensibilisieren, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen in der Öffentlichkeitsarbeit – vor allem aber im Bildungsbereich. Die Lehrpläne in unseren Schulen sehen das Thema Umweltbildung allerdings nur marginal vor.

Welche Aktivitäten Herr Landesrat, haben Sie gesetzt, um die Schülerinnen und Schüler der Steiermark für Umweltbelange zu interessieren?

Präsident: Danke! Ich bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Wegscheider: (LTAbg. Gödl: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Kollege, wir sind nicht per Sie, deshalb liebe Frau Abgeordnete, liebe Gabi!

Diese Anfrage darf ich wie folgt beantworten:

Ich glaube, dass ich meine Antworten versuche sehr seriös auch im Interesse aller hier anwesenden Abgeordneten zu bringen.

Im Schulbereich ist Umweltbildung ein Unterrichtsprinzip wie Leseerziehung oder Verkehrserziehung und soll daher in allen Unterrichtsgegenständen Anwendung finden. Umweltbelange an SchülerInnen heranzubringen bedeutet, Schulen und LehrerInnen für Umweltthemen zu interessieren bzw. sie bei der Umsetzung zu unterstützen.

Dafür gibt es seit mehr als 25 Jahren in der Steiermark das Umwelt-Bildungs-Zentrum, kurz UBZ genannt, welches im Auftrag des Landes und in Kooperation mit den Schulbehörden diese Aufgabe wahrnimmt.

Zunächst einige Zahlen aus den letzten drei Jahren:

Es wurden 17.600 SchülerInnen im Rahmen von Schulaktivitäten betreut (z.B. Erlebnistage udgl.) also aktiv.

Es gab 160 Schul-Coachings bei verschiedenen Umweltprojekten.

120 Seminare zu Umweltthemen mit ca. 1.300 LehrerInnen wurden abgehalten und

50 Publikationen wie z.B. Lehrerhandreichungen, Praxisunterlagen, Zeitungen, AV-Medien herausgegeben.

Einige Musterprojekte, die hier erwähnt werden müssen und sollten:

1. Projekt „Gewusst – Bewusst! Ich tu was gegen Feinstaub“

Übrigens gab es dabei gerade vor einer Woche für acht Schulen der Steiermark Auszeichnung und Anerkennung. Man sieht hier in Volks- und Hauptschulen tatsächlich eine rege Anteilnahme und eine Begeisterung der Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit sehr, sehr engagiertem Lehrpersonal, mit Lehrerinnen und Lehrern.

Tausende Folder wurden an SchülerInnen im Großraum Graz verteilt und in allen 333 Gemeinden der Feinstaubsanierungsgebiete wurden die Schulen zur Mitarbeit eingeladen.

In zwei Schuljahren wurden bisher 18 Volks- und Hauptschulen mit mehr als 750 SchülerInnen bei mehrmonatigen Projekten (Bereiche Luftreinhaltung bis Mobilität) betreut. Die Schulen wurden für ihre Leistung mit dem Prädikat „PM10-Bonusschule“ ausgezeichnet. Außerdem wurden viele neue handlungsorientierte Unterrichtsmaterialien, Spiele und Vermittlungsmethoden erarbeitet.

2. Projekt „Naturscouts“:

Menschen - insbesondere Kinder - für Natur- und Umweltbelange zu sensibilisieren, gelingt besonders über positive Naturerlebnisse. Daher müssen wir bei Schulkindern das Wissen um heimische Tiere, Pflanzen und Lebensräume stärken.

Dies geschieht durch die Einrichtung einer kindgerechten Internetplattform namens NaturScouts mit einem Maskottchen, das ist Didi, der Dachs. Es klingt alles sehr einfach wie in einem Bilderbuch, ist

aber sehr plastisch aufbereitet, und stellt pro Schuljahr verschiedene steirische Regionen vor. Das Projekt wird sehr gut angenommen, sowohl schulisch als auch im privaten Bereich.

3. Projekte „Umweltzeichen für Schulen“ und „Ökologisierung von Schulen“:

Hier unterstützt das UBZ zwei Bundesprogramme des Unterrichts- und des Umweltministeriums, in deren Rahmen fast 50 steirische Schulen betreut werden.

Projekte und schulische Aktivitäten werden im Umwelt-, Gesundheits- und Sozialbereich durchgeführt.

Ein besonderes Pilotprojekt in 5 Schulen wurde gerade abgeschlossen, nämlich die in Europa einzigartige Ausbildung von so genannten „Umwelt-Peers“, SchülerInnen, die Umweltthemen als Gleichaltrige an MitschülerInnen herantragen, die Ausbildung gilt als schulischer Umweltbeauftragter.

4. Projekt „Lärm macht krank“:

Ein Kooperationsprojekt mit der Stadt Graz ist hier gegeben. Es geht um die Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen für das Thema Lärm insbesondere im Bereich des Musikkonsums.

Herausgabe von Schülerfoldern, Durchführung von Lärm-Aktionstagen in Schulen, kostenloser Verleih von Lärm-Praxiskoffer-Sets an interessierte Schulen, Informationsstände, Lärmmessungen in Schulen und dergleichen.

5. Projekt „Klimafit“ - derzeit in Vorbereitung.

Das bedingt eine Produktion von drei Ausgaben der Jugendzeitschrift „KlimaFit“, die sich in jugendgerechter Form direkt an die SchülerInnen wendet.

Projektbegleitende Website mit Downloads zu allen in der Zeitschrift erwähnten Rubriken und Themen: Hintergrundinformationen, Lehrerbegleithefte, Unterrichtsmaterialien und Projektvorschläge. Die Konzentration liegt vor allem auf dem Bundesland Steiermark und die direkten bzw. indirekten Klimafolgeerscheinungen für unser schönes Land Steiermark.

Aufbauend auf die Medienprodukte gibt es ein Angebot von Schulprojekt-Begleitungen und LehrerInnen-Fortbildungen, um Handlungspotential aufzuzeigen und „klimafit“ zu werden.

Ich darf auch hinweisen, dass darüber hinaus das UBZ an vielen anderen Projekten, die sich auch finanziell selbst tragen, teilnimmt und jedes Jahr auch am Umweltfest der Stadt Graz mit einem großen Stand vertreten ist und hier sehr praxisnahe Information gibt.

Präsident: Danke für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage?

Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. DDr. Schöpfer: Sehr geehrter Herr Landesrat, Herr Präsident!

Ich habe eine kleine Zusatzfrage. Um zunächst aber aus meinem Herzen keine Mördergrube machen zu müssen, ich muss sagen, ich halte das für ein trauriges Schauspiel und eigentlich auch für eine Schwäche der SPÖ, dass man die Fragestunde blockiert durch aufgelegte Bälle und jetzt stundenlang – ich weiß nicht, wie lange das noch weitergehen wird – SPÖ-Fragen beantwortet werden. Also das ist eine schwache Geschichte. Aber nun zu meiner Frage.

(Präsident: „Das gilt auch für Universitätsprofessoren und Abgeordnete, ich bitte um die Zusatzfrage und nicht um Beurteilungen!“) Ja aber ich darf schon sagen, wir sitzen da herum und hören uns da SPÖ-Propaganda an, ist sehr schön, gut!

Aber was ich fragen wollte, es ist da sehr viel Zufriedenheit und Selbstzufriedenheit durchgeklungen, wie gut das alles ist. Frage in Richtung Umweltschutz, was in den Schulen passiert. Erst unlängst haben wir im Bildungsausschuss eine Antwort des Landesschulrates gehabt, wo er ähnlich wie Sie darauf hinweist, was in der Steiermark in die Richtung passiert. Hat aber bemängelt, dass auf Bundesebene sozusagen ein Projektschwerpunkt Umweltschutz, Klimaschutz nicht existiert. Und da wollte fragen, wie halten Sie das? Könnte der Bund noch etwas mehr tun in der Richtung? Danke!

Präsident: Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Ing. Wegscheider: Wir haben ja unter anderem was das Klima und die Umwelt betrifft, die Möglichkeit, über die Landesumweltreferentenkonferenz hier Einfluss zu nehmen. Wenn es hier seitens auch einer Fraktion, und ich nehme das sehr ernst, Herr Kollege Prof. Dr. Schöpfer, wenn es hier Anregungen gibt, in einer bestimmten Weise aktiv zu werden, dann trage ich das gerne auch letztlich an das Ministerium, aber davor möchte ich Einigkeit in der Landesumweltreferentenkonferenz erzielen, heran. Es ist mir überhaupt kein parteipolitisches Anliegen, hier über Themen der Umweltpolitik zu reden. Ich habe immer hier an dieser Stelle betont, dass unsere Umwelt keine Parteifarben kennt. Und Klimaverschlechterungen oder Klimawandel sich nicht orientiert, ob ein Land rot, blau oder schwarz geführt wird. Das heißt, wenn Sie hier irgendwelche Aktivitäten meinerseits gerne vermittelt hätten Richtung Bund, dann bin ich bereit, diese einzubringen. Ich gebe Ihnen in einem Fall Recht, auch mir sind manche Aktivitäten auf Bundeseite zu wenig, insofern als dass ich glaube, dass wir allein in den Bundesländern hier mehr übergreifend Aktionen setzen müssten, um eine Gesamtkoordination seitens des Bundes auf unser kleines Österreich zu erzielen. *(11.09 Uhr)*

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Das kann ich nicht feststellen, dann kommen wir zur nächsten Anfrage

Einl.Zahl 2273/1 des Herrn Abgeordneten Klaus Konrad an Herrn Landesrat Ing. Manfred Wegscheider, betreffend Nationalpark Gesäuse.

Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Konrad (11.09 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Vorweg freut es mich, dass ich trotz Widerstand der ÖVP meine Frage stellen darf. Meine Frage betrifft den Nationalpark Gesäuse.

Der Nationalpark Gesäuse ist mit einer Fläche von 11.054 ha der drittgrößte der insgesamt sechs österreichischen Nationalparks und steht mit über 99 % der Fläche im Eigentum der Steiermärkischen Landesforste. Die Gemeinden Johnsbach, Weng, Admont, Landl, Hieflau und St. Gallen haben Anteil am Nationalpark und bilden die Nationalparkregion. Der Nationalpark ist diesem einzigartigen Gebiet ein international herausragendes Prädikat verliehen, soll neben den gesetzlich verankerten Aufgaben des Naturschutzes und der Umweltbildung die Tradition des sanften Tourismus weiterführen. Vor kurzem erst wurde von der Jury des Fachbeirats „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der Österreichischen UNESCO-Kommission im Rahmen der Einreichung „Natur- und Umweltbildung im Nationalpark Gesäuse“ die Partnerschaft zwischen dem Nationalpark Gesäuse und der Volksschule Hieflau sowie das Junior Ranger Programm als österreichisches Dekadenprojekt ausgezeichnet.

Meine Frage an Dich, Herr Landesrat: Wie siehst Du die Entwicklung des Nationalparks Gesäuse?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat um Beantwortung.

Landesrat Ing. Wegscheider: Danke, gerade für diese Frage, weil ich natürlich glaube, dass mit der Schaffung des Nationalpark Gesäuse vor fünf Jahren, die 5-Jahres Feier fand ja am 1.4.2008 in den Minoritensälen in Graz statt, eine neue Epoche im steirischen Naturschutz begonnen hat und, dass die konsequente Arbeit, erstens von hoch qualifizierten MitarbeiterInnen, sowohl vor Ort als auch in der Naturschutzabteilung dazu geführt hat, dass sich die Qualität des Naturraumes stark verbessert hat.

Ich stehe auch hier nicht an meinen Dank an alle Abgeordneten auszusprechen, die sowohl positive Kritik an bestimmten Konzepten bzw. auch an bestimmten konkreten Vorstellungen geführt haben, aber immer unter dem Aspekt „hier wollen wir gemeinsam etwas erreichen“, Odo Wöhry, Ewald Persch, aber auch in letzter Zeit Herr Schönleitner, haben sich ja durchaus zum Nationalpark in konstruktiver Form geäußert und ich hoffe natürlich, dass wir hier gemeinsam eine Zukunft erreichen, die sehr erfolgreich ist. Gemeinsam werden nämlich diese Aufgaben umgesetzt und Anliegen der Region in die Vorhaben des Nationalparks miteingebunden. Er hat bereits die Einrichtung eines Runden Tisches in Auftrag gegeben. Der erste hat am 23. April 2008 in Wenig auch in meiner

Anwesenheit stattgefunden. Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass der Nationalpark in dieser Region auch in wirtschaftlicher Hinsicht von eminenter Bedeutung ist und ein Plus darstellt. Die Besucherpalette von vormals nur Bergsteigern und Wanderern, hat sich auf naturinteressierte Laien und ExpertenInnen, Seniorengruppen und Schulklassen verbreitert. Auch die UNESCO Kommission schätzt das Angebot des Nationalparks und hat die Projekte "Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau" und "Nationalpark Gesäuse Junior Ranger Programm" als österreichische Dekadenprojekte erst vor kurzem, vor eineinhalb Wochen im Meerscheinschlössl in Graz, groß und feierlich ausgezeichnet. Mit der Einrichtung des Nationalparkmanagements wurde eine Programm- und Angebotsinitiative gestartet, welche sich quantitativ, aber und vor allem auch qualitativ stark verbessert und erweitert hat, wofür die jährlich ansteigende Zahl der Interessenten und BesucherInnen der beste Beweis ist. So gibt es z.B.: aktuelle Sommer- und Winterprogramme: Angebote für über 100 Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt Bildung; nationalparkspezifische Inhalte, naturpädagogische Umsetzung, öffentliche Veranstaltungen im Rahmen des EU-LIFE-Programms im Wald und am Wasser, Grundlagenerhebung und Bildungsangebote in Zusammenarbeit mit der Naturparkakademie Steiermark stehen im Mittelpunkt. Die Kosten für diese Initiativen belaufen sich auf ca. €86.000,--. Die Einnahmen sind bei rund €23.000,--. Es gibt Schulprogramme: Die Schülerzahlen sind aufgrund der aktuellen Buchungslage steigend. Hier wird versucht, immer stärkere Schwerpunkte natürlich zu setzen. 2007 wurden ca. 8.000 SchülerInnen betreut, welche sich hauptsächlich für 3 bis 5-tägige Aufenthalte entscheiden. Diese Zahl kann, das kann man heuer schon sagen, im Jahr 2008 deutlich übertroffen werden. Für 2008 ist auch die Fertigstellung von Lehrermappen, Schüler-Multivisionen für Unterrichts- und Repräsentationszwecke geplant. Diese Kosten belaufen sich auf rund €103.000,-- mit Einnahmen die gegenüber stehen mit rund €67.000,--. Zu den Junior Ranger: Ein europäisches Pilotprojekt für Jugendliche in der Region und Umgebung. Die Inhalte sind aus dem Aufgabenbereich der NationalparkmitarbeiterInnen genommen. Ziel ist es, Begeisterung und Interesse für den Nationalpark und die Werte der Naturschutzarbeit zu wecken. Kosten von rund € 18.400,--, Einnahmen ca. € 2.300,--. Durch Zusammenarbeit mit dem Stift Admont, Steiermark-Tourismus, Einrichtungen für Jugendliche usw., ist eine Zunahme professionell betreuter Gruppenreisen zu sehen und noch weiter zu erwarten. 2008 wird das „Festival des ökologischen Films“ in Zusammenarbeit mit dem Kulturzentrum Wolkenstein veranstaltet. Im Herbst 2008 findet die Fachtagung „Herausforderung Klimawandel in der Natur- und Umweltbildung“ in der Jugendherberge Röthelstein statt. Der Weidendom ist eine weitere sehr interessante Einrichtung. Die Forschungswerkstatt in diesem Weidendom ist das zentrale Bildungsprojekt des Nationalparks für Erlebnis, Forschung und Bildung. Für 2008 sind die Adaptierung des Freiraumes um die Anlage und eine Angebotsenerweiterung geplant. Investitionen in der Höhe von rund €166.000,--. Und in Vorbereitung sind Bildungsprojekte

in Kooperation mit der Lebenshilfe, Partnerschulen sowie Betreuung von Diplomanden und Besuchermonitoring.

Und nun zu den Nationalpark-Ranger: Das Jahr 2008 ist das Jahr für die Weiterbildung dieser Nationalpark-Ranger - 2004 und 2006 fand die Grundausbildung statt - um die hohe Qualität der Führungen beizubehalten bzw. ausbauen zu können. Schwerpunkte sind das Wald- und das Wildtiermanagement. Es gibt dann noch den Bereich Präsentation, Öffentlichkeitsarbeit, Erholungsinfrastruktur: Hier geht es um Schaffung einer besucherfreundlichen Infrastruktur zur Verkehrs- und Besucherlenkung, Errichtung neuer Info-Points, Betreuung bestehender Wander- und Radwege und Neugestaltung der Beschilderung sind geplant. Folgende Hilfsmittel werden verwendet: Drucksorten, Internetauftritt, Filmprojekte, Auftritte bei Messen, Marketing-Kooperationen mit Nationalparks Austria u.a.m.

Wald- und Wildtiermanagement: Hier werden Bestandspflege und -überführungen, Schutz- und Bannwaldsicherungen, Forstschutzprophylaxe und Aufbau eines effizienten Monitoring-Systems gemäß Vereinbarung 15a BVG durch die Mitarbeiter der Landesforste laufend durchgeführt. Die Kosten belaufen sich auf €557.000,--.

Neu im Programm sind nun auch ein Workshop zum Thema „Solare Stromerzeugung“ und das Kochen mit Wildkräutern unter dem Titel „Essbare Landschaft“. Das Nationalparkfest am 19. und 20. Juli, ich lade Sie alle, die noch nicht geplant haben irgendwo im Urlaub eine Wanderung oder etwas anderes sich vornehmen, ein, steht ganz im Zeichen des renaturierten „neuen Johnsbaches“.

Weißer Kiesbänke mit glasklarem Wasser, bunte Steine und bizarr abgeschliffenes Treibholz – all das hat der untere Johnsbach zu bieten. Dieser fünf Kilometer lange Teil der Bachstrecke wurde in den letzten Jahren naturnah umgestaltet. Es ist auch wichtig, sich Kleinstgemeinden, die übrigens von der ÖVP geführt sind, der Johnsbachgemeinde anzunehmen. Sie brauchen auch unsere Hilfe, möchte ich hier festgestellt haben.

Die Nationalparkverwaltung erhofft sich eine weitere Steigerung der direkt betreuten BesucherInnen von 28.000 Personen im Jahr 2007, wobei der eingeschlagene Weg hinsichtlich Qualität und Naturverträglichkeit unter dem Motto „Zeit und Raum für Natur“ beibehalten werden soll.

Gemeinsam mit dem Tourismusverband, dem Benediktinerstift sowie dem Naturpark Eisenwurzen und unter Ausnutzung von EU-Leader-Geldern, sind alle Verantwortlichen der Region bestrebt, die Kräfte zu bündeln und nachhaltig die Wertschöpfung bei den Tourismus- und Partnerbetrieben auf Basis der vielfältigen Angebote zu erhöhen, für meinen herzlichsten Dank.

Als Landesrat für Umwelt- und Naturschutz freut es mich zu wissen – und ich konnte mich mehrmals persönlich vor Ort davon überzeugen - dass der Nationalpark Gesäuse in guten Händen ist und dass unsere Politikverantwortlichen hier sehr wohl über das Geschehen bescheid wissen und sich sehr in

den Nationalpark einbringen und wünsche mir, dass der erfolgreiche Weg beibehalten werden kann.
(11.21 Uhr)

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gemäß § 69 Abs. 7 der Geschäftsordnung soll die Fragestunde 60 Minuten nicht überschreiten. Begonnene Anfrage und deren Beantwortung sind zu Ende zu führen. Können in dieser Zeit die vorliegenden Anfragen nicht beantwortet werden, so kann der Landtag auf Antrag der Geschäftsbehandlung beschließen, dass die Behandlung der nicht erledigten Anfragen die Fragestunde um weitere 60 Minuten verlängert wird.

Da die Fragestunde um 10.15 Uhr begonnen hat und es jetzt 11.21 Uhr ist, schlage ich vor, die heutige Fragestunde wie in der Geschäftsordnung vorgesehen, zu verlängern.

Wer damit einverstanden ist, möge ein Zeichen mit der Hand geben. Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Damit erkläre ich die Fragestunde als beendet. *(Beifall bei der ÖVP und KPÖ – LTAvg. Kasic: „Wenn Ihr eurem Landesrat nicht applaudiert!“)*

Meine Damen und Herren!

Am Donnerstag, 26. Juni 2008 hat der Ausschuss für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2270/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler, Karl Petinger, Erwin Dirnberger, Detlef Gruber, Ing. Josef Ober, Drⁱⁿ. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Barbara Gross, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Mag^a. Ursula Lackner, Ewald Persch, Erich Prattes, Günther Prutsch, Drⁱⁿ. Ilse Reinprecht, Siegfried Tromaier, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Wolfgang Böhmer, Siegfried Schrittwieser und Markus Zelisko betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Regionext

Sowie über den Antrag,

Einl.Zahl 2271/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Walter Kröpfl, Erwin Dirnberger, Karl Petinger, Ing. Josef Ober, Detlef Gruber, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Drⁱⁿ. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Barbara Gross, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Mag^a. Ursula Lackner, Ewald Persch, Drⁱⁿ. Ilse Reinprecht, Siegfried Tromaier und Klaus Zenz betreffend Änderung der Gemeindeordnung und des Gemeindeverbandsorganisationsgesetz

beraten und zu diesen Anträgen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 2270/3 und Einl.Zahl 2271/2 enthaltenen Ausschussanträge gefasst hat.

Diese Anträge wurden bereits als Nachtragstagesordnungspunkte 36 und 37 auf die heutige Einladung gesetzt.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte findet an folgender Stelle statt:

Tagesordnungspunkt 36 und 37 nach Tagesordnungspunkt 25.

Am heutigen Tage hat um 09.20 Uhr der Ausschuss für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2256/1, betreffend Abschluss eines Mietvertrages zwischen dem Land Steiermark als Mieter und der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH als Vermieterin bezüglich eines zu errichtenden Zubaus auf dem Areal der Liegenschaft Karmeliterplatz 2 zum Zwecke der Errichtung und des Betriebens eines Jugendkompetenzzentrums. Dieses soll ab 1. Jänner 2010 mit jährlichen Kosten von EURO 280.800,-- angemietet werden. Für den Jugendkompetenzzentrumsbetrieb wären jährlich EURO 16.000,-- vorzusehen. Unter Zugrundelegung von Umschichtungen aus bisher gewährten Mietförderungen an die im Jugendkompetenzzentrum unterzubringenden Vereine wäre eine effektive Mehrbelastung der künftigen Landesvoranschläge in Höhe von jährlich EURO 85.760,-- im Bereich der Fachabteilung 6A und EURO 3.200,-- im Bereich der Abteilung 2 gegeben sowie über den Antrag, Einl.Zahl 401/1, der Abgeordneten Peter Hagenauer und Dr. Werner Murgg, betreffend Einrichtung eines Tarifbeirates beraten und zu dieser Regierungsvorlage den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2256/2, sowie zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 401/6, enthaltenen Ausschussanträge gefasst hat.

Weiters hat um 09.30 Uhr der Ausschuss für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 477/1, betreffend Änderungen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes LGBl. Nr. 17/1980 i.d.F. LGBl. Nr. 71/2001 sowie über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1767/1, betreffend Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 - GAEG 2008 beraten und zu diesen Regierungsvorlagen die in den Schriftlichen Berichten, Einl.Zahl 477/5 und Einl.Zahl 1767/5, enthaltenen Ausschussanträge gefasst. Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2256/1, als Tagesordnungspunkt 38 den Antrag, Einl.Zahl 401/1, als Tagesordnungspunkt 39 sowie die Berichte des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 477/1, als Tagesordnungspunkt 40 die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1767/1, als Tagesordnungspunkt 41 aufzunehmen.

Die Behandlung der genannten Tagesordnungspunkte findet an folgenden Stellen statt:
Tagesordnungspunkt 38 nach Tagesordnungspunkt 19

Tagesordnungspunkt 39 nach Tagesordnungspunkt 27

Tagesordnungspunkt 40 und 41 nach Tagesordnungspunkt 31

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hiervon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme, fest.

Da mich der Direktor gerade mit Recht darauf aufmerksam macht, dass es nur mit einstimmigem Beschluss auf die Tagesordnung kommen kann, werden diese Tagesordnungspunkte nicht auf der Tagesordnung sein und es ist daher abgelehnt.

Bitte, die Frau Abgeordnete Zitz zur Geschäftsordnung.

LTabg. Mag. Zitz (11.30 Uhr): Herr Präsident!

Sie haben jetzt auf der Nachtragstagesordnung unterschiedliche Stücke aus den Ausschüssen und die KPÖ hat jetzt en bloc gegen diese Stücke gestimmt. Jetzt wäre es mir ein Anliegen, zu erfahren, welche Stücke nicht mehr drauf sind, weil sonst haben wir nämlich bei der Abstimmung ein Problem. Das heißt, es ist jetzt keines der Stücke, die wir vorher in den Ausschüssen hatten, auf der Tagesordnung. So verstehe ich das. Wenn das anders sein sollte, müssten Sie das jetzt korrigieren, weil wir keine Einstimmigkeit zustande gebracht haben. Das würde heißen, auch das Grazer Altstadterhaltungsgesetz ist jetzt zum Beispiel nicht drauf. (11.31 Uhr)

Präsident: Liebe Frau Abgeordnete!

Alle, die heute in den Ausschüssen beraten wurden und hier nachträglich in den Landtag zur Aufnahme gekommen sind, können daher nicht auf die Tagesordnung genommen werden.

Ist diese Beantwortung ausreichend?

Ich kann aber gerne noch einmal die Einlagezahlen vorlesen, wenn es gewünscht wird. Ist das notwendig, sie noch einmal zu verlesen?

Am heutigen Tage um 9.20 Uhr ist behandelt worden:

Einl.Zahl 2256/1, über den Antrag Einl.Zahl 401/1, dann ist in den Ausschuss für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 477/1 beraten worden und über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1767/1. Und diese Punkte kommen daher nicht auf die Tagesordnung.

Hohes Haus, zur Geschäftsordnung der Herr Klubobmann Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (11.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das ist doch etwas ungewöhnlich, zumal wir ja heute extra Ausschusssitzungen, die zum Großteil, glaube ich, sogar einstimmige Ergebnisse erzielt haben, gehabt haben, um diese Punkte vor dem Sommer noch beschließen zu können und dementsprechend dann auch in Geltung bringen zu können. Ich denke mir, dass wir möglicherweise und kann das aber jetzt aus dem Stand auch geschäftsordnungstechnisch nicht beantworten, möglicherweise eine Wiederholung dieser Abstimmung durchführen können in punktueller Manier und so möglicherweise das eine oder andere Stück doch heute noch in Behandlung nehmen könnten. Um diese Vorgangsweise in aller gebotenen Kürze beraten zu können, stelle ich daher den Antrag, dass wir eine kurze Unterbrechung der Landtagssitzung vornehmen und in der Präsidiale das kurz besprechen. (11.33 Uhr)

Präsident: Genau das wollte ich jetzt vorschlagen.

Ich unterbreche die Sitzung für die Dauer der Präsidiale. Ich gehe davon aus, dass wir in 15 Minuten fortsetzen können.

(Unterbrechung der Sitzung um 11.33 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung um 11.47 Uhr)

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich eröffne die unterbrochene Landtagssitzung. Bevor ich nun wieder in die Tagesordnung eingehe, begrüße ich die Damen und Herrn des Pensionistenverbandes Wr. Neustadt unter der Leitung von Herrn Gemeinderat a.D. Pammer. Herzlich Willkommen, wir freuen uns, dass Sie uns hier im Landtag Steiermark besuchen, dass Sie für unsere Arbeit Interesse zeigen. Ich wünsche einen schönen Aufenthalt in unserer schönen Steiermark. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren, die Präsidiale hat die Abstimmung und die Inhalte der Abstimmung in der Präsidiale neuerlich besprochen und wir sind einstimmig übereingekommen, dass wir über die Ausschussberichte, also über die Vorgangsweise, über die Erweiterung der Tagesordnung und über die 24-Stundenfrist, den Verzicht, neuerlich abstimmen. Ausschussberichte dürfen gemäß § 43, Abs. 1 der Geschäftsordnung in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung

stattfinden. Doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt hievon abgesehen werden. Gemäß § 39, Abs. 5 der Geschäftsordnung ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der 2/3 Mehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen. Wen Sie diesem Vorschlag jetzt zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen und ich bedanke mich dafür.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass drei schriftliche Anfragen und zwar

1 Anfrage der ÖVP

2 Anfragen der Grünen

gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

LH Mag. Voves – zwei Anfragen

LR Ing. Wegscheider – eine Anfrage

Weiters wurden sechs Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens der Regierungsmitglieder eingebracht:

LR Dr. Buchmann – eine Anfragebeantwortung

LR Seitinger – eine Anfragebeantwortung

LHStv. Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung

LH Mag. Voves – zwei Anfragebeantwortungen sowie

LR Ing. Wegscheider – eine Anfragebeantwortung

Meine Damen und Herren! Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Bei den Tagesordnungspunkten 1 bis 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und wir kommen zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2184/1, betreffend Strategie Radverkehr Steiermark 2008 – 2012.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johann Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Bacher (11.51 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seinen Sitzungen vom 3.6.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht wird zur Kenntnis genommen und
2. der Landtag-Steiermark bekennt sich zu den Inhalten der Broschüre „Strategie Radverkehr Steiermark von 2008 bis 2012“ zu den Strategien, Maßnahmen und Zielen sowie deren Umsetzung nach Maßgabe der finanziellen Mittel.

Ich ersuche um Annahme. *(11.51 Uhr)*

Präsident: Danke für den Bericht. Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2226/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 969, Einl.Zahl 1909/3, betreffend „Intermodale Verkehrsplanung“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Straßberger *(11.52 Uhr)*: Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, verehrte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 969 des Landtages Steiermark vom 11. März 2008 betreffend Intermodale Verkehrsplanung wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. *(11.52 Uhr)*

Präsident: Ich danke für den Bericht. Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2227/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 968, Einl.Zahl 1909/4, betreffend „Steirisches Gesamtverkehrsprogramm 2008+“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Straßberger (11.53 Uhr): Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur zu dem erwähnten Stück. Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 968 vom 11. März 2008 betreffend Steirisches Gesamtverkehrsprogramm 2008+, wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.54 Uhr)

Präsident: Ich danke auch für diesen Bericht. Der Berichterstatter ist auch Wort gemeldet und ich erteile es ihm.

LTAbg. Straßberger (11.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr verehrte Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Wir haben heute, glaube ich, wie wir aus der Berichterstattung erfahren konnten, drei wichtige Tagesordnungspunkte betreffend Infrastruktur. Es freut mich, dass heute einmal die Tagesordnungspunkt 1, 2 und 3, die die Infrastruktur betreffen und diese wichtigen Themen nicht immer in den Abendstunden sind. Diese drei Tagesordnungspunkte sind: Strategie – Radverkehr Steiermark, steirisches Gesamtverkehrsprojekt und –Programm 2008+ und Intermodale Verkehrsplanung. Meine Damen und Herren, die Verkehrspolitik im Land Steiermark ist in Bewegung. Ich sage das deshalb, weil ich schon lange in diesem Haus sein darf und seit 1995 in der steirischen Volkspartei im Klub Verkehrssprecher sein darf. Ich habe alle Phasen miterlebt. Es ist jetzt meine vierte VerkehrsreferentIn, wenn ich das so sagen darf. Im ersten Jahr die Frau Landeshauptmannstellvertreter Klasnic damals. Hier wurde eine handfeste Verkehrspolitik gemacht. 1995 bis 2000 ist dieses Ressort zur SPÖ gewandert. Landesrat Ing. Joachim Ressel wollte dieses Ressort gar nicht die ersten drei Jahre. Dann ist er drauf gekommen, dass man hier doch etwas machen kann für das Land. Dann war es zu spät, denn ab dem Jahr 2000 musste er dann die Regierungsbank verlassen. Danach hat Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dipl.-Ing. Leopold Schögggl von der FPÖ das Verkehrsreferat angetreten. Die fünf Jahre waren auch verlorene Zeit. Ich darf das so sagen, denn nur von der Regierungsbank irgendetwas zu verkünden, aber passiert ist letztendlich im Verkehrsbereich nichts. Erst im Jahr 2005, als dann eine junge engagierte Frau dieses Ressort übernommen hat, hat sich in der Verkehrspolitik in der Steiermark etwas bewegt. Böhmer, du kannst schon lachen, aber es ist so. (LTAbg. Böhmer: „Jawohl!“) Du warst noch nicht ... (Beifall bei der ÖVP) Danke, entschuldige, wenn Du sagst jawohl und lachend auch noch zustimmst, dann weiß ich, dass ich richtig argumentiert habe. (LTAbg. Böhmer: „Brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben!“) Liebe Damen und Herren, lassen Sie mich zu diesen drei Schwerpunkten kommen. Ich darf schon

sagen, weil es ist für den Radverkehr in den letzten Jahrzehnten kaum etwas getan worden. (*LTA*bg. Kaufmann: „*Jedes Mal, jedes Mal sagst Du das!*“) Ich sage das, es war nur die Straße, es war die Schiene und zum Teil war der Luftverkehr. Wobei man natürlich den Luftverkehr nicht unterschätzen darf. Wir wissen aus wirtschaftspolitischen Überlegungen gewinnt der Luftverkehr immer mehr an Bedeutung. Verehrte Damen und Herren, zum Radverkehr. Der Radverkehr oder die Radwege oder der Bau der Radwege war eigentlich eher für den Freizeitbereich, für die Freizeitwirtschaft in der Vergangenheit gedacht. Aber die jetzige Frau Landesrätin für Verkehr, Mag. Kristina Edlinger-Ploder, hat das Projekt weiter entwickelt. Sie hat auch das Rad in den Ballungszentren entdeckt.

Verehrte Damen und Herren, wir haben vor einigen Wochen oder einigen Monaten hier das Share-Space-Projekt beschlossen. Das heißt, es soll mehr Selbstverantwortung dem Verkehrsteilnehmer auferlegt werden. Es sollen keine Verkehrszeichen mehr sein. Man soll Auge um Auge, wie es so schön heißt, am Verkehr letztendlich teilnehmen. Wir wissen, dass im städtischen Bereich die Verkehrsbelastung so groß ist, dass an und für die Verkehrsflüsse fast zum Erliegen kommen. Wenn Sie durch die Stadt fahren oder wenn Sie hier herein fahren, ich beobachte das immer, wenn ich zum Landtag fahre, es gibt meistens nur Solofahrten. Eine, maximal zwei Personen sitzen drinnen und wir wissen, welche Probleme wir bei der Parkplatz- und Stellplatzbewirtschaftung haben. Die Fahrgemeinschaften werden sehr wohl propagandiert, aber letztendlich glaube ich im Zeitalter des Egoismus, verehrte Damen und Herren, funktioniert das nicht so gut und wenn auch der Treibstoffpreis eine Höhe hat, wo man an und für sich nur mehr den Kopf schütteln kann.

Warum funktioniert es nicht? Und zwar jeder will nur für sich selbst entscheiden. Eine Rücksichtnahme auf den Mitfahrer, der eine Viertelstunde später kommt oder ein paar Minuten länger arbeiten muss, das findet schon nicht statt. Auch die Dienstzeiten spielen eine Rolle betreffend der Fahrgemeinschaften, die Nichtannahme der Fahrgemeinschaften, denn wir wissen, es gibt eine Gleit- und eine Blockzeit und es kommt fast jeder Dienstnehmer, der diese Dienstzeit hat, wann er will und er geht natürlich auch wann er will, weil er letztendlich seine Zeit selbst verplant. Und das ist das ganz große Problem, dass die Fahrgemeinschaften nicht so funktionieren wie man sich es vorstellt und wie immer wieder geredet wird.

Verehrte Damen und Herren, natürlich kann ich nicht sagen, in der Stadt muss alles mit dem Rad fahren. Das ist ganz klar, die Witterungsverhältnisse spielen hier eine ganz große Rolle und natürlich auch die Entfernung. Weil wenn ich so schaue, ein Großteil der Abgeordneten hätte schon gestern zu Hause wegfahren müssen, dass sie rechtzeitig heute mit dem Rad zur Landtagssitzung kommen. Aber im städtischen Bereich, verehrte Damen und Herren, ist es möglich. Und man spürt es, dass hier dementsprechende Aktivitäten gesetzt worden sind und auch das Rad beworben wird. Wir wissen bei den Parkflächen, eine Parkfläche für einen PKW ist gleich groß wie die Parkfläche für neun Räder. Man muss ich das einmal vorstellen auf der zweiten Seite, in die Tiefgaragen kann man fast nicht

mehr fahren, das kann sich fast niemand mehr leisten. Wenn du dort 12 Stunden drinnen stehst, also hier glaube ich, ist es ganz wichtig, dass hier dementsprechend Druck gemacht worden ist. Wir haben hier ein Werk „Strategie Radverkehr Steiermark 2008 bis 2012“, das hervorragend aufbereitet wurde. Hier sind alle Details und alle Zukunftsperspektiven auch dementsprechend verankert und ich glaube, das ist ganz wichtig für dieses Vorhaben, dass natürlich von unserer Frau Landesrätin auch wirklich mit Nachdruck betrieben wird. Wir hoffen, dass der Radverkehr von 6 auf 12 % zunimmt.

Zum Zweiten darf ich zum Gesamtverkehrskonzept 2008 einige Gedanken anbringen.

Verehrte Damen und Herren, das ist ein tolles Werk, was hier passiert ist. Hier ist die Steiermark im verkehrstechnischen Bereich aufgelistet und dokumentiert. Und ich sage das auch, denn hier gibt es dann die Prioritätenreihung und viele andere Dinge. Aber ich glaube, dass bei einem gesamten Verkehrskonzept, aber überhaupt in der Infrastruktur es drei Kriterien für die Politik geben soll. Die Willensbildung für ein Projekt, das muss die Politik entscheiden. Das will ich und das brauchen wir auch.

Zum Zweiten, der Finanzplan muss aufgestellt werden. Das heißt, die finanziellen Mittel müssen für dieses Projekt gesichert sein.

Und lieber Heinz Gach, zum Dritten, auch der Zeitplan muss hier feststehen, zu welchem Zeitpunkt will ich dieses Projekt. Alles andere, verehrte Damen und Herren, soll man den Experten überlassen und soll sich die Politik hier nicht einmischen. Wir sehen genau, wo die Politik die Finger dabei hat, passiert meistens nichts Gutes. Und nachdem heute auch Herrschaften aus Niederösterreich hier sind, weiß ich, wovon ich spreche, weil ich aus dem Bezirk Mürzzuschlag komme.

Aber jetzt sage ich Dir was, lieber Detlef. Tue nicht so klopfen, schau einmal, was mit der S 36 ist, schau was in Unzmarkt ist. (*LTA*bg. Detlef Gruber: „*Ich habe genau zugehört!*“) Wer ist denn dort hingegangen, da müsst Ihr euch auf die Schulter klopfen und das wird auch ein großes Problem.

Ich glaube, in diesem Verkehrskonzept gibt es drei Schwerpunkte und zwar die Bedürfnisse der Menschen sind hier dokumentiert, die Umweltbetrachtungsweise ist eine ganz wichtige Sache und die Erfordernisse der Wirtschaft. Wir wissen genau, die Erreichbarkeit einer Region, eines Landes oder wie auch immer, ist einfach für den wirtschaftlichen Standpunkt das Ausschlaggebende.

Was ist passiert? Ich habe das schon einmal hier im Hohen Haus gesagt und werde nicht müde, das immer wieder zu sagen. Verehrte Damen und Herren, die Einrichtung der S-Bahn, das ist ein Jahrhundertwerk. Wir werden das erst schätzen lernen in einigen Jahren oder Jahrzehnten. Ich sage das sehr deutlich, weil immer wieder geredet wurde von diesem Projekt. Nachdem ich schon seit 1994 hier bin, weiß ich auch, wovon ich spreche. Das ist immer so auf die leichte Schulter genommen worden. Jetzt ist es umgesetzt worden, wir wissen, 80 % Zustimmung, von 90 % wird es an und für sich angenommen und ich glaube, so ein Projekt muss auch wachsen. Das kann nicht von heute auf morgen auf 100 % steigen.

Zum Zweiten der Obersteirertakt. Ja, verehrte Damen und Herren, von Mürzzuschlag bis Schladming, nach Pichl-Mandling, glaube ich, geht es dort hin in einem Stundentakt, über 1.000 zusätzliche Passagiere sind hier umgestiegen und das ist, glaube ich, eine ganz tolle Sache. In der Vergangenheit wurde auch immer nur geredet.

Ich habe schon gesagt, wir haben in der Infrastruktur drei Schwerpunkte. Das ist auch hier in diesem Verkehrskonzept festgehalten. Das sind die Schiene, die Straße und der Luftverkehr. Ich glaube, wir müssen einen vierten Schwerpunkt dazunehmen und das ist der Radweg. Ich würde ja sogar sagen, wir müssen die Sprachregelung ändern, ob wir nicht sagen müssten, das ist die „Radstraße“. Radweg, das ist immer so ein bisschen wie der Lehrling oder der Geselle, wenn ich das so vergleichen darf, ein bisschen abwertend. Vielleicht müsste man sich hier dementsprechend auch Gedanken machen, dass man hier eine andere Sprachregelung vielleicht findet.

In diesem Verkehrskonzept 2008+ sind natürlich auch zwei ganz große Projekte drinnen. Ich weiß, das betrifft nicht unbedingt das Land, aber doch, weil wir mitzahlen zumindest bei der Koralm. Das Projekt Koralm und das Projekt Semmering-Basistunnel Neu, wo die Trassenfindung jetzt passiert ist, und jetzt kommen noch UVP-Verhandlungen und so weiter. Im hochrangigen Straßennetz, verehrte Damen und Herren, die S 7, die

S 36, ein Problem, bitte, Politik Finger weg, lassen Sie hier die Experten dementsprechend arbeiten, die S 35 von Bruck nach Mixnitz wird in absehbarer Zeit, sprich ein, eineinhalb Jahren fertig. Ich fahre dort in der Woche mindestens dreimal, ich weiß, was hier passiert, was hier geleistet wird und welche Logistik hier an den Tag gebracht wird, also eine ganz tolle Sache. Man wäre schon längst fertig, wenn hier nicht immer Bürgerinitiativen stattgefunden hätten und den Bürgerinitiativen immer Gehör geschenkt wurde. Man muss schon sagen, okay, das Recht muss vorhanden sein, aber einmal ist es genug denn das dient nur einer Verzögerung.

Verehrte Damen und Herren, solche Konzepte, die müssen auch beworben werden, steirisch, es muss eine Marketingstrategie entworfen werden. Natürlich kostet das was. Wir müssen den Menschen gerade im öffentlichen Verkehr sagen, dass wir hier die Möglichkeiten haben oder dass die Menschen die Möglichkeiten haben, in der Steiermark eben auf Alternativverkehrswege umzusteigen. Das bedeutet Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung. Ich weiß, das ist nicht einfach, verehrte Damen und Herren. Und ich habe das auch schon einmal gesagt, so lange das Auto die heilige Kuh der Gesellschaft ist, wird es ein schwieriger Prozess sein. Und wenn man sich das jetzt anschaut, wie teuer schon der Treibstoff ist und ich höre aus einer Statistik, 2,6 % an Treibstoffvolumen ist sogar mehr verkauft worden als wie ein Jahr zuvor. Das heißt, hier ist das Bewusstsein noch nicht vorhanden, dass es auch Alternativen gibt.

Verehrte Damen und Herren, ich glaube, dass dieses Verkehrskonzept 2008+ ganz etwas Tolles ist und ich darf mich bei dieser Gelegenheit bei allen Beteiligten, bei der Beamtenschaft, bei den Experten

und wie auch immer herzlich bedanken für diese gute Arbeit, für dieses gute Nachschlagwerk, und jetzt haben wir endlich, und das sage ich auch, in der Steiermark einmal eine Grundlage, auf diese wir in verschiedenen Bereichen aufbauen können. Ich weiß schon, es wird nicht alles 1:1 umzusetzen sein, aber letztendlich haben wir jetzt gewisse Richtlinien, wenn ich das so sagen darf, oder vorgezeichnete Wege und die sollen wir letztendlich auch in der Zukunft gehen. Unter dem Strich, „ohne Geld keine Musi“, ich sage das jetzt ein bisschen mürzttalerisch, verehrte Damen und Herren. Es laufen ja bereits die Budgetverhandlungen an und hier sind alle gefordert, dem Verkehrsressort auch die nötigen Mittel zu gewähren. Und dort oder da sagen: „Ja, das muss ich dementsprechend dotieren“. Denn eines kann es nicht sein, dass wir hier andauernd in diesem Hohen Haus fordern und fordern und das gehört gemacht und das gehört gemacht und warum ist das nicht gemacht und bitte schön auf der zweiten Seite, schauen Sie bitte hinein in die Budgets und auch in die Rechnungsabschlüsse, wie auch immer, da ist letztendlich das Verkehrsressort nicht dementsprechend dotiert. Und hier bin ich nur neugierig ... (LTAbg. Schwarz: „Unverständener Zwischenruf!“) Komm, komm, Du kennst Dich nicht aus. (LTAbg. Kaufmann: „Er ist der Einzige, der sich auskennt!“) Ich bin nur neugierig in der Zukunft, wie auch die anderen Regierungskollegen das Verkehrsressort bedienen bzw. wie hier Rücksicht genommen wird.

Das Dritte, die Intermodale Verkehrsplanung, der dritte Tagesordnungspunkt, verehrte Damen und Herren. Was ist überhaupt „Intermodal“, das darf ich hier sagen. Kombination unterschiedlicher Verkehrsträger Straße – Schiene – Luft – Wasser, um deren spezifische Vorzüge zu kombinieren. Hier ist es ganz klar festgehalten. Ein vernetztes System ist eine Menge von strukturell verbundenen Größen, die von einander mehr oder weniger abhängen bzw. an gegenseitigen Wechselwirkungen beteiligt sind und deren Werte sich mit der Zeit verändern. Umgekehrt lässt sich aber durch Einbeziehung weiterer Einflussgrößen eine bestehende Modellsicht beliebig erweitern. Und das ist, glaube ich, das Wichtigste bei diesem Projekt und zwar das systemische Denken, dieses umfasst die folgenden vier Dimensionen: 1. Ein Denken in Modellen; 2. Ein Denken in vernetzten Strukturen; 3. Ein Denken in dynamischen Zeitgestalten und 4. die Fähigkeit zur praktischen Steuerung von Systemmodellen. Und verehrte Damen und Herren, Ziel des steirischen Gesamtverkehrskonzeptes ist, dass sich ganzheitliches Denken sowie der interdisziplinäre und intermodale Ansatz sich in jeder, ich betone, in jeder Planungs- und Realisierungsphase wieder finden. Verehrte Damen und Herrn, in vielen Bereichen ist das schon einbezogen und ist das schon gemacht worden. Ich darf auch heute hier sagen, dass die steirische Volkspartei dem Entschließungsantrag der Grünen nicht zustimmen wird. Ich sage das ganz deutlich, denn hier wurde genau wieder für das hochrangige Netz ein Passus hineingeschrieben, der an und für sich nichts anderem dienen sollte als Verzögerungen. Wir wissen genau, wir sind hier einigermaßen gut unterwegs und wir müssen alles daran setzen, dass wir unsere Verkehrswege in absehbarer Zeit in der Steiermark auf den letzten Stand bringen. Wir sind gut, noch

einmal, auf der Straße. Wir sind einigermaßen gut auf der Schiene und darum Danke noch an alle, die hier mitgearbeitet haben. Frau Landesrätin, Dir wünsche ich alles erdenklich Gute und ich hoffe nur, dass auch der Steiermärkische Landtag, die 56 Damen und Herrn Abgeordneten, auch Dich bei der Umsetzung der Verkehrsprojekte dementsprechend unterstützen. Ich bitte alle drei Punkte anzunehmen. Bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 12.13 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Ausführungen und darf als nächstem Hauptredner, dem Herrn Abgeordneten Petinger, das Wort erteilen.

Bitte, Herr Abgeordneter, Du bist am Wort.

LTabg. Petinger (12.13 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg möchte ich mich im Namen der SPÖ Fraktion recht herzlich bedanken bei den Damen und Herrn der Fachabteilung für die Präsentation im Ausschuss im Rahmen der von uns geforderten aktuellen Aussprache zur Strategie des Radverkehrs in der Steiermark. Ich glaube, wir haben sehr viele interessante Neuigkeiten daraus erfahren und konnten uns insgesamt ein Bild machen über diese Strategie, die wir als SPÖ Fraktion auch als sehr wichtig empfinden. Auch bedanken darf ich mich natürlich für die Beantwortung der Fragen, die wir im Vorfeld gestellt haben. Es war für uns auch ganz wichtig, uns in diese Diskussion dementsprechend einzubringen. Dass der Radverkehr stärker denn je in den Mittelpunkt gerückt werden soll, ist sicherlich eine wichtige Grundsatzentscheidung, die wir zu treffen haben und die sich auch in dieser Strategie, die hier vorliegt, dementsprechend niederschlägt. Rad fahren soll eben nicht nur eine Freizeitangelegenheit oder ein touristisches Zusatzangebot sein, sondern sollte vermehrt ein Bestandteil des Mobilitätsalltages werden und somit einen starken Mittelpunkt im Gesamtverkehr in der Steiermark darstellen. Die Vorteile einer solchen Strategie, um den Radverkehrsanteil dementsprechend zu erhöhen, das liegt, glaube ich, auf der Hand. Neben den ökologischen Aspekten kommen natürlich auch die Gesundheitsaspekte dazu, die man in dieser Frage selbstverständlich nicht unterschätzen darf. Dass Österreich insgesamt und auch die Steiermark gerade im europäischen Mittelfeld liegen, ist ein Beweis dafür, dass es zusätzlicher Anstrengungen bedarf, um dieses Verkehrsmittel stärker in das Bewusstsein der Menschen wieder zu rücken. Das Ziel, den Radverkehrsanteil in der Steiermark innerhalb der nächsten vier Jahre von 6 % auf 12 % zu steigern, ist zwar ein sehr ambitioniertes Vorhaben, aber wir meinen, dass man die Latte dementsprechend hoch legen muss, um auch das Möglichste zu erreichen. Der strukturierte Aufbau der gesamten Strategie mit den drei Säulenmodellen, so wie es in diesem Heft hier festgelegt ist, erscheint sehr übersichtlich. Die Definition der 12 Themenfelder und dazu auch die gezielten 56 Maßnahmen sind übersichtlich gestaltet und auch nachvollziehbar und es gilt hier sicherlich ein Dank

an die Fachabteilung für die Erstellung dieser übersichtlichen Broschüre. Neben den baulich notwendigen Infrastrukturmaßnahmen werden wohl die wichtigsten Maßnahmen in der Säule B liegen und zwar die Kommunikation und die Bewusstseinsbildung fürs Radfahren. Das Shared space concept, welches für eine Projektphase hier in der Steiermark auch vom Landtag hier beschlossen wurde, ist sicherlich ein profundes Mittel, um den öffentlichen Raum für den Radverkehr attraktiv zu machen und den Verkehrsraum insgesamt als lebendigen Raum und als geteilten Raum darzustellen. Hier möchte ich vielleicht eine Frage an Sie, Frau Landesrätin, anknüpfen, ob das stimmt, dass die EU die Förderungsmittel für dieses Programm gekürzt oder zurückgestellt hat, das wäre wirklich nicht produktiv und nicht sehr gut für die Entwicklung des steirischen Radverkehrs oder der Strategie in der Steiermark insgesamt. Für uns, als SPÖ Landtagsklub, ist dieser vorgezeichnete Weg wichtig und wir werden auch ein dementsprechendes Augenmerk darauf legen, dass die notwendigen Mittel, die zur Verfügung gestellt werden sollen, für den Radverkehr auch in den zukünftigen Budgets dementsprechend veranschlagt sind, aber auch, dass sie sinnvoll eingesetzt werden. Weil das ist neben der Zurverfügungstellung der Mittel natürlich auch ein wichtiger Bestand und die im Rahmen der Strategie eingesetzt werden, um eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Radverkehrs in der Steiermark zu gewährleisten. Ein zweiter wesentlicher Punkt, das steirische Gesamtverkehrskonzept 2008+ liegt hier auch vor und sollte heute hier auch einer Beschlussfassung zugeführt werden. Allgemein, erlauben Sie mir dazu festzustellen, dass in Österreich insgesamt, leider Gottes, kein modernes und adäquates Gesamtverkehrskonzept vorliegt und dass einige Bundesländer bereits ein solches Verkehrskonzept haben und nun mehr auch die Steiermark, Gott sei Dank, nachfolgt. Weil ohne ein solches Gesamtkonzept, eine sinnvolle Verknüpfung der Verkehrswege und der Verkehrsteilnehmer nicht gewährleistet ist.

Die Mobilität – und es ist natürlich für jeden von uns ein wesentlicher Faktor in der Entwicklung unserer Gesellschaft im Gesamten – und diese Mobilität sollte in einem hohen Ausmaß allen in der Gesellschaft gleich zur Verfügung stehen. Die Frage der Zukunft wird aber sein, wie viel Mobilität will unsere Gesellschaft überhaupt haben und was fangen wir mit der Mobilität im Gesamten überhaupt an. Bei den Rahmenbedingungen im Gesamtverkehrskonzept sind mir neben den vielen statistischen gut dargestellten Zahlen zwei Bemerkungen im Besonderen aufgefallen. Die erste, das trotz einer absoluten Steigerung bei den Fahrgastzahlen im öffentlichen Personennah- und Regionalverkehr auf Grund einer überproportionalen Steigerung des PKW-Verkehrs der Anteil der Benutzer der öffentlichen Verkehrsmittel im Vergleich zurückgegangen ist.

Die zweite wesentliche Bemerkung, beim Güterverkehr ist festzustellen, dass für Straßen- und Schienentransporte die gleichen Bedingungen erforderlich sind. Beim ersten Punkt wird es natürlich wesentlich sein, die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs zu steigern, damit die Menschen vom

Individualverkehr umsteigen und öffentliche Verkehrsmittel in einem hohen Ausmaß annehmen und auch diese benutzen.

Beim zweiten Teil – und hier muss ich auf die ÖVP zugehen und auf den letzten Beschluss hinweisen, der hier im Landtag mit der Mehrheit der grünen Fraktion, der kommunistischen Fraktion und der SPÖ-Fraktion gefasst wurde und zwar der Antrag auf Einführung einer flächendeckenden LKW-Maut auf Österreichs Straßen. Die ÖVP hat sich hier vehement gewehrt, diesem Antrag beizutreten, obwohl es hier im Verkehrskonzept ein wesentlicher Punkt ist, um dementsprechend die Gleichheit zwischen Schiene und Straße herzustellen. Es wäre wirklich wichtig, meine Damen und Herren von der ÖVP, dass wir eine Strategie, die wir entwickeln, die gut ist, auch in den wesentlichen Faktoren auch dementsprechend verfolgen. Dass es da und dort zu Abweichungen kommen kann, ist selbstverständlich. Aber Grund und Eckpfeiler einer Strategie sollten wir nicht verlassen, sonst verlassen wir die Strategie im Gesamten.

Dazu eine Aufforderung vielleicht für die Zukunft und eine Bitte, es gibt einen zweiten Antrag der SPÖ, der mehr oder weniger in der Stellungnahmenschleife, wenn man so will, rotiert, der auch in die Richtung geht und zwar eine Unterstützung bei den Wegekostenrichtlinien Richtung Bund. Der Bund diskutiert ja durchaus produktiv in dieser Frage und die EU ist im Begriff, hier neue Wegekostenrichtlinien aufzustellen, welche genau diese Gleichheit zwischen Schiene und Straße herstellen soll, um gewisse Verkehrsteilnehmer nicht zu benachteiligen.

Im Übrigen befasst sich das Gesamtverkehrskonzept in einer klaren und durchaus übersichtlichen Darstellung mit verschiedenen Themen des Verkehrs und der Mobilität. Wichtig erscheint mir auch das Kapitel „Öffentlicher Personenverkehr und Bahninfrastruktur“, das sehr ausführlich behandelt ist und auch einen wichtigen Stellenwert im Gesamtkonzept erhält und hat. Ich erkenne aus dem Konzept durchaus einen Schwerpunkt Richtung öffentlicher Verkehr, Richtung Bahninfrastruktur und ich glaube, das ist sehr begrüßenswert und sehr wichtig, weil das kann nur im Gesamten die Zukunft des Verkehrs sein.

Was mir im Verkehrskonzept fehlt, sind klare messbare Parameter, wie es durchaus im Vorarlberger Konzept drinnen ist, wo man nach einer gewissen Zeit die Zunahme des öffentlichen Verkehrs messen kann, die Abnahme eventueller anderer Verkehrsträger im Interesse der Schiene. Hier wäre es notwendig gewesen, zwischen den Visionen, Zielen, zwischen den Maßnahmen vielleicht auch messbare Werte einzuführen, nicht um jemanden hier an die Wand zu stellen oder dementsprechend zu tadeln, sondern wirklich den Erfolg des Konzeptes gemeinsam nachvollziehen zu können.

Insgesamt glaube ich aber, dass dieses Verkehrskonzept 2008+ ein wesentlicher Schritt auch hier in der Steiermark in der Verkehrspolitik ist und dass wir auch bereit sind oder bereit sein sollten, zukünftig unsere Entscheidung – und ich habe es schon anklingen lassen – in den Eckpunkten dieses Konzeptes aus wirklich zu befolgen und dementsprechend auch hier im Landtag zu handeln. Noch

einmal, es wird nicht immer alles 100 %ig machbar sein, aber Schwerpunkte sollen unbedingt eingehalten werden.

Zum Antrag der grünen Fraktion „Intermodale Verkehrsplanung“ möchte ich dazu nur betonen, dass ein Antrag in einer der letzten Sitzungen hier im Steiermärkischen Landtag und natürlich von uns voll unterstützt wurde in Richtung intermodale Verkehrsplanung, weil wir glauben, dass nur dort die Zukunft liegen kann, wenn man Verkehrswege in einer Gesamtbetrachtung von Ökologie, Ökonomie und anderen Schwerpunkten unterzieht.

Wir werden aber deswegen diesem Antrag heute nicht zustimmen, weil er erstens einmal und da danke ich durchaus auch der grünen Fraktion, dass sie unserem ersten Ansinnen entgegengekommen ist und jene übergeordnete Strecken, ASFINAG-Strecken sind, umformuliert haben im Antrag, weil da kann unsere Landesregierung nicht dementsprechend handeln und prüfen.

Beim zweiten waren wir auch der Meinung, dass es in diesem Generalverkehrskonzept als eine richtige Prämisse festgehalten ist, dass alle zukünftigen Ausbauten auf der Straße einer solchen intermodalen Untersuchung zu unterziehen sind und dass es auch festgehalten ist, dass das bis dato passiert ist und dementsprechend würde sich dieser Antrag wiederholen und würde nur eine Festlegung eines bereits vollzogenen und vollbrachten Moduls in der Planung der Straßen, die jetzt noch hier im Verkehrskonzept festgehalten sind, fordern.

Insgesamt danke ich den Personen, die beide Konzepte entwickelt haben. Ich glaube, das ist ein richtiger guter Weg, sich Generalstrategien festzulegen um dementsprechend auch Handlungen nach diesem Generalkonzept durchführen zu können. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 12.25 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seinen Beitrag und darf als nächstem Hauptredner dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Schönleitner (*12.26 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht vorweg zur Debatte, weil es jetzt bei den zwei Verkehrssprechern, vorher von ÖVP/Straßberger und jetzt Petinger/SPÖ so geklungen hat, als würden wir heute hier das Gesamtverkehrskonzept 2008 beschließen, ich wollte einmal klarstellen, das ist nicht so. Es ist ja nur um eine kleine Abänderung gegangen und das Gesamtverkehrskonzept ist ja an und für sich in der Regierung beschlossen worden, Frau Landesrätin, und nicht durch den Landtag gegangen. Also man soll ja nicht den Eindruck erwecken, als würde der Landtag hier herinnen heute das steirische Gesamtverkehrskonzept 2008+ beschließen. Das war ein kleines Detail, wo es darum gegangen ist, entweder Gemeinden direkt einzubinden oder über die regionalen Verkehrskonzepte diese Einbindung

herbeizuführen. Also es ist nicht so, dass wir hier das Gesamtverkehrskonzept beschließen. Ich werde aber dann einiges dazu sagen. (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ist es schon auch. Deswegen sind es ja 3 Punkte. Das ist eine Regierungsvorlage!“*)

Ist das Gesamtverkehrskonzept jetzt Gegenstand der Beratungen hier? (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Ja!“*) Das ist so, dann werden wir nicht zustimmen. Dann ist das ein Irrtum. Wir haben nämlich geglaubt, wenn man ins PALLAST-System reinschaut, ich habe gerade mit dem Kollegen Murgg auch gesprochen, dass es hier darum gegangen ist, (*Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Punkt 3, Tagesordnungspunkt 3, das ist das Steirische Gesamtverkehrskonzept!“*) Es ist nicht so! Aus unserer Sicht ist es nicht so, aber vielleicht können wir es dann noch abklären. (*LTAvg. Straßberger: „Das ist eine Regierungsvorlage!“*) Ansonsten würden wir – ich sage es gleich vorweg und gehe weiter in meiner Wortmeldung – nicht zustimmen, was die Beschlussfassung des Gesamtverkehrskonzeptes anlangt, sondern nur, wenn es darum geht, dass die Einbindung der Gemeinden ja über die regionalen Verkehrskonzepte erfolgt. Hier ist offenbar einiges unklar.

Zum Eigentlichen: Die Radverkehrsstrategie, die drauf ist und die ja unlängst im Ausschuss vorgestellt wurde, ist aus unserer Sicht sehr positiv zu bewerten. Es ist ein sehr, sehr schönes Papier, nicht nur weil es außen grün ist, sondern auch weil viel Wichtiges und Tolles drinnen steht in der Radverkehrsstrategie. Es ist, glaube ich, ein Papier, was zukunftsweisend sein kann für die Steiermark, speziell auch für die Landeshauptstadt Graz, wo ja im Radverkehrsbereich demnächst wesentliche, wichtige Schritte erfolgen sollen.

Ich glaube, da ist vieles am richtigen Gleis im Radverkehr, da wird vieles angegangen, was eigentlich jahrelang nicht gemacht wurde und aus unserer Sicht eine sehr gute Strategie ist. Natürlich ist hier herinnen auf schon angesprochen worden, dass jede gute Strategie, und das ist eine gute Strategie, es geht um Ökologie, Ökonomie und vielleicht was noch nicht so viel gefallen ist, es geht letztendlich auch um den Gesundheitsaspekt des Radfahrens und um die volkswirtschaftlichen Kosten, die man sich dadurch erspart, wenn man stärker auf den Radverkehr setzt. Wichtig ist natürlich auch, dass diese Strategie eine ausreichende Finanzierung im Landesbudget findet. Wir glauben nicht, dass das mit den Summen, die wir die letzten Jahre zur Verfügung gehabt haben für den Radverkehr, gehen wird, diese sehr gute Strategie umzusetzen. Aber ich glaube, es ist wichtig auch ein Stück über Graz hinaus zu schauen und was den alltäglichen Verkehr mit dem Rad für diese Kurzstrecken, der ja so wichtig und interessant ist, betrifft, sollten wir durchaus auch in andere steirische Städte schauen. Über Graz hinaus, es geht um Bruck, es geht um Leoben. Wir haben einige Bezirksstädte in der Steiermark, wo eben im Radverkehr in der Steiermark, wo im Radverkehr sehr, sehr viel noch getan werden muss. Natürlich darf auch nicht, wenn es auch nicht die Priorität Nr. 1 ist, der Radwegausbau im Tourismusbereich zurückgehen. Es gibt auch hier noch wichtige Stücke, ich erinnere wieder einmal an das Gesäusestück. Im Zentrum des Nationalparks, haben wir heute schon einmal bei der Anfrage, bei

der Fragestunde gehört, fehlt immer noch ein wichtiges Stück an Radweg. Radverkehrsstrategie ist gut. Die Grünen haben heute hier wieder einen Entschließungsantrag eingebracht zur intermodalen Verkehrsplanung. Und wir haben diesen Antrag ganz bewusst, was intermodal planen anlangt, in Richtung Transitverkehr gelenkt. Aus gutem Grund, weil wir glauben, dass es drei verkehrspolitische Brennpunkte gibt in der Steiermark, wo es höchst an der Zeit ist umzulenken. Wir haben gehört, hohe Spritpreise. Wir haben gehört, die Lebenshaltungskosten steigen. Wir sehen einfach, dass im Bereich des Klimaschutzes was getan werden muss. Und eine der Kernentscheidungen muss sein, Gelder weg vom Straßenbau in die Schiene zu bringen. Das ist Geld, das vorhanden ist für die Transitstraßen. Das ist Geld, Herr Kollege Straßberger, das vorhanden ist und hier sind wir natürlich in der Politik gefordert. Also den Satz, Herr Kollege Straßberger, den Sie da draußen gesagt haben, den muss man sich auf der Zunge zergehen lassen im Bezug auf das Murtal und allgemein. Sie haben nämlich gesagt: „Politik – Finger weg von der Verkehrsplanung“, haben Sie gesagt im Murtal hier draußen. Das würde ja heißen, das würde ja das Agieren Ihrer eigenen Landesrätin ad absurdum führen, wenn wir das tun würden. Ich sage Ihnen, es ist genau umgekehrt, Herr Kollege Straßberger. Politik hin zur Verkehrsplanung. (*LTA*bg. Straßberger: „20 Jahre. Das ist Euch zuzuschreiben!“) Hinschauen und umlenken bei jenen Bereichen im Transitverkehr, Herr Kollege Straßberger, wo wir noch lenken können. Und wo können wir noch lenken? Wo können wir noch Geld wegnehmen und umplanen in eine andere Richtung, intermodal zu planen? Letztendlich ist es ja ein kompliziertes Wort, aber es heißt nicht mehr oder weniger als mit den Menschen zu planen. Das ist uns wichtig, mit den Menschen zu planen und ich bedaure es, dass die SPÖ über diesen Schatten nicht gesprungen ist und hier offenbar unter dem Einfluss, unter dem starken Einfluss der ÖVP gestanden ist, dass sie bei unserem Entschließungsantrag nicht mitgeht. Denn letztendlich habt Ihr das letzte Mal hier herinnen mit gestimmt. Es hat auch immer wieder Vertreterinnen und Vertreter gegeben in einzelnen Regionen, auch im Ennstal, wo die SPÖ in Richtung intermodale Planung stark gegangen ist. Aber wenn es dann auf den Punkt gebracht wird, in einer Entschließung hier herinnen im Haus, dann ist die SPÖ letztendlich einmal mehr in der Verkehrspolitik umgefallen. Und das bedauern wir sehr, weil wir glauben, dass diese Umlenkung wichtig ist. Wenn man das Ennstal hernimmt, wo ja die Initiativen sehr lange eingefordert haben, intermodal zu planen, das Projekt der Theorien einzubeziehen in die Planungen, wurde das pauschal abgelehnt. Auch im Planungsbeirat. Das ist zu bedauern, weil letztendlich hier genau der Fehler gemacht wurde, der jahrelang im Bereich der Verkehrspolitik gemacht wird, nämlich, dass die einzige Antwort auf eine Zunahme des Verkehrs ist und hier speziell auf dem Durchzugs- und Transitverkehr, dass man nämlich neue Straßenangebote anbietet. Die Tiroler haben es gesehen seit Jahren, was es bringt Autobahnen zu bauen. Letztendlich ist es wieder ein neues Angebot für Verkehr und letztendlich führt es wieder dazu, dass die örtliche Bevölkerung und die örtliche Wirtschaft, Herr Kollege Straßberger, nicht davon profitieren, in keiner Weise, sondern, dass

letztendlich die Frächterlobby diese verfehlte Politik, die verfehlte Verkehrspolitik letztlich für ihre Zwecke nützt. Ich komme jetzt noch ganz kurz zum Murtal, weil im Murtal, ich war unlängst oben bei einer Veranstaltung. (LTabg. Straßberger: „Unverständlicher Zwischenruf!“) Man hat es ja lesen können in den lokalen Medien, da hat es eine Veranstaltung gegeben in Neumarkt, Herr Kollege Straßberger, das müssen Sie sich anhören. Da waren fast 1000 Menschen die besorgt waren über die zukünftigen Verkehrsplanungen im Bereich des Murtales. Und das Murtal könnte wirklich traurige Berühmtheit erlangen bzw. das Gebiet des Naturparks Grebenzen, wenn nämlich so ein Transitkorridor, eine Transitschnellstraße quer durch den Naturpark führen würde. Und da sagen wir Grüne ganz klar Nein dazu. Im Prinzip ist es Zeit umzudenken und im Prinzip geht es darum, System übergreifend zu schauen, was brauchen wir vor Ort. Was dient der Wirtschaft im Murtal? Was dient den Menschen? Aber es kann doch nicht Ziel sein, dass wir letztlich von einer Verkehrsfrequenz von ca. 25.000 Fahrzeugen auf 46.000 Fahrzeuge täglich kommen, wenn wir diese Transitachse im Bereich des Murtales verwirklichen. Wir werden alles tun und vielleicht gibt es ja den einen oder anderen in der ÖVP vor Ort, das erleben wir ja im Ennstal immer wieder, das Bürgermeister auf unserer Seite kämpfen, wenn Sie sehen, was tatsächlich gemacht wird, die hier ganz klar Nein zu dieser Transitpolitik sagen. Nein zum vierspurigen Ausbau in Murtal. Nein zum vierspurigen Ausbau im Ennstal in dieser Form. Das sind keine zukünftigen Konzepte, darum fordern wir, dass sie noch einmal einer intermodalen Planung unterzogen werden. Und das Gleiche ist natürlich auch in der Oststeiermark. Gleiche Frage. Wir haben ein Problem mit Verkehr. Wir haben viele belastete Orte, das steht außer Frage auch für uns Grüne, aber es ist immer die Frage, lösen wir mit Ortsumfahrungen und lösen wir mit Kreuzungsfreiheit auf den bestehenden Straßen letztlich den Bestand zu stärken oder öffnen wir für den Transitverkehr, in diesem Fall in Richtung Ungarn, Tür und Tor. Das wollen wir ganz sicher nicht haben. Es geht darum in der Politik und speziell in der Verkehrspolitik um umzusteuern. Und wer jetzt noch nicht umsteuert angesichts der besorgniserregenden Zahlen was den Klimaschutz anlangt, anlässlich der steigenden Treibstoffpreise, nämlich weg zu kommen vom Straßenbau, hin zu kommen zum bürgerInnenfreundlichen Verkehr, zum Bahnausbau, da müssen wir natürlich auch die finanziellen Mittel umlenken, Kollege Straßberger. Dann können wir nicht dauernd sagen, wenn es um ein Straßenbauprojekt geht, so wie es SPÖ und ÖVP machen, dann ist das Geld vorhanden. Die ASFINAG ist finanziell im Grunde genommen, wir wissen, sehr, sehr schlecht beisammen, um es vorsichtig auszudrücken hier herinnen, aber immer ist für den Straßenbau Geld da. Und wenn es um den Ausbau der Bahn geht, wird zu wenig getan. Wobei man anmerken muss, dass im Bereich der S-Bahn im Großraum Graz bis Bruck und ich hoffe auch sehr bald in der Obersteiermark, etwas weitergeht in Bezug auf die S-Bahn zwischen Leoben und Bruck und vielleicht auch ins Vordernberger Tal, das muss man positiv vermerken, aber im Großen und Ganzen ist die Verkehrspolitik, wo es um die großen Probleme geht, nämlich den Transitverkehr, immer noch falsch.

Und das betrifft natürlich auch das Gesamtverkehrskonzept, wenn man reinschaut. Da stehen Sie nämlich drinnen, S7, S36, S37 und im Ennstal die Variante Mitte, die ja Frau Landesrätin, Sie wissen ja dass heute in Wörschach wahrscheinlich Ihr eigener Bürgermeister, der Franz Lemmerer, sich gegen diese Variante aussprechen wird. Es gibt auch Probleme in Liezen. SPÖ Bürgermeister Hackl steht der jetzt vorgeschlagenen Variante sehr, sehr kritisch gegenüber. Also, ich kann Ihnen nur sagen, Sie werden sich auf etwas gefasst machen können im Ennstal, wenn Sie an dieser mittelalterlichen Planung letztendlich hier festhalten. In welche Richtung geht es, ist die Frage. Und wir sagen, es muss intermodal geplant werden, mit den Menschen geplant werden. Und darum bringen wir heute noch einmal den Entschließungsantrag ein, um die Transitbelastung in den drei Spitzentransitregionen in der Steiermark ernst zu nehmen, noch einmal hinzuschauen, um zu schauen was brauchen die Menschen, was braucht die örtliche Wirtschaft in der Oststeiermark, im Murtal und im Ennstal. Wir bringen daher folgenden Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, um die geplanten Transitrouten Murtalschnellstraße, S 36, S37, Fürstenfelder Schnellstraße, S7, auf der Grundlage einer intermodalen Verkehrsplanung zu überprüfen, sowie dieses Modell auch bei der Transitroute im Ennstal anzuwenden.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. Frau Landesrätin, Ihr T-Shirt das Sie heute tragen gefällt mir sehr gut. Beim Radverkehr passt es, ist es okay. Teilweise geht bei der S-Bahn was weiter, aber im Transitverkehr ist die Verkehrspolitik leider noch in der Steinzeit. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.38 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und bevor ich dem nächsten Redner, dem Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteile, begrüße ich die Schülerinnen und Schüler des Wirtschaftskundlichen Bundesrealgymnasiums Graz unter der Leitung von Frau Prof. Strasser sehr herzlich bei uns hier im Landtag. Wir freuen uns über Ihren Besuch und ich hoffe, Sie nehmen gute Eindrücke mit nach Hause und mit in die Schule. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)*

Und nun darf ich dem Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteilen.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (12.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie!

Vorab möchte ich einmal auf Basis der geführten Diskussion ein großes Kompliment unserer Frau Landesrätin aussprechen für die Strategien, die im Bereich des Verkehrs entwickelt wurden. Und ich denke, dass alle, die an einer konstruktiven Verkehrsplanung auch Interesse haben, diese ambitionierten Bemühungen auch unterstützen. Und die Rede vom Kollegen Petinger war ja der beste Beweis dafür, wo ich seit langem wieder einmal erstmalig mehr Zustimmung als Ablehnung gehört

habe. Und das ist bei Dir auch nicht selbstverständlich. So gesehen war das das größte Kompliment, das Dir der Herr Kollege Petinger der SPÖ-Fraktion gemacht hat. (*LTabg. Straßberger: „Super!“*) Ich muss auch sagen, dass die Konzepte, ob es das Rad oder das Gesamtverkehrskonzept für die Steiermark betrifft, exzellent ausgearbeitet wurden und ich denke, dass dies Konzepte sind, die in Zukunft in der Steiermark wirklich einen Meilenstein in der Verkehrspolitik darstellen können.

Ich bedanke mich von dieser Stelle aus natürlich auch bei den Spezialisten der Verkehrsabteilung, die hier hervorragend gearbeitet haben. Wir haben uns beim letzten Infrastrukturausschuss überzeugen können davon, dass also hier wirklich Nägel mit Köpfen gemacht werden und wir haben eine Präsentation erlebt, die wirklich keine Fragen offen gelassen hat.

Im Gegensatz dazu hört man immer wieder den Kollegen Schönleitner, der – wage ich zu behaupten – an Verkehrslösungen überhaupt nicht interessiert ist und ich kann auch begründen warum. Käme den Grünen im Ennstal das Verkehrsproblem abhandeln, sie wüssten nicht, was sie fordern sollten. (*Beifall und Heiterkeit bei der ÖVP*)

Und deshalb ist es eigentlich eine ganz wichtige Geschichte, dass es hier klare Festlegungen gibt und dass es hier auch den Schulterchluss der beiden großen Kräfte in diesem Land, der SPÖ und der ÖVP, gibt, weil es darum geht, Grundsätze zu beschließen, Grundsätze festzulegen und diese dann auch gemeinsam umzusetzen. Und wenn Kollege Schönleitner kritisiert, dass der Abgeordnete Straßberger gesagt hat, die Politik sollte die Finger von der Planung lassen, dann darf ich das so interpretieren, wie er es auch gemeint hat. Nämlich dass wir natürlich die Rahmenbedingungen zu schaffen haben, dass Verkehrsprobleme gelöst werden, aber Planungsarbeiten sind Aufgabe der Planer. Und die sind wesentlich kompetenter, selbst als Du, Lambert, in Verkehrsfragen. Und ich denke, man sollte den dort arbeiten lassen, der sich dort auch auskennt. Und die jetzige Mittelvariante, die im Ennstal vorgestellt ist, ist ja auch ein gutes Beispiel dafür.

Was mich ein bisschen stört in den Ausführungen – und da sieht man, dass es nicht um die Sache geht, sondern dass es im Wesentlichen darum geht, ein Thema am Kochen zu halten – ist, dass immer wieder gesagt wird, die betroffenen Bevölkerung im Ennstal wird unter dieser Mittelvariante leiden. Habt ihr euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie die Menschen, die jetzt an der B 320 leben, leiden? Die sind euch völlig egal. (*LTabg. Schönleitner: “7.500!”*) Die sind euch völlig egal. Und ich halte das für menschenverachtend, in dieser Form hier vorzugehen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Es wird auch eine intermodale Verkehrsplanung, wie sie Prof. Knoflacher im Ennstal gemacht hat, das Problem nicht lösen. Jeder, der sich ein bisschen damit auseinandersetzt, man muss einmal die mathematisch statistische Methode hinterfragen. Bitte, ich stelle einen Fragebogen ins Internet und jeder kann sich ihn 50 Mal herunterladen. Wahrscheinlich hast Du ihn 60 Mal ausgefüllt. Also die mathematisch statistische Durchführung dieser intermodalen Verkehrsplanung ist einmal aus dieser Sicht her abzulehnen, weil einfach bei der Arbeitshypothese schon solche Fehler gemacht worden

sind, dass man kein repräsentatives Ergebnis zustande bringt. Und das gepaart mit No-Na-Fragen, bitte wenn Sie mich fragen, wollen Sie mehr Transitverkehr vor der Haustür, dann schreibe ich auch „Nein“ rein. Also mit solchen Fragen dann eine seriöse Planung durchzuführen, bitte, das grenzt ja wirklich schon fast einen wissenschaftlichen Wahnwitz. (*LTabg. Schönleitner: „Was ist mit Wörschach?“*)

Dann 2.800 zurückgekommene Fragebögen im ganzen Ennstal zwischen Selzthal und Mandling. Bitte entschuldigst, wo ist denn da die repräsentative Größe? Wo ist der repräsentative Querschnitt? Und gepaart mit den Fehlern, die ich vorher schon aufgezeigt habe, das dann als Erfolg zu verkaufen, also bitte, das ist eher kühn und kann nur in diese Richtung gehen, dass man einfach eine Plattform braucht, um sich zu profilieren im Ennstal, aber nicht im Sinne dessen, eine Verkehrslösung herbeizuführen, sondern um die Leute oben närrisch zu machen.

Und zu Liezen und Wörschach: In Liezen gibt es eine gute Gesprächsbasis auch mit den Bürgerforen vor Ort. Und wer den letzten Leserbrief gelesen hat, in der Ennstaler Woche war er, so sind durchaus versöhnliche Töne vom Sprecher dieser Bürgerinitiative in Liezen. Und in Wörschach 200 Unterschriften für die Plattform bei weit über 1000 Einwohnern als riesenpolitischen Erfolg in einem scheinbar aus eurer Sicht so emotionalen Thema, das als Erfolg abzuleiten, also das ist auch aus meiner Sicht nicht nachvollziehbar. Ich bin auch überzeugt und der Auftrag ist ergangen, dass die Planer, und wirklich die Planer, gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung in Liezen und gemeinsam mit der betroffenen Bevölkerung in Wörschach Lösungen erarbeiten werden, die das Projekt umsetzbar machen und die den zeitlichen Horizont, den wir uns gesetzt haben, eben auch einhalten.

Der Entschließungsantrag, Kollege Straßberger hat es schon gesagt, ist für uns nicht annehmbar. Warum? Es geht den Grünen bei diesem Entschließungsantrag nicht darum, intermodal grundsätzlich zu planen, sondern es geht den Grünen darum, ganz bestimmte Verkehrsprojekte durch das jetzige Drüberstülpen einer intermodalen Verkehrsplanung zu verzögern. Und diese Verzögerung akzeptiert weder die Bevölkerung noch darf sie der Landtag akzeptieren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Aus meiner Sicht ist jetzt auf Basis der gefassten Beschlüsse ein Finanzierungskonzept zu erarbeiten und auf Basis dieses Finanzierungskonzepts und der Übertragung an die ASFINAG dieses Projekt umzusetzen.

Und wenn Sie bei dem Entschließungsantrag nicht generell die intermodale Verkehrsplanung als Grundlage sehen, sondern unter dem Titel „Transitstrecken“, „Transitschneisen“ und was weiß der Teufel nicht alles, drei Projekte herauspicken, dann zeigt ja das, in welche Richtung Ihre Denkweise geht und die kann nur sein und kann nur so interpretiert werden, als dass man eigentlich die Verzögerung im Kopf hat. Man will ein bisschen eine Plattform haben, man möchte sich pseudo-grün erkaufen, obwohl – und das wage ich zu behaupten – die Staus, die 20 und 30 Kilometer lang sind, wesentlich unökologischer sind als ein fließender Verkehr. Über damit müsste man sich auch einmal

auseinandersetzen. Und aus diesen Gründen werden wir selbstverständlich diesem Entschließungsantrag auch nicht zustimmen.

Ich denke, dass die Verkehrspolitik, die Landesrätin Kristina Edlinger eingeleitet hat vor einigen Jahren, jetzt durch klare Konzepte mit fachlichem Hintergrund erfüllt worden ist, in der nächsten Zeit umgesetzt wird. Wir wissen, welche Probleme es gibt beim Umstieg vom Individualverkehr auf den öffentlichen Verkehr. Diese Vernetzungen müssen geschaffen werden. Aber wenn es uns gelingt, Bewusstsein zu schaffen, wenn es uns gelingt, die Menschen zu überzeugen, das ökologischere Verkehrsmittel zu verwenden, dann werden wir einiges bewegen.

Nur eines werden wir nicht schaffen, dass wir Industriegüter und Güter, die die gewerbliche Wirtschaft im Ennstal oder sonst wo braucht, mit dem Radl transportieren. Und wir werden es auch nicht schaffen, dass wir alle Erfordernisse des Wirtschaftsstandortes auf die Bahn bringen. Es gibt eine Untersuchung eines großen Leitbetriebes im Bezirk Liezen, der zurzeit 17 % seiner Produktion auf der Bahn liefert. Und es hat gemeinsam mit der ÖBB eine Plattform gegeben, wo optimiert werden sollte, wie viel ist eigentlich auf der Bahn machbar. Und man ist unter günstigsten Voraussetzungen und unter Investitionssummen, die nahezu nicht leistbar sind, auf maximal 30 bis 34 % gekommen. Das heißt, bei expandierender Wirtschaft kann ich da also nichts zusammenbringen, sondern ich kann nur teilweise entlasten und ich brauche trotzdem leistungsfähige Verkehrsverbindungen, natürlich was die Schiene betrifft, aber auch was die Straße betrifft. Und dazu bekennen wir uns und wir werden auch weiterhin dafür sorgen, dass die Straße die notwendigen finanziellen Mittel bekommt, ebenso auch die Schiene. Und wenn Du der Meinung bist, ich muss von der Straße zur Schiene verlagern, dann ist das der falsche Denkansatz. Wir werden die Summen, die wir jetzt haben, dort mindestens brauchen. Die Forderung kann nur sein, Straße und Schiene, Straße gleich und Schiene erhöhen. Dann kommen wir zu einer effizienten Verkehrspolitik und für die treten wir hier im Hohen Landtag ein. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 12.48 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Wöhry für seine Ausführungen und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Ober das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ing. Ober (*12.49 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrätin, meine Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer im Zuhörraum!

Ich darf mich auch zu diesem besonderen Thema dieses besonderen visionären Wurfes der Radfahrstrategie der Steiermark zu Wort melden. Ich danke herzlichst für eine realistische und trotzdem sehr visionäre Strategie, Frau Landesrat, dass Dir mit Deinem Team, mit der Fachabteilung, gemeinsam gelungen ist. Kollege Feig ist ja sozusagen Jahrzehnte lang schon ein Profi und konnte sich in diesem Werk mit seinen Kolleginnen und Kollegen wirklich auch all seine Erfahrungen und

Fähigkeiten ausbreiten. Eine exzellente Aufarbeitung des Themas „sanfte Mobilität“ und vor allem was mir besonders daran gefallen hat, eine besondere Konzentration für wesentlich Dinge, in dem Fall die 3 Säulen, die 12 Themen und auch die 56 Maßnahmen. Und man sagt immer, Konzept ist halt ganzheitlich sein und dieses Konzept finde ich sehr gelungen, weil es die ganzheitlichen Ansätze einerseits ökonomisch wesentliche Vorteile für die Menschen bringt. Volkswirtschaftlich in den Regionen neue Themen, neues Servicecenter hervorbringen wird und damit auch wieder die regionale Wertschöpfung, die sonst nur in die Öllobby geflossen wäre, wiederum in der Region verbleibt. Es hat aber auch einen enormen ökologischen Hintergrund. Wie wir wissen, Klimawandel CO² Einsparung, nichts einfacher wie dieses in Form dieser sanften Mobilität gelöst. Und der dritte Teil, ist heute auch schon angeklungen, wir leiden darunter, dass die Volksgesundheit sehr im Argen liegt. Und mit diesem Modell der sanften Mobilität glaube ich, dass man nicht nur im Freizeitverhalten, sondern im täglichen Gebrauch des Fahrrades, wesentlich zur Volksgesundheit und auch zur Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens in der Steiermark, in Österreich, beitragen kann. Ein wichtiger Punkt, durch die Mobilität mit dem Auto ist vielen Menschen auch ihr Lebensraum entrückt. Also, viele von denen, die das Auto täglich benutzen, nehmen auch den Lebensraum nicht mehr wahr und ich glaube, dass es hier eine neue Qualität hervorbringt. Ich bin auch sehr dankbar, weil es einen besonderen Leitsatz von mir persönlich entgegenkommt, dass man mit geringsten Ressourcen und Energieverbrauch auch eine maximale Lebensqualität für uns und in unserer Umwelt schaffen und dass damit auch eine besondere Markierung des weiß-grünen Weges in der Steiermark zu einer lebenswerten innovativen Region zu werden, damit gegeben wurde und auch diese Inhalte des Themas Klima schützen, zu Recht kommt. Eine gute Strategie, die sehr gut aufgearbeitet ist, braucht aber auch eine Umsetzbarkeit. Ich glaube, dass die Umsetzbarkeit dieser Strategie durch die Bündelung der Kräfte auf der Landesebene, auf der regionalen Ebene und auch auf der Kleinebene, die heute auch beschlossen werden, aber vor allem auf der Gemeindeebene gegeben ist. Und mit dieser gemeinsamen Strategie hier auch diesen Verantwortungsträgern eine besondere gute Broschüre in die Hand gegeben worden ist, wo sie vor Ort für sich selbst, für die Menschen, diese Strategie auch leicht umsetzen können. Und das wichtigste mit dieser Strategie, wir erreichen damit die Menschen und dass es uns auch gelingt in den Gemeinden, Regionen, mit den Menschen diese Strategie in den nächsten Jahren auch umzusetzen. Diese neue sanfte Mobilität verändert auch Orte und Städte und lässt uns den Lebensraum neu erfahren. Es entsteht somit auch eine Verbundenheit mit dem Lebensraum und das vor allem auch für Städte ein ganz neues Feeling, eine ganz neue Form der philosophischen Darstellung dieses Lebensraumes mit sich bringt. Diese Wahrnehmungsfähigkeit für diesen neuen Lebensraum steigert natürlich auch die Lebensqualität und Attraktivität dieser Räume. Die Vision ist gut, die Strategie ist sehr gut und jede Strategie und Vision braucht auch eine Beharrlichkeit, eine Langfristigkeit, damit sich das Bewusstsein der Menschen in den nächsten Jahren, damit meine ich sicher zehn Jahren, verändern und

darin liegt auch der Erfolg. Liebe Frau Landesrätin, Du stehst für Beharrlichkeit. So kennen wir Dich. Ich wünsche Dir, dass Du diese Strategie zu einem guten Erfolg führst, nicht nur in dieser Periode, sondern auch in der nachfolgenden Periode, weil wir brauchen in dieser Frage vor allem Langfristigkeit in der Strategie und Umsetzung. Ein herzliches Glückauf und alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP – 12:54 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ober für diesen Beitrag und als vorläufig letzten Redner darf ich den Herrn Abgeordneten Bacher ans Rednerpult bitten. Bitte!

LTAbg. Bacher (12.54 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Jugend!

Ja, Kollege Schönleitner. Ich bin auch für den Ausbau des Radweges. Bin auch für den Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, sogar bis hinein nach Krakaudorf, in die entlegendsten Gemeinden. Ich bin absolut gegen Terror. Ich bin für eine heile Welt. Ich bin gegen die Umweltverschmutzung. Ich bin für eine gute Zukunft. Ich bedaure es sehr bzw. ich bin sehr betroffen, dass im Zusammenhang mit dem Ausbau der S36 und der S37 es zu solchen Eskalationen kommt, wie sie jetzt stattfinden. Ich finde es unverfroren von außen her Zwist und Hader in diese Region hineinzutragen, ganz bewusst, mit der berühmten Hubschrauberpolitik. Nämlich, hinfliegen, einen Wirbel machen und wieder abheben. Sie haben die Veranstaltung in Neumarkt erwähnt. Ich weiß nicht, ob Sie dort waren. *(LTAbg. Schönleitner: „Ja sicher!“)* Ich war bei einigen Veranstaltungen dort, wo genauso viele Leute für den Ausbau gestimmt und diskutiert haben. Nur, dass Sie das wissen. Es muss natürlich darüber gesprochen werden. Seit 20 Jahren wartet die Region, dass endlich etwas geschieht. Seit 20 Jahren. Herr Kollege Schönleitner, es gibt sogar Beschlüsse im Landtag, wo Ihre Fraktion mit gestimmt hat für den Ausbau der Ortsumfahrungen. Es ist unzumutbar was jetzt passiert. Nämlich, Verunglimpfung, madig machen von Politikern gehört sowieso zur Tagesordnung, madig machen aber auch von Personen, die sich für einen Ausbau einsetzen. Gleich einmal die ganze Litanei herunter zu beten, was alles schlecht ist in der Welt. Leider, wir leben realistischer Weise in der Welt, wo wir eben sind und wir tragen ja nicht unwesentlich dazu bei. Glauben Sie mir eines, ich habe selber Kinder, ich wohne in der Region und ich habe bei Gott kein Interesse, meinen Kindern in der Zukunft etwas anzutun, wo ich heute sagen muss, es ist unverantwortlich. Glauben Sie mir das. Es ist unverantwortlich was ihr da oben aufführt im Moment. Ihr wandert wie eine Karawane von einem Ort zum anderen und versucht den Leuten was einzureden was nicht stattfindet. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Schrecklich!“)* Das ist das Thema. Seit 20 Jahren wird versucht, eine zeitgemäße Anbindung zur S36 nach Judenburg zu erreichen. Tausende Leute wohnen in den Ortschaften und versuchen den Schwerverkehr wegzubringen. Das ist die Bemühung. Wir wollen nichts kaputt machen. Wir wollen

nur einen Anschluss haben, auch an das Infrastrukturnetz, das es in Österreich gibt. Und das versucht Ihr zu verhindern. Erklären Sie mir bitte was in den letzten 20 Jahren passiert ist. Nämlich, da waren wir in einer heilen Welt. Tausende Pendler fahren Tag täglich aus der Region hinaus. Die Toten sind Ihnen egal. Die Unfälle sind Ihnen egal. Die Absiedlung der Betriebe ist Ihnen egal.

Sie wollen nur Ihre Interessen jetzt ganz gezielt einbringen in die Diskussion. Aber es braucht auch eine wirtschaftliche Entwicklung in der Region, touristisch, aber auch in anderen Bereichen der Wirtschaft, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Da hinten sitzen ja junge Leute, nicht aus meiner Region, aber die wollen ja eine Zukunft haben. Wir können denen ja nicht die Zukunft verbauen. *(LTabg. Konrad: „Bitte leiser!“)* Ich muss deshalb so laut reden, bis es der Herr Schönleitner auch versteht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist doch unverantwortlich sich hier herzustellen und zu sagen, die die dafür sind, dass wir eine adäquate Anbindung kriegen an das Straßennetz, sind die, die den Transitverkehr wollen, die die Landschaft kaputtmachen wollen, die überhaupt alles kaputtmachen wollen in der Region. Das ist unverantwortlich und ich nehme das so nicht zur Kenntnis. *(Beifall bei der ÖVP)*

Sie sind nicht in der Lage, Sie und Ihre Fraktion, offen und ehrlich über die Probleme zu diskutieren. Sie haben eine Wand und Sie sagen, das geht nicht, das brauchen wir nicht, das ist für uns nicht interessant. Wie der Odo auch gesagt hat, ist natürlich politisch auch ein Thema, weil es ja immer lustig ist, wenn man nur in irgendeiner Region, in irgendeiner Gemeinde Zwietracht, Hader und Zank hineinstreuen kann. Das ist immer lustig, so sind wir ja gepolt, wir Menschen haben ja das Gute und Böse, ist immer nur die Frage, was überwiegt, die Streiterei oder die Harmonie. Aber es ist unverantwortlich für die Region, so vorzugehen, meine Damen und Herren. Und wir werden uns das auch nicht gefallen lassen, ganz sicher nicht!

Und ich sage Ihnen eines, diese Herren Knoflachers und Arbessers und wie sie alle sind, die haben ja nur ein Ziel, zu verhindern, zu verhindern und dann irgendwann einmal zu sagen, Freunde, zu einem bestimmten Preis sind wir bereit, die Dinge zuzulassen. Mit uns ganz sicher nicht! Mit uns ganz sicher nicht!

Und ich sage Ihnen auch dazu, Sie waren hauptverantwortlich, dass das Projekt in Spielberg nicht über die Bühne gegangen ist. *(LTabg. Schönleitner: „Wo ist es den?“)* Nehmen Sie das zur Kenntnis. Sie können sich nicht so lächerlich wegschleichen da, Sie sind hauptverantwortlich. Und Sie werden die Hauptverantwortung tragen, dass es in der Region mehr Tote gibt, wenn die Straße nicht kommt, weil Sie der Meinung sind, dass die Bevölkerung in den Ortschaften weiterhin belastet werden sollen. Das ist das Thema, weil Sie wollen diesen Ausbau nicht auf dieser Straße. *(LTabg. Mag. Zitz: „Das ist ein Ordnungsruf!“)* Nein, kein Ordnungsruf, ganz sicher nicht! Stehen Sie zu dem, was Sie immer sagen, was Sie bei den Veranstaltungen sagen. Ich höre ja das. Ich höre das, was mir zugetragen wird, meine Damen und Herren! Das ist unverantwortlich, mit einer Region so umzugehen, wie Sie umgehen.

Wissen Sie, was wir wollen? Wissen Sie, was wir wollen? Eine zeitgemäße Anbindung an die S 36, seit 20 Jahren fordern wir das. Und wir wollen eine Umfahrung unserer Ortschaften, damit die auf die Dauer nicht belastet werden, so wie sie bisher belastet werden. Das ist unsere Forderung. Wir wollen den Naturpark nicht kaputt machen lassen, wir wollen keine Anziehung des Transitverkehrs. Aber wir leben in einer Zeit, wo wir auch damit zurechtkommen müssen, dass es einen Schwerverkehr gibt. Der beschäftigt natürlich auch Menschen. Und wir wollen eine wirtschaftliche Weiterentwicklung in der Region haben, sowohl im Tourismus, aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen. Das ist die Herausforderung der Region. Das kann man nicht so billig hinnehmen. Das kann man nicht so hinnehmen, indem man irgendwelche Feindbilder an die Wand malt oder ständig mit Schwarz-Weiß-Bildern malt. Ich fordere Sie auf, sich einmal hinzusetzen und mit uns darüber zu diskutieren und nicht alle anderen Dinge mit hineinzuverpacken. Bei solchen Geschichten wird immer alles mitverpackt. Der Herr Knoflacher – ich war ja dabei – der war vor Jahren in Neumarkt, hat den Neumarktern gesagt, wissen Sie was, macht eine Verkehrsbeschränkung auf 30, okay, haben sie gemacht. Der Verkehr ist nicht geringer geworden. Macht bitte diese Hupferln bei der Ortsdurchfahrt, da müssen die LKW hinfahren, abbremsen, drüber fahren, starten, abbremsen, drüber fahren, starten. Ein tolles Umweltprogramm! Dann ist er wieder weggeflogen und jetzt ist er wieder gekommen, (*LTabg. Hammerl: „Kassieren tut er!“*) weil es natürlich wieder eine Chance gibt, dort die Leute zu verunsichern, große Politik zu machen. Das ist das Thema. Wissen Sie, was wir brauchen? (*LTabg. Schönleitner: „Unverständener Zwischenruf!“*) Eine Zukunft für unsere Region, für unsere Jugend und die muss natürlich auch ökologisch vertretbar gemacht werden. Und ich bin der Meinung, dass man gemeinsam zu dieser Lösung kommen sollte. Nur das, was ihr jetzt macht, ist nämlich eine klare Verhinderung genau dieser Entwicklung, die wir fordern. Und daher bin ich dagegen, was Sie da aufführen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 13.03 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen und ich ersuche, meine geschätzten Damen und Herren, bei aller Brisanz dieses Themas, die Wortwahl doch in gemäßigter Weise zu führen und von – ja – pietätlosen Ausführungen Abstand zu nehmen.

Bitte, Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (13.03 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer hinten!

Ich werde es wesentlich ruhiger machen, als mein Vorredner, der Herr Abgeordnete Bacher, weil ich glaube, dieser Ton im Hause herinnen und Menschen dafür verantwortlich zu machen, dass es mehr

Tote gibt, wie zweimal jetzt von Deiner Seite hier hergekommen ist, das weise ich wirklich auf das Schärfste zurück. (*LTAbg. Straßberger: „Geh, geh!“*) Letztendlich geht es um politische Unterschiede, (*LTAbg. Straßberger: „Verhinderungspolitik!“*) die wir auch hier herinnen, in diesem Haus, im Landtag austragen müssen können. Und wir sind hier herein gewählt genauso wie die ÖVP und es ist nicht so, Kollege Bacher, und insofern bin ich Dir ja für Deine Wortmeldung dankbar, dass ich das noch einmal klarstellen kann, dass wir von außen hineinfliegen und dann drinnen Politik machen im Murtal, sondern es ist so, dass viele Initiativen – und Du kannst ja reinschauen auf die Homepage der dortigen Bürger, Initiativen- und Bürgergruppen und Interessensgruppen, die es gibt, das sind viele von Mariahof über Friesach über Neumarkt, Scheifling, also es gibt fast in jeder Gemeinde dort und ich habe auch mit alle Kontakt, kann ich Dir sagen, sehr, sehr viele, die bei euch wohnen, die dort gemeldet sind, die vor Ort sind und die ganz einfach sagen, und zu Recht sagen, wir wollen für unsere Kinder keine Tiroler Verhältnisse im Murtal haben. Und ich sage Dir ganz ehrlich, das verstehe ich. Und da verstehe ich überhaupt nicht, warum Du den Teufel hier an die Wand malst und sagst, jetzt wird das Murtal quasi abgeschnitten werden von den wirtschaftlichen Räumen. (*LTAbg. Straßberger: So ist es!“*) Genau das Gegenteil ist ja der Fall. Viele Studien sagen uns und ich könnte Dir viele – ich werde Dir das vielleicht zuschicken, irgendwann einmal geben – die sagen, es geht letztendlich darum, um die Tourismuswirtschaft abzusichern. Auch im Bezirk Murau, das weißt Du ganz genau. Es geht darum, um der regionalen Wirtschaft im Prinzip den Verkehr anzubieten, den sie braucht. Es geht darum, die Bevölkerung letztendlich vor einer Dauerbelastung zu bewahren, die TU Wien sagt, das ist diese klassische Sägeblattbelastung vom Transitverkehr in der Nacht, wo ein LKW nach dem anderen durchrauscht und einmal die Lärmspitze raufgeht und wieder runtergeht, das ist letztendlich gesundheitsgefährdend. Das wissen wir, das ist doch nicht jetzt hier erfunden worden. Das behaupten wir nicht, sondern das haben die Tiroler im Großen und Ganzen seit Jahren gesagt, lieber Kollege Bacher. Und das muss man doch zur Kenntnis nehmen. Man kann ja nicht sagen, jetzt haben wir 20.000 Fahrzeuge und in zehn Jahren, wenn wir halt vierspurig durch den Naturpark gerauscht sind, haben wir dann plötzlich 46.000 Fahrzeuge. Und die Lebensqualität für Deine Bevölkerung, lieber Abgeordneter Bacher, wird besser werden? Ja, das glaubst Du ja wirklich selber nicht. (*LTAbg. Bacher: „Darf ich Dich fragen? Wer sagt, dass der Naturpark.....!“*) Das sind die klaren Prognosen. Es gibt Korridoruntersuchungen und ein Korridor, das weißt Du auch, der momentan sehr präferiert wird, soll durch den Naturpark gehen. Das weißt Du! Die fünf Korridore, die liegen am Tisch. Aber um was es letztendlich geht, ist doch, dass wir, wenn wir Verkehrspolitik machen, schauen müssen, welche Auswirkungen habe ich. Und wenn ich Tiroler Verhältnisse habe, dass ich nämlich nimmer schlafen kann, dass ich mich in meinen Garten nicht mehr raussetzen kann, dass ich meine Kinder nicht mehr draußen spielen lassen kann, lieber Abgeordneter Bacher, dann ist wohl die vernünftige Variante, und da bin ich ganz bei Dir, weil da gibt ein gemeinsames – Du hast

nämlich gesagt – Ortsumfahrungen, das sagen wir auch, (*LTabg. Straßberger: „Der Vergleich hinkt!“*) wir sagen auch kreuzungsfrei in manchen Punkten und das ist es. Nur der Unterschied ist, das ist doch keine vierspurige Transitachse, die nämlich den Verkehr von der Pack verlagert ins Murtal. Das wollen wir nicht haben. Und Du bist anscheinend dafür und das bedaure ich sehr und ich glaube, es würde uns gut anstehen, hier herinnen auch sachlich zu diskutieren und nicht einfach drüberzufahren und zu sagen, wenn es Bedenken gibt, die aus der Region zu Tausenden kommen, das darf ich Dir auch sagen, so stark wie die Antitransitbewegung im Murtal ist, ist sie in der ganzen Steiermark nicht, dann haben wir sie hier herinnen auch als solche zu behandeln und ich glaube, sachlich zu diskutieren. Und es wird die Diskussion zu führen sein. Die Politik kann sich nicht drücken und sagen, fahren wir vierspurig, weil sonst passiert es – und damit bin ich schon am Ende meiner Wortmeldung – sonst, wenn ihr so Politik macht, dass ihr sagt, Transitverkehr soll her, unsere Bevölkerung im Prinzip ist uns, was die Gesundheitsgefährdung anlangt, mehr oder weniger egal, dann geht es der ÖVP wie es ihr in Tirol vor kurzem gegangen ist. Denn der Kollege Dinkhauser und der Kollege Gurgießer, Dinkhauser ist euch ja nicht unbekannt in der ÖVP, hat ja nicht umsonst so ein Ergebnis eingefahren, sondern jede Umfrage sagt uns auch, was den Gurgießer anlangt, dass die Belastung aus dem Transitverkehr (*LTabg. Gödl: „Unverständener Zwischenruf!“*) Kollege Gödl, dass die Belastung aus dem Transitverkehr letztendlich ausschlaggebend war für den Aufstieg. (*LTabg. Gödl: „Sind das auch Grüne?“*) Ja, Sie haben schon Recht, Kollege Gödl, dass das noch keine Grünen sind, aber ich glaube, wenn wir noch ein bisschen warten, gehen sie vielleicht direkt auf unsere Seite. Es ist so das erste Stadium des Übergangs der Metamorphose hin zu den Grünen. Danke! (*Beifall bei den Grünen 13.08 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich darf bekannt geben, dass es noch fünf Wortmeldungen gibt und ich darf als Nächstem dem Herrn Abgeordneten Majcen das Wort erteilen, danach der Frau Abgeordneten Kolar und dann die übrigen aufrufen. Bitte.

LTabg. Majcen (*13.08 Uhr*): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich deswegen kurz zu Wort gemeldet, weil im Zuge dieser Gespräche, zu diesem Tagesordnungspunkt wiederum angesprochen wurde, jede Variante einer Erschließung unseres Bundeslandes zu verhindern, nämlich auch den der so genannten S7, die ja hoffentlich außer Frage gestellt ist. Und wo alle Vorzeichen darauf hin deuten, dass trotz aller Bemühungen, dass von allen Seiten her zu unterlaufen und zu verhindern und mit dem fragwürdigen Argument, nämlich kleine Ortsumfahrungen, von denen niemand sagen kann, wo sie sein sollten und wer sie zahlt, zu machen, dass diese Straße Gott sei Dank kommt. Ich möchte mich bei der Frau Landesrätin für Ihre Anträge

und auch für die Durchsetzung dieses Oststeirischen Anspruches für die S7 sehr herzlich bedanken, weil ich glaube, dass das eine Lösung ist, die, wie vorher gesagt wurde, man natürlich kritisieren kann. Und natürlich kann man Verunsicherung erzeugen und natürlich kann man Widerstand fördern im Sinne der auch parteipolitischen Entwicklungen. Auf der anderen Seite wollen wir alle aber auch in Europa und in Österreich irgendwohin fahren und dem Moment wo jemand da her fährt, ist er schon nicht mehr ein dort lebender, sondern ein Durchfahrender. Wir müssen das halt zur Kenntnis nehmen, dass sich der Verkehr seine Wege sucht. Und da bin ich dafür, dass das auf geordneten, zeitgemäßen Wegen der Fall ist und nicht irgendwie auf Schleichwegen hinten herum bei verschiedenen Orten, wo dann wieder dasselbe Problem in wenigen Jahren auftritt. Und daher danke ich noch einmal allen, die diese S7 Bemühungen unterstützt haben, in der Hoffnung, dass nicht, so wie ich lese, schon daran gearbeitet wird, dass bestimmte Vögel eingeflogen werden um dann sagen zu können, es kann nicht gebaut werden, damit der Vogel dort weiter landen oder starten kann. In diesem Sinne, Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP – 13.11 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für diese kurze Wortmeldung und darf der Frau Abgeordneten Kolar das Wort erteilen.

LTabg. Kolar (13.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Jänner 2006 wurde ich das erste Mal konfrontiert vom Herrn damaligen Chef der ASFINAG Lückler, wie er auch die Abgeordneten, die hier herinnen sitzen, Bürgermeister der Region, mit dem Ausbau der S36 Murtal-Schnellstraße. Wir haben damals schon Bedenken geäußert, was passiert, wenn es zu einem Ausbau S36 kommt und es noch keine Planung für die S37 gibt. Und ich war damals schon der Meinung und viele waren meiner Meinung, es kann nur erst dann mit einem Ausbau begonnen werden, wenn es eine Gesamtlösung gibt von Judenburg bis Dürnstein. Das ist leider nicht so erfolgt und so, jetzt stehen wir da. Ich frage mich aber auch, Herr Schönleitner, wo waren damals die Grünen, wo haben sie sich so zu Wort gemeldet, wo haben sie sich so eingesetzt, wie es um die S36 gegangen ist, wie sie es jetzt bei der S37 tun. Denn jetzt haben wir das Dilemma. Wir haben den Ausbau der S36 beschlossen, da führt kein Weg mehr vorbei und jetzt kommen Sie mit dem Herrn Knoflacher und sagen nämlich wirklich restriktiv, wir wollen überhaupt keinen Ausbau mehr. Na, was passiert denn jetzt, wenn es einen vierspurigen Ausbau von Judenburg bis Scheifling gibt, dann ist auf einmal die Autobahn zu Ende und dann? Die armen Neumarkter, Scheiflinger, das kann man sich ja überhaupt nicht vorstellen. Deshalb ist es mir total wichtig, dass man sich da wirklich ehrlich zusammensetzt und nicht schwarz oder weiß sieht, sondern gemeinsam für die Anrainer, für die Gemeinden, für die Bevölkerung vor Ort ernsthaft da ist und nicht Parteipolitik betreibt. Das ist einmal

das Erste. Das Zweite zum Herrn Abgeordneten Bacher. Mein lieber Kollege Bacher hat auch damals im Februar 2006 gesagt, die Schlagzahl muss vorangetrieben werden. Also, die Schlagzahl erhöhen. Den Artikel habe ich heute leider nicht hier, aber ich sehe ihn noch vor mir, wie er das gesagt hat. Ich denke mit, jetzt wo es um die S37 geht, jetzt merke ich, irgendwie bist Du in den Hintergrund gerückt. Du hast auch mit Deinen Bürgermeistern oben im Bezirk Murau keine Gesprächsbasis, denn die sind ganz anderer Meinung. (*LTabg. Riebenbauer: „Wer sagt das?“*) Wir lesen es nur aus den Medien, dass die eine andere Meinung haben, als diesen (*LTabg. Riebenbauer: „Wer sagt, dass das stimmt?“*) Ja, das ist auch richtig. Jedenfalls entnehme ich aus den Medien die Wortmeldungen Deiner Bürgermeister zum Ausbau der S37. Jetzt zur Expertenmeldung vom Kollegen Straßberger und Wöhry. Natürlich sage ich, ganz richtig planen können wir nicht, das müssen die Experten machen. Aber, wir haben Verantwortung der Bevölkerung gegenüber. D.h., wenn es hier Einsprüche gibt, wenn es hier Bedenken gibt, dann haben wir die Verantwortung, das von der Politik her ernst zu nehmen und das ist in Unzmarkt passiert. Wir haben gemeinsam mit dem Bürgermeister Wallner von der ÖVP, wir haben gemeinsam mit den Abgeordneten der ÖVP, der SPÖ mit dem Minister, jetzt sage ich schon Minister, mit dem Herrn Bauernbundpräsident Grillitsch (*LTabg. Ing. Ober: „Minister? Wissen Sie schon mehr als wir?“*) mit dem Minister Faymann, Nein Faymann, Minister Faymann. Ich habe nicht gesagt Bundeskanzler. Dem Minister Feymann und allen Abgeordneten der Region wirklich gemeinsam für die Unzmarkterinnen und Unzmarkter gekämpft, dass es zu einer Unterflurtrasse kommt. Jetzt hängt die Entscheidung bei der Gemeinde Unzmarkt, ob sie mit dem was jetzt die ASFINAG ausgearbeitet hat, zufrieden ist und auch die Bevölkerung und dem stehen wir sozusagen wartend entgegen. Ich würde mir wünsche, dass wir wirklich gemeinsam für die Menschen vor Ort gute Entscheidungen treffen und vor allem nicht das eine oder andere extrem wählen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 13.15 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Riebenbauer das Wort erteilen. Danach Wöhry, Bacher, Gach und Rieser.

LTabg. Riebenbauer (13.15 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine geschätzten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz zu zwei Teilbereichen des gesamten Verkehrskonzeptes. Das eine ist, nach dem wir in einem Pendlerbezirk leben, ist es für uns auch in Zukunft notwendig und wichtig, sowie bis jetzt, Frau Landesrätin, wir haben in der Steiermark 250 Park&Ride Anlagen mit 10.000 PKW Stellplätzen und das ist gut so, dass das auch verankert ist im Gesamtverkehrskonzept, dass es auch in Zukunft wieder Park&Ride Anlagen geben wird. Vor allen Dingen bei Verkehrsknoten wie Bahnhöfen, auch Bikeanlagen, damit die Radfahrer mit dem Fahrzeug hinfahren können und dann ihren geliebten

Radsport ausüben können, das ist uns wichtig. Danke für Dein Verständnis, weil wir wissen, dass in Pendlerbezirken, in Pendlerregionen eines einfach vernünftiger und besser ist, wenn die Pendler zu einem Straßenknotenpunkt fahren und dann mit einem gemeinsamen Bus oder mit der Bahn zu ihrem Arbeitsplatz kommen können, weil leider nicht alle in der Region Arbeit finden. Das Zweite ist, wir wissen, dass das ländliche Wegenetz die Lebensader des ländlichen Raums ist. Auch dieses Wegenetz ist im Gesamtverkehrskonzept beinhaltet. Es ist ein Ziel darin, dieses Wegenetz aufrecht zu erhalten. Wir versuchen gemeinsam, dass wir das auch in Zukunft finanzieren können. Das ist notwendig, auch dieses ländliche Wegenetz gehört zur Steiermark. Frau Landesrätin, Danke für Deinen Einsatz und Dein Bemühen. Ich wünsche mir, dass wir in Zukunft auch ein gutes Wegenetz haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.17 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter. Und danach dem Herrn Abgeordneten Bacher.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (13.17 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Auditorium!

Es hat sich eigentlich der Kollege Schönleitner heute wieder einmal selber überführt und ist über die eigenen Füße gestolpert. Und zwar aus folgendem Grund: Du hast behauptet, dass es der Bevölkerung und den Bürgerinnen und Bürgern nicht zumutbar ist, dass man in der Nacht einen LKW Lärm hört, dass man intervallmäßig Verkehrslärm genießen darf und derartiges mehr. Ja bitte, Du beziehst es immer auf Neubauten. Bitte, wie ist denn das jetzt an den vorhandenen Straßen, die für den Verkehr, den sie aufnehmen müssen, nicht mehr geeignet sind? Weder von lärmschutztechnischen Maßnahmen, noch von anderen Maßnahmen sind diese Straßen so konstruiert, dass sie eben jenen Verkehr, denn Ihr vor 20 Jahren schon negiert habt, dass wir in haben werden, aufnehmen können.

Die Prognosen der Grünen, der Bürgerinitiativen und auch des Herrn Prof. Knoflacher vor 15 Jahren waren, der Verkehr wird marginal zunehmen und es wird sich ohnedies von selber lösen, wenn wir im Ennstal nichts tun. Das Gegenteil ist der Fall. *(LTabg. Schönleitner: „Unverständener Zwischenruf!“)* Und es gibt – und lieber Lambert, ich würde Dir empfehlen, jetzt zuzuhören – es gibt auch eine ungefähr 15 Jahre alte Studie des Herrn Dr. Moser, Landeshygieniker in Salzburg, der untersucht hat, wie sich das mit Allergien bei Kindern in Bezug auf Verkehrsadern verhält. Und da kommt eindeutig heraus, dass die zunehmende Distanz von Verkehrsverbindungen natürlich zu einer Abnahme der Allergien bei Klein- und Kleinstkindern führt. Und ist das nicht Auftrag genug, dafür zu sorgen, dass man die Verkehrswege dorthin verlagert, wo möglichst wenig Bevölkerung betroffen ist. Wenn das kein Auftrag ist, was ist dann ein Auftrag? Ich kann das nicht negieren.

Und ein zweiter Punkt, der immer wieder aufstößt, weil er ganz bewusst falsch eingesetzt wird. Es wird immer gesprochen von der Transitschneise Ennstal, nur als Beispiel. Wir wissen, dass der überwiegende Teil des Verkehrs, der durch das Ennstal rollt, hausgemacht ist. Und sind wir froh, dass er hausgemacht ist. Das ist nämlich Teil unseres wirtschaftlichen Erfolges. Das ist Teil unseres wirtschaftlichen Erfolges, weil wir eben einen ordentlichen Ziel- und Quellverkehr mit Gütern haben, die in die Region kommen und die aus der Region weggeschafft werden müssen. Und einen Aspekt möchte ich natürlich auch anschneiden: Ohne eine entsprechende Verkehrsverbindung wird auch der Tourismus im Westen des Bezirkes Liezen zunehmend leiden. Und wir wissen jetzt schon aus Rückmeldungen, die insbesondere die Touristiker geben, dass man sehr interessiert ist an einer wirklichen Verbesserung dieser Verkehrsverbindung. Und wir wissen im umgekehrten Fall in Liezen, man muss nur mit den Eigentümern von Geschäften reden, dass zunehmend die Konsumenten aus dem Westen des Bezirkes ausbleiben, weil sie es sich nicht antun. Die fahren lieber über die Autobahn nach Salzburg. Und das bitte muss man auch berücksichtigen. Ziel ist es natürlich, eine Ökologisierung der Verkehrsströme zu erreichen. Aber wir dürfen nicht aus den Augen verlieren, dass diese Verkehrsströme letztendlich die Lebensadern für unsere Regionen sind. Und dafür müssen wir kämpfen und wir werden das auch tun. *(Beifall bei der ÖVP – 13.21 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke! Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Bacher das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Bacher *(13.21 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zu Dir Kollege. Ich kann da im Raum ein paar Dinge nicht stehen lassen. Erstens einmal sind ich und die ÖVP nicht für den Ausbau an der Transitroute, nur dass das klar ist. *(LTAbg. Schönleitner: „Hat sich aber so angehört!“)* Nein, was Du interpretierst, ist immer eure Geschichte. Ihr müsst nur einmal ein bisschen genauer und feiner zuhören. Und deshalb tue ich bei manchen Wortmeldungen auch ein bisschen lauter sprechen, damit man mich versteht. *(LTAbg. Hammerl: „Bravo!“ – LTAbg. Mag. Zitz: „Unverständener Zwischenruf!“)* Weil Ihr tut immer das, liebe Kollegin Zitz, Ihr tut immer das herausnehmen, was für Euch gerade natürlich wichtig ist und politisch verwertbar ist. Wir kennen die Schmäh schon. Nur dass das klar ist. Seit 20 Jahren kämpfen wir, und wiederhole es, für den Ausbau dieser Strecke, damit wir eine wirtschaftliche Weiterentwicklung in der Region haben. Und Kollege Schönleitner, ich bin gerne bereit, einmal eine Studie zu beantragen über die Auswirkungen einer nicht infrastrukturellen Voraussetzung, was das für Auswirkungen für einen Region hat. Weil eine Zahl kann ich Dir nennen – die wird dir zwar egal sein, weil Du wohnst in einer anderen Region, aber ich wohne dort und meine Kinder wohnen auch dort – mindestens 1.000

Einwohner haben wir in den letzten sechs Jahren weniger in der Region Murau. Abwanderung, Tendenz steigend! Wir verlieren Jahr für Jahr Einwohner. Und wir zählen zu den Regionen, die am meisten durch die Abwanderung ein Minus bei der Bevölkerung haben. Das hat natürlich auch ein Teil damit zu tun, dass wir bestimmte Voraussetzungen nicht haben. Mehr als 50 % unserer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen auspendeln. Aber nicht von Krakaudorf nach Murau, sondern über Grenzen des Bezirkes hinaus und sogar darüber hinaus, nach Deutschland, nach Wien und in andere Bundesländer. Und es ist unsere verdammte Pflicht, denen auch eine Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, die halbwegs gefahrlos zu bewältigen ist – Punkt 1.

Punkt 2: Wir brauchen diese gemeinsame Initiative in der Region. Und jetzt frage ich Dich, und der Kollege Wöhry hat das ja schon angeschnitten, ich bin dort gestanden in den Dörfern und Ortschaften und habe auch die Unterschriften gesammelt und bekommen, über Parteigrenzen hinweg. Und ich wundere mich, ich weiß nicht, ich habe da in den Zwischenzeilen bei der Kollegin Kolar gemerkt, Sie wollen sich ein bisschen absetzen. Ich hoffe, ihr bleibt bei der Linie, dass wir den Ausbau gemeinsam wollen. Politisch bin ich in meinem Bezirk mit meinen Kollegen zumindest einig, aber vielleicht tust Du Dich ein bisschen absetzen in dem Zusammenhang. Aber wir sind gestanden in Neumarkt, wir sind gestanden in Scheiffling und weil der ORF da ist, die haben sie ja mitunter auch gefilmt und bitte diese Archivbilder sich einmal anzuschauen, dass Leute nicht mehr über die Straße kommen, weil der Verkehr so zugenommen hat, weil die älteren Leute oder Frauen mit Kindern nicht mehr in der Lage sind, die Straßen zu überqueren. Was sagen Sie denen? Was sagen Sie denen dort, sagen Sie, es ist egal, wir machen irgendetwas, weil die LKW verbannen wir überhaupt von der Straße und der PKW soll auch woanders fahren. Also wir sind schon die, die Euch schützen! Aber die benutzen tagtäglich diese Straßenüberquerungen, die Zebrastreifen. Und das ist das Thema. Wir brauchen in der Region rasch einen Ausbau, der die Umfahrungen unserer Ortschaften beinhaltet. Und Korridoruntersuchungen sind Korridoruntersuchungen. Und liebe Kollegin Kolar, ich bin mir mit den Bürgermeistern da schon einig. Natürlich, Du kannst eh lachen, Du hast ja kein Problem. Für euch war das Problem gelöst. Euer Hauptproblem ist, dass ihr noch eine zweite Abfahrt für Judenburg bekommt und dass man eine Murbrücke neu bauen musste um ein Schweinegeld und ein paar Kilometer weiter haben wir in Pöls einen riesigen Auffahr- und Abfahradius. Das ist Dein Thema. Wir brauchen eine rasche Anbindung an dieses Straßennetz für unsere Wirtschaft und für unsere Pendler. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP – 13.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächstem darf ich dem Herrn Abgeordneten Gach das Wort erteilen und dann Herrn Abgeordneten Rieser.

LTabg. Ing. Gach (13.25 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine geschätzten Damen und Herren!

Wo ist der Straßenbauprofessor Schönleitner, ach, da ist er eh! Herr Schönleitner, heute stehen Sie im Murtal, gestern im Ennstal, morgen auf der Pack und erzählen überall die gleichen Geschichteln, dass hier Transitkorridore entstehen, wo keine Menschen mehr leben können, wo Chaos eintritt. Sie wissen ganz genau, Herr Schönleitner, jeder zweite Arbeitsplatz in der Steiermark hängt vom Export ab. Wir haben 480.000 Beschäftigte derzeit, einen Höchststand und stellen Sie sich vor, jeder zweite Arbeitsplatz vom Export. So, die Produkte müssen irgendwo hin, nämlich über die Straße, über die Schiene, über die Luft, Häfen haben wir noch nicht so viele in der Steiermark, also die Produkte müssen hinaus. Alle fordern globale Wettbewerbsfähigkeit als Standortattraktivität und was wir brauchen, dass so etwas überhaupt entstehen kann, ist die Erreichbarkeit, sowohl die externe wie auch die innere Erreichbarkeit. Weil diese innerregionale Erreichbarkeit ist für uns ganz besonders wichtig, vor allem in den transportintensiven Branchen wie Holz und Metall. Das wisst ihr auch ganz genau. Und diese Werkstoffe vertragen – vor allem Holz – nicht sehr große Transportradien. Maximal 100 Kilometer! Aber wenn ihr anschaut – aus Kostengründen vertragen die nicht mehr – den vierspurigen Ausbau bis Judenburg von St. Michael weg, von Bruck weg, liegt da alles brach? Ist da alles tot? Mit sinnvollen – sage ich – Regelungen und Ausbauten der anderen notwendigen Straßenvorhaben werden wir sicher nicht zum Durchzugsgebiet.

Und ich war am Wochenende bei Sandvik in Zeltweg, 1500 Menschen drinnen und wenn Sie Fachleute auf diesem Niveau brauchen, wie diese Firmen in Aichfeld/Murboden bis hinaus bis Teufenbach IBS usw., dann hängen Sie maßgeblich von dieser Erreichbarkeit ab. Sie oder die Grünen stellen das immer hin, als sozusagen das totale Chaos in der Zukunft. Grundsatzpolitisch muss man sagen, Ihr habt sehr früh das Feld Ökologie besetzt und habt dort auch berechtigt, muss ich sagen, sehr viel geleistet und Ihr glaubt, Ihr müsst mit Zahn und Krallen dieses Feld nach wie vor verteidigen. Überseht dabei aber, dass wirklich auch alle anderen im Landtag vertretenen Parteien sehr nachhaltig denken. Und Nachhaltigkeit, liebe Grüne, das heißt nicht nur Ökologie, sondern vor allem auch Ökonomie um die soziokulturelle Ebene nicht zu vergessen. Auf diesen drei Standbeinen ruht letztlich die Nachhaltigkeit. Und erklären Sie im Bereich soziokulturell, Sie werden die Rechnung eh präsentiert bekommen, den Leuten, dass sie keine Straßen brauchen, dass sie Erreichbarkeit für diesen Standort, vor allem für den ländlichen Raum, kein Thema sei. Ich kann Ihnen nur sagen und das bestätigen, was mein Kollege Bacher vorher gesagt hat. In der Region Obersteiermark West leben 110.000 Menschen. Ich habe es schon hier an dieser Stelle mehrmals gesagt. 40 % der Wertschöpfung aus der Industrie, 50 % der Arbeitsplätze, 60 % der Kommunalabgaben und 70 % der Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen in diesem Bereich. Es werden bis 2031 aus dieser Region, wenn diese demografischen Berechnungen stimmen, 14 % abwandern. Das ist von 110.000, wenn ich 100.000

nehmen und 15 %, sind das 15.000 Menschen und die werden sicher nicht in der Alterspyramide von oben abwandern, sondern aus dem Jugendbereich. Ich fordere Sie auf, hier den grünen Populismus hintanzustellen und endlich für die Region etwas zu tun. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.31 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als letztem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Rieser das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Rieser *(13.31 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrat, Hoher Landtag! Es ist eigentlich Mittag und wir diskutieren über die Straßensituation und besonders die letzten Wortmeldungen meiner Kollegen zu den Projekten, konkret S36 und S37. Dass es dabei politische Unterschiede gibt, Herr Schönleitner, das ist Sache der Natur, nur eines gleich dazu. Meine Vorredner haben es angesprochen, fast eine ganze Generation diskutiert und fordert. Wir stehen noch immer an, wir sind vor der Umsetzung und daher ist es teilweise verantwortungslos was in diesem Zusammenhang von Dir hier heute im Hohen Landtag gesagt wurde. Menschen - und Herr Kollege Gach hat es angesprochen - die täglich pendeln sind einer Gefahr ausgesetzt, welche sehr, sehr tief geht. Wenn man täglich diese Straßenstücke befahren muss, Kolonnen, so ist es oft unzumutbar. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, Kollege Gach hat das angesprochen, man fährt 1 Jahr, 2 Jahre, ja vielleicht noch ein 3. Jahr und dann kommt die Überlegung wegzuziehen. Sich dort anzusiedeln, wo man auch die Arbeit hat, weil es unzumutbar ist. Und in diesem Zusammenhang und das möchte ich schon ansprechen, zu den heutigen Preisen. Bedenken wir auch, Leute leben neben der Straße und das gegenwärtige LKW Fahrverbot von 7,5 t, Herr Schönleitner, das weißt Du genau wie ich, hängt am seidenen Faden. Und wenn das kippt, ja dann können wir uns gut anziehen in der Region. *(LTAbg. Schönleitner: „Das, was Ihr habt!“)* Sehr oft und ich habe es schon einmal hier im Landtag angesprochen, es ist eine Bundesangelegenheit, ich habe es auch als Mitglied des Bundesrates bereits andiskutiert. Sehr sympathisch wäre für mich das Beispiel Deutschland, die ein Bundeswegebaubeschleunigungsgesetz haben. Damit wir endlich etwas umsetzen, damit wir endlich einmal was weiterbringen, damit wir nicht nur ständig diskutieren und von Gutachten reden, die uns natürlich sehr, sehr viel Geld kosten. Eines zusammengefasst: Versprechungen sind in der letzten Zeit sehr viele gemacht worden. Jetzt geht es darum, endlich für die Bevölkerung zumutbar diese Projekte umzusetzen und ich danke Dir in diesem Zusammenhang, sehr geehrte Frau Landesrätin, dass Du Dich persönlich, gerade was die S36 anbelangt, auch einbringst. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 13.35 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für diese umfassende und ausführliche Diskussion und darf nun abschließend der Frau Landesrätin das Wort erteilen. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (13.35 Uhr): Ich bedanke mich für eine aktive Debatte. Es macht anscheinend doch Sinn nicht um 12 Uhr Mitternacht, sondern um die Mittagszeit auch einmal eine Verkehrsdebatte zu haben und möchte auch damit beginnen, es liegen Ihnen ja quasi zwei glaube ich, sehr inhaltvolle Konzepte vor, mich bei den Mitarbeitern der Verkehrsabteilung in den verschiedensten Referaten wirklich zu bedanken. Das war viel Arbeit. So ein Papier schreibt sich nicht in einer Woche. Wir haben auch intern viel darüber diskutiert und wollen dieses Papier selbstverständlich auch leben. Und das gilt für beides, weil ja die Radverkehrsstrategie in Wahrheit ein Ausfluss oder eine Lex specialis ist, wenn man so möchte, zur Gesamtverkehrsstrategie Steiermark 2008 darstellt. Es wäre zu lange, wenn ich jetzt auf alles eingehe, was heute debattiert wurde. Mir sind die Projekte gut bekannt. Die Probleme verlagern sich von kurzfristig zu mittelfristig zu langfristig. Was ich am Beginn meiner Amtszeit festgestellt habe ist vor allem, dass man einmal langfristig diskutiert hat. Die Menschen, sage ich einmal, in einem Wechselbad der Gefühle auch in den letzten Jahrzehnten, zum Teil bei einigen Verkehrsverbindungen, zurückgelassen hat. In der Region gespalten hat und eigentlich nichts anderes produziert hat, als eine durchaus nicht immer einsichtige Entscheidungsgrundlage. Und das wollten wir im Übrigen auch mit dieser Gesamtverkehrsstrategie bewirken. Ich darf noch einmal darauf hinweisen, dass ich Landtagsbeschlüsse zu Einzelprojekten im Verkehrswesen, also da rede ich vom kleinen Radweg, Kreisverkehr, Sanierung, Brücke bis hin zur großen Schnellstraßenverbindung, dass gerade hier in diesem Haus auch Monat für Monat und Jahr für Jahr Produkte und Beschlüsse erzeugt werden, die in ihrer Gesamtheit aber schwer zum Tragen kommen können. Und deshalb unser Ansatz zu sagen, wir geben jetzt einmal eine Strategie vor und nach dieser Strategie, nach diesen Parametern versuchen wir dann Projekt für Projekt auch die richtigen Entscheidungsgrundlagen heranzuholen und wollen auch fair und gleich entscheiden. Und wir wissen, dass es sehr hohe regionale Unterschiede gibt. Aber in Fragen zum Beispiel der Verkehrssicherheit gibt es die nicht, sondern die gibt es ganz eindeutig einfach dadurch, indem man unter den gleichen Voraussetzungen gleiche Dinge tut. Und in der Frage, was kann die Politik jetzt machen, also ich möchte schon darauf hinweisen, dass die Politik vor allem auch in einem zeitnahen Umfeld die Entscheidung und die Umsetzung gerade solch langfristiger Projekte einfach vorantreiben muss. Denn ich habe schon erwähnt, zurückgelassen wird sonst eine gesplante Bevölkerung und keiner weiß mehr am Ende des Tages, was es eigentlich bedeutet. Im Übrigen wird Straßenbau in keinem Jahr billiger, das darf ich auch dazu sagen, also Energiepreise und andere Preise steigen natürlich auch für die öffentliche Hand. Und deshalb ist es notwendig, einen Beteiligungsprozess an den Anfang zu stellen, mit Fakten zu arbeiten, dann diese politische Entscheidung auf Grund dieser Fakten zu fällen, baue ich eine Straße, baue ich eine Schiene oder nicht und dann – und das hat Kollege Straßberger gemeint – und dann mit Experten, die einen sehr hohen Grad an Ausbildung gerade in Österreich genießen, auch einmal ihre Arbeit tun zu lassen. Und wenn Sie heute von einer

favorisierten Trasse der S 37 sprechen, Herr Abgeordneter, dann ist das einfach die Unwahrheit. Denn wenn Sie sich anschauen würden, wie man heute Trassenplanungen vornimmt, dann nimmt man alles Denkmögliche und versucht unter den Kriterien auszuschließen. Und am Ende bleibt dann im besten Fall eine Variante übrig, die weniger Ausschlussgründe hat, weil das eine belastet – das ist auch für mich klar, also ich lebe ja auch an einer Straße – aber dass die, die am wenigsten belastet, dass die dann umgesetzt wird. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wenn wir solche Expertenplanungen weiterhin politisch kommentieren und ich kann mich noch erinnern, wie zwei Kollegen drüber gestritten haben, die beide heute nicht mehr im Landtag sitzen aus unterschiedlichen Gründen, wie es beim Semmeringbasistunnel darum gegangen ist, wo könnte denn der Bahnhof stehen? Und wir wirklich versucht haben, und ich bedanke mich noch, das ist dann in Gemeinschaft gelungen sozusagen, bitte beschließen wir jetzt nicht, wo der Bahnhof steht, zuerst müssen wir einmal eine Trasse finden, die umsetzbar ist. Und dort, wo die dann verläuft, wird sich ein natürlich guter Standort für den Bahnhof ergeben. Und so ähnlich verhält sich das auch in der Trassenwahl in einem Vorfeld. Dass man dann in concreto – jetzt bin ich dann bei der S 36 – am Beispiel Unzmarkt versucht, auf Grund bestehender Gesetze auch zum Schutz der Bevölkerung und dem Anliegen der Bevölkerung entsprechend etwas politisch für sie zu tun, ist auch eine Geschichte, die zu tun ist. Nur, ich glaube die Politik hat gerade in Österreich einen sehr hohen Standard an Umweltgesetzen geschaffen. Wir haben ein UVP-Verfahren, das von niemandem angezweifelt wird als Verfahren. Wenn sich dann die regionale oder lokale Politik hinstellt und einen gültigen UVP-Bescheid wiederum kommentiert, dann frage ich mich schon, ob man sich selber als Politiker oder Politikerin noch ernst nehmen kann. Denn dann verwechselt man gewisse Arbeitsebenen und das darf uns in dieser Geschichte nicht passieren, weil dann bringen wir gar nichts zusammen. Weder die von Ihnen angededete Strategie noch die von der ÖVP oder was immer, ich meine das ist ein praktischer Stillstand und das ist nichts anderes. Und im Übrigen denke ich, dass wir in Unzmarkt beispielsweise etwas erreicht haben, ich habe zwar nicht mit vielen Ministern geredet, ich habe mit den ASFINAG-Vorstandsdirektoren und den Gremien dort geredet und das hat geholfen, es liegt ein 10 Millionen Euro Projekt am Tisch, das nicht gesetzlich vorgeschrieben ist, sondern das auf Grund von politischer Abstimmung und sachlichen Kriterien gerechtfertigt ist, bei Umsetzung der S 36 es so auch abzuwickeln. Jetzt herzugehen und zur Bevölkerung zu sagen, „na ja, noch schöner wäre ein Tunnel, das ist eine Straße, die man nicht sieht, oder noch schöner ist, wisst was, lassen wir das mit der Straße, da könnte ja ein LKW kommen, der nur von Graz nach Kärnten fährt und den brauchen wir ja wirklich nicht, weil ich arbeite gerade nicht in Graz, mein Kind arbeitet gerade nicht in Kärnten“. Also das ist natürlich auch eine Frage, wie glaubwürdig man mit seinem eigenen Wissen umgeht. Ich glaube nicht, dass es hier keiner besser weiß, dass es natürlich gerade auch um diese Dinge geht. Und dass der tatsächliche Transitverkehr auf all unseren Straßen – und ich rede jetzt von den steirischen – auf all

unseren steirischen Straßen ein absolutes Minderheitenprogramm ist, ist, glaube ich, grundlegend festgelegt. Und das verstehe ich auch unter der Frage, intermodale Verkehrsplanung ist mir fast noch zu wenig. Wir brauchen eine interdisziplinäre Verkehrsplanung. Du kannst nicht A sagen und hoffen, dass der Rest des Alphabets irgendwo dahinter verschwindet. Das funktioniert so nicht!

Wenn die Bevölkerung sich selbst auch den ökologischen Grund setzt – und da bin ich wieder beim Kreis – so gewichtigen Ernst beimisst, dann würden wir morgen in der Stadt Graz 50 % weniger Verkehr haben, weil 50 % der Wege unter fünf Kilometer mit dem Auto heute zurückgelegt werden. Das kostet niemanden was, dafür brauche ich auch nicht überall einen Radweg. Weil, wenn ich mehr Radverkehr habe, davon geht zum Beispiel Shared-Space auch aus, oder das deutsche Modell einer Fahrradstraße oder unsere Modelle der Wohnstraße, dass ich die Autos nicht immer aussperren muss, sondern dass ich durch eine Umgebung auch ein adäquates Verhalten des motorisierten Verkehrs quasi erzwingen oder anlerne, das funktioniert auch. Also wollen wir doch den Billa, der in der Früh beschickt wird, also wollen wir doch auch eine industrielle Produktion. Und das getraue ich mir auch zu sagen, eine Tourismuswirtschaft allein ernährt keine Region. Das funktioniert nicht. Du brauchst schon noch ein Publikum, das sich diese touristischen Attraktionen leisten kann, bitte. Das ist doch falsch zu sagen, ich kann mich auf das Standbein konzentrieren und das löst die Weltprobleme. Das ist es nicht, also ernst nehmen heißt schon auch, sich diesen Dingen ehrlich zu stellen. Und ich glaube, dass wir das in vielerlei Hinsicht getan haben. Und ernst nehmen heißt auch, und da hoffe ich jedenfalls nichts Falsches herausgehört zu haben, dass beim Durchlesen auch dieses Gesamtverkehrsprogramms sehr deutlich klar wird, dass die Ökologisierung des Verkehrs eines unserer Hauptanliegen ist. Und deshalb bitte ich auch zu akzeptieren, ich weiß schon, die Freizeit- und Tourismusradwege sind wunderschön, aber ich bin jetzt Verkehrsreferentin, ich habe einen Auftrag. Ich muss dann irgendwann einmal auch fokussieren und zentrieren. Und unser derzeitiger gegenwärtiger Auftrag heißt, den Alltagsverkehr mit dem Rad zu fördern. Und das bedeutet eben auch, dass wir in dieser Zeit weniger Geld für Freizeitradwege haben. Alles andere wäre unehrlich. Und das, denke ich, hat aber auch damit zu tun, dass wir uns durchaus derzeit auch ein bisschen ausruhen können, wir haben genug Radwege im touristischen Sinne, die noch sehr gut vermarktbar sind.

Zum Schluss vielleicht einige fachliche Dinge, die gekommen sind: Alpin Shared Space ist richtig. Dieses EU-Projekt wurde nicht genehmigt. Die EU hat auf Grundlage, welcher auch immer, anscheinend dieses Alpin Shared Space Ansatzes nicht gut geheißen. Wir sind auch mit unseren Partnern hier nicht durchgekommen. Es gibt allerdings im Sommer einen neuen Antrag, der unter dem Motto „South-East Europe“ unter demselben Thema eingebracht wird, also wir versuchen sozusagen aus dem ersten Projekt die formal- oder regionalpolitischen Dinge anders zu gewichten. Ich darf allerdings sagen, was für mich sehr positiv ist, es gab jetzt einen Workshop auf der URBI-Fakultät der

KFU zu diesem Thema. Es gibt mittlerweile einen Antrag auf der Fachhochschule, Studiengang Infrastrukturwirtschaft aus Kapfenberg. Hier gibt es auch eine Kooperation, also ich denke, wir schaffen es ganz gut, dieses Thema auch breit aufzusetzen und im Sinne einer Veränderung von Verkehrskultur, aber im weiteren Sinn von Raumkultur auf eine breite Basis zu stellen und ich freue mich eigentlich, dass das gelungen ist.

In diesem Sinn möchte ich zum Abschluss vielleicht auch hinweisen, dass natürlich die Landespolitik oder die Landesschiene die eine Sache ist, die andere Frage der Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene. Kollege Petinger, also ich bin die Erste die Juhu schreit bei einer flächendeckenden LKW Maut. Und sie ist auch bewusst da drinnen. Nur darf man eines nicht übersehen, Alleingänge können wir uns im wahrsten Sinne des Wortes in diesem Fall nicht leisten. Würde ich heute das Landesstraßennetz im Alleingang bemaufen, dann würde ich genau die treffen, die uns am nächsten sind und das ist die steirische Wirtschaft. Und in diesem Sinne arbeiten wir darauf hin. Wie angesprochen, Österreich weite Lösungen bzw. natürlich auch EU weite Lösungen. Aber es ist nicht unbedacht hineingefallen. Über dieses Thema haben wir lange debattiert und es ist ja auch angesprochen, in weiterer Folge werden wir uns natürlich all diese guten Vorsätze auch finanziell leisten müssen und in diesem Sinne wird es auch in den nächsten Jahren davon abhängen, wie viel Gelder wir zur Verfügung haben im Sinne dessen, dass wir es auch effizient und zeitnah umsetzen können. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 13.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Ausführungen, Frau Landesrätin und da es keine weitere Wortmeldung gibt, komme ich nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Überprüfung der Transitrouten auf der Grundlage einer intermodalen Verkehrsplanung (zu TOP 2) ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe, danke.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von KPÖ und Grünen.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Umwelt über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2220/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 899 – Fluglärm südlich von Graz, Bericht und Ersuchen um Stellungnahme an den Bundesminister für Verkehr.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ernst Gödl und ich ersuche um den Bericht, bitte.

LTAbg. Gödl (13.51 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Umwelt“. Betreff: Landtagsbeschluss Nr. 899 – Fluglärm südlich von Graz; Bericht und Ersuchen um Stellungnahme an den Bundesminister für Verkehr. Zum Landtagsbeschluss Nr. 899 lag eben eine Regierungsvorlage vor und der Ausschuss „Umwelt“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 899 des Landtages Steiermark vom 15. Jänner 2008 über den Antrag der Abgeordneten Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Fluglärm südlich von Graz, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (13.52 Uhr)

Präsidentin: Ich danke für die Berichterstattung. Ich darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Breithuber (13.52 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Mir ist schon bewusst, dass dieses Stück bzw. diese Stellungnahme an die Bundesregierung gerichtet ist und diese auch dafür zuständig ist für diese Lärmbeschwerden im südlichen Teil von Graz und Umgebung, aber ich bitte trotzdem die zuständigen Landesrätin und Landesrat, Verkehr und Umwelt, doch auch von Seiten des Landes intensiv einzuwirken, um diesem Problem Herr zu werden, weil nämlich in der Bevölkerung der Flughafen selbst volle Akzeptanz hat und nicht das Problem ist. Das Problem sind eigentlich einige Zivilluftthupfer, das sagen die Leute, die genau in der Mittagszeit und Samstag, Sonntag ihre Platzrunden machen und eine Hubschrauber-Flugschule, die genau in den lärmfreien Zeiten wie zu Mittag ihre Runden drehen. D.h., wenn wir das nicht in den Griff bekommen, wird die Akzeptanz für den Flughafen und deren weiteren Aus- und Umbauten, die

vorgesehen sind, sicherlich erschwert werden. Also ich meine, vernünftiger wäre es wirklich auch von unserer Seite einzuwirken, damit die Leute wieder von diesen Privaten und Zivilen nicht belästigt werden. Damit akzeptieren sie auch den restlichen Flugplatz. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 13.54 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und sehe keine weitere Wortmeldung.

Ich darf daher zur Abstimmung kommen. Ich darf die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand ersuchen. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2223/1, betreffend Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten – Verlängerung für die Jahre 2009 bis 2013.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner. Ich darf, Frau Magister, Sie um Ihren Bericht ersuchen.

LTabg. Mag. Ursula Lackner (13.55 Uhr): Bericht des Ausschuss „Gesundheit“ betreffend Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und dem Land Steiermark über die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten – Verlängerung für die Jahre 2009 bis 2013.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Dieses Stück zu genehmigen. Ich ersuche um Annahme. (*13.55 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, darf ich noch einmal ersuchen. Gegenprobe:

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme daher zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1837/1, der Abgeordneten Johann Bacher und Peter Rieser betreffend MRT Institut Dr. Schmidt – Stolzalpe.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Bacher. Bitte, Herr Abgeordneter, ich ersuche um Deinen Bericht.

LTAbg. Bacher (13.57 Uhr): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 29.1.2008 und 24.6.2008 über diesen Gegenstand sehr ausführliche Besprechungen durchgeführt. Es gibt dazu auch eine Stellungnahme.

Der Ausschuss für Gesundheit stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag Einl.Zahl 1837/1 der Abgeordneten Bacher und Rieser betreffend MRT Institut Dr. Schmidt – Stolzalpe, wir zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme des Berichtes. (13.58 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 1931/1, der Abgeordneten Peter Tschernko und Anton Gangl betreffend Dialysestation am LKH Wagna.

Ich ersuche den Herrn Abgeordnete Tschernko um den Bericht.

LTAbg. Tschernko (13.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht über die Dialysestation am LKH Wagna.

Der Ausschuss "Gesundheit" hat in seinen Sitzungen vom 04.03.2008 und 24.06.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Möglichkeit der Schaffung einer Dialysestation am LKH Wagna zu prüfen und dem Landtag darüber Bericht zu erstatten.

In der Sitzung des Ausschusses für Gesundheit und Sport am 04.03.2008 wurde der Beschluss gefasst, die Landesregierung um Stellungnahme gem. § 30 Abs. 1 GeoLT zu ersuchen.

Seitens der damit befassten Fachabteilung 8A und insbesondere des Gesundheitsfonds Steiermark sowie der Steiermärkischen Krankenanstalten Ges.m.b.H. wurden zusammenfassend folgende Stellungnahmen eingeholt:

Im von der Gesundheitsplattform Steiermark am 28.4.2008 beschlossenen Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark ist im Bereich der Hämodialyse ein zusätzlicher Bedarf bis 2015 von 32 Hämodialyse-Plätzen abgebildet. Der Aufbau einer eigenen Einrichtung für die Versorgungsregion 65 West-/Südsteiermark ist am LKH Wagna vorgesehen. Hier liegt der erwartete Mehrbedarf bei 10 Betten.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag, Einl.Zahl 1931/1, der Abgeordneten Tschernko und Gangl betreffend Dialysestation am LKH Wagna wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (13.59 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Tschernko und ich darf ihm ebenfalls als erstem Redner zu diesen beiden Punkten das Wort erteilen.

LTAbg. Tschernko (14.00 Uhr): Danke! Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte nur kurz zu diesem positiven Bericht oder positiven Stellungnahme für unsere Versorgungsregion Südweststeiermark Stellung nehmen, auch, weil es einstimmig im Ausschuss beschlossen wurde, dass die Gesundheitsplattform und auch im RSG beschlossen hat, im Bereich der Hämodialyse 32 Plätze für die Steiermark bis 2015 zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet natürlich für unsere Versorgungsregion Südweststeiermark, dass für unseren Anteil ein Mehrbedarf von 10 Betten besteht und die Hämodialyse-Patienten aus dem Bezirk nicht nur aus Leibnitz, aus den Bezirken Leibnitz, Radkersburg, Feldbach und Deutschlandsberg, die bisher ins LKH Graz fahren mussten, hier in der Region im Bezirk Leibnitz zur Hämodialyse fahren dürfen. Was das natürlich für

Menschen bedeutet, die von so einem Schicksal betroffen sind, können wir uns jetzt als gesunde Menschen nicht vorstellen.

Im Österreichischen Strukturplan Gesundheit und auch im regionalen Strukturplan sind ja Gott sei Dank Kriterien festgelegt, dass die Menschen, die auf so eine Versorgung angewiesen sind, eine flächendeckende Versorgungsstruktur vorfinden sollten und diese können wir Gott sei Dank jetzt auch diesen Menschen, diesen betroffenen Menschen, anbieten. Gerade der Bezirk Leibnitz oder gerade das Landeskrankenhaus Wagna liegt ja in der Infrastruktur sehr gut, sehr gut erreichbar, eben für die umliegenden Bezirke. Zudem müssen oder können wir auch sagen, können wir die Bevölkerungsentwicklung in dieser Region und in unserem Bezirk laut letzter Volkszählung ja von über 5 % nachweisen. Das heißt, Wegstrecken und Entfernungen spielen zum nächsten Krankenhaus für die Menschen für eine optimale Versorgung eine sehr, sehr große Rolle und hier können wir auch die Vorgaben des ÖSG und RSG erfüllen.

Kurz noch zu einer Schätzung: Es gibt in der Steiermark rund 22.000 Hämodialysen, die jährlich in den Regionen in Graz, in Bruck und in Rottenmann Menschen zur Verfügung stehen. Hier sind die von Graz, Graz-Umgebung und in obersteirischen Regionen einigermaßen oder sehr gut versorgt. Schätzungsweise bedeutet das für Wagna, dass in Zukunft 5.000 Dialysen gemacht werden oder durchgeführt werden können. Und das eben von vielen Patienten, die dreimal wöchentlich eine Dialyse machen müssen. So ist die Entscheidung über den VP-Antrag von der Fachabteilung 8A, der Gesundheitsplattform, der KAGes. Gott sei Dank auch zur Kenntnis genommen und positiv abgehandelt worden.

Der eine Punkt, mit dem können wir leben, dass auch hier eine Stufenlösung kommen soll. Dass vorerst einmal vier Hämodialysebetten zur Verfügung stehen und installiert werden und dass auf die Machbarkeit, Umsetzbarkeit und die Folgekosten noch eine Prüfung in diesem Jahr oder im kommenden nächsten Jahr anstehen wird, damit können wir vorerst einmal recht gut leben. Auf jedem Fall möchte ich zu diesem positiven Bericht auch meine Freude zum Ausdruck bringen. Trotz anderer Probleme, die wir in der Gesundheitspolitik haben, in Krankenhäusern, auf der Chirurgie und auf der Internen, ist es hier gerade in der Hämodialyse, in der Psychiatrie, aber auch in der Gerontologie gelungen, hier Betten zur Verfügung zu stellen und auch die notwendige Infrastruktur. Ich danke für die Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP – 14.04 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordnete Bacher.

LTAbg. Bacher *(14.04 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ein paar Sätze zu dem Thema „HRT Stolzalpe“, auch hier ist zu sagen, dass wir glücklicherweise eine Lösung gefunden haben gemeinsam über die Plattform. Es ist natürlich schon wichtig, dass wir im Sinne der Patienten hier zu einer Lösung gekommen sind. Ich sage nur dazu, da hätte man sich vorher zusammensetzen müssen und nach einer Lösung suchen, weil Faktum ist, dass dieses Gerät aufgestellt wurde, das notwendig war für Untersuchungen von stationären Patienten und dass natürlich auch klar war, dass dieses Gerät nicht nur durch die stationäre Patienten ausgelastet ist, sondern auch den ambulanten Bereich für die Region mit abdeckt. Noch dazu, wo man gewusst hat, dass es wochenlange Wartezeiten gibt für derartige Untersuchungen. Dass Leute aus der Region bis nach Graz auspendeln müssen, bis sie einen Termin bekommen haben. Das hat oft wochenlang gedauert. Und daher war das natürlich auch logisch, dass es im ambulanten Bereiche eingesetzt wurde und das hat dann natürlich die Diskussion zur Folge gehabt, dass es für den ambulanten Bereich kein Vertrag vorhanden war. Das war die Ursache dann, dass natürlich die Sozialversicherung gemeint hat, ja Moment einmal, ihr habt ein Gerät, habt mit uns nicht geredet, wir können daher auch diese Abrechnung nicht finanzieren.

Wir haben dann über die Plattform dank Hilfe auch des Herrn Landesrates eine Lösung gefunden im Sinne der Patienten. Ich sage das noch einmal, weil es sind über 2,8 Millionen Euro investiert worden, sinnvoller Weise investiert worden. Und daher können wir heute positiv berichten, dass diese Diskussion gut ausgegangen ist.

Ich möchte nur erwähnen, weil es in der Zwischenzeit natürlich auch Diskussionen gegeben hat im Zusammenhang mit der Finanzierung der Gebietskrankenkassen und der Sozialversicherungen. Und es hat mich dann schon mehr oder weniger betroffen gemacht. Jetzt weiß man vieles auch als Insider, wie schwierig die finanzielle Situation unserer Kassen ist, nicht zuletzt auch durch viele öffentliche Berichte. Auch dieses so genannte Reformpapier, dass die Regierung vorgelegt hat, das prognostiziert hunderte Millionen von Abgängen. Aber es hat mich doch betroffen gemacht, dass es vor kurzem einen Artikel gegeben hat, die Steirische Gebietskrankenkasse ist im nächsten Jahr ein Konkursfall. Und das muss uns ja sehr zum Nachdenken anregen einerseits, weil wir immer wieder auch zusammensitzen in verschiedenen Gremien und über die Finanzierbarkeit unseres Gesundheitswesens diskutieren. Und ich habe mir das auch angeschaut, die Entwicklung, wie das in den letzten Jahren war. Und der Obmannstellvertreter in der Gesundheitsplattform sitzt bekanntlich seit 2003 als Obmann in der Gebietskrankenkasse der Steiermark. Ich habe das auch nicht gewusst, seit 2003, und damals hat die Gebietskrankenkasse in der Steiermark quasi noch ein Plus gehabt von 10 Millionen Euro. Das sind immerhin 140 Millionen Schilling, 2003. Und wenn man sich das Ergebnis dann 2007 anschaut, gibt es inzwischen ein Minus von 60 Millionen Euro. Ich mache jetzt keinen Vorwurf, sondern ich sage nur, was sich innerhalb von ein paar Jahren in dieser Kasse getan hat und innerhalb der Sozialversicherungen getan hat. (*LTabg. Konrad: „Das weißt Du aber Herr Kollege!“*) Ja, ich

weiß es. Ich weiß es, dass durch viele Maßnahmen, auch durch die Politik passiert sind, die zusätzliche Belastungen für die Kassen bedeuteten. Nur grundsätzlich muss man sagen, dass das Problem darin jetzt besteht, dass die Kasse in der Steiermark in der Zwischenzeit, glaube ich, ist der Zinsaufwand von 2006 auf 2009, wenn es stimmt, ich habe das nachrecherchiert, ist der Zinsaufwand um 220 % gestiegen. D.h., es ist enorm, was alleine schon die Zinsfinanzierung der Kasse bedeutet. Das ist natürlich eine riesen Herausforderung. Nicht nur für die steirische Gebietskrankenkasse, sondern insgesamt. Ich komme immer wieder auf das zurück. Jetzt ist es natürlich schwierig, weil der Bundeskanzler mit vielen anderen Aufgaben beschäftigt ist, in der EU Politik einen Purzelbaum macht und in vielen anderen Dingen, aber ich kann mich noch gut erinnern, vor der Wahl hat er gesagt, es sind im Bereich des Gesundheitssystem in Österreich 600 Millionen Euro zu heben. (*LTabg. Konrad. Wer ist den Gesundheitsminister?*) Und wir zwei haben auch einmal darüber diskutiert. Ich hoffe, dass ihr jetzt nicht wieder einen Purzelbaum rückwärts schlägt und sagt, wir brauchen im Gesundheitssystem 600 Millionen Euro mehr, sondern man sollte einmal sehr rasch an die Probleme gehen. (*LTabg. Konrad: „Wer ist den Gesundheitsminister Herr Kollege Bacher?“*) Was hast Du gesagt? Nein, ich habe jetzt von Deinem Chef, von Deinem Bundeskanzler geredet, der ja so beliebt ist in euren Reihen, der hat nämlich diese 600 Millionen damals in der Werbung, in der Wahlauseinandersetzung (*Landesrat Hirt: „Wie heißt er?“*) versprochen. Wie er heißt? (*Landerat Hirt: „Ja!“*) Faymann, nein der ist Parteiobmann. Bundeskanzler ist noch.... (*Landerat Hirt: „Ist der Vizekanzler auch beliebt?“*) Der ist absolut beliebt. Also diese Meinungsumfrage gewinnen wir immer noch. Innerhalb der Partei und außerhalb der Partei. Und auch der Schüssel ist immer noch beliebter als euer Gusenbauer, nur dass das klar ist. (*Beifall bei der ÖVP*) Da brauchen wir keine Auseinandersetzung scheuen. Aber es ist leider halt auch so wie in vielen anderen Dingen, dass Gusenbauer, der Herr Bundeskanzler, unbedingt Bundeskanzler werden wollte und natürlich sehr viel versprochen hat, sehr viel gesagt hat, was halt jetzt sehr, sehr schwierig ist umzusetzen. (*LTabg. Kaufmann: „Kollege Bacher!“*) Bitte Kollegin Kaufmann. (*LTabg. Kaufmann: „Du vergisst nur eines, dass der so beliebte Bundeskanzler Schüssel damals abgewählt wurde!“*) Der ist immer noch beliebter als euer Gusenbauer, ich sage Dir das. Ganz sicher. Und der hat wahnsinnig viel in dem Land bewegt in positiver Richtung. Davon profitieren wir heute noch. Gott sei Dank. Er hat leider nicht mehr die Zeit gehabt, im Gesundheitswesen auch noch die Reformen durchzusetzen. (*LTabg. Ing. Ober: Ich muss Dir sagen, sie schießen ihn selber ab!“*) Sie wissen das eh. Sie wollen ihn ja selber nicht mehr, daher haben sie den Faymann jetzt dazu gehängt. Nur zurückkommend zum Thema noch einmal und das ist bei Gott nicht lustig, weil klar ist und das weiß jeder, auch hier im Haus, dass wir immer älter werden, dass die Probleme immer ärger werden und dass es nach Lösungen ruft. Und dass es natürlich auch zu wenig ist, die einzelnen, wie soll ich sagen, heißen Kartoffeln herumschieben. Wir müssen gemeinsam schauen, dass wir zu einer Lösung kommen. Nur, dass was auch interessant

ist, wenn man die einzelnen Kassen vergleicht und sich anschaut, und es wird ja immer wieder Oberösterreich genannt, dass die hervorragend arbeiten, dass die positiv bilanzieren. Flächenmäßig kann man es vergleichen, Einwohnermäßig kann man es vergleichen – ich komme schon dazu, es muss einmal ins Eingemachte gehen, warum sind die um Wesentliches besser? Faktum ist auch, dass wir in der Steiermark natürlich unter der Situation der vielen Betriebskrankenkassen auch leiden, wo natürlich auch Einnahmenverluste für die Gebietskrankenkasse stattfinden, völlig klar. Das ist der eine Teil. Ich verstehe auch nicht, nachdem der Steuerzahler in Österreich und der, der Sozialversicherungsbeiträge leistet, angeblich in Oberösterreich gleich viel zahlt wie in der Steiermark und im Burgenland gleich viel zahlt wie in Vorarlberg. Aber es ist unterschiedlich das Angebot der Gebietskrankenkassen in der Steiermark, in Oberösterreich und in Vorarlberg. Daher gehört das meiner Meinung nach absolut einmal auf ein Niveau gestellt. Ich sage zum Abschluss auch noch einmal, weil wir auch darüber diskutieren sollten, auch dieses Entsenden in diese Gremien sollte man sich genau überlegen. Ist ja interessant, dass in dem Reformpapier zwar viel steht, und ich sage auch dazu, zu 100 % deckt sich das nicht mit meiner Meinung, im Reformpapier. Ich halte es für einen fatalen Fehler, dass man das Papier vorlegt, ohne mit den wichtigen Playern zu diskutieren. Ich weiß schon, dass man irgendwann einmal zu dem Punkt kommt, so oder so muss man sich entscheiden. Ich halte das auch für einen Fehler, dass in diesem wichtigen Papier, Reform unseres Gesundheitswesens, der wichtige Bereich des stationären Sektors nicht dabei ist. Weil es zukünftig die Länderbudgets massiv beeinflussen wird, aber ich halte das auch nicht aus, dass über die Form der Beschickung in diese Gremien auch nicht geredet wird und vor allem auch nicht darüber geredet wird, ob es nicht nur Grundvoraussetzung ist, dass man in der Gebietskrankenkasse was werden kann, wenn man SPÖ Mitglied ist und gleichzeitig auch in einer bestimmten Gewerkschaft fungiert. Weil andere Möglichkeiten gibt es ja dort nicht. Und das wäre spannend und interessant, (*Glockenzeichen der Präsidentin*) dass der Versicherte auch einmal seine eigenen Versicherungsvertreter in diese Gremien von sich aus entsenden könnte. Über das sollte man sehr intensiv auch einmal nachdenken. Danke noch einmal für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 14.14 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Ich komme nun zur Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Wir sind damit beim nächsten Tagesordnungspunkt.

8. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2233/1, betreffend Tabakbericht 2007.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tromaier. Bitte um Deinen Bericht.

LTAbg. Tromaier (14.15 Uhr): Werte Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich komme zum Bericht „Tabakbericht 2007“. Einl.Zahl 2233/2.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Daher stellt der Ausschuss „Gesundheit“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Den Tabakbericht 2007 zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte um Annahme. (14.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Böhmer (14.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen, liebe Renate!

Dieser Tabakpräventionsstrategiebericht liegt uns vor. Gestatten Sie mir, dass ich diesem einen Titel gebe, werter Herr Landesrat. Ich meine einfach hier geht es, wenn man sich den ganz genau durchschaut, um den Schutz von Benachteiligten und von Schwachen. Bereits im Frauenbericht 2003, damals noch unter Landesrat Erlitz, stand unter dem Kapitel „Erkrankungen der Atemwege“, dass gerade als Risikofaktoren für respiratorische Erkrankungen in erster Linie die Allergien, dann die Luftverschmutzung und zuletzt das Rauchen genannt werden. Und des Weiteren stand dann ganz kurz, dass effektive Präventionsmaßnahmen auf Grund von – unter Anführungszeichen – vielfältigen und wenig geklärten Ursachen, noch wenig definiert sind. Was aber steht ist, dass es wichtig ist, eine nachhaltige Sicherstellung. A) einer hohen Luftqualität. Da erinnere ich an den vorigen Donnerstag, an die Feinstaubenquete und B) Antiraucherprogramme, die auch, und da möchte ich mich heute ein bisschen verbreiten, auf die Gefahren des Passivrauchens abzielen. Insbesondere scheinen gerade Hinweise und auch Maßnahmen gegen das Passivrauchen die sinnvollen und auch die wirksamsten, für mich, Interventionen in Blickrichtung „Schutz der Benachteiligten und Schwachen“.

Und Du, Herr Landesrat Helmut Hirt, nimmst diese Aussagen ernst, sonst hättest Du nicht diese Tabakpräventionsstrategie durchgezogen. Und sie soll ja bis zum Jahre 2010 – sage ich – uns

alljährlich in einem Bericht verfasst von VIVID, zeigen, wie sich Steirerinnen und Steirer um dieses Thema des Tabakkonsums annehmen. Ich darf ein bisschen ausweichen auf die Enquete, weil ja nicht alle Kolleginnen und Kollegen des Landtages bei der Enquete Feinstaub und Gesundheit waren. Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, es haben dort drei sehr versierte Mediziner gesprochen und allen dreien ist eigentlich ein einziger Satz zuzuschreiben, dass es gerade gilt, die Maßzahl PM_{2,5}, diesen Feinstaub raschest zu messen, denn dieser Feinstaub ist jener Staub, der lange in unserer Luft, der lange in unseren Räumlichkeiten schwebt gegenüber PM₁₀, und dieser Feinstaub ist es, der mit seiner Größe, nämlich in Nanometer auch über das Flimmerepithel unser Atemorgane, Atemwege in die Körperorgane und letztendlich sogar wie eine Studie der Harvard University in Amerika zeigt, ins Gehirn gehen kann.

Und diese drei Ärzte, ich darf sie hier nennen, weil sie uns so eindeutig das wiederum belegt haben, Dr. Neuberger, Dr. Mittelbach und Dr. Marth haben auch unter anderem gefordert, diese Werte zu messen, weil gefährdete Menschen unter anderem, um zu diesen Ultrafeinstaub, Tabakrauch zu kommen, überall sind. Und ich darf hier für mich in Anspruch nehmen, gerade wir, die Mitglieder des Steiermärkischen Landtages haben sicher am 12. Dezember 2006 einen sehr, sehr klugen, einen sehr, sehr wirkungsvollen Beschluss für uns einmal zunächst moralisch gefasst. Wir haben gesagt, wir treten, ich sage jetzt nicht für ein Rauchverbot in Gastronomiebetrieben ein. Ich möchte es umdrehen, wir treten für einen Schutz vor Ultrafeinstaub Tabak, für einen Schutz für Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnen ein und wir treten auch für einen Schutz der Konsumentinnen und Konsumenten ein. Denn wenn man sich in einer Stellungnahme der Landessanitätsdirektion ein bisschen vertieft hineinliest, steht da unter anderem Nichtraucherplätze, auch wenn es nur einzelne sind, in Gastbetrieben sind sinnlos, da sich Feinstaub und gasförmige Stoffe nicht an gedachte Grenzen zwischen Raucher- und Nichtrauchersektionen halten. Und ich erwähne nur aus dieser Studie, dass gerade in elf EU-Ländern Nichtraucher-Gastronomiebetriebe schon „in“ sind. Ich möchte dazu ergänzen, bereits Kalifornien hat 1995 bereits die Einforderung von rauchfreien Restaurants getätigt, 1998 auch in Bars und hat bis zum Jahr 2005, das heißt in einem Dezennium wurden in Kalifornien in der Gastronomie 240.000 Arbeitsplätze geschaffen. Und dass die Umsätze zurückgehen oder dass dadurch Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen gekündigt werden, ist nur eine Mär.

Ich möchte aber bei unserem heutigen Stück weitergehen. Und zwar möchte ich weitergehen, dass gerade in der Gefährdung eigentlich beim Passivrauchen das Risiko zum Beispiel einer Coronarveränderung, das heißt der Schlagader, einer Arteriosklerose und auch einer Verdichtung der Hirnschlagader wesentlich stärker ist als bei dem, der nicht konsumiert.

Und als Letztes darf ich noch eine Studie anbringen, die im Vorwort unseres Landesrates steht, aus dem Schweizer Kanton Wallis, da steht unter anderem: „Demzufolge inhaliert das Servicepersonal in Restaurants, Diskotheken oder Bars täglich Schadstoffe von 15 bis 38 Zigaretten“. Und ich denke mir,

hier, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ist es höchst an der Zeit, dass auch die Bundesregierung reagiert. Denn das Land Steiermark hat seinen Beschluss, diese Bitte weitergerichtet an den Bund, an den Bund heranzutreten, so rasch wie möglich ein generelles Rauchverbot in österreichischen Gastgewerbebetrieben eigentlich einzuführen oder umzusetzen.

Nur, was macht Frau Ministerin Kdolsky? Selbst eine Ärztin – Halbheiten! (*LTA*bg. *Hammerl*: „Was macht der Buchinger?“) Herr Kollege, (*LTA*bg. *Hammerl*: „Was macht der Buchinger?“) Du kannst rausgehen. Ich nehme ihn auch mit! (*LTA*bg. *Hammerl*: „Was macht der?“) Okay, ich nehme ihn mit! Aber ich denke mir, Kollege Buchinger ist kein Arzt, aber Frau Minister Kdolsky ist Ärztin. Der Jurist mit medizinischer und menschlicher Erfahrung, Landesrat Helmut Hirt setzt sich auf das Thema drauf, weil es gilt, die Menschen vor dem Passivrauch zu schützen. Die Ministerin als ausgebildete Ärztin, laviert. Und noch dazu gibt sie gerade in den kleineren Betrieben die Alternative frei. Und ich kann nur sagen aus einem Beispiel in Hartberg, ich war gestern in dieser Buschenschenke, weil ja die SPÖ auch so einen Antrag eingebracht hat. Es gibt bei uns in der Stadt Hartberg auch eine Buschenschenke, die sich absolut das Prädikat „Rauchfrei“ umgehängt hat. Diese Buschenschenke, am Ring in der Stadt Hartberg gelegen, hat draußen für die Raucher ein kleines Zelt aufgestellt, ein Lümmelpult, darin auch einen Doppler Wein und auch Wasser und ich darf auch nur sagen für alle, und ich darf auch nur sagen, diese Buschenschenke, weil sie rauchfrei ist, erfreut sich größter Beliebtheit und die Leute auch in der Stadt Hartberg und Umgebung loben immer mehr Rauchfreiheit auch in Buschenschenken.

Ich würde meinen, bei uns braucht es halt noch ein bisschen Zeit. Aber meine Damen und Herren, und auf das komme ich zurück, dass das Passivrauchen gesundheitsschädigend ist, dass das Passivrauchen – wir haben es gerade zuerst auch vom Kollegen Bacher gehört – der Volkswirtschaft schadet. Nachweislich sind durch das Passivrauchen auch in Österreich Krankheiten von bereits Betroffenen, das sind ältere Menschen und Kinder, im Jahr von circa 500 Millionen Euro nachzuweisen. Das heißt, das wurde über das Statistische Amt ermittelt. Und ich glaube, würden wir uns rigoros und mutig zu einem generellen Rauchverbot in Gastronomiebetrieben auch in der Bundesregierung entschließen, es könnten diese 500 Millionen Euro entweder eingespart oder anderwärtig, wo besser eigentlich, eingesetzt werden. Weil es bedarf gerade hier nur eines guten Willens, hier bedarf es keiner großen Präventionsmaßnahme mit einem besonderen Vorlauf. Ich darf weiterfahren, es gilt auch – und das nehme ich aus diesem Bericht heraus – wie das in dieser Strategie steht, die Jugend vor dieser Sucht zu bewahren. Wir wissen ganz genau, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass gerade Nikotin es ist, das rascher abhängig macht denn alle anderen Opiate. Das lernen Kinder in der Volksschule, im Kindergarten wird das bereits erzählt. Gott sei Dank, vielleicht erfährt es dort manchmal erst eine Mutter. Und von der Mittelstufe, ob das eine Hauptschule oder eine AHS-Unterstufe ist, brauchen wir gar nicht reden.

Warum sage ich das so? Nachweislich ist das Wissen – auch das steht in diesem Bericht drinnen - ist das Wissen der 11- bis 15-jährigen Jugend genau so gut wie das der Erwachsenen. Das heißt, man weiß bereits über die Gefahren des Alkohols. Man weiß bereits über die Gefahren des Nikotins. Man weiß bereits über die Gefahren, was mit Atmungsorganen passieren kann, was Abhängigkeit und dergleichen mehr ist. Auch das ist darin herauszulesen.

Ich möchte mich auch bedanken bei diesem Bericht nicht nur bei Landesrat Helmut Hirt, sondern auch bei der Gebietskrankenkasse, namentlich bei ihrem Obmann Sepp Pessler, der in einer selbstverständlichen Harmonie für eine Strategie in der Steiermark gemeinsam mit dem Land gesorgt hat, dass wir es zu tollen Publikationen gebracht haben. Und ich darf euch eine Geschichte vorlesen:

„Zuerst war es nur ein lockeres Verhältnis, aber dann hat sie sich immer mehr in mein Leben gedrängt. Da habe ich mit ihr Schluss gemacht.“ Ist kein erotischer Roman von irgendjemand. Ist eine Plakatwerbung. Und unten dann: „Und wann machen Sie Schluss mir Ihrer Zigarette.“ Ich darf nur in diesem Bericht auf Seite 38, und wenn Sie können oder wenn ihr könnt, auf diese vielen Hinweise, wie schädlich dieses Passivrauchen ist, zeigen. Da muss uns eines bewusst sein, da müsste eigentlich von uns aus Rauchen in Autos, Rauchen, sage ich, auch im Schulbereich, Rauchen an Arbeitsstätten allmählich absolut passe` sein und da darf es auch nicht mehr Raucherzimmer und anderes geben. Nicht, damit der nicht sieht, was er raucht und nicht, damit der nicht angeregt wird, durchs Rauchen, sondern vielmehr weil wir wissen, wie lange sich dieser Feinstaub in diesen Räumlichkeiten aufhält. Und das, würde ich meinen, ist uns doch eine Kampagne besonderer Klasse wert. Als Weiteres hat Vivid natürlich auch mit einer Reihe von Plakaten, nicht nur in der Landeshauptstadt Graz, sondern auch in allen Bezirkshauptstädten, gestartet. Des Weiteren kooperierte man von Seite des Gesundheitsreferates auch mit den Medien, u.a. auch mit dem ORF. Und man konnte sagen, dass auch über ORF Steiermark, über diese Kampagne, 60 % der Bevölkerung der Steiermark erreicht werden konnten. Interessanterweise auch wie die Helpline angenommen wurde, die die Gebietskrankenkasse eingesetzt hatte. 60 % von Frauen, 40 % von Männern. Und man kann sagen, die Angebote waren und sind riesig und es gilt natürlich, auch diese Angebote fortzusetzen. Ein Letztes noch, Einstellungen der Steirer und Steirerinnen zum Nichtrauchererschutz. Nur für 2,9 % der Befragten hat der Schutz der Nichtraucher und Nichtraucherinnen keine Priorität. Also, man muss sagen, eine sehr, sehr schwindende Minderheit, Gott sei Dank. Und was auch interessant ist, dass mehr als die Hälfte aller Steirer, 50,4 % eigentlich den Nichtrauchererschutz für wichtig halten und daraus aber leider 25 % der Nichtraucher und Nichtraucherinnen eigentlich es vollkommen egal ist, ob der Nichtraucher geschützt wird oder nicht. Ich möchte aber sagen und das ist einer meiner letzten oder vorletzten Sätze die ich herausnehme, es steht u.a. auch, dass bei der Befragung der Ausbildung für Leute, oder dass bei Leute aus Gesundheitsberufen auch nicht so eine ganz klare, eindeutige Linie „Schutz der Nichtraucher“ herausgekommen ist. Mager, schwach 50 %. Ich würde meinen, man kann auch hier verlangen, in die

Lehrpläne mehr hineinbringen, damit ganz einfach dem Rauchen ein Schlussstrich gesetzt wird. Ich schließe beim Vorwort unseres Landesrates. Herr Landesrat, ich bedanke mich für Deine engagierte Gesundheitspolitik zum Thema Tabakpräventionsstrategie bereits im frühen Kindesalter. Ich danke dafür und danke auch und unterstreiche das, lieber Abgeordneter Majcen für Deine Kompromisslosigkeit. Das zeichnet Dich aus, weil Du weißt, wie gefährlich Passivrauchen ist. Ich bedanke mich auch, dass Du nicht die Raucher und Raucherinnen verurteilst. Und das hast Du des Öfteren schon hier von Deinem Sitz aus getan, sondern Du trittst für sie in die Schranken, Du trittst für sie helfend ein, so wie es sich für einen Sozialdemokraten gehört, in die Schranken und ganz einfach, gibst ihnen Möglichkeiten über Kurse und vieles andere. Ich bedanke mich herzlich, dass Du wesentlich mithilfst, dass Nichtraucher, sprich das Passivrauchen, schön langsam aus unserem wichtigen Kommunikationsflächen, aus den Gaststättenbetrieben und vielen anderen zu vertreiben. Ich bedanke mich aber auch, dass Du nicht irgendwie stigmatisierst, sondern den Rauchern und Raucherinnen mit Hilfe der Gebietskrankenkasse und natürlich mit Deinem Landesressort. Darf nur sagen, diese Strategie hat im vorigen Jahr 570.000 Euro gekostet. Heuer werden hierfür 715.000 Euro ausgegeben. Und wenn es nächstes Jahr ein bisschen mehr ist, ist es ein bisschen mehr. Wenn es präventiv der Gesundheit dient, Herr Landesrat, wirst Du kein Problem haben. Ich danke für Deinen Einsatz, ich danke Vivid für dieses Verfassen dieses Berichtes und ich bedanke mich für alle, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ – 14.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tromaier.

LTabg. Tromaier *(14.34 Uhr):* Werte Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Es sei mir noch gestattet zum Kollegen Bacher einen Satz zu sagen. Da habe ich mir vorher die Wortmeldung erspart. Auch in diesem Hohen Hause, in Deiner Fraktion, sitzen ja Abgeordnete, welche Mitglieder in diversen Gremien der Krankenkasse sind, sei es im Kontrollausschuss oder in anderen Gremien, vielleicht diskutierst auch Du mit Deinen Kollegen was man tun kann, um eben der Krankenkasse sparen zu helfen. Auch in diese Richtung sei das gesagt, dass auch dort Ihr vertreten seid. Jetzt natürlich zum Tabakbericht 2007: Dieser Tabakbericht ist eigentlich einzigartig und der erste in dieser Art und Weise und betrifft auch Zielgruppen, nämlich die Fachwelt Expertinnen, den Auftraggeber Interessierte, natürlich auch die Betroffenen. Und enthält relativ detaillierte Beschreibungen, die Umsetzung der Tabakstrategie in der Steiermark. Wir wissen, dass der Tabakkonsum ohne Zweifel als größte vermeidbare Gefahr für unsere Gesundheit gilt. Rauchen schädigt bekanntlich nahezu jedes Organ des Körpers. Traurige Fakten sprechen nahezu eine deutliche Sprache. Tag für Tag sterben in Österreich rund 25 Menschen. Täglich rund 25 Menschen an den Folgen ihres Tabakleidens. Mehr als 1000 Österreicherinnen und Österreicher werden pro Jahr Opfer

des Passivrauchens. Keine Frage, Rauchen ist eine Sucht. Viele wissen dies aus leitvoller eigener Erfahrung, wie steinig der Weg zum Nichtraucher sein kann und umso wichtiger ist es, die Menschen dabei zu unterstützen, um von dieser Tabaksucht auch loszukommen. Der Tabakbericht 2007 enthält auch einige Ziele. Ein Ziel davon ist, weniger Menschen, die zu rauchen beginnen. Hier gibt es auch eine Statistik darüber. Ein kleiner Auszug davon über das Probierverhalten, den Ergebnissen der steirischen SchülerInnen. Wir sprechen hier von SchülerInnen, welche bei der Befragung waren, da hat mehr als 1/3 der befragten SchülerInnen im Alter von 11 bis 15 Jahren bereits einmal eine Zigarette ausprobiert. Bei den 15-jährigen waren es beinahe 2/3. Auch mit den anderen Tabakprodukten, welche man nicht vergessen sollte, wie Zigarren, Zigarillos, Pfeifen, Kautabak, Schnupftabak, wie auch andere Dinge, wurden von einigen Kindern und Jugendlichen experimentiert. Ich glaube, dieses Thema, wenn man von Kindern und Jugendlichen spricht, ist natürlich für mich schon ein sehr wichtiges. Und dieses Wort, ich habe verstanden Landtabak, wird es vielleicht schon geben, aber bitte mir ist das Thema zu wichtig, um solche Einflüsse aufzulisten. Die überwiegende Mehrheit der SchülerInnen und das ist ein positives Zeichen, fast 60 %, hat noch nie eines dieser Tabakerzeugnisse konsumiert. Es geht hier aber auch um mehrere Rauchmotive, wie Rauchen in der Schule, Rauchen mit Freunden, Rauchen in der Familie und noch weitere Dinge, welche zu berücksichtigen sind und welche auch beeinflussbar wären.

Hier zeigt auch dieser Bericht wirksame Maßnahmen auf. Dies wären Maßnahmen natürlich Erhöhung der Tabaksteuer, Ausweitung der Rauchverbote, Abschaffung von Zigarettensautomaten, Feststellung, dass diese verhältnismäßig orientierten Maßnahmen in Österreich fehlen und die Steiermark natürlich als Bundesland keinen direkten Einfluss darauf nehmen kann oder könnte.

Es wurden aber auch schon Umsetzungen umgesetzt oder durchgesetzt, nämlich die Überarbeitung von Materialien, Unterrichtsbehelfen für die Schulen, Fortbildungsveranstaltungen etc., welche sich auf die Substanz Tabak beziehen. Weiters Schulungen von Multiplikatoren, Informationsschwerpunkt bei Veranstaltungen auf Thema Tabak, und auch wichtig noch einmal zu erwähnen, wirklich aufklärende Schulungen zu betreiben.

Ein weiteres Ziel bei diesem Bericht ist, mehr Menschen, die mit dem Rauchen aufhören, Rauchgewohnheiten der erwachsenen Bevölkerung, um diesen Übergang zu schaffen von den Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen. In der Steiermark raucht derzeit rund ein Fünftel der Bevölkerung ab 15 Jahren. Dabei geben 16,9 % an täglich und 4,6 % gelegentlich zu rauchen. Mehrheitlich stufen sich auch Ex-RaucherInnen ein, nämlich 57 % sind als NichtraucherInnen zu bezeichnen. Aber insgesamt sind mehr als drei Viertel der steirischen Bevölkerung aktuelle NichtraucherInnen laut dieser Statistik. Entsprechend ist auch unter den jungen Erwachsenen in der Steiermark die größte Zahl an täglichen RaucherInnen zu finden. Knapp ein Drittel der 20- bis 29-jährigen raucht täglich und bei den 30- bis 39-jährigen sind es fast 25 %, immerhin genau ein Viertel

der Befragten, welche sich zu den täglichen RaucherInnen zählen. Und ab dem 40. Lebensjahr anscheinend beginnt man doch in diese Richtung mehr zu denken, beginnt sich die Zahl der täglichen Raucherinnen und Raucher dann wirklich auch deutlich zu verringern.

Maßnahmen bei diesem Punkt, Menschen, die mit dem Rauchen aufhören: Eine Aus- und Weiterbildung von GesundheitsexpertInnen, EntwöhnungsexpertInnen, bei der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse wird in diese Richtung schon geschult und sind schon geschult worden, SchulärztInnen, vorerst Informationsveranstaltungen, weiteres Interesse an Fortbildungen ist vorhanden bei den Schulen, was ein sehr wichtiger Faktor für mich ist, denn wir wissen, dass gerade in den Schulen das Bewusstsein bei den Kindern zu schaffen ist, denn das Thema seinerzeit vor 10, 15 Jahren, wie das Müllproblem ein sehr großes war, haben wir es auch nur über unsere Kinder geschafft, das in das Elternhaus zu bringen und die Kinder haben hier sicher ein sehr, sehr großes Umsetzungsrecht. Weiters muss man darauf hinweisen, dass ein weiteres Ziel in diese Richtung auch ist, Angebote für die Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen, dass man eine Hotline anschafft, dass man ein österreichisches Rauchertelefon installiert und dass man wirklich Entwöhnungsgruppen und Einzelentwöhnungsangebote und vielleicht noch vieles mehr anbietet.

Ein weiteres Ziel ist die Verbesserung des Informationsstandes zu den Folgen des Rauchens und des Passivrauchens und die Änderung, Erhaltung und Einstellungen der Bevölkerung, wo folgende Punkte für mich wirklich sehr, sehr zu berücksichtigen sind: Und zwar die Wahrnehmung des Rauchens durch Kinder und Jugendliche, wie vorher erwähnt, Wissen zu den Risiken des Tabakkonsums, weiters Wissen zu den Risiken des Passivrauchens, ein sehr, sehr wichtiger Part in diesem Bericht, was der Kollege Böhmer vorher angesprochen hat, Einstellungen zum Nichtraucherschutz im Allgemeinen sowie Einstellungen – und hier ist auch ein wichtiger Punkt vorhanden – Einstellungen und Erwartungen an die Gastronomie, welche dort in diese Richtung gestellt werden. Hier gibt es auch wieder schon umgesetzte Maßnahmen wie Informationsmaßnahmen der Krankenkasse, eine WeBSITE ist eingerichtet, es gibt da noch wenige Zugriffe, es muss auch stärker hier beworben werden und eine bessere Vernetzung in diese Richtung.

Ein nächster Punkt und auch der letzte Punkt in diesem Bericht als großer übergeordneter Bericht, „Schutz der Menschen vor den Folgen des Passivrauchens“.

Das Passivrauchen ist eine Explosion eigentlich in der steirischen Bevölkerung und als eine Belästigung empfinden es die Leute. Es zeigt auch ganz kurz ein Auszug: Mehr als ein Fünftel der steirischen Ex- und GelegenheitsraucherInnen fühlen sich durch den Passivrauch jetzt nachträglich sehr stark belästigt und 16 % empfinden das als stark störend. Die Gründe für das Empfinden einer Belästigung sind die Ja-Antworten in Prozent, und zwar über 90 % beschwerten sich über die körperlichen Beschwerden, Husten, brennende Augen, Atembeschwerden und Kopfschmerzen.

Ich darf nun ganz kurz zum Schluss kommen, Frau Präsidentin, ich komme schon zum Schluss. Der Ausblick für 2008, Ausbau des Entwöhnungsangebotes, Ausbau des Decontroll, Ausbildung von Entwöhnungsexperten, Fort- und Weiterbildung für Gesundheitsberufe, Schulung von mitarbeitender Jugend, Fachtagung im Herbst, welche schon angemeldet ist. Ich darf darauf noch einen Hinweis machen. Eine österreichweite Fachtagung zur Tabakkontrolle, Prävention und Entwöhnung am 23.10. von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr in Gleisdorf, Forum Kloster.

Noch ein herzliches Dankeschön und Gratulation an alle Mitwirkenden zu diesem Tabakbericht 2007, besonders unserem Landesrat Hirt, der persönlich besonderen Einsatz hier bewiesen hat, auch an die Steiermärkische Gebietskrankenkasse, an den Obmann Pessler und ich sage ein herzliches Dankeschön und ein herzliches Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ – 14.44 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bevor ich zum nächsten Tagesordnungspunkt komme, begrüße ich recht herzlich bei uns die Junge ÖVP der Stadt Graz unter der Leitung von Herrn Gemeinderat Kurt Hohensinner. Wir freuen uns über Ihr Interesse. *(Allgemeiner Beifall)*

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2234/1, betreffend Bericht der Patienten- und Patientinnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2007.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Lackner. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Mag. Ursula Lackner *(14.45 Uhr):* Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend Bericht der PatientInnenombudsfrau über das Geschäftsjahr 2007.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 24.06.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Ich ersuche um Annahme. *(14.46 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für Deinen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hammerl.

LTabg. Hammerl (14.46 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Zum Tabakbericht 2007 nur kurz ein großes Danke, Herr Landesrat. Ich war vor kurzem, und habe damit zu tun, mit dem Hilfswerk Steiermark, da gibt es eine Station beim Herrn Primar Forche im Bereich Elisabethinen, und wenn Sie sich dort die Lungenabteilung anschauen, wenn Sie einen Besuch machen, die Damen und Herren, die zwischen 60 und 70 dort liegen, zum Großteil sind es Damen, liegen bereits am Gang draußen, man hat keinen Platz mehr. Das heißt, es ist im Steigen begriffen. Darum danke, weil das geht ja auch ein bisschen hinein in die Patientenombudsschaft und zwar im Bereich der Krankheiten.

Zum Tätigkeitsbericht der Patientinnen- und Pflegeombudsschaft vielleicht eines, vielleicht habe ich zu spät in den PALLAST hineingeschaut, kann möglich sein, ich glaube nicht. Die grüne Fraktion hat ja bereits vor circa 14 Tagen eine Pressekonferenz dahingehend gemacht, obwohl wir hier im Landtag noch nicht darüber gesprochen haben, ist auch gut, aber wahrscheinlich haben sie auch zu diesen Unterlagen einen besseren Zugang wie wir.

Meine Damen und Herren, Schwachstellen sind in jedem System zu finden, so auch in Krankenanstalten und in Pflegeheimen, auf Pflegeplätzen und bei den mobilen Diensten. Deswegen ist es wichtig, keine Frage, dass es Kontrollen und Stellen gibt, an die man sich wenden kann, wenn Missstände anzutreffen sind. Und die Möglichkeit einer Veränderung macht auch die Dokumentation solcher Schwachstellen notwendig, wie sie in diesem Pflegebericht aufscheinen. So ist es zu begrüßen, wenn die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft des Landes Steiermark einen Tätigkeitsbericht, der Schwachstellen im Spitals- und Pflegebereich dokumentiert, herausgibt. Kontrolle ist, um es noch einmal zu sagen, sehr wichtig. Es gilt die Schwachstellen des Systems festzustellen, damit nicht Menschen zu Schaden kommen. Dies gilt gerade für den expandierenden Pflegebereich, der bei uns in der Steiermark ein Fortschritt ist. Wenn nun im Fallbeispiel 7 für den Pflegebereich anlässlich von Pflegemissständen auf Pflegeplätzen unzureichende bzw. mangelnde behördliche Überprüfung festgestellt wird, so liegt hier sicherlich offensichtlich auch in unserem Land ein Systemfehler vor. Wenn in diesem Fall bei den angesprochenen Bewohnern eine Gefährdung durch Laienpflege festgestellt und den gesetzlichen Vorgaben in Bezug auf die Erbringung des Nachweises, dass die Pflege von einer entsprechend qualifizierten Person durchgeführt wurde, nicht nachgekommen wurde, so ist das für den Menschen auf diesem Pflegeplatz sehr schlimm, darf natürlich nicht vorkommen.

Noch schlimmer ist es aber, wenn auf wiederholte Meldungen bei den zuständigen Behörden keine Überprüfung des Pflegeplatzes erfolgt und so auch die Mängel nicht abgestellt werden. In einem solchen Fall und ähnlich gelagerten Fällen müssten die Behörden sofort tätig werden, damit nicht

Menschen, die ohnedies in einer schwierigen Lage durch die fehlende Kooperationsbereitschaft von Pflegeplatzbetreibern, noch tiefer in bedrückende Situationen kommen. Meine Damen und Herren, wenn ein Pflegeplatzbetreuer mit der Hauskrankenpflege eine Vereinbarung über Inhalt und Häufigkeit in einem Betreuungsfall nicht eingeht und dann die fachliche Betreuung nach vorheriger Meldung an die Bezirkshauptmannschaft nicht durchgeführt wird, so müssen Überprüfungen dieser Behörde sofort wahrgenommen werden und dann, keine Frage, entsprechende Konsequenzen erfolgen. Diese entsprechenden Konsequenzen fehlen aber. Dabei muss auch bedacht werden, dass all diese Arbeitsstunden der mobilen Dienste vom Land eigentlich nicht finanziert werden. Die Frage ist auch, wie man mit geforderten Maßnahmen umgeht. Die Feststellung, dass etwas nicht in Ordnung ist, kann nicht so stehen gelassen werden, sondern es muss nach Wegen gesucht werden, wie eine Behebung der Mängel erfolgen kann. Es nützt gar nicht, wenn wir einen Pflegebericht haben, aber nicht wissen, wie wir diese Mängel heute, morgen bzw. sofort bereinigen. Eine Frage ist auch, meine Damen und Herren, die Überprüfung der 24-Stundenbetreuung sowie Ausbildung im Bereich der 15a-Vereinbarung. Mit heutigem Tag, meine Damen und Herren, schaut es so aus, dass in unserem Land alles anders aussieht. Ausgerechnet bei den Bedürftigsten und Abhängigsten in der Bevölkerung, nämlich bei Alten, Kranken und immobilen Menschen, die deswegen eine 24-Stundenbetreuung brauchen, ist heute an diesem Tag nichts mehr geregelt. Meine Damen und Herren, unglaublich aber leider wahr, dieses neue Gewerbe erfordert keinerlei fachliche Voraussetzungen, trotzdem wir eine 15a-Vereinbarung haben. Es gibt keine gesetzlichen Grundlagen. Wie schaut nun der Alltag aus? Alle pflegerischen Tätigkeiten dürfen ab heute von Menschen ohne Ausbildung gemacht werden inkl. Körper- und Intimhygiene, Inkontinenzversorgung, Mobilstationen z.B. von Schlaganfallpatienten, Essenverabreichungen bei Schluckstörungen und auf Anordnung von Angehörigen und Fachkräften können auch Wundverbände angelegt werden. Und es können sogar blutgerinnende Spritzen verabreicht werden, obwohl hier keine Ausbildung gefordert wird. Wir haben in der 15a-Vereinbarung hier im Landtag auch gesprochen und auch im Ausschuss, dass wir eine 400 Stunden Theorieausbildung und eine 400 Stunden Praxisausbildung brauchen. Leider bis heute hier im Landtag und überhaupt im Sozialbereich noch keine Zusagen. Ein wichtiger Punkt, meine Damen und Herren, wie gehen wir mit den geforderten Maßnahmen um? Die Feststellung, dass etwas nicht in Ordnung ist, keine Frage, dem muss nachgegangen werden. Und ein weiterer Kritikpunkt betrifft die mangelnden personellen Ressourcen bei den mobilen Dienste und die daraus resultierende eingeschränkte Wahlmöglichkeit auf Grund der Tatsache, dass in vielen Regionen nur ein Träger von mobilen Diensten tätig ist. Es stimmt, dass eine solche Einschränkung der Wahlfreiheit gegeben ist, da aber die Steiermark im Bereich der mobilen Dienste nur die halbe Versorgungsdichte von Niederösterreich hat, kann einfach nur eine flächendeckende Versorgung sichergestellt werden. Es wäre sehr positiv, wenn pro Region mindestens zwei Träger tätig sein könnten, keine Frage, das würde sicherlich positiv

ausgehen, aber das würde deutliche Mehrkosten im Land bedeuten. D.h., wenn das Budget jetzt schon in der Gesundheit und im Sozialen an der Decke steht, kann ich mir nicht vorstellen, dass man dieses fordert. Dies würde aber auch deutliche Mehrkosten für das Land bedeuten, habe erwähnt, und gerade der Pflegebereich bedarf immer der Kompromisse, aber durch entsprechende wirksame Kontrolle zum Nutzen der Betroffenen muss hier noch mehr gemacht werden. Denken wir daran, wir haben in der Steiermark ca. 1,2 Millionen Einwohner, aber bereits 333.000 über 60-jährige und in Österreich bereits knapp über 500.000 Frauen und Männer, die Pflegegeld beziehen. Was noch wichtig ist, die eingeforderte leistbare Tarifgestaltung für die Betroffenen mit maximaler Belastungsgrenze für das Einkommen, das ist auf Seite 52, wenn Sie den Bericht kennen, ich habe ihn mir genau angeschaut, stellt ein wichtiges Ziel dar, wie es erreicht werden kann. Darüber muss laufend nachgedacht werden und wir müssen ja auch Schritte setzen. Meine Damen und Herren, es gibt nicht das beste soziale System, sondern wir müssen das System laufend, auch in unserem Land, verbessern. Dazu kann der Tätigkeitsbericht einen Beitrag leisten. Zugleich darf aber nicht der Eindruck erweckt werden, dass alles an unserem Pflegesystem in der Steiermark schlimm wäre, so wie in der Pressekonferenz das aufgezeigt wurde und auch von Medien gebracht wurde. Meine Damen und Herren, hüten wir uns davor, an die Öffentlichkeit zu gehen und allem hier irgendwo eine Grenze zu setzen und die Damen und Herren, die Menschen draußen, zu verunsichern. Aus Fallbeispielen darf man nicht eine allgemeine Kritik ableiten. Es ist wichtig, meine Damen und Herren, dass wir die einzelnen Punkte ernst nehmen, keine Frage, und es ist wichtig, dass wir uns um die Betroffenen kümmern. Wir haben u.a. auch, alle Damen und Herren die mit waren im Pflegebereich, im Ausschuss oder auch beim neuem Pflegeheimgesetz, Sie wissen, mit 31.12.2008, das wird sicherlich in Zukunft auch im Tätigkeitsbericht der Pflegeombudsschaft einfließen, haben wir im Gesetz, dass in jedem Pflegeheim ein Bettenlift sein muss. Ich habe bei mir im Büro bereits sieben Pflegeheime, die zusperren müssen, weil sie sich diesen Bettenlift nicht leisten können. Besonders im Bereich der Obersteiermark, wo zwischen 15, 20 und 25 Personen untergebracht sind, von der Pflegestufe 1 bis 5, 6 und 7. Der Pflegelift ist leider mit den Einnahmen der Pflegeheime nicht kostendeckend. Und bis zum 31.12.2013 wird es bei uns in der Steiermark in allen 192 Pflegeheimen, keine Frage, nur mehr 1- und 2-Bett-Zimmern geben. Auch hier gibt es Pflegeheime die sagen, ich lasse diese Zeit auslaufen und anschließend sperren wir diese Pflegeheime zu. Auch hier im Haus müssen wir uns etwas überlegen, dass wir in Zukunft im Bereich der Pflege in der Steiermark, was auf uns zukommt, dass wir gewisse Pflege einmal erhalten und ich habe hier im Hause immer schon erwähnt, dass wir schauen, dass wir diese vier Landespflegeheime auch modernst ausbauen. Waren Sie schon einmal in den Landespflegeheimen und haben Sie nachgeschaut, ob die auch nur 1- und 2-Bett-Zimmern haben? Auf uns kommen Millionen Euro zu in den nächsten Jahren, wo das Land und der Sozialbereich zuständig ist, weil wir auch die Pflegeheime, keine Frage, umbauen müssen. Zum Abschluss, meine Damen und

Herren, möchte ich namens des ÖVP Landtagsklubs noch einmal die Pflegeombudsschaftsleiterin, Frau Mag. Skledar und den Mitarbeitern für die gewissenhafte Wahrnehmung ihrer Aufgaben, keine Frage, danken. Zugleich ist es meines Erachtens notwendig, dass wir von der Politik, mit diesem Bericht die gegebenen Informationen, zur Verbesserung des Systems der Pflege verwenden. Es geht dabei nicht wenig um den Ausbau von menschlicher Betreuung. Hier liegt unsere Verantwortung und nicht irgendetwas in der Öffentlichkeit hier kaputt machen. Von der Grünen Fraktion liegen zwei Entschließungsanträge auf. Betreff: „Pflege in Pflegeheimen und auf Pflegeplätzen durch mobile Dienste“ und „Schadensbereinigung in der KAGes“. Hier gibt es 10 Punkte drinnen. Ich habe mir das genau angeschaut. Vieles von den 10 Punkten, die da drinnen sind, muss ich auch ehrlich sagen, sind bereinigt Herr Landesrat. Stimmt das? Und nach dem die Frau Mag. Skledar, Sie ist ja heute hier, auch im Aufsichtsrat der KAGes ist, wird es sicherlich ein leichtes sein, dass Sie die restlichen Punkte auch begleichen. Namens des ÖVP Landtagsklubs bitte ich um eine punktuelle Abstimmung. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der ÖVP – 14.57 Uhr)*

Präsidentin Gross: Bevor ich der nächsten Rednerin, Uschi Lackner, das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich bei uns im Landtag Steiermark die PatientInnenombudsfrau Renate Skledar. *(Allgemeiner Beifall)*

LTabg. Mag. Ursula Lackner (14.58 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, geschätzte Vertretung der PPO im Zuschauerraum!

Der vorliegende Bericht ist als aussagekräftiger Bestandteil jener Systeme und Abläufe zu sehen, in denen sich Patienten und Patientinnen, in denen sich Heimbewohnerinnen und Heimbewohner und zu pflegende Menschen bewegen. Er dient als Antenne für uns und für all diese Einrichtungen, wenn es um jene Vorfälle geht, die einen unerwünschten Verlauf nehmen. Wir alle wissen, Fehler passieren, Fehler sind menschlich, Fehler passieren nicht absichtlich, aber sie passieren einfach. Und deswegen ist es enorm wichtig, dass es Maßnahmen gibt und Maßnahmen getroffen werden, damit diese Fehler keine oder nur geringstmögliche Auswirkungen haben.

Im Gesundheitswesen und im Pflegebereich sind Schäden bzw. mögliche Schäden bei der Behandlung oder bei der Pflege und Betreuungsarbeit und bei der Art und Weise, wie eben Verfahren abgewickelt werden, besonders relevant. Über die vielen Jahre der Berichterstattung der PPO ist festzustellen, dass es Erweiterungen im Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich gegeben hat, dass sich medizinische und rechtliche Aspekte geändert haben, dass sich die Mündigkeit der Patienten und Patientinnen, aber auch der zu pflegenden Menschen erhöht hat und diesbezüglich auch vermehrt Rechte eingefordert werden und das ist gut so!

Der Bericht fokussiert klarerweise auf die Schwachstellen der Systeme. Und der Landtag hat als Reaktion auf die regelmäßigen Berichte der PPO bereits Beschlüsse gefasst, insbesondere was die Verfahrensoptimierung bei Schäden und die Qualitätssicherung betrifft. Ich möchte der Behandlung einer Regierungsvorlage im Kontrollausschuss nicht wirklich vorgreifen, aber ich glaube, dass wir in der Quersicht des heutigen Berichtes mit dieser Regierungsvorlage, die sich mit der Behandlung von Schadensfällen in der KAGes beschäftigt, dass wir diese Quersicht heute kurz zulassen sollten. Und zwar deswegen, weil daraus ergänzend zum heute vorliegenden Bericht die seitens der KAGes getroffenen Maßnahmen und Sichtweisen zu ersehen sind. Beispielsweise bringt sich die KAGes ein zur Frage der Haftpflichtversicherung für Schadensfälle, zur Aufnahme der PPO als ständige Beteiligte in der Geschäftsordnung, zu der Beiziehung von externen Gutachterinnen und Gutachtern, zur Einrichtung der zweiten Schiedskommission, die es seit vorigem Jahr gibt, zur Prüfung der Rechtsabteilung der KAGes durch die interne Revision, das soll auch noch im Laufe dieses Jahres passieren, zur Vorgangsweise der Prozesskostenablöse im Falle von außergerichtlichen Vergleichen oder auch was das Softwareprogramm betrifft, das es seit April 2007 gibt, wo Schadensdaten effizient erfasst und natürlich auch damit ausgewertet werden können.

Die Steigerung der Patienten- und Patientinnensicherheit und die Optimierung des Beschwerdemanagements sind ja naturgegebener Maßen immer im Lichte des Vermeidens der Fehler und im Reduzieren von Risiken zu sehen. Die Gesundheitskonferenz zum Thema Patienten- und Patientinnensicherheit „Sicher ist sicher“ hat einen höchst interessanten Beitrag zu dieser Thematik geleistet. Es war eine überaus interessante Veranstaltung; vor allem durch die Zusammenschau verschiedener Disziplinen und Fachrichtungen gab es einen sehr effizienten Einblick in das Thema der Patienten- und Patientinnensicherheit und es war grundrichtig, diese Gesundheitskonferenz auch im heurigen Jahr durchzuführen.

Was die Dimension betrifft, über die wir jetzt reden, möchte ich eine einbringen, dass wir nämlich in der Steiermark über 300.000 stationäre Aufenthalte in den fondsfinanzierten Krankenhäusern haben und über 950.000 ambulante Aufenthalte bzw. Behandlungen in allen steirischen Krankenhäusern. Und dem gegenüber steht natürlich jeder einzelne Schadensfall, jede einzelne Beanstandung, die wir über die Patienten- und Pflegeombudsschaft übermittelt bekommen und kein einziges Schicksal kann natürlich aufgewogen werden durch die Gesamtsumme.

Es ist und bleibt eine ständige Herausforderung, dort und da Verbesserungen vorzunehmen, in der Schadensbearbeitung, in der Analyse, im Schadensmanagement, in der Schnittstellenproblematik und in der Qualitätssicherung. Und worauf ich jetzt besonders hinweisen darf, ist dieser Qualitätssicherungsbeirat der KAGes, der sich auf die ärztlich-pflegerischen Inhalte konzentriert mit dem Ziel, dass die Gesundheit und die Sicherheit der Patienten und Patientinnen zu gewährleisten ist - in einem überaus hohen Maß an Ansprüchen. Beispielsweise wurden Qualitätsstandards festgelegt für

vorzunehmende Thoraxsaugdrainagen, es geht um die Vereinheitlichung der Praxis bei der Gastroskopie und bei der Coloskopie, es geht um die Erarbeitung von Guidelines bei der Behandlung von Mammakarzinomen und viele andere Themen wurden bereits angegangen von diesem Beirat. Ich möchte an dieser Stelle sagen, dass das sicherlich eine Vorzeigeeinrichtung der KAGes ist, im Sinne der Patienten- und Patientinnensicherheit.

Mein Vorredner hat bereits über den Bereich der Pflegeheime, der Pflegeplätze und der mobilen Dienste gesprochen. Es gibt auch dazu bereits in der Vergangenheit Landtagsbeschlüsse und natürlich auch Umsetzungsschritte. Wir entnehmen diesem Bericht zu diesem Kapitel auch die Fallbeispiele über Kündigungsandrohung, über Pflegemängel, über Eingriffe in persönliche Rechte, über die Palliativpflege und, und, und. Wir bekommen Einblick in die Heimverträge und in die Praxis mancher Einrichtungen und natürlich gibt es auch hier Empfehlungen, die wir sehr ernst nehmen. Die besondere Bedeutung der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft ist durch den Umstand gegeben, dass die Betroffenen nicht den Gerichtsweg einschlagen müssen, um zu ihren berechtigten Ansprüchen zu kommen.

Was die beiden Anträge der Grünen betrifft, möchte ich dazu sagen, dass wir dem über die Schadensbereinigung zustimmen werden, auch wenn Teile davon bereits Umsetzung gefunden haben, aber weil im Grunde einer Stärkung der Rechte von Patienten und Patientinnen nichts im Wege stehen soll. Und zum Antrag über die Pflege in Heimen, auf Pflegeplätzen und durch die mobilen Dienste ersuche ich um punktuelle Abstimmung, weil wir in drei Punkten nicht zustimmen können.

Ich sage ganz kurz dazu, was die Belange der haushaltsüblichen Notwendigkeiten des täglichen Lebens betrifft, die sind in den Verträgen genau geregelt und hier kann die Kontrolle auch Einsicht nehmen.

Der Punkt 5, da sind wir mit der Formulierung nicht einverstanden, weil es um Aufträge der Behörde geht. Wir hatten das schon mal im Landtag zur Behandlung, einer anderen Formulierung hätten wir wohl zustimmen können. In dem Fall werden wir nicht zustimmen.

Und zu Punkt 7, es ist Sache der Stadt Graz und nicht die Kompetenz des Landtages Steiermark, darüber zu befinden.

Im Namen meiner Fraktion bedanke ich mich bei all jenen, die die Interessen und Rechte der Patienten und Patientinnen immer wieder aufs Neue stärken, auch was die Interessen und Rechte der HeimbewohnerInnen und der zu pflegenden Menschen betrifft, die diese Interessen und Rechte stärken. Ich danke besonders dem Team der PatientInnen- und Pflegeombudsschaft mit Mag. Renate Skledar als Chefin für die sensible Erledigung der wirklich vielschichtigen Aufgabenstellungen. Die PatientInnen- und Pflegeombudsschaft ist eine glaubwürdige Vertretung und Partnerin für Patienten und Patientinnen, für die HeimbewohnerInnen und für die zu pflegenden Menschen geworden und sie trägt dazu bei, dass das Vertrauen in die Krankenhäuser und die Pflegeeinrichtungen und damit auch

in die Menschen, die dort tätig sind, immer wieder auch gestärkt wird, und erhalten werden kann. Einen herzlichen Dank! (*Beifall bei der SPÖ – 15.08 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Ing. Renate Pacher.

LTabg. Ing. Pacher (*15.08 Uhr*): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zuerst möchte ich meine Ausführungen beginnen mit einem Dank, nämlich an die MitarbeiterInnen der Patientenombudsschaft für diesen Bericht. Das sieht man immer wieder, dass er mit großem sozialem Engagement geschrieben worden ist. Aber nicht nur Dank für den Bericht, sondern überhaupt für die gesamte Tätigkeit, die sehr, sehr wichtig ist. Nämlich genau dass, wie diese Ombudsschaft funktioniert, das würden wir uns nämlich auch wünschen, nämlich für eine Sozialhilfeanwaltschaft. Genauso eine Stelle die Missstände aufzeigt, aufgreift, die Klienten und Klientinnen berät, die vermittelt eingreift. Genau das brauchen die Menschen auch im Bereich der Sozialhilfe, um ganz einfach zu ihrem Recht zu kommen. Wir hoffen wirklich sehr, dass es einmal beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter zu einem Umdenken kommt und dass er sich auch einmal durch rechnen kann auch im Sozialhilfebereich, eine solche Anwaltschaft zu installieren. Aber nun zurück zum Bericht. Ich möchte mich da auf den Bereich der Pflege konzentrieren. Das Altern, glaube ich, wird in unserer Gesellschaft völlig verdrängt und ich glaube, wenn die Menschen wirklich wahrhaben würden, dass sie selbst es sind, die dann irgendwann in jenen Strukturen leben müssen im Alter, nämlich in den Pflegeplätzen und Altenheimen, die jetzt geschaffen werden, dann glaube ich, würde es mehr Widerstand geben. Mehr Widerstand gegen die Misere im Pflegebereich. Und ich glaube, es gibt diese Misere im Pflegebereich. Es gibt die mangelnden Kontrollen und es gibt das völlig überlastete und schlecht bezahlte Pflegeperson und es gibt leider die fortschreitende Privatisierung des Pflegesektors. Leider ist es so, dass immer mehr Unternehmer die Pflege als neuen Markt entdecken. Einen Markt mit sehr, sehr großen Gewinnchancen und leider ist die Steiermark dabei Vorreiter. Die große Mehrheit der steirischen Pflegeheime ist bereits in der Hand privater gewinnorientierter Betreiber. In anderen Bundesländern ist die Privatisierung der Pflege bei weitem noch nicht so weit fortgeschritten. Die KPÖ ist der Meinung, jeder Bürger und jede Bürgerin hat ein Grundrecht auf die bestmögliche Pflege. Wir sind deshalb auch für eine Verankerung dieses sozialen Grundrechts in der Verfassung. Und wir meinen aber, eine Grundvoraussetzung für die bestmögliche Pflege, das ist ganz einfach, dass dieser Bereich völlig frei gehalten wird von irgendwelchen privaten Gewinnbestrebungen. Und es ist halt leider so, dass im Pflegebereich auch saftige Profite zu erzielen sind. Ich kenne das aus Knittelfeld. Da gibt es das Kräutergartenheim Wegwarte und dort streift die private Kräutergartengruppe in einem einzigen Heim jährlich eine Managementgage von fast beinahe

400.000 Euro ein. 400.000 Euro, um die eigentlich die Pflege billiger sein könnte und die eine private Institution praktisch als Managementgage als Gewinn erzielt. Diese Profite, darf man ja nicht vergessen, die werden von den Pflegebedürftigen, ihren Angehörigen und nicht zuletzt auch von der öffentlichen Hand finanziert. Und wie es aus dem vorliegenden Bericht hervorgeht, haben die Ausgaben der öffentlichen Hand ja in den letzten Jahren in diesem Bereich eine enorme Steigerung erfahren. Von 2005 auf 2006 sind die Ausgaben der öffentlichen Hand um 12 Millionen Euro gestiegen und vom Jahr 2006 auf 2007 auf 19 Millionen Euro. Das sind alles Steuermillionen, die sind zu einem großen Teil in die Taschen privater Heimbetreiber geflossen sind. Die KPÖ ist dafür, dass nur gemeinnützige und öffentliche Anbieter Pflegeleistungen erbringen dürfen. Wir verweisen hier auf das Beispiel von Irland, da wird die Pflege generell von der öffentlichen Hand getragen und wir sind der Meinung, Irland ist eigentlich nicht nur in diesem Pflegebereich vorbildlich, weil wir wissen, es gibt auch dort eine vorbildliche Demokratie, weil Irland war nämlich das einzige Land, wo die Bevölkerung überhaupt die Möglichkeit gehabt hat, über den EU-Reform-Vertrag abzustimmen. Aber zurück zur Pflege. Es gibt im Bereich der Pflege viele Mängel und viele davon sind auf den Personalmangel zurückzuführen. In den Pflegeheimen verbringen die Menschen zumeist ihren letzten Lebensabschnitt. Und da kann es einfach nicht angehen, dass die alten Menschen in ihren letzten Lebensjahren, in ihren letzten Jahren zusammentreffen mit einem Pflegepersonal, das völlig überfordert ist und dass zu dem noch schlecht bezahlt ist. Der Pflegeberuf, das ist verantwortungsvolle Schwerarbeit und wir sind ganz einfach für mehr Personal in den Heimen. Wir sind für die Einführung des Wiener Personalschlüssels auch in der Steiermark. Das würde nämlich eine deutliche Anhebung des Pflegepersonals in den Heimen bedeuten. Wir frage uns wirklich, warum ist das in Wien möglich, einen so hohen oder relativ hohen Pflegeschlüssel zu haben und in der Steiermark haben wir eben den wesentlich schlechteren Pflegeschlüssel und der darf dazu auch noch unterschritten werden. Und, das geht Hand in Hand. Wir sind auch für eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte, denn verantwortungsvolle Arbeit, die braucht eben gute Bezahlung. Zumindest ist das das Argument, dass wir immer wieder hören, wenn wir die Senkung der Politikerbezüge fordern. Da heißt es ja immer, gute Arbeit, braucht gute Bezahlung. Und wenn das für die Politiker und Politikerinnen gilt, dann muss das wohl erst recht für die Menschen, die in der Pflege arbeiten, gelten. *(Beifall bei der KPÖ)* Wir sind der Meinung, im Pflegebereich muss es zumindest als Mindeststandard den PAX-Kollektivvertrag geben. Ein weiteres Problem in der Pflege, das ist die mangelnde Kontrolle. Der vorliegende Bericht liefert dazu einige erschütternde Beispiele. Derzeit werden Heime und Pflegeplätze zweimal im Jahr kontrolliert. Das ist so vorgeschrieben, aber es gibt fehlendes Personal und das führt dazu, dass die Vorschriften ganz einfach nicht eingehalten werden. Es kommt zu einem viel niedrigeren Kontrollstandard und dazu, dass es zu wenige Kontrollen gibt, nicht einmal die vorgeschriebenen eingehalten werden, kommt noch die Ignoranz von manchen Behörden. Besonders

erschüttert hat mich das Fallbeispiel 7. Das kann ja jeder im Bericht nachlesen. Da wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, dass es in einem Heim, in einem privaten Pflegeplatz, eklatante Mängel gibt und die Behörde hat ganz einfach nicht darauf reagiert. Die hat einfach nur zugesehen. Leider ist es so, der ganze Pflegebereich durchzieht sich so, dass es hier eine hohe Abhängigkeit der Pfleglinge gibt, der Klientinnen und Klienten und das sagen ja die Berichte der Patientenombudsfrau, es gibt nämlich nur sehr wenig Beschwerdefälle. Das heißt aber nicht, dass die Mensch so sehr zufrieden sind, sondern, dass sie sich eben vielfach nicht trauen, irgendeine Beschwerde vorzubringen, weil sie ja dann meistens im selben Heim wieder weiterleben müssen und das steht selbst im Bericht zu lesen und das wird sehr sicher stimmen, die vorgebrachten Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Und viele Beschwerden kommen ja nicht von den Betroffenen selbst, sondern die kommen von den Angehörigen oder dritten Personen. Und es ist auch ein schwerwiegendes Problem, nämlich auf Grund der demografischen Entwicklung und der steigenden Mobilität kann man in Wirklichkeit in der Zukunft davon ausgehen, dass es immer weniger Angehörige geben wird, die noch in der Lage sind oder überhaupt da sind, um sich um die Pfleglinge kümmern zu können und zu schauen, ob die Pflege auch wirklich dem entspricht, was sie brauchen. Es gibt nur eine Schlussfolgerung deshalb, die Kontrolle muss besser werden und sie ist immer wichtiger. Ich glaube, in der Steiermark müsste eigentlich das Ziel sein, dass wir zumindest zu einer Prüfung pro Quartal kommen. Und dazu muss es aber verpflichtend sein, dass mindestens einer dieser Prüfungen im Jahr an einem Wochenende und eine in der Nacht erfolgen müssen, nämlich verpflichtend. Und diese Prüfungen müssen allumfassend sein, d.h., alle Bereiche der Pflege, vom vorhandenen Personal bis zum Heimvertrag, wirklich alles muss umfassend geprüft werden und es muss von hoch qualifiziertem Personal geprüft werden und auch das ist ein wichtiger Punkt, wenn die bei diesen Prüfungen Mängel feststellen, dann muss es auch wirklich Konsequenzen für die Heimbetreiber geben. Ziel aber muss es, glaube ich, sein, dass man die Menschen so lange wie möglich Zuhause belässt, dass sie dort leben können in ihrer gewohnten Umgebung, dass ist das, was sich die Menschen selbst wünschen und dass ist nebenbei bemerkt, für die öffentliche Hand die günstigste Lösung. Hier gibt es schon einiges an Pflegediensten, aber wir teilen wirklich voll die Kritik, die in diesem Bericht steht, nämlich, dass die mobilen Dienste viel zu teuer sind und dass es viel zu wenige Wahlmöglichkeiten gibt zwischen den verschiedenen Anbietern. Es muss unserer Meinung nach, eine Wahlmöglichkeit geben und es muss eigentlich ein Grundsatz sein, dass die bestmögliche Pflege für jeden Menschen ganz einfach leistbar ist. Und dazu gehört auch, dass die Arbeitsbedingungen und die Bezahlungen in der Pflege, der Beschäftigten, die müssen ganz einfach ein hohes Niveau haben, die der verantwortungsvollen Tätigkeit entspricht. Und ein Grundprinzip ist auch, zusammenfassend, privates Gewinnstreben hat in der Pflege ganz einfach nichts verloren. Ich glaube, diese Grundsätze sind in unserer Gesellschaft den alten Menschen ganz einfach schuldig. Und ganz zum Schluss die gute Nachricht: Das alles ist auch durchaus finanzierbar.

Nämlich finanzierbar ohne Regress, den wir ja wirklich ablehnen und da schon mehrere Anträge dazu gestellt haben und die ist auch finanzierbar ohne eine Pflegefinanzierung. Unsere Gesellschaft ist reich genug. Es käme nur darauf an, den Reichtum auch wirklich zu verteilen. Damit danke ich für die Aufmerksamkeit und schließe meine Ausführungen. *(Beifall bei der KPÖ – 15.18 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Edith Zitz, in Vorbereitung Frau Abgeordnete Wicher.

LTabg. Mag. Zitz (15.18 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Liebe Gäste!

Ich möchte kurz auf meine VorrednerInnen eingehen und erlaube mir bei Dir, Kollege Gregor Hammerl anzufangen.

Der Bericht, den wir jetzt auf der Tagesordnung haben, der ist seit 13. Juni im PALLAST-System in Internet und jeder von uns hätte die Möglichkeit gehabt, sich den Bericht dort anzuschauen und sich die Teile herauszuholen, die für Ihn oder für Sie inhaltlich interessant sind. Seit 13.06. ist dieser Bericht im Internet.

Ingrid Lechner hat ein Pressegespräch gemacht auf Basis von eigenen Erfahrungen und auch unter Bezugnahme auf diesen Bericht. Am 19.06., und am 24.06. war dieser Bericht im Ausschuss. Und ich sage das am Anfang, weil für mich ein Qualitätsstandard in der politischen Debatte ist, dass man auch mutig genug ist und zwar bei hoher Wertschätzung der Leute, die im Pflege- und Gesundheits- und Sozialbereich arbeiten, eine Bestandsaufnahme zu machen, wo es punktuell nicht hinhaut. Ich glaube, je präziser und punktgenauer und zeitgemäßer diese Bestandsaufnahme ist, und die ist natürlich nicht immer angenehm, desto eher hat man auch die Möglichkeit, Schadensbegrenzung zu machen bzw. die Teile in dem Bereich, die ehrenamtlich und professionell laufen, wo es hinhaut, die auch entsprechend zu würdigen. Und mir ist es wichtig, das am Anfang zu sagen, weil ich denke, es hat vor Jahren einmal einen Psychiatriebericht gegeben. Herr Landesrat Hirt, der ist von Deinem Vorgänger, von Landesrat Dörflinger erstellt worden, und der Bericht war nicht besonders toll, was diese gemeindenahere Ausstattung, die extramuralen Einrichtungen betrifft. Und das war aber der Startschuss zu ziemlich professionellen Neuerungen im Bereich extramurale Psychiatrie.

Eine zweite Sache noch: Uschi Lackner hat im Prinzip diese Bestandsaufnahme, also Offenlegung, auch von Fehl- oder Missverhältnissen entsprechend gebracht. Da möchte ich jetzt nicht näher darauf eingehen, sondern mich Deinen Überlegungen anschließen. Das ist für mich ein Stück Qualitätssicherung in der politischen Debatte.

Und eine Sache noch, Renate Pacher hat auf die Sozialhilfearwaltschaft hingewiesen, da hat es eine Runde gegeben, da war Claudia Klimt-Weithaler mit Vertretern von der Behörde, Land und auch Bezirkshauptmannschaft. Unser Eindruck ist aber, dass es Sinn macht, bei dieser Weiterentwicklung,

das im Zusammenspiel mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung zu machen, wo das ganze Sozialsystem ziemlich umgebaut wird, teilweise auch was die Kompetenzen betrifft. Aber die Idee halte ich nach wie vor für absolut in Ordnung.

So, jetzt zu den Anträgen. Ich werde zuerst kurz etwas zu diesem Antrag Schadensbereinigung in der KAGes sagen, würde mich auch freuen, wenn man diesem Antrag zustimmen könnte von Seiten der anderen Fraktionen im Haus, wohl wissend und es ist für mich völlig nachvollziehbar, dass Sie darauf aufmerksam machen, dass einzelne Punkte von diesem Antrag bereits im Laufen sind, einige andere sind es aber nicht. Also verstehen Sie das sozusagen als nochmalige Ermutigung oder Motivation von unserer Seite.

Ich stelle also den Antrag, punktuelle Abstimmung wurde schon beantragt, mit dem Betreff Schadensbereinigung in der KAGes.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit folgenden Maßnahmen das Schadensmanagement, die Schadensbereinigung und das Vergleichsverfahren zu verbessern:

- Der Vergleich muss eine tragbare und für beide Seiten annehmbare Streitbereinigung sein, den jeweiligen Einzelfall berücksichtigen und darf nicht den Patienten/die Patientin benachteiligen.
- Der Vergleich muss für die PatientInnen unmissverständlich, klar, bestimmt und nachvollziehbar verfasst und in seinen möglichen Auswirkungen überschaubar sein.
- Die Berücksichtigung vorhersehbarer Folgeschäden ist im Sinne einer Globalabgeltung. Verzichtserklärungen für Folgeschäden soll es nicht geben.
- Vor allem bei komplexen Schadensfällen sollen externe GutachterInnen, bevorzugt aus anderen Bundesländern, eingesetzt werden.
- Eine systematische Schadensbearbeitung ist einzuführen. Die Ärztliche Direktion und die Medizinische Direktion der KAGes müssen über alle Schadensfälle informiert und in die systematische Aufarbeitung involviert werden.
- Betroffene Patienten/Patientinnen müssen über jedes unerwünschte Ereignis und bei bloßem Verdacht eines Behandlungsfehlers informiert werden, ebenso über eine mögliche Hilfestellung durch die PPO zur Wahrung und Durchsetzung ihrer Rechte. Entsprechende schriftliche Dienstanweisungen sind zu erlassen.
- Eine Schadensdatenbank, in der alle Schäden aufgelistet sind und die der systematischen Auswertung durch die Medizinische Direktion der KAGes dient, soll aufgebaut werden.
- Die Vereinbarkeit der derzeitigen Praxis bezüglich Haftpflichtversicherung der/des betroffenen Ärztin/Arztes ist auf die Vereinbarung mit den geltenden Dienstvorschriften zu überprüfen.
- Die Schadensfälle und Schadenszahlungen der KAGes sollen in anonymisierter Form offen gelegt werden.

- Zur Wahrung der Rechtsposition der PatientInnen muss deren Einverständnis über den Umgang mit defekten explantierten Medizinprodukten eingeholt werden.

Die inhaltliche Begründung für diesen Antrag, diese Themen sind teilweise von meinen Vorrednerinnen angesprochen worden, das möchte ich nicht noch einmal wiederholen bzw. sie waren in unterschiedlicher Form auch immer wieder Inhalt von Landtagsdebatten.

So, zweiter Entschließungsantrag, wieder mit der Bitte um punktuelle Abstimmung Betreff: Pflege in Pflegeheimen und auf Pflegeplätzen und durch die Mobilen Dienste.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Bereich der Pflege folgende Maßnahmen zu setzen:

1. Es muss ausgeschlossen werden, dass die haushaltsüblichen Notwendigkeiten des täglichen Lebens aus dem Taschengeld nach § 13 Abs. 4 SHG bezahlt werden müssen.
2. Um die Kontrollen der Leistungserbringung wie der Verträge zum Schutze der alten Menschen durchführen zu können, ist für ausreichendes Personal in der Fachabteilung 11 A in qualitativer und in quantitativer Hinsicht zu sorgen.
3. Bei der Übernahme einer Betreuung auf einem Pflegeplatz soll eine Erhebung des Pflegebedarfes durch eine qualifizierte Fachkraft durchgeführt werden und das Ergebnis umgehend der Bezirksverwaltungsbehörde übermittelt werden.
4. Bei unzureichender Versorgung von Bewohner/Bewohnerinnen sollen zum Schutze alter Menschen umgehend die adäquaten und notwendigen Maßnahmen eingeleitet werden.
5. Im Falle mangelnder Personalressourcen im Bereich der Bezirksverwaltungsbehörden soll die Pflegekontrolle durch einen Ermächtigungsauftrag an die Amtspflegekräfte durch die Bezirksverwaltungsbehörde erfolgen, um die nötigen Kontrollen im Interesse der Betroffenen sicherzustellen.
6. Das Land soll den Amtspflegekräften eine fachlich qualifizierte Überprüfung garantieren, um dem Gegenüber der fachlich qualifizierten Pflegeheimverantwortlichen Rechnung zu tragen. Die Amtspflegekräfte sollen deshalb aufgrund der hohen Anforderungen ihrer Tätigkeit eine Gutachterausbildung aufweisen und über rechtspraktische Kenntnisse verfügen.
7. Die in Graz eingesetzten Amtspflegekräfte sollen den besonderen Kündigungsschutz öffentlicher Bediensteter als Sicherstellung und Schutz gegen unbillige Beeinflussung oder Willkür durch Anstellung bei der öffentlichen Hand erhalten.
8. Die Tarifgestaltung muss mobile Dienste für die Betroffenen leistbar machen. Eine maximale Belastungsgrenze für das Einkommen soll nicht nur in Graz, sondern auch in der restlichen Steiermark gelten. Auch die Rahmenbedingungen sollen für die ganze Steiermark einheitlich gestaltet werden.

Zu guter Letzt eine Überlegung noch zu den Leuten, die im Altenbereich und im Pflegebereich arbeiten. Ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, aber wir haben ein Gesetz im Landtag gehabt, das hat minimale Wortmeldungen hervorgerufen und zwar ist es um die Anerkennung von ausländischen Berufsqualifikationen gegangen. Und ich halte diesen Transfer von Berufsqualifikation innerhalb der EU, EWR und auch bei Dritt- Staatsangehörigen für eine höchst aktuelle Sache, weil ein guter Teil der Leute, die oft unter schlechtesten Bedingungen, also der Kollege Hammerl hat das völlig zu Recht angesprochen, gleichzeitig unter irrsinnigen persönlichem Druck arbeiten müssen, das oft unter ihrem eigentlichen beruflichen Standard tun, wenn sie aus Staaten kommen wie Polen, Tschechien, Slowakei. Und die Entwicklung, dass es relativ schwierig ist, sich EU- bzw. auch Drittstaatsqualifikationen in Österreich anerkennen zu lassen, führt dazu, dass in diesem schlecht bezahlten Bereich oft Leute arbeiten, die eigentlich die Qualifikation durchaus hätten, aber dadurch, dass diese Anerkennung nicht durchgeführt wurde, weit unter ihrem Niveau arbeiten, geldmäßig. Und das sage ich jetzt als Sozialpolitikerin, weil das führt natürlich zu einem Lohndumping am Arbeitsmarkt. Und das führt natürlich auch zu Reibereien zwischen unseren heimischen erwerbstätigen Menschen und Personen, die aus anderen Staaten zu uns kommen, weil da einfach diese Gruppen von Personen perfekt gegeneinander ausgespielt werden können.

Ich bringe dieses Argument ein, weil ich es auch vom Rechtspolitischen für eine hoch aktuelle Sache halte und weil man über einen klugen Transfer von diesen Berufsqualifikationen erstens einmal ein Stück Integration von Migrantinnen/Migranten in den Arbeitsmarkt sicherstellen könnte und zweitens sicherstellen könnte, dass es bestimmte Ausbeutungsverhältnisse gerade im Bereich von privaten Anbietern weniger gibt, die derzeit leider Gottes immer wieder vorkommen und teilweise auch in diesem Bericht thematisiert worden sind.

Ich ersuche Sie, wie gesagt, möglichst vielen Punkten bei unseren beiden Entschließungsanträgen zuzustimmen und danke trotz dieser Hitze um Ihre halbwegse Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 15.29 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Wicher.

LTabg. Wicher (15.29 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist vieles von vielen auf ganz vielfältige Art gesagt worden, aber ich hoffe, Sie gestatten mir, dass ich auch einige Anmerkungen mache. Der Bericht der PatientInnen- und Pflegeombudschaft ist wie jedes Jahr, das möchte ich betonen, sehr informativ, manchmal auch sehr erschreckend. Es geht aus diesem Bericht hervor, dass die Anliegen von Jahr zu Jahr steigen, wobei und das möchte ich vollkommen unterstreichen, das hat auch schon die Kollegin Pacher gesagt, dass es die Spitze eines

Eisberges ist. Nach wie vor gibt es Bedenken von Seiten der Betroffenen bzw. deren Angehörigen aufzumucken, würde ich sagen. Aufzumucken gegen Dinge, die von ihnen als nicht rechtmäßig erkannt werden oder gespürt werden. Es gibt Ängste vor Sanktionen. Ich habe so den Eindruck, dass mündige Bürger, Bürgerinnen eigentlich nicht besonders gefragt sind. HeimleiterInnen und auch Pflegepersonal fühlen sich oft persönlich angegriffen, wobei es sich meistens um Kleinigkeiten handelt. Kleinigkeiten, die das subjektive Befinden von Bewohnerinnen und Bewohnern betreffen. Ich denke mir, es könnte vielleicht eine Möglichkeit sein, interne Mediation zu betreiben, um eben zu Lösungen zu kommen. Lösungen, die sich meiner Ansicht nach oft leicht ergeben könnten. Vielleicht wäre es eine Möglichkeit, diese Mediation durch Ehrenamtliche durchführen zu lassen oder, dass Ehrenamtliche sich bereit erklären, weil ich der Meinung bin, dass die PatientInnen- und Pflegeombudschaft und das gesamte Team dort, nicht in der Lage sein wird, das durchzuführen. Die Kapazitäten sind ohnehin schon ziemlich erschöpft und das gilt auch für die Behindertenanwaltschaft. Um die Akzeptanz der Betroffenen, die gegeben ist und von Jahr zu Jahr steigt, gut bedienen – unter Anführungszeichen – zu können, sollte man sich Gedanken machen über eine gleich bleibende Qualität. Eine gleich bleibende Qualität, die im Sinne von Menschen ist, die es dringend brauchen, dass jemand ihre Anliegen vertritt. Ich darf wirklich auch meinen persönlichen Dank an das Team der PatientInnen- und Pflegeombudschaft ausdrücken für die geleistete Arbeit, für den Bericht und ich bitte Sie und ich wünsche Ihnen und ich wünsche uns, dass Sie weiter mit demselben Engagement weiter tun. Ich hoffe, dass es nicht bei Ihnen und ihren MitarbeiterInnen zu einem Burn out kommt, denn das wäre das, was wir alle am wenigsten brauchen können. Zum Bericht über die Krankenanstalten hätte ich eine Anmerkung zu machen, die nicht in dem Bericht steht, aber sie steht nicht in dem Bericht, weil sie eben der PatientInnenombudschaft nicht zu Ohren gekommen ist. Es geht um den barrierefreien Zugang von Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, zu medizinischen Leistungen. Nämlich nicht nur im Krankenhausbereich, sondern auch im niedergelassenen Bereich. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, wir haben barrierefreie Zugänge, was jetzt überwiegend stimmt. Der Zugang zum Krankenhaus ist barrierefrei, der Zugang zum Lift ist barrierefrei, der Zugang zur Station ist auch barrierefrei, nur dann spießt es sich meistens. Entweder sind die Zimmer zu klein. Wenn das Zimmer halbwegs groß ist, dann ist der Zugang und ich habe mich wirklich des Öfteren überzeugen können und müssen, dass die Sanitärräume einfach nicht den Anforderungen von Menschen in einem Rollstuhl gerecht werden. Und das halte ich nicht für gut, nein ich halte es eigentlich für unzumutbar für Menschen, die sich einfach nur im Rollstuhl fortbewegen können und die aber, so wie alle anderen Menschen, krank werden können und einer ärztlichen Betreuung bedürfen. Also, ich würde bitten darauf zu achten, dass es z.B. eventuell auf jeder Station ein Zimmer gibt, das für Rollstuhlfahrer absolut geeignet ist und ich weise darauf hin, dass wir jetzt zwei Beauftragte für barrierefreies Bauen im Land haben. Ich würde darauf drängen, ja

ich würde wirklich dringend darum bitten, dass die beigezogen werden, wenn es um Umbauten, Adaptierungen geht, weil die verstehen wirklich von ihrer Sache was, was man von manchen Architekten und Baumeistern leider nicht immer behaupten kann. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß nicht, haben Sie sich schon einmal in letzter Zeit Gedanken gemacht was sein wird, sollten Sie pflege- oder betreuungsbedürftig werden? Das kann jeden von uns treffen binnen kurzer Zeit, das hat nicht immer mit Alter zu tun. Haben Sie sich Gedanken gemacht, ob Sie eine Heimpflege oder –betreuung oder eine Daheimpflege oder –betreuung möchten? Das sind nämlich gravierende Unterschiede. Heimpflege bedeutet das schmerzvolle Verlassen der gewohnten Umgebung, das mehr oder minder ausgeliefert sein, das unmündig werden zum überwiegenden Teil. Abgesehen davon, dass die Heimbetreuung zu den teuersten Dingen im Sozialwesen gehört. Ich denke nur daran, als das Pflegegeld eingeführt wurde, sind die Kosten für Heimbetreuung aber blitzschnell exorbitant gestiegen. Was ich einfach nicht für zulässig gehalten habe, aber es ist immer so weiter gegangen. Bei der Daheimpflege gibt es Unterscheidungen. Pflege, Betreuung durch die Familie oder eben durch externe Pflege. Wobei die Pflege durch die Familie einfach eine Belastung für diejenigen bedeutet und meist sind es Frauen, die diese Betreuung durchführen. Bei der externen Pflege, und da gibt es eben durch mobile Hilfsdienste oder jetzt durch die so genannte 24-Stunden Betreuung, die ja nicht immer notwendig ist und die Pflege heißt deswegen eigentlich Betreuung, weil ein Mensch nicht 24 Stunden gepflegt werden kann, weil dann ist er tot, wenn er 24 Stunden gepflegt wird.

Da gibt es natürlich schon Probleme und da spreche ich den Herrn Landeshauptmannstellvertreter an, der die Vermögensgrenze nach wie vor verteidigt, weil man schon bedenken muss, dass in einer Heimbetreuung die Kosten des Lebensunterhaltes, des Essens und so weiter abgedeckt sind. Während jemand, der zu Hause sich betreuen lässt, einfach diese Kosten ja weiterhin hat, abgesehen von den Wohnungskosten und so weiter. Also ich denke, da sollte man diese Diskussion weiterführen.

Es gäbe noch einiges zu sagen, aber es blinkt hier schon. Nur, Frau Präsidentin, gestatten Sie mir noch etwas zu den Grünen: In Ihrem Antrag, und ich kann mir vorstellen, dass das nicht so gemeint ist wie es da hier steht, und zwar steht: „Nach wie vor werden auf Pflegeplätzen Personen von Pflegestufe 1 bis 7 betreut, also Menschen, die nicht mehr urteilsfähig und geschäftsfähig sind.“ Es geht dann noch weiter, aber ich denke, es würden sich Seniorinnen und Senioren, die auf Pflegeplätze sind, die geistig voll da sind, wirklich schön bedanken, wenn man sie einfach in eine Kategorie hineinversetzt, dass sie einfach selbst kein Urteil mehr bilden können und nicht geschäftsfähig sind. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP – 15.40 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hans Bacher.

LTabg. Bacher (15.40 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es ist vieles gesagt worden und man kann nahezu alles unterstreichen zu dem Thema und ich möchte mich auch bei Ihnen, liebe Frau Magister und Ihrem Team sehr herzlich bedanken für diesen Bericht. Es ist eigentlich eine Notwendigkeit, dass dieser Bericht alljährlich vorgelegt wird. Ich komme zu einer Veranstaltung, die im Zusammenhang mit der Gesundheitsplattform stattgefunden hat, zum dritten Mal. Und ich habe auch für mich mitgenommen, dass dieses Thema PatientInnensicherheit ein ganz eminentes und wichtiges Thema ist und wo wir uns in den nächsten Jahren, Monaten und Tagen selbstverständlich auch intensiv beschäftigen müssen.

Drei Punkte möchte ich dazu für mich herausheben. Es wurde dort festgehalten und ich unterstreiche das auch, dass die Sicherheit eine Frage des Systems ist und die Frage der Systeme. Es ist natürlich gerade bei solchen Berichten auch notwendig, dass wir die Systeme hinterfragen, mit denen wir die Sicherheit unserer PatientInnen gewährleisten. Und es ist nicht immer nur die Frage des einzelnen Akteurs maßgebend.

Das zweite Thema war, wer Behandlungsschäden vermeiden will, muss deren Ursache einmal feststellen. Auch das ist eine zentrale Frage. Das klingt sehr banal, aber ich glaube, dass wir manchmal über dieses Entstehen der Ursachen, warum es dann zu einem Schadensfall kommt, natürlich auch wesentlich ist und auch zu hinterfragen ist und den Dingen nachzugehen ist. Da wird manchmal, glaube ich, auch zu oberflächlich drüber gegangen.

Und der dritte Punkt, der einem sehr betroffen macht ist und vor allem für jene, die einen Behandlungsschaden erlitten haben, dass sehr oft darüber geschwiegen wird. Und ich glaube, dass das Schwierigste überhaupt ist, dass der Patient dann quasi mit einer Schweigemauer konfrontiert ist und dass über diese Dinge nicht geredet wird, mit ihm nicht geredet wird und vielfach auch nicht untereinander im Team.

Das sind so für mich drei wesentliche Punkte, womit wir, glaube ich, auch mit vielen anderen uns in den nächsten Monaten und Jahren beschäftigen müssen.

Zum Entschließungsantrag der Grünen, ja. Ich habe mir den herausgesucht. Wir haben am 20.11.2007 schon 18 Punkte in dem Zusammenhang in einem Entschließungsantrag beschlossen, aber wenn es unter dem Motto geht, „Doppelt hält besser“, dann stimmen wir gerne mit. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 15.43 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (15.43 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zu allererst bedanke ich mich bei Renate Skledar und ihrem Team für die Arbeit. Wir sehen die Pflegeombudsschaft als Partner. Jeder Missstand ist zuviel und aus dem, was aufgezeigt wird, haben wir zu lernen. Das heißt aber noch lange nicht, dass aus dem Sachbuchbericht die Fantasie der Frau Pacher die Belletristik mit dem Titel „Pflegerisere“ macht. Da kommt sehr vieles an Unwissenheit und bewusster Überzeichnung heraus. Nur darum ist es auch nicht wert, dass ich näher darauf eingehe. Nur das eine sage ich Ihnen, Frau Pacher, das Geld, das die letzte Steigerung verursacht hat, ist fast ausschließlich in die Taschen der Dienstnehmer – und wenn ich das sage, dann stimmt es wirklich, ich habe also eine relativ straighte Linie, was die Ideologie anlangt – geflossen, weil wir damit auch den Kollektivvertrag eingehandelt haben. Ich habe das schon einmal da gesagt, vielleicht hören Sie einmal zu, dann würden Sie es auch wissen.

Ich möchte ein paar Bemerkungen auch zur Frau Abgeordneten sagen. Schauen Sie, Frau Wicher, ich gebe Ihnen schon Recht, aber ich habe ein bisschen Angst, dass eine Tendenz rauskommt. Heimpflege heißt bitte auch Sicherheit. Und Heimpflege heißt auch Garantie der Qualität. Ich warne davor, wenn wir generell so tun würden, als würde jeder, der ins Heim geht, ein Abgeschobener sein. Wir diskriminieren Einrichtungen, und diskriminieren Angehörige, und diskriminieren Leute, die hineingehen. (Beifall bei der SPÖ)

Ich weiß, dass Sie das nicht wollen, aber es kommt so heraus. Und es schafft Verunsicherung. Schauen Sie sich die Einrichtungen an und dann werden Sie sehen, dass das in Ordnung ist. Und die Steiermark hat nicht nur gesamt gesehen hervorragende Pflegeheime, sie hat auch hervorragende Qualität bei den Beschäftigten. Und wissen Sie, ich will es auf der anderen Seite auch nicht sagen. Daheimpflege, Zuhausepflege, natürlich wollen das die Menschen und es ist auch gut so. Aber es heißt vielfach Überforderung, heißt vielfach Unfreiwilligkeit der Pflegenden, heißt vielfach Spannungsverhältnisse, die im anderen Rahmen nicht da sind. Ich glaube, wir sollten die gesamte Palette der Pflegemöglichkeiten nützen, um möglichst viel den Menschen zur Verfügung zu stellen. Ich bedanke mich noch einmal für den Bericht. Danke! (Beifall bei der SPÖ – 15.47 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Helmut Hirt.

Landesrat Mag. Hirt (15.47 Uhr): Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Abgeordneten!

Auch ich schließe mich dem Dank an an die Frau Patientenanwältin und an ihr Team. Wir brauchen den Bericht, wir brauchen ihn jährlich. Er ist wichtig, wenngleich er nicht immer angenehm ist. Das muss ich auch dazusagen.

Aber Herr Kollege Hammerl, ich bin sehr bei Ihnen. Sie haben, glaube ich, sehr richtig gesagt, dass man aus Fallbeispielen nicht allgemein Politik machen soll oder kann und das ist, glaube ich, auch der richtige Zugang. Und wir haben daher auch heuer eine große Veranstaltung gehabt unlängst zum Thema „PatientInnensicherheit“, eine Gesundheitskonferenz, weil man schon Folgendes allgemein sagen muss. Es hat sich nun mal vieles verändert und gewandelt im Krankenhaus. Und das gilt auch für die Akteure, die dort tätig sind. Über lange Zeit und über viele Jahre, glaube ich, hat man mit einem Arzt prinzipiell verbunden, dass er keine Fehler macht oder dass sie keine Fehler machen. Und natürlich ist es wie für uns alle nicht angenehm, wenn Fehler gemacht werden, dass sie dann auch aufgezeigt werden und dass man im Prinzip daraus lernen soll.

Das wäre der richtige Zugang, aber das ist nicht immer einfach, weil ja häufig auch immense Konsequenzen auch für die Beschäftigten damit verbunden sind. Ich habe erst unlängst wieder auf dem Tisch gehabt eine Verständigung der Staatsanwaltschaft, dass in einem Fall Ermittlungen wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet wurden. Das ist für Betroffene, die im Prinzip tagtäglich, glaube ich, vieles geben und ihr bestes geben, sicher nicht angenehm und aus dem heraus ist vielleicht erklärbar, wengleich nicht verständlich, dass es in einzelnen Fällen auch Schweigen gibt. Weil man unter Umständen sogar diese Konsequenzen in dieser Breite dann auch noch medial breitgetreten, verhindern möchte. Also, es muss uns daher allgemein darum gehen, dass das Krankenhaus ein großes System ist, ein komplexes System ist in dem Fehler passieren, über die man offen sprechen sollte und über die man sozusagen auch offen lernen sollte. Daher war diese Veranstaltung zur Patientensicherheit, glaube ich, eine sehr wichtige, weil es eben gezeigt hat, dass es nicht immer um das Einzelverschulden geht, sondern häufig auch um das Verschulden des Systems. Und es sind manches Mal ganz banale Dinge, wo man Fehler verhindern kann. Ich denke nur an das eine Beispiel, wenn praktisch die Kupplung bei der Kanüle verändert wird, sodass also nur eine bestimmte Lösung angekuppelt werden kann, dann ist der Fehler ausgeschlossen. Das ist etwas, was sozusagen niemanden persönlich trifft. Das ist eine Systemfrage und diesen Fragen sollte man sich, glaube ich, sehr annehmen. Ich sage dazu, dass also vieles im Antrag der Grünen im Laufen ist. Ich sage ganz konkret auch, es gibt eine Kurzstellungnahme der Krankenanstaltengesellschaft auch dazu, wengleich dann klarer Weise ich auch zum Entschließer Stellung nehmen werde. Bei den Punkten 1 und 2 meine ich, also, dass ein Vergleich für beide Seiten annehmbar ist, da würde ich meinen, das ist das Wesen eines Vergleiches. Ansonsten braucht man so etwas überhaupt nicht abschließen. Also, das ist dem immanent. Es ist auch so, dass bei den Gutachtern man nicht vergessen soll, dass, egal ob intern oder extern, dass klarerweise jeder Gutachter, jede Gutachterin einen Eid abgelegt hat und an die Haftungsbestimmungen des ABGB gebunden sind. Das sollte man auch erwähnen. Die Einbindung der ärztlichen Direktion an der medizinischen Direktion der KAGes erfolgt laut Auskunft der KAGes bereits seit längerem. Es ist auch in Arbeit, dass mit einer neuen Software die Schadensdatenbank

sozusagen komplexer gemacht wird und vielleicht auch umfangreicher. Bei den Schadensfällen ist man ebenfalls dabei, dass also mit entsprechenden Strategien diese offen gelegt werden. Es gibt eine Anmerkung dazu, dass eine solche Auswertung jederzeit möglich ist, bis jetzt nicht angefordert wurde. Gut, ich habe Verständnis dafür, dass es hier nicht darum geht, ob man das anfordert, sondern im Sinne dessen was ich gesagt habe, dass man daraus lernen möchte, sollte man einen solchen Vorgang eigentlich von sich aus machen. Ich meine daher abschließend, dass wir auch Verständnis haben sollten für jene, die tagtäglich wirklich Großartiges leisten und auf der anderen Seite hat der Bericht auch seine Richtigkeit und Wichtigkeit. Ich danke. *(Beifall bei der SPÖ –15.50 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, es liegt mir somit keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Nach Rücksprache mit den Fraktionen liegt beim Entschließungsantrag der Grünen zu TOP 9 kein Antrag auf punktuelle Abstimmung vor und ich lasse nun den gesamten Entschließungsantrag „Schadensbegrenzung in der KAGes“ abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend „Pflege in Pflegeheimen und auf Pflegeplätzen und durch mobile Dienste“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Entschuldigung, um punktuelle Abstimmung und lasse über den Punkt 1 abstimmen.

Wer dafür ist, den bitte ich um Zeichen der Zustimmung.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Punkt 2, der Antrag liegt Ihnen ja in der gesamten Ausführung vor. Punkt 2, wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Punkt 3, wer dafür ist, bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Punkt 4, wer dafür stimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Punkt 5, wer dafür zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit bekommen.

Punkt 6, bitte um Ihr Zeichen.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Punkt 7, wer dafür ist, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Punkt 8, bitte um ein Zeichen.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren! Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 2246/1, der Abgeordneten Mag^a. Drⁱⁿ. Martina Schröck, Wolfgang Böhmer, Andrea Gessl-Ranftl, Gabriele Kolar, Johannes Schwarz, Drⁱⁿ. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Barbara Gross, Detlef Gruber, Monika Kaufmann, Klaus Konrad, Walter Kröpfl, Mag^a. Ursula Lackner, Ewald Persch, Karl Petinger, Erich Prattes, Günther Prutsch, Drⁱⁿ. Ilse Reinprecht, Mag. Gerhard Rupp, Franz Schleich und Ing. Gerald Schmid betreffend Kennzeichnungspflicht von verarbeiteten Eiern in Fertig- bzw. Eiprodukten.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Böhmer. Ich bitte um Deinen Bericht.

LTAbg. **Böhmer** (15.54 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich berichte zum Stück mit der Einl.Zahl 2246/2. Betreff: Kennzeichnungspflicht von verarbeiteten Eiern in Fertig- bzw. Eiprodukten.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten,

- zur Wahrung der Interessen der KonsumentInnen eine Kennzeichnungspflicht von verarbeiteten Eiern in Fertig- bzw. Eiprodukten und in der Gastronomie nach Herkunft und Haltungsform einzuführen, wobei sich diese Kennzeichnung deutlich lesbar auf der vorderen Seite des Produktes bzw. auf der ersten Seite der Speisekarte eines Betriebes befinden muss und die dabei verwendeten Begriffe analog zur Verordnung (EG)557/2007 insbesondere Anhang 1 Teil A anzuwenden (zB. „Eier aus Freilandhaltung - AT“) sind, sowie
- sich auf EU-Ebene für eine solche Kennzeichnungspflicht einzusetzen.

Ich stelle den Antrag auf Zustimmung. (15.56 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kaufmann. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Kaufmann (15.56 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Vor zirka zwei Wochen habe ich einen Antrag für meine Fraktion gestellt über die Produktdeklaration von Fleisch in Verarbeitungswaren. Nach dem Motto. „Wo Österreich draufsteht, muss Österreich drinnen sein.“ Heute stellen wir den Antrag, dass dies auch für verarbeitete Eier in Fertigprodukten, in Eiprodukten und in der Gastronomie gelten muss. Für Verbraucherinnen und Verbraucher ist die Herkunft und die Haltungsform eine der wichtigsten Faktoren bei der Kaufentscheidung. Beim Schalen- bzw. beim Frischei laut EU-Verordnung ist dies durchgängig, über Herkunft und Haltungsform wird hier der Konsument informiert. Es gibt aber keine Kennzeichnungspflicht für Produkte, in denen Eier weiterverarbeitet wurden. Z.B. bei Nudeln, bei Kuchen, bei Keksen, Backmischungen, eigentlich bei allen Produkten, in denen Eiern verarbeitet werden. Die Konsumenten können nicht erkennen, woher diese Eier kommen oder aus welcher Haltung, ob aus Bodenhaltung, Freilandhaltung, Käfighaltung usw. diese Eier kommen. Auf der Verpackung des Fertigproduktes steht aber meistens wieder das A für österreichisches Produkt, obwohl, wie gesagt, man nicht nachvollziehen kann, von wo die Eier herkommen. Auch über Hygiene gibt es kaum Auskunft. (LTAbg. Hammerl: „Straußeneier!“) Wer war das jetzt mit Straußeneiern. Mein Gott.

In riesigen Containern werden tausende von Hektoliter Flüssigei aus anderen EU Ländern, aber auch aus China, aus der Sowjetunion, aus Afrika und aus anderen Ländern in die Verarbeitungsindustrie gebracht.

Darf ich die Herrschaften von der ÖVP auch ersuchen, dass Sie sich ein bisschen zurückhalten und ein bisschen zuhören. (LTAbg. Ing. Ober: „Ja sicher!“) Ich glaube, das ist ein Thema, das eigentlich alle interessieren sollte. Aber auch Tonnen von Trockeneipulver kommen hier in die Verarbeitungsindustrie. Ich möchte gar nicht näher darauf eingehen, wie die Hygiene oft gehandelt

wird. Man weiß zum Beispiel oder es wird erzählt, dass in vielen Fällen die verschmutzten Eier mit Schale verflüssigt oder getrocknet und zu Pulver verrieben werden. Angeblich ist das alles genusstauglich, was aber wahrscheinlich in diesem Fall nur heißt, dass man nicht gleich stirbt, wenn man es isst.

Zum Vergleich müsste man jetzt die genauen Vorschriften und Auflagen verlesen, die unseren Bauern, die Legehühner halten, einhalten und erfüllen müssen. Da gibt es auch eine nette Geschichte, die wir heute gehört haben. Zum Beispiel bei einem Zeltfest musste der Nachweis erbracht werden – wir wissen alle, wenn der Musikverein oder die Feuerwehr ein Zeltfest gibt, sind es meistens die Frauen, die dann backen und bei Kaffee und Kuchen dann eben diesen Kuchen verkaufen – hier musste der Nachweis erbracht werden, von wo die Eier für diese Kuchen, die die Frauen gebacken haben, herkommen. Oder bei Eröffnung eines Pensionistenheimes, hat mir meine Kollegin erzählt, durfte kein Kuchen verkauft werden, weil es nicht nachweisbar war, von wo die Eier aus der Mehlspeise hergekommen sind. So geht man hier um. Aber Eier in flüssiger Form, in Trockenpulver dürfen eingeführt werden. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen.

Ab 2009, das wissen auch die Kollegen von der ÖVP, ist bei uns in Österreich die Käfighaltung verboten. Viele Bäuerinnen und Bauern befürchten – und ich vermute mit Recht – dass die eiverarbeitende Industrie künftig nur mehr Billigeier aus dem Ausland beziehen wird anstatt österreichische, tierfreundlich produzierte Qualitätseier aus Boden- oder aus Freilandhaltung zu beziehen. Und jetzt verstehe ich die Haltung – Herr Präsident!

(LTAbg. Kasic: „Frau Kollegin, wir hören Ihnen eh zu!“) Ja Deine, Herr Kollege, aber da hinten haben sie, glaube ich, ein Volksfest oder was? *(LTAbg. Kasic: „Es gibt keine Verpflichtung zum zuhören!“)* Vielleicht sollte man auch Kuchen austeilten oder so!

Drum verstehe ich die Haltung der ÖVP, die angebliche Bauernpartei, die verstehe ich hier überhaupt nicht. Denn im Ausschuss hat die ÖVP gegen diesen Antrag und somit gegen unsere österreichischen Bäuerinnen und Bauern gestimmt. Aber es ist ja nichts Neues. Die ÖVP haben auch die Milchbauern bei ihrem Kampf um einen besseren Milchpreis alleingelassen und mit dem Handel und mit der Molkerei mitgehalten. Zum Beispiel ersuche ich den Herrn Landesrat Seitinger, der ja leider nicht anwesend ist, seit ungefähr fünf Jahren um eine Weideprämie, die gerade bei den Milchbauern...

(LTAbg. Mag. Drexler: „Bei dem Baugesetz kennen sich die Bauern schon aus!“) Ich verstehe das nicht ganz, Herr Klubobmann, Ihre Zwischenrufe sind oft so peinlich, dass es besser ist, wenn Sie sie unterlassen! *(Beifall bei der SPÖ)*

Seit ungefähr fünf Jahren versuchen wir von der sozialdemokratischen Partei eine Weideprämie genau für jene Milchbauern, die von diesem tiefen Milchpreis betroffen sind, *(LTAbg. Mag. Drexler: „Wie können Sie das beurteilen?“)* zu erreichen. Nur der Herr Landesrat Seitinger ist weder da, noch interessiert ihn das, noch hat er jemals die Weideprämie eingeführt. In anderen Bundesländern gibt es

sie bereits, dort gibt es sie bereits. Dort hat man nicht alles verschlafen, sondern dort hat man die Weideprämie eingeführt und es hilft den Milchbauern. Genauso wie die ÖVP, die Bauernpartei, vor ungefähr 14 Tagen bis jetzt die Schweinebauern beim Baugesetz wieder gegen besseres Wissen Unwahrheiten verbreitet haben und aufgehetzt haben.

Zum Beispiel habe ich wieder ein Geschichterl. Zuhören (*LTabg. Straßberger: „Ja, ja, ja!“*), ein Geschichterl kommt! Mich hat eine Bäuerin angerufen, genau am Tag der Demonstration und hat zu mir gesagt, sie war bei der Demonstration und hat sich da ein bisschen beklagt. Und dann habe ich sie gefragt, sind sie betroffen? Da hat sie gesagt, nein, eigentlich bin ich nicht betroffen. Dann habe ich gesagt, und warum sind sie dann bei der Demonstration mitgegangen? Und jetzt genau zuhören, da hat sie gesagt, der Bauernbundobmann hat zu ihr gesagt, wenn sie nicht mitgeht bei der Demonstration, dann kriegt ihr Bub die Lehrstelle im Lagerhaus nicht. (*LTabg. Straßberger: „Hör auf! Hör auf!“*) So läuft das, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Unruhe bei der ÖVP*)

Und dann hat sie mir weiter erzählt, einfach zuhören, einfach zuhören! Dann hat sie mir weiter erzählt, sie haben einen Großen im Dorf, den das betrifft, einen richtigen Stinker, hat sie gesagt. Da habe ich gesagt, war der demonstrieren? Hat sie gesagt, nein, der war bei der Demonstration gar nicht dabei. Wisst ihr, bei diesen Bauern, für die ihr eintretet, die lassen demonstrieren. Die demonstrieren nicht selber! (*Beifall bei der SPÖ*)

Genau so hat die ÖVP die kleinen und mittleren Betriebe immer vernachlässigt. Und es ist nachweisbar, wir brauchen nur schauen bei der Transparenz der Förderungen, wo das Geld hingehet. Seit ich im Landtag bin, habe ich eine gerechtere Verteilung der Fördermittel gefordert. Passiert ist das nie, es ist alles in ÖVP-Hand. Wenn die ÖVP will, dann würde es gehen. Schaut euch das bitte einmal an, dann weiß man, wo das Geld hingehet. (*LTabg. Ing. Ober: „Volksabstimmung!“*) Es geht nicht zu den Bauern, die es eigentlich wirklich brauchen. Da gibt es einmal bei den ersten 13 überhaupt keinen Bauern und dann schauen wir nach, dann sind da Gutsbetriebe, Stifte und Großbauern. Das Arbeitszeitmodell, wie ich es immer verlangt habe, bitte, das ist nicht etwas, was ich erfunden habe, sondern es hat einen Auftrag aus der § 7 Kommission gegeben, den übrigens ich veranlasst habe, Arbeitszeitmodell, Gumpenstein, Wieselburg, Bergbauerninstitut. (*LTabg. Hammerl: „Zurück zu den Eiern!“*) Das hängt alles mit den Eiern zusammen, weil um Eier zu produzieren, man nämlich auch Zeit braucht. Und auch denen würde es besser gehen bei der Förderung, wenn es das Arbeitszeitmodell geben würde, das dort gemacht worden ist. Also wir haben das Modell, nur das liegt irgendwo in einer Schublade und wird nicht verwendet und darum wird es immer so weitergehen mit den ungerechten Förderungen.

Und das gleiche ist auch beim Schweinepreis. Der Schweinepreis ist am Boden, die Bauern stöhnen, weil das Getreide so teuer ist. Nur die kriegen keine Hilfe. Die Biogasanlagen, die genauso unter dem teuren Getreidepreis stöhnen, bei denen geht es sich auch nicht aus, die kriegen 18 Millionen

Förderung, damit sie überleben. Der Schweinebauer ist egal! Aber das, bitte, ist die ÖVP-Agrarpolitik. Und ich könnte die Liste jetzt noch weiter fortführen bis ins Unendliche, wo die Bauernpartei ÖVP für Verarbeitungsindustrie, Agrarindustrie und Gutsbesitzer entscheidet, aber kaum für wirkliche Bauern. Vielleicht setzen Sie heute einmal ein Zeichen und stimmen dem Antrag zu, denn der Antrag wäre gut für die Bauern und gut für die Konsumenten. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ – 16.06 Uhr*)

Präsident: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich unterbreche nun die Behandlung der Tagesordnung und komme zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage.

Am Montag, dem 30. Juni 2008, um 12.09 Uhr wurde von Abgeordneten der ÖVP eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Versagen in der Energiepolitik III eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte, Herr Klubobmann!

LTabg. Mag. Drexler (*16.06 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zwei Entschuldigungen vorweg: Ich darf mich bei der Kollegin Kaufmann dafür entschuldigen, dass wir die mit soviel Verve begonnene Debatte um die Kennzeichnungspflicht von Eiern in verarbeiteten Produkten unterbrechen müssen, weil wir eine Dringliche Anfrage zu einem Thema haben, dass die Steirerinnen und Steirer tatsächlich berührt.

Zum Zweiten eine Entschuldigung beim derzeit amtierenden Landeshauptmann Mag. Franz Voves, wir müssen Sie erneut an Ihre Wahlversprechen erinnern. Ich entschuldige mich dafür in aller Form, aber es ist von Zeit zu Zeit notwendig, dass wir Sie an Ihre eigenen Wahlversprechen erinnern. (*Beifall bei der ÖVP*)

Nicht anders zu erklären ist es, dass diese Dringliche Anfrage den Titel „Versagen in der Energiepolitik III“ trägt und ich darf all jene, die möglicherweise darauf hoffen, dass wir müde werden im Erinnern an die eigenen Wahlversprechen, dass wir müde werden im Bekämpfen von immer neuen Belastungen für die Steirerinnen und Steirer und all jenen, die vielleicht glauben, dass der Tag oder der Moment kommen wird, wo man ohne kritische Begleitung im Landtag Strom- oder Gaspreise in landeseigenen Unternehmen erhöhen kann, all jenen kann ich schon heute versprechen und garantieren, diese Hoffnung wird nicht aufgehen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wir werden Sie an Ihren Versprechen messen und dereinst werden Sie die Wählerin und der Wähler an Ihren Versprechen messen. Meine Damen und Herren, ich habe in diesem Saal schon einmal gesagt, im Vergleich zu Franz Voves ist Alfred Gusenbauer ein Titan im Einhalten von Wahlversprechen. Herr Landeshauptmann, die Strompreise sind Ihre Studiengebühren, die Managergehälter sind Ihre Eurofighter. Sie werden das noch zu erkennen haben, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Es ist aber mittlerweile ja so, dass es nicht nur um das Brechen von Wahlversprechen geht. Der Landtag hat Beschlüsse gefasst. Wir haben am 20. November vergangenen Jahres mehrheitlich die Regierung und damit wohl in erster Linie den zuständigen Eigentümervertreter bei der Energie Steiermark AG aufgefordert, die zwei Voves Strompreiserhöhungen, die bis zum damaligen Zeitpunkt die Steirer und Steirerinnen belastet haben, zurückzunehmen. Noch einmal, ich war es nicht, der vor der Wahl gesagt hat, wenn ich Landeshauptmann werde, dann wird der Strom billiger. Das waren Sie im Brustton der Überzeugung. Dieser Landtag hat am 15. Jänner beschlossen, nach dem Sie bereits kapituliert haben vor der Herausforderung die Strompreiserhöhungen, die Sie zu verantworten haben, zurückzunehmen, dass wenigstens in dieser laufenden Legislaturperiode bis 2010 es keine weiteren Erhöhungen geben soll. Breite Mehrheit hier im Hause, einschließlich der Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion. Sie wurden aufgefordert, klar den Eigentümerwillen in diesem Unternehmen zum Ausdruck zu bringen, dass es bis 2010 keine derartigen Erhöhungen mehr geben soll. Heute ist der 1. Juli 2008. Mit heutigem Tag gilt die dritte Voves Strompreiserhöhung in dieser Periode. Sie haben zum dritten Mal am laufenden Band nur bei einem Thema Ihr Wahlversprechen gebrochen, Herr Landeshauptmann. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber wissen Sie, ich habe mir da etwas mitgenommen von der ÖGB Landeskonferenz. Das ist noch der Originalzettel, ich habe mir das spontan aufschreiben müssen. Der wiedergewählte Vorsitzende des ÖGB in der Steiermark, Horst Schachner, vom anderen Schachner werde ich noch zu sprechen kommen, Horst Schachner, hat dort gesagt: „Dass Abzocken der Arbeitnehmer muss ein Ende haben.“ Großer Applaus, Kollege Zenz, war im Saal der Arbeiterkammer. Wo ist er heute? „Das Abzocken der Arbeitnehmer muss ein Ende haben“, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber Herr Landeshauptmann, Sie haben sich ja dort wieder einen bemerkenswerten kleinen Fauxpas erlaubt bei der ÖGB Landeskonferenz. Hoffentlich haben Sie das gehört, was der große Vorsitzende Schachner dort gesagt hat. Sie waren aber der Meinung, dass Sie der erste Landeshauptmann sind, haben Sie selbst behauptet, der bei einer ÖGB Landeskonferenz auftritt. Das kann ich nur wie folgt interpretieren. Entweder waren Sie zum ersten Mal bei einer ÖGB Landeskonferenz, das halte ich für möglich. Landeshauptleute der Steiermark waren dort aber regelmäßig zu Gast, ob sie Klasnic oder Krainer hießen. Wahrscheinlich haben Sie gemeint, Sie waren als Landeshauptmann das erste Mal, ich baue Ihnen schon wieder eine goldene Brücke, damit Sie das noch erklären können, aber vielleicht sind all diese Dinge für Sie ja auch ein spanisches Dorf. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben aber am heutigen Tag,

nach dem diese dritte Voves Strompreiserhöhung in Kraft tritt, das auch noch in einem ganz besonderen Kontext zu sehen. Wir haben in den letzten Tagen einzelne Kollegen, ich glaube es ist an die Klubobleute gegangen, wir könnten daraus Versagen in der Energiepolitik IV machen, das das nächste Mal, einen Brief erhalten. Sie wissen, während die kleinen Kunden, Endverbraucher, die steirischen Haushalte mit heutigem Tag die dritte Strompreiserhöhung wahrnehmen müssen, die Sie zu verantworten haben, haben wir auf einer anderen thematischen Ebene im Bereich der Energiewirtschaft ein interessantes Schreiben bekommen. Ich erinnere Sie wieder an ein Wahlversprechen. Ich habe nämlich 2004 eine Deckelung von Managergehältern im landesnahen Bereich gefordert. Ich habe damals in die Debatte eingeworfen 20.000 Euro. Da war der wahlkämpfende Herr Landeshauptmann, nunmehrige, nicht zufrieden mit mir. Da hat er gesagt, das ist zu wenig – eigentlich zu viel. Da hat er gesagt, wenn ich Landeshauptmann werde, sollen die Manager in den landesnahen Betrieben nicht mehr als der Landeshauptmann verdienen. Ein besonderes Exempel des Einhaltens dieses Wahlversprechens hat ja bereits Landesrat Hirt mit dem von ihm zu verantworteten und offensichtlich mit dem Landeshauptmann abgesprochenen Verträgen für die KAGes Manager geliefert. Und nun hören wir, dass der Aufsichtsratsvorsitzende der Energie Steiermark AG, der Vorgänger im Amte als SPÖ Landesparteivorsitzender des derzeit amtierenden Landeshauptmanns, uns mitteilen lässt, dass derartige, wo steht es so schön „völlig Branchen untypisch niedrige Bezugsgrenzen“. Dass man damit, würde man so etwas beschließen, mehr oder weniger das Unternehmen in Gefahr bringen würde. Das halte ich schon für bemerkenswert, vor allem am heutigen Tage, sage ich gleich dazu, weil offensichtlich zumindest die Branchen übliche Unterbringung im Stadion bisher dem dortigen Management ja gelungen zu sein scheint. Insofern ist auch völlig klar, was man sich dann unter Branchen üblich in diesem Bereich vorzustellen hat. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, ich stelle Ihnen schon die Frage, das ist eigentlich nicht schlecht. Auf der einen Seite teilen Sie kommentarlos mit, (*LTAvg. Böhmer: „Was heißt kommentarlos?“*) dass der Aufsichtsratsvorsitzende der Energie Steiermark, Peter Schachner-Blazizek, offensichtlich um die Schmach vom Jahr 2000 ein wenig ins rechte Licht zu rücken, geriert er sich ja zunehmend als eine Art Oberlandeshauptmann in diesem Land, der offensichtlich gute Ratschläge an den derzeit amtierenden Landeshauptmann zu geben hat, der noch entlastet wird vom geschäftsführenden Landeshauptmann, Kurt Flecker. Da kann man eigentlich nur hoffen, dass der eigentliche Landeshauptmann, Hermann Schützenhöfer bald einmal hier die Mehrheit wieder hat im Lande. (*Beifall bei der ÖVP*) Jedenfalls meine sehr verehrten Damen und Herren, (*LTAvg. Kröpfl: „Nicht lachen Christopher! – LHStv. Dr. Flecker: „Das ist wahr, der Hermann ist wirklich dritte Wahl!“*) Kurt, bitte schön, nicht versuchen mit bemühten Zwischenrufen hier das Bild auch nur annähernd zu zerrütten, das uns von dieser so umsichtig geführten SPÖ hinlänglich in den letzten Wochen präsentiert worden ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist ein starkes Stück. Einerseits

kriegen wir brieflich mitgeteilt, man muss leider mehr zahlen als der Landeshauptmann verdient. Es wird ja noch gerade so getan vom Herrn Schachner, als wäre ein Landeshauptmannbezug eine Art besserer Sozialhilfebezug, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist ja unerhört was hier gespielt wird. (LTAvg. Böhmer: „Das könnt aber nur Ihr sagen!“) Gleichzeitig zieht man den Steirerinnen und Steirern das Geld aus der Tasche und damit das alles noch seine Richtigkeit hat, schaut man, dass zumindest bei der EURO im Stadion die Unterbringung Branchen üblich ist, (LTAvg. Straßberger: „Na bravo!“) weil wie wir heute lesen konnten, unterschiedlichen Berichten zufolge, zwischen 83.000 und 98.000 Euro, von diesem Unternehmen, das am heutigen Tag die Strompreise erhöht, zwischen 83.000 und 98.000 Euro dafür aufgewendet wird, dass man bei der EURO in der ersten Reihe und im VIP Zelt sitzt. (LTAvg. Straßberger: „Das ist eine Frechheit!“)

Mein sehr verehrten Damen und Herren! Das ist nicht die Unternehmenskultur, die wir uns von einem landeseigenen Energieversorger erwarten, meine sehr verehrten Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP)

Und wissen Sie, es ist geht ja in Wahrheit noch weiter. Offensichtlich plagt ja den derzeit amtierenden Landeshauptmann zunehmend ein schlechtes Gewissen, weil diese – ich meine, es ist ja völlig klar, so komplex ist ja der Sachverhalt gar nicht, er wird sich ja erinnern, was er versprochen hat vor der Wahl und was nun eintritt, zweierlei Paar Schuhe. Zu diesem Zweck, um das dann ein wenig zu rechtfertigen, hat es in den letzten Tagen in der Kronenzeitung und in der Kleinen Zeitung – Kollege Schwarz schaut nach, ob es in der Presse auch vorkommt, (LTAvg. Schwarz: „Das ist die Zeit!“) nein, das kann ich von der Distanz wirklich nicht erkennen, aber die Kollegin Schröck wird bestätigen, im Standard war es auch nicht drinnen – wie auch immer hat es Inserate gegeben, die sind vielleicht vielen nicht aufgefallen, weil wieder einmal, muss ich sagen, die gestalterische Qualität ist enden wollend, aber wie auch immer. Nur jetzt frage ich einmal ganz ehrlich, mit welchem Recht und mit welcher Rechtfertigung verwenden Sie Geld des Landes Steiermark, um sich für Ihre gebrochenen Wahlversprechen zu rechtfertigen? Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist ja der nächste Skandal in Wahrheit auf dem Tisch. Weil, wenn es darum geht, über die Strompreise zu informieren, dann müsste das wohl das Energieversorgungsunternehmen machen. Die sollen inserieren, welche Tarife sie haben. Aber wahrscheinlich ist das Öffentlichkeitsarbeitsbudget schon auf Null gesunken, (LTAvg. Hamedl: „Das schlechte Gewissen!“) weil wir soviel Euro-Tickets kaufen haben müssen. Oder aber, wenn Sie aus rein parteipolitischer Sicht sagen wollen, „Tut mir leid, mein Name ist Voves, ich habe versprochen, der Strom wird günstiger, jetzt wird er zum dritten Mal teurer, da haben wir da ein paar Kasteln, wo man aufzeichnen kann, dass es irgendwen gibt, den der Tarif nicht so tragisch trifft“. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann machen Sie es als SPÖ-Inserat. Das wäre zwar noch weniger schön geworden, aber wie auch immer, es hätte wenigstens eine klare Kostenstelle irgendwo gefunden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind hier Zeugen eines Verfalls politischer Sitten. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das habe ich mir schon oft gedacht!“ - Beifall bei der ÖVP*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Wegscheider tut..... (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Unverständener Zwischenruf!“*) Warten wir auf wen?

(*Landeshauptmann Mag. Voves: „Auf den Herberstein-Prozessausgang!“*)

Ah, wir sollen auf den Herberstein-Prozessausgang warten! (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Mein Gott, Herr Landeshauptmann, Sie haben wirklich lustige Ideen. Herr Landeshauptmann, Sie haben sehr lustige Ideen. Sie haben wirklich lustige Ideen. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Ihre Sitten möchte ich nicht haben!“*) Also erstens einmal, schauen Sie, Herr Landesrat Wegscheider, heute haben wir Ihnen schon eine Stunde Anfragebeantwortung erspart. Seien Sie glücklich und froh darüber, nehmen Sie das als schönen Tag!

Aber den Zwischenruf des derzeit amtierenden Landeshauptmannes erlaube ich mir schon ganz kurz doch aufzunehmen in das Programm, weil, wenn Sie mir dann noch erklären, was der Herberstein-Prozess, dem Vernehmen nach ein Strafprozess am Landesgericht, was dieser Prozess mit Ihrer Strompreiserhöhung zu tun hat, (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Mehr politische Sitten!“*) das erscheint mir dann doch ein bisschen indirekt konstruiert. Und im übrigen, sehr verehrter Herr Landeshauptmann, wissen Sie – und das ist ja der Unterschied – wir, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben unsere Lektion gelernt. Wir wissen, wie 2005 die Wahl ausgegangen ist, aber Sie wissen, Sie können nicht einmal in Ihren größten Alpträumen noch wissen, wie die Landtagswahl 2010 ausgeht, meine sehr verehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich halte zusammenfassend fest: Landeshauptmann Voves hat vor der Wahl versprochen, wenn er Landeshauptmann wird, wird der Strom billiger und wie manch anderes auch. Der Landtag hat zweimal beschlossen, am 20. November 2007, Aufforderung, die Strompreiserhöhungen zurückzunehmen, am 15. Jänner 2008 mit den Stimmen der Sozialdemokraten unter anderem, dass er klar den Eigentümerwillen zum Ausdruck bringen soll, keine weiteren Strompreiserhöhungen bis 2010. Ich weiß ja jetzt nicht, mit wem Sie dann dort reden. Aber gegenüber Ihrem Vorgänger können Sie sich offensichtlich nicht so ordentlich durchsetzen, wenn der Sie glatt brüskiert, wenige Monate später mit der dritten Voves-Strompreiserhöhung. Insofern schwant mir Übles, was diese Managergehälter hier betrifft. (*LTAvg. Prattes: „Das musst gerade Du sagen!“*) Aber wie auch immer, aus all diesen Gründen, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir es unternommen, vor allem aber auch im Interesse der politischen Hygiene und im Interesse der Steirerinnen und Steirer, weil Herr Landeshauptmann, eines müssten Sie mittlerweile auch schon mitbekommen haben. Die Teuerungen, die in den letzten Monaten die Bevölkerung treffen, treffen längst nicht mehr nur die sozial Schwächeren. Hier wird der Mittelstand im Mark getroffen. Hier wird der Mittelstand im Mark

getroffen, Sie als Genossen der Bosse merken es noch nicht, aber der Mittelstand wird durch Ihre Politik im Mark getroffen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und daher ist es einfach notwendig, immer und immer wieder Sie an Ihre Wahlversprechen zu erinnern und zumindest nicht widerstandslos zur Kenntnis zu nehmen, dass der in der SPÖ plötzlich so en vogue gewordene Populismus auch hier in der Steiermark fröhliche Urstände feiert beziehungsweise er zumindest gesühnt werden muss. *(LHStv. Dr. Flecker: „Das übernehmt Ihr gerade, das übernehmt Ihr gerade!“)*

Lieber Kurt, er muss zumindest gesühnt werden. Wir erinnern nur an Wahlversprechen *(LHStv. Dr. Flecker: „Das übernehmt Ihr gerade!“)* Wir erinnern an Wahlversprechen. Und Du weißt selbst ganz genau und außerordentlich gut, wie diese Wahlversprechen gelautet haben. Dass wir heute vor einer so ernüchternden Halbzeitbilanz des derzeit amtierenden Landeshauptmannes stehen, das hat er selbst zu verantworten und er hat diese Strompreiserhöhung zu verantworten.

Und aus all diesen Gründen erlauben Sie mir die folgende Dringliche Anfrage einzubringen.

1. Warum ignorieren Sie die Beschlüsse des Landtages, mit denen Sie aufgefordert wurden, sich für Strompreissenkungen bzw. für die Verhinderung weiterer Erhöhungen einzusetzen?
2. Ist Ihnen bekannt, dass mittlerweile nicht mehr nur die sozial schwächeren Landesbürgerinnen und -bürger unter der von Ihnen zu verantwortenden Belastungslawine leiden?
3. Werden Sie sich bei den Gehältern für den neuen Vorstand der Energie Steiermark AG an Ihr Wahlversprechen (Deckelung mit Gehalt des Landeshauptmannes) halten oder dem Rat Ihres Vorgängers als SPÖ-Parteivorsitzenden und derzeitigen Aufsichtsratsvorsitzenden DDr. Peter Schachner-Blazizek folgen, wonach höhere Bezüge erforderlich sein werden?
4. Warum schalten Sie auf Landeskosten Inserate, wie zuletzt am vergangenen Sonntag betreffend Neuordnung der Stromtarife, mit denen Sie versuchen, Ihre gebrochenen Wahlversprechen zu erklären?

Einer erhellenden Beantwortung entgegensehend verbleibt mit freundlichen Grüßen Christopher Drexler! *(Beifall bei der ÖVP – 16.26 Uhr)*

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erteile nun Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitte, Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann Mag. Voves (16.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herrn Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Sie werden verstehen, meine sehr geehrten Damen und Herren der ÖVP, dass auch mir eine Frage auf der Zunge liegt. Nämlich, haben Sie Herrn Bürgermeister Nagl gefragt, warum auch in der Energie

Graz eine Erhöhung der Strompreise unabdingbar ist? (LTabg. Hamedl: „Der Herr Bürgermeister hat vorher nicht gesagt, dass es teurer wird!“) Ich gehe davon aus, dass Sie auch von ihm eine ähnliche Antwort wie von mir bekommen würden. (LTabg. Mag. Drexler: „Wieviel Prozent ist die Energie Steiermark beteiligt?“) Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Dringliche Anfrage der ÖVP beantworte ich wie folgt:

Ad 1) Ich habe, meine sehr geehrten Damen und Herren, bereits mehrfach klar festgehalten, zuletzt in den Beantwortungen der Dringlichen Anfragen am 20.11.2007 sowie am 22.04.2008, dass weder der Landeshauptmann, noch die Landesregierung und auch nicht der Landtag in einem teilprivatisiertem Unternehmen einseitig den Strompreis bestimmen kann. Daran hat sich nichts geändert und wird sich nichts ändern. Der Energiebereich wurde liberalisiert und folgt damit den Gesetzen des Marktes. Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis. (LTabg. Mag. Drexler: „War das am 2. Oktober 2005?“) Das gilt auch für die Energie Steiermark. Dies umso mehr, da auf Grund des Verkaufs der steirischen Kraftwerke durch die steirische ÖVP gegen die Stimmen der SPÖ, die Energie Steiermark nur noch ein reines Handels- und Netzunternehmen ist (LTabg. Mag. Drexler: „Die waren nie Eigentümer von Kraftwerken!“) und daher die Energie am Markt zukaufen muss. Die auf Grund der gestiegenen Rohstoffpreise und der hohen Nachfrage am Markt gestiegenen Strompreise, können nicht auf Dauer vom Unternehmen geschluckt werden, sondern müssen so moderat wie möglich, weiter gegeben werden. Diese Ansicht wird auch vom französischen Partner und letztlich auch von den Vertretern des Verbundes in der STEWEAG/STEG GmbH voll inhaltlich geteilt, denn in der STEWEAG/STEG GmbH und nicht in der Energie Steiermark Holding werden die Stromtarife festgelegt. Auf Grund des bestehenden Syndikatsvertrags, der Einstimmigkeit in wichtigen unternehmerpolitischen Fragen vorsieht, wäre auch auf Grund der Haltung des französischen Partners ein einseitiges Vorgehen nicht zielführend. Das Absehen von notwendigen Strompreiserhöhungen würde überdies die Energie Steiermark nachhaltig schädigen und den Wert des Unternehmens und damit den größten noch vorhandenen Vermögenswert des Landes massiv schmälern. Allein die Rücknahme, meine Damen und Herren, der früheren Strompreiserhöhungen hätten Abwertungen in der Energie Steiermark für die Beteiligung an der STEWEAG/STEG GmbH in dreistelliger Millionenhöhe zur Folge. Dies würde sich natürlich auch negativ auf das Landesbudget auswirken, da dies mit dem Ausfall von Dividendenzahlungen für mehrere Jahre verbunden wäre. Wir wissen alle, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir diese Dividenden für viele notwendige Aufgaben des Landes zum Wohle der steirischen Bevölkerung brauchen. Mit dem von der STEWEAG/STEG GmbH eingeführten Tarifmodell, das auf Wunsch der Eigentümer entwickelt wurde, wurde den Landtagsbeschlüssen vom 15.01.2008 und 22.4.2008 nach einer Ökologisierung der Stromtarife im Sinne einer nachhaltigen Energiepolitik Rechnung getragen. Zusätzlich wurden noch soziale Aspekte, Kleinverbraucher,- Familien- und Sozialbonus im neuen Tarifmodell berücksichtigt. An dieser Stelle

darf ich, sehr geehrte Damen und Herren, noch anmerken, dass das Modell auf große Zustimmung gestoßen ist, da es faktisch 1:1 von Bürgermeister Nagl für die Energie Graz übernommen wurde. Dass es sich um ein auch von den Kunden akzeptiertes Tarifmodell handelt, zeigt die Tatsache, dass seit Bekanntgabe der Tarifierfassung, rund 230.000 Haushalte wurden schriftlich informiert, nur rund 2.900 Anrufe im Call-Center des Unternehmens eingegangen sind. Mehr als 90 % dieser Anrufe bezogen sich auf den Familienbonus. Die Anzahl der Beschwerden hat sich sehr in Grenzen gehalten.

Ad 2) Ich habe bereits mehrfach festgehalten, dass man auf europäischer Ebene den Bereich der Daseinsvorsorge und dazu gehört auch die Energie, nicht hätte liberalisieren dürfen, denn staatliche Eingriffe in liberalisierte Märkte sind faktisch kaum möglich. Die Politik kann nur die negativen Konsequenzen abfedern. Dies war auch der Tenor des Gipfeltreffens der EU Staats- und Regierungschefs zum Thema der gestiegenen Lebensmittel- und Energiepreise, das erstmals auf der Tagesordnung eines Gipfels stand. Die Steiermärkische Landesregierung hat dies für Bezieher kleiner Einkommen mit der Wohnbeihilfe Neu, die erstmals auch Betriebskosten berücksichtigt und dem Heizkostenzuschuss für all jene, die nicht zum Kreis der Anspruchsberechtigten für die Wohnbeihilfe Neu zählen, bereits getan, während andere Bundesländer und der Bund selbst, der Steiermark in dieser Frage mit Sicherheit noch nachhinken. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ergänzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurden diese Maßnahmen durch den Strombonus Neu, der auch von Haushalten mit mittleren Einkommen in Anspruch genommen werden kann. Nunmehr wurde auf Basis der Landtagsbeschlüsse und auf einvernehmlichen Wunsch des Landes und des französischen Partners, auch die Energie Steiermark selbst tätig und hat ein Tarifmodell entwickelt, das soziale, ökologische und energiesparende Elemente enthält. Sehr geehrte Damen und Herren, wir können in der Steiermark daher zu Recht behaupten, dass wir beispielgebend versuchen, die Kostensteigerung im Bereich Energie für jene abzufedern, die es unbedingt brauchen, nämlich Sozialschwache und Familien.

Ad 3) Natürlich, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, stehe ich zu dem Landtagsbeschluss der meinen seinerzeitigen Vorschlag zur Grundlage hat, nämlich eine Deckelung der künftigen Vorstandsgehälter vorzusehen. Das Schreiben des Aufsichtsratsvorsitzenden der Energie Steiermark, Univ.Prof. DDr. Schachner-Blazizek, das dieser auf Grund des Wunsches des gesamten Aufsichtsrats, einschließlich der Belegschaftsvertreter an mich gerichtet hat, habe ich an alle im Landtag vertretenen Fraktionen weitergeleitet, da ich vom Aufsichtsrat ersucht wurde, dessen Bedenken in die derzeit laufenden Entscheidungsfindungsprozesse des Landtags über eine künftige Bezügeregelung für Vorstandsmitglieder in mehrheitlich öffentlichen Unternehmen des Landes einzubringen. Ich wollte dem Landtag damit die Vorbehalte des Aufsichtsrats nicht vorenthalten. Sie können aber mit Sicherheit davon ausgehen, dass es den Beschlüssen des Landtages folgend künftig zu einer Deckelung der Gehälter mit dem Landeshauptmannbezug kommen wird.

Ad 4) Das von Ihnen angesprochene Inserat war eine Amtsinformation von mir, als für die Beteiligung an der Energie Steiermark zuständigem politischen Referenten auf Basis der Richtlinien für Öffentlichkeitsarbeit, die einstimmig von der Steiermärkischen Landesregierung beschlossen wurden. Das Inserat wurde vom Landespressedienst entsprechend geprüft und genehmigt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 16.35 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der GeO hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler *(16.36 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wenn ich abschließend gehofft habe auf erhellende Antworten, dann sehe ich mich in dieser Hoffnung getäuscht, denn ...*(LHStv. Dr. Flecker: „Dich kann auch nichts erhellen. Das scheint hoffnungslos zu sein!“)* Lieber Kurt, Deine Nibelungentreue zum derzeit amtierenden Landeshauptmann in Ehren, *(LHStv. Dr. Flecker: „Darum beneidest Du mich!“)* aber hier *(Beifall bei der ÖVP)* wird Dir nicht gelingen, erhellendes in die Ausführungen hineinzuinitiiieren. Warum? Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, jedes Mal wenn ich den derzeit amtierenden Landeshauptmann zu diesem Thema dozieren höre, regelmäßig in Beantwortung von Dringlichen Anfragen, wann dann hier erzählt wird, wie das mit dem Aktienrecht ist, wenn dann hier erzählt wird und zum wiederholten Male behauptet wird, dass man als 75 % Eigentümer überhaupt nichts mit dem Unternehmen zu tun hat. Oh Maria, da ist die Unabhängigkeit des Aufsichtsrats und des Vorstandes und die machen und tun und als 75 % Eigentümer hat man damit also schon gar nichts zu tun, dann habe ich einerseits ein Déjà-vu. Das hat uns von einem ähnlichen Sitzplatz da schon einmal einer erklärt vor einiger Zeit. Zum Zweiten sage ich Ihnen aber schon, ein bisschen eigenartig muten diese Erklärungsmuster an. Wenn also die Liberalisierung des Strommarktes das Aktienrecht und was sonst noch alles daran schuld ist, dass Ihre Hände leider gebunden und gefesselt sind und Sie da gar nichts machen können, dann stelle ich Ihnen folgende Fragen. Ist die Liberalisierung der E-Wirtschaft und das Aktiengesetz in Österreich zeitgleich am 2. Oktober 2005 in Kraft getreten oder gibt es das eine schon seit vielen Jahrzehnten und das andere seit einigen Jahrzehnten, Herr Landeshauptmann? *(Beifall bei der ÖVP)*

Weil das ist nicht schlecht. Und das ist ja das, was mangelnde politische Professionalität ist, die zunehmend Spitzenkandidaten der Sozialdemokratie ereilt. Wider besseres Wissen oder ohne Wissen vor der Wahl Dinge versprechen, die man nach der Wahl nicht einhalten kann. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, das habe ich gemeint mit der politischen Kultur vorhin in der Begründung. Und das, Herr Landeshauptmann, wird Sie dereinst auch irgendwann noch einholen. Ich bin kein Prophet, ich kann Ihnen nicht sagen, wann. *(LTAvg. Kröpfl: 2075!“)* Aber eines kann ich Ihnen sagen, das permanente Brechen von Wahlversprechen, wo Woche für Woche eines nach dem anderen purzelt, irgendwann einmal ist es so weit, dass Sie von den Wählerinnen und Wählern, von den Steirerinnen und Steirern die Ihnen gebührende Rechnung präsentiert bekommen, *(LTAvg. Ing. Schleich: „Kennst Du die Sendung Wünsch Dir was?“)* meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und ich stelle schon noch zusätzlich die Frage, Sie stellen sich da her, erklären uns wieder einmal das Aktienrecht und die liberalisierten Strommärkte und gehen nicht einmal mit einem Sterbenswörtchen darauf ein, welche moralische Verfehlung heute aufgedeckt wurde. Ich meine, das müssen Sie dann Ihren Wählerinnen und Wählern erklären. Ja, bitte, wo kämen wir da hin, dem Stromkunden wird Euro und Cent aus der Tasche gezogen und gleichzeitig errichtet Ihr Aufsichtsratsvorsitzender ein Luxusressort in dieser Energie Steiermark. Wie anders kann ich es mir erklären, dass dort fast 100.000,- Euro für Fußballkarten ausgegeben werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Man stelle sich vor, das hätte es zu einer anderen Zeit, in welchem Bereich auch immer, gegeben. Wie hätten Sie alle miteinander von der Sozialdemokratie mit Recht die Keule der Empörung und der moralischen Entrüstung geschwungen. Heute fehlt Ihnen nicht einmal mehr ein Satz dazu ein. Das ist enttäuschend. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ein Zweites: Also bitte schön, das ist auch nicht schlecht, eine Amtsinformation. Hahahaha, eine Amtsinformation! *(LTAvg. Hammerl: „Der Schuh des Manitu!“)* Ich bleibe dabei, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist keine Amtsinformation, das ist in bedruckte Seiten gegossenes schlechtes Gewissen von Ihnen, Herr Landeshauptmann, dieses Inserat! *(LTAvg. Hamedl: „Das sieht man ihm an!“)* So schaut es aus! Denn bitte schön, wo gibt es so etwas, ich habe noch nie die Amtsinformation bisher, vorher habe ich noch nie die Amtsinformation gelesen, dass der Landeshauptmann die Stromtarife verkündet via Zeitungsinserat. Das ist Aufgabe des Unternehmens, wenn es das machen will. Das ist möglicherweise noch einmal, sage ich, Aufgabe der SPÖ, wenn sie zerstreuen will, dass Wahlversprechen gebrochen worden sind. Aber es ist nie und nimmer Aufgabe des steirischen Steuerzahlers und der steirischen Steuerzahlerin, Ihr politisches Versagen durch Inserate zu kaschieren, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Insofern müssen wir leider feststellen, dass Landeshauptmann Voves nicht daran denkt, irgendetwas im Sinne der gefassten Landtagsbeschlüsse zu unternehmen. Ich habe Ihnen genau zugehört. Sie haben

dann gesagt bei der Beantwortung irgendeiner Frage, haben Sie gesagt, „damit ist den Landtagsbeschlüssen Genüge getan worden“. Ja, meine Damen und Herren, bitte, der Landtagsbeschluss vom 15. Jänner hieß klar, den Eigentümerwillen zum Ausdruck zu bringen, dass es bis 2010 keine weiteren Strompreiserhöhungen gibt. Also ich meine, da hat es Ihnen offensichtlich an Klarheit gemangelt in der Konversation. Ich nehme an, mit Paris haben Sie vielleicht wieder einen Brief geschrieben oder telefoniert, das sind ja Ihre besonders bemerkenswerten Konversationsformen, die regelmäßig zum Ergebnis führen, aber zumindest mit den Steirern werden Sie ja wohl geredet haben. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Gefrühstückt am letzten Freitag!“*)

Gefrühstückt? Ja da hoffe ich nur, dass kein Frühstücksdirektor dabei war beim Frühstück, sondern dass jemand dabei war, der tatsächlich irgendetwas im Unternehmen zu sagen hat. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Ich fürchte mich vor niemanden!“*)

Mein Gott, na, unser Landeshauptmann ist heute ein Quell wirklich interessanter Äußerungen. Er hat mir jetzt mitgeteilt, er fürchtet sich vor niemanden. Das ist auch wirklich erfreulich, habe ich auch nicht angenommen, dass Sie sich vor irgendjemandem da jetzt gleich zu fürchten anfangen, das wäre ja erst recht bedrohlich, wenn Sie sich auch gleich fürchten würden. Also ich hoffe schon, dass Sie noch einigermaßen die Gelassenheit haben, zumindest Teile Ihrer Amtsgeschäfte wahrzunehmen. Eines kann ich Ihnen aber jedenfalls nicht ersparen, dieses Amtsgeschäft haben Sie nicht im Sinne des Steiermärkischen Landtags und nicht im Sinne der Steirerinnen und Steirer wahrgenommen. Es wäre ein Leichtes gewesen, hier endlich einmal auf den Tisch zu hauen. Wissen Sie, Sie hauen immer dann am Tisch, wenn es um nichts geht oder wenn der Gesprächspartner kilometerweit entfernt ist. Hauen Sie einmal am Tisch im eigenen Unternehmen. Sagen Sie einmal, wie das geht und erklären Sie uns nicht immer, dass das alles überhaupt nicht geht. Dieses Unternehmen schreibt die größten Gewinne seiner Geschichte und da ist es mit Sicherheit möglich, für einen Dreiviertel-Mehrheitseigentümer Einfluss zu nehmen auf die konkrete Tarifgestaltung. Erzählen Sie uns keine Ammenmärchen, handeln Sie endlich, sitzen Sie nicht nur herum, sondern nehmen Sie die Funktion als Landeshauptmann der Steiermark endlich wahr, solange Sie noch Zeit dazu haben. (*Beifall bei der ÖVP – 16.44 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (16.45 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungsmitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist ja schon das dritte Mal, dass wir hier herinnen im Landtag eine Debatte in sehr ähnlicher Form erleben. Es ist eigentlich immer das gleiche Thema. Es geht um den Strompreis. Natürlich interessiert

das die Steirerinnen und Steirer in diesen Tagen, wo die Lebenshaltungskosten permanent steigen. Aber natürlich fragen sich die Steirerinnen und Steirer auch, was letztendlich weitergeht. Und weitergehen tut nichts oder viel zuwenig, das ist unsere Analyse, weil ÖVP und SPÖ in diesem Land einfach nicht gut miteinander können. Es ist ein permanenter Schlagabtausch. Und Klubobmann Drexler, wenn von den Sitten hier die Rede war, ich glaube, es waren in beiden Perioden, in der vorhergehenden Regierungsperiode und in dieser Regierungsperiode, keine besonderen Sitten hier herinnen im Landtag. Denn vorher war es so, dass letztendlich die SPÖ die ÖVP geprügelt hat für die Strompreiserhöhungen in der Ära Klasnic und jetzt ist es halt umgekehrt. Das ist schon alles, was die beiden Großparteien letztendlich in der Strompreisdebatte hier herinnen zu bieten haben. Und wir sagen, das greift zu kurz, denn dieser Schlagabtausch führt ja zu keinen Änderungen im Tarifbereich. Den einzigen wirklichen Fortschritt, den es in den letzten Tagen gegeben hat – und das freut uns Grüne natürlich sehr, weil es einer unserer Vorschläge war – das ist die Einrichtung eines Tarifbeirates in der Steiermark. Und ich glaube, das ist wirklich etwas, was uns nach vorne bringen könnte. Es ist gelungen, mit einem eigenen Gesetz einen Tarifbeirat in der Steiermark einzurichten und das ist letztendlich ein Schritt nach vorne. Das ist nämlich wirklich was Konstruktives und nicht der permanente Schlagabtausch zwischen dem Klubobmann Drexler und dem Landeshauptmann Voves, der uns letztendlich nur sehr wenig weiterbringt.

Erstmals wird mit diesem Tarifbeirat, den wir heute noch auf der Tagesordnung haben, und so hoffe ich, möglichst einstimmig hier herinnen beschließen werden, besteht die Möglichkeit, Stromtarife in die Richtung zu bewegen, dass sie sozialer sind, das ist wichtig. Wir sagen es, wir haben es immer gesagt, die jetzige Strategie der Energieversorger ist zwar in Teilen ein erster Beginn eines richtigen Weges, aber es ist aus unserer Sicht, Herr Landeshauptmann, noch nicht genug. Wir fordern nämlich nach wie vor, dass es den Ökobonus geben soll. Das heißt, dass die ersten 500 Kilowatt-Stunden pro Person in einem Haushalt gratis sein sollen, das steuert stark ökologisch und nutzt auch den niedrigen Einkommen.

Ich glaube, dass auch dazu zu sagen ist zur Strompreisdebatte, dass man natürlich nicht alles immer über direkte Beihilfen, über direkte Diskussionen, über Tarife im Land regeln kann. Ich glaube, dass uns diese Diskussion über den Strompreis und generell über die Lebenshaltungskosten, die jetzt geführt wird, auch zeigt, dass Politik weiter greifen muss. Und hier ist vor allem die Bundesregierung gefordert ob ihres Zustandes, in dem sie jetzt ist. Wir haben ja wenig Hoffnung, dass wirklich was weiter geht, aber letztendlich eine Politik, die weit greift. Das ist nämlich die ehrlichere Debatte, auch wenn es um den Strompreis geht, kümmert sich darum, dass generell niedrige Einkommen stärker entlastet werden und dass es letztendlich eine aktive Umverteilung im Land geben muss. Es darf kein Tabu geben, auch nicht was die Besteuerung von Vermögen in manchen Bereichen anlangt. Es ist zu kurz, immer nur Heizkostenzuschüsse zu geben. Es ist okay aus unserer Sicht, es ist eine kurzfristige

Maßnahme. Es ist okay über Tarife zu gehen, um etwas zu erreichen. Aber letztendlich geht es auch um Umverteilung bei der Thematik der Preisgestaltung. Wir haben auch immer gesagt, generell geht es natürlich um die energiepolitische Frage gesamt. Wir haben zu Mellach hier herinnen immer gesagt, das ist keine zukunftsorientierte Energiepolitik. Denn eine Energiepolitik, die letztendlich überhaupt steuern kann oder auf den Preis zugreifen kann, die muss sich natürlich stark daran orientieren, dass ein Land wie die Steiermark und dass die Regionen energieautark werden, d.h. wir können auf unsere Energien, die wir haben, setzen. Denn was passiert, wenn über Mellach – das ist uns allen hier wohl klar – Strom erzeugt wird? Das wird natürlich über steigende Gaspreise letztendlich irgendwann auch auf eine Erhöhung der Strompreise drücken. Aus unserer Sicht muss Energiepolitik langfristig ausgelegt sein, muss sie so ausgelegt sein, Herr Landeshauptmann, dass wir unabhängig werden, möglichst unabhängig werden von fremden Energiemärkten.

Aber eines, Herr Landeshauptmann, kritisiere ich hier herinnen schon: Ich bin jetzt schon bei mehreren Strompreisdebatten dabei gewesen und von der SPÖ kommt eigentlich pauschal immer so die Meldung, es geht überhaupt nichts, wir können nur ganz wenig machen, uns sind die Hände gebunden. Ich habe schon auch den Eindruck, dass Sie nicht allen Einfluss, den Sie als Landeshauptmann haben, hier wirklich hineinwerfen und sagen: Wir müssen etwas tun, dass Strompreise noch sozialer gestaffelt werden. Wir müssen etwas tun, dass letztendlich benachteiligte Schichten in der Bevölkerung nicht von permanenten Strompreiserhöhungen belastet werden. Ich habe irgendwie den Eindruck, ihre Botschaft ist: Wir tun was wir können, aber in Wirklichkeit fehlen mir die Argumente. Dass Sie nämlich wirklich nichts tun könnten, klingt unglaubwürdig. Diese Unglaubwürdigkeit wird auch untermauert. Es ist angesprochen worden von Klubobmann Drexler, ich habe mir das auch vorbereitet in meiner Rede. Man kann doch nicht zur Tagesordnung übergehen, wenn nahezu 100.000 Euro – oder 90.000 Euro waren es – für Karten für die EURO vom steirischen Energieversorger zur Verfügung gestellt werden. Das ist doch nicht so hinzunehmen. Und hier fordere ich von Ihnen als Landeshauptmann, hier herinnen im Landtag, eine klare Distanzierung von dieser Vorgangsweise. Denn das wird glaube ich draußen die Steirerinnen und Steirer schon interessieren, warum eine derartige Entwicklung letztendlich überhaupt möglich ist.

Strompreisdebatte: Es wird auch die heutige Debatte nichts Neues bringen. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das wirklich nur ein Tarifbeirat ist, den wir heute hier herinnen mit Mehrheit beschließen. Das bringt der Steiermark etwas. Und dem Christopher Drexler würde ich empfehlen angesichts der schon dritten Debatte hier herinnen über die Strompreise – und wo man sieht, zwischen ÖVP und SPÖ geht auch auf Landesebene, wenn es ums Gestalten geht, nichts mehr, es geht ja dort, wo es um die Manifestierung des Proporz geht, aber ich glaube, es wäre wichtig, auch angesichts dieser Debatte hier herinnen – ein weiteres Mal in der ÖVP darüber nachzudenken, ob es sinnvoll ist, am Proporzsystem in der Steiermark festzuhalten? Oder ob es nicht sinnvoller wäre, sich kritisch selbst zu

hinterfragen – vielleicht einmal an einem Sonderlandtag, eine Sonderlandpartie hinaus zu machen, mit den Menschen zu reden in der Steiermark, die haben nämlich das Proporzsystem satt und die wollen sicher eine Regierung, die gestaltet. Das ist keine Regierung, die gestaltet, das ist aus unserer Sicht völlig klar. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.52 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger. Ich erteile es ihm.

LTabg. Petinger *(16.52 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, sehr verehrte Zuhörer! Neues haben wir aus der Dringlichen Anfrage der ÖVP heute nicht entnehmen können. Eine Wiederholung, eine dritte Wiederholung, wie wir gehört haben einer Dringlichen Anfrage. *(LTabg. Mag. Drexler: „Es ist immer ein neuer Anlass.“)* Damit man hier auch ein System sieht, um was es geht: Es geht nicht um wirkliche Probleme der Strompreiserhöhung, weil dann wären Vorschläge von der ÖVP gekommen – die nicht kommen, sondern es geht um eine Kampagne. *(LTabg. Mag. Drexler: „Der Vorschlag ist ganz einfach. Die Strompreiserhöhung aussetzen!“)* Die Frage ist: Ist es Mut, ist es Übermut, ist es Ironie? In jedem Fall ist es womöglich schon eine illustre Darstellung, die die ÖVP hier permanent bietet und einen Antrag einbringt, der heißt „Versagen in der Energiepolitik“. Das ist ja wirklich Ironie! *(LTabg. Hamedl: „Ganz richtig.“)* Wenn Sie so wollen, die Vergangenheit holt die ÖVP selbst ein. Wie hat denn die ÖVP Politik gemacht und auch Energiepolitik gemacht? *(LTabg. Straßberger: „Bleib schön bei euch.“)* Das große, berühmte schwarze Loch, kennst es ja. Alles, was in die Nähe dieses schwarzen Loches kommt, wird aufgesaugt und ist in 60 Jahren ÖVP-Politik aufgesaugt worden. Das Ergebnis daraus haben wir leider zur Kenntnis nehmen müssen und wir haben es auch erlebt. ESTAG war ein typisches Beispiel eines solchen schwarzen Loches. Netzwerke, die entstanden sind, die gefüttert wurden aus dem steirischen Energieunternehmen und die geduldet wurden, im schwarzen Loch aufgesaugt, erdrückt in der gesamten Politik. *(LTabg. Straßberger: „Da gibt es ein Inserat für euch.“)* Herberstein ist ein typisches Beispiel dafür, wo Netzwerke jahrzehntelang funktioniert haben, von der ÖVP aufgebaut wurden und dementsprechend dann von verschiedenen Personen ausgenutzt wurden. *(LTabg. Hammerl: „BAWAG.“)* Die Baustelle Spielberg auch ein solches Beispiel dieser Politik, das uns leider heute noch belastet und dann letztendlich mit Gefälligkeitsschreiben kurz vor der Wahl noch zu einem Höhepunkt geführt haben. Wisst ihr was? Alles verkauft in den Südpolverträgen. Und heute zu fordern, dass die Energiepolitik des Landes falsch wäre, etwas zurückzuholen, was längst verkauft ist, ist durchaus schwierig. Mir kommt immer vor, das ist so, wie wenn ein größerer Landwirt alle seine Maschinen verkauft und dann jammern anfängt, dass der Maschinenring so hohe Preise hat, wenn er sein Feld bestellen will. *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)* Das ist die Politik der ÖVP und im Speziellen die Energiepolitik der

ÖVP in den letzten Jahrzehnten gewesen. (*Beifall bei der SPÖ*) Verkaufen, liberalisieren, Ausverkauf und jetzt jammern, dass alles so teuer ist. Wo bleibt denn das wirtschaftliche Verständnis der ÖVP in dieser Frage? Null und nix ist da. Jammern im Nachhinein ist leicht, fordern im Nachhinein ist auch leicht, aber dementsprechend die richtige Politik zu machen, das habt ihr in der Energiepolitik jahrzehntelang nicht verstanden. Tariferhöhungen sind heute schon angeklungen. Ja, wer will denn schon Tariferhöhungen? Kein Mensch. Aber Graz ist angeklungen. Wie reagiert Graz auf diese Tariferhöhung? Was wird der Herr Nagl sagen? Er gibt diese Tariferhöhung genauso weiter! (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP*) Heute, wenn wir in der Früh im Radio gehört haben, Erhöhung der Heizkosten durch Erhöhung der Mineralölsteuer. (*LTAvg. Prutsch: „Sieg!“*) Jetzt fragt ihr euch, wer erhöht denn Mineralölsteuer und die Heizkosten für die Menschen, die es im Winter brauchen, wer erhöht sie? Ein Herr Bartenstein, ein Herr Molterer? Das ist ja eine fadenscheinige Politik, eine fadenscheinige Strategie, die ihr da an den Tag legt, die zum Himmel schreit. Im Verkehrsverbund: Tariferhöhungen im öffentlichen Verkehr stehen an? Ja, natürlich werden wir das nicht dulden. Kann ja nicht sein, das trägt ja nicht zur Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs bei und trotzdem soll es eine Tariferhöhung geben? Sollen wir jetzt die Frau Landesrätin dafür verantwortlich machen, dass es diese Tariferhöhung gibt? Wäre ein Beispiel, sollten wir durchaus machen. (*LTAvg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf*) Vielleicht gibt es die eine oder andere Dringliche Anfrage in dieser Sache in Zukunft, wenn wir immer sprechen, dass wir den öffentlichen Verkehr attraktivieren müssen und für die Menschen auch in der Qualität und in den Tarif so gestalten, dass er angenommen wird, Kollege. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTAvg. Hamedl: Unverständlicher Zwischenruf*)

Liberalisierung des Strommarktes: (*LTAvg. Hamedl: Unverständlicher Zwischenruf, hält gleichzeitig ein Plakat in die Höhe*) Der Markt regelt leider Gottes die Preise nicht im Interesse des Kunden und schon gar nicht bei der Liberalisierung des Strommarktes. (*LTAvg. Hamedl u. LTAvg. Hammerl gleichzeitig unverständliche Zwischenrufe*) (*LTAvg. Hammerl: „Du hast 7 Jahre gebraucht, bis du darauf gekommen bist.“*) Das mussten wir bitter zur Kenntnis nehmen, dass sich hier die Konzerne und der Strommarkt nach dem Interesse des Stromerzeugers richtet. Und wenn wir den letzten Rechnungshofbericht des Bundes ernst nehmen, dann wisst ihr genau was drinnen gestanden ist. Österreich ist vermehrt zum Stromimportland geworden und dadurch in eine Abhängigkeit geraten, die sich natürlich auf die Tarife durchschlägt, ist ja selbstverständlich. Ihr seid ja die Wirtschaftspartei, ihr müsst ja das besser wissen als wir das wissen können. Selbstverständlich haben wir in Österreich und der Steiermark die Stromerzeugung in den letzten Jahren und Jahrzehnten vernachlässigt und somit sind wir in eine Abhängigkeit geraten. Die Steiermark im Speziellen, wenn man diesen Bericht hernimmt – wiederum, weil wir alle unsere Strom erzeugenden Betriebe verkauft haben, nicht mehr stromautark sind. Und heute können wir mit großen Problemen wieder versuchen, Stromerzeugungskapazitäten hier in der Steiermark neu zu bauen – mit allen Problemen auf

ökologischer und ökonomischer Seite. Das war die Politik der ÖVP und in den letzten Jahren der ÖVP und FPÖ beim Strom: Verkaufen, privatisieren. Ich kann mich noch erinnern, wie Herr Landesrat Paierl da oben gestanden ist und die ganze ESTAG an die Börse bringen wollte – den ganzen Stromkonzern ESTAG bis auf 25 % plus 1 Aktie an die Börse bringen und privatisieren wollte. *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP. LTabg. Mag. Drexler: „Das geht nicht. Das kann es ja gar nicht. In der Verfassung steht“ weiterer Zwischenruf unverständlich)* Lieber Christopher, an das wirst auch du dich noch erinnern können. Und da wollt ihr davon reden, dass man Preisgestaltung, *(Unruhe unter den Abgeordneten.) (LTabg. Kröpfl: „Siegi!“) (LTabg. Mag. Drexler: „51 Prozent – die Unwahrheit.“)* hier im Lande machen möchte, wenn man keinen Zugriff mehr auf den Erzeuger hat. *(Beifall bei der SPÖ)* Ist ja lächerlich, ist ja eine Scheinheiligkeit, die zum Himmel schreit. Das ist Faktum. Aber gut. Was anderes könnt Ihr ja nicht sagen dazu, wie gesagt, verkaufen, liberalisieren und dann fordern. – Das schwarze Loch, die ÖVP, saugt wieder alles in sich auf oder möchte wieder alles in sich aufsaugen. Und das eine oder andere spuckt sie dann halt irgendwann wieder einmal aus. *(LTabg. Prutsch: „So schaut es aus.“)*

Wenn wir die weitere Diskussion ansehen und wenn wir einen Herrn Molterer und einen Herrn Bartenstein in der momentanen, aktuellen Diskussion hernehmen, wo es darum geht, und Ihr wisst genau, dass es ein Gesetz gibt, das in Österreich sagt, 50 % plus 1 Aktie sollen in öffentlicher Hand bleiben. Und wenn man die öffentlichen Meinungen dazu hört bzw. die Meldungen dieser beiden Herren in der Öffentlichkeit hört, dass sie weiter auch den Verbund verkaufen wollen und bis zu 25 % und 1 Aktie, da frage ich mich wirklich: Ist das jetzt die Politik der ÖVP im gesamten oder ist sie es nicht? Hier im Landtag fordern Sie völlig andere Dinge als es Ihre Kollegen im Bund machen. Und die ÖVP ist noch immer für die Privatisierung gestanden. Warum verleugnet und verweigert Ihr jetzt auf einmal diese Aussage, die nicht stimmt?

Das Einzige, das man wirklich machen kann in dieser Phase, in dieser Zeit, macht die SPÖ unter Landeshauptmann Mag. Franz Voves: Soziale Abfederung für jene, die es wirklich betrifft. Aber sogar da gibt es Verweigerung bei der ÖVP. Nicht in der Abstimmung, denn da könnt Ihr nicht anders, aber in der heutigen Diskussion in jedem Fall. Wir können nur jenen helfen, die es unmittelbar jetzt brauchen. Und wenn jemand den Leuten vorgaukelt, dass es einen Eingriff in die Tarifpolitik gibt und die möglich ist, dann belügt Ihr die Leute. *(Tumult unter den Abgeordneten der ÖVP. LTabg. Hammerl: „Du hast damals behauptet“ weiterer Zwischenruf unverständlich)* Dann belügt er die Leute. Das macht Ihr heute. *(Beifall bei der SPÖ)* Das macht Ihr heute in diesem Hohen Haus. *(Anhaltender Tumult unter den Abgeordneten der ÖVP – Zwischenrufe unverständlich)* Wir versuchen soziale Abfederung. Einen Strombonus, die Wohnbeihilfe neu, sozial gestaffelte Tarife. Auch das habt Ihr zu jener Zeit nicht zusammengebracht. Sozial gestaffelte Tarife in Unternehmen der Energie Steiermark für die Kunden, für die Menschen, die es wirklich brauchen. *(LTabg. Straßberger: „Ja.“)*

(LTabg. Prutsch: „Verscherbelt habt ihr alles.“) Und diesen Mut müssen wir aufbringen, nicht zu sagen, wir verkaufen, liberalisieren und fordern dann eine eigene Tarifpolitik. (LTabg. Mag. Drexler: „Wer belügt die Leute?“) (LTabg. Kasic hebt ein Plakat hoch.) Das Einzige, was man jetzt wirklich machen kann, und darum kümmern wir uns, ist, den Menschen wirklich zu helfen und nicht irgendetwas vorzugaukeln. Ich danke sehr für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ – 17.02 Uhr)

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich erteile es ihm.

(LTabg. Hamedl: „Das war jetzt gut, Herr Kollege Petinger, was Sie sagen. Wer belügt die Leute?“) (LTabg. Mag. Drexler: „Wenn ich das gesagt hätte, gäbe es einen Ordnungsruf.“) (LTabg. Riebenbauer: „Das hört er nicht, der Präsident.“) (LTabg. Hamedl: „Darf man jetzt wieder sagen, er belügt die Leute, Herr Präsident?“) (LTabg. Mag. Drexler: „Jetzt darf ich es auch wieder sagen, Herr Präsident.“) Ich würde einmal sagen, was die Toleranz betrifft, da hat die ÖVP bis jetzt nicht schlecht abgeschnitten. Mehr will ich dazu nicht sagen. (LTabg. Mag. Drexler: „Was? Das ist ja unglaublich.“) (LHStv. Dr. Flecker: „Man wird wohl noch die Wahrheit sagen dürfen.“) (LTabg. Hamedl: „Hallo!“)

LTabg. Dr. Murgg (17.03 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Damen und Herren der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

(LTabg. Prutsch: „Es tut so weh, wenn man verliert.“) Einige Gedanken doch auch zu den 4 Fragen, die die österreichische Volkspartei heute wieder an Sie, Herr Landeshauptmann, gestellt hat. Wir haben ja in dieser Causa, wenn ich mich recht erinnere, im April war es glaube ich, auch 15 Fragen an Sie gerichtet, wovon 4 oder 5 immer noch der Beantwortung harren. Dazu komme ich dann auch. Grundsätzlich bin ich Ihnen, der ÖVP, dankbar, dass Sie heute diese Anfrage gestellt haben. Nicht weil ich unbedingt, wie der Kollege Schönleitner meint, jetzt wieder diesen Schlagabtausch zwischen Drexler und ..., der eh nur meistens in eine Richtung geht, weil der Herr Landeshauptmann sich wirklich schon darauf zurückgezogen hat, in sehr minimalen Äußerungen zu sprechen. Also ich bin nicht auf diesen Schlagabtausch unbedingt angewiesen, aber ich glaube schon, dass dieses Thema nicht nur etwas ist, was den Steirerinnen und den Steirern unter den Nägeln brennt sondern wie auch vor der Wahl, mit wesentlichen Aussagen bezüglich des Strompreises von Ihnen – damals noch als Landeshauptmann-Stellvertreter – umgegangen wurde und was Sie dann nach der Wahl von diesen Versprechungen umgesetzt haben. Also ich glaube, das kann man nicht oft genug sagen, dass hier die Wählerinnen und Wähler getäuscht worden sind. Insofern bin ich Ihnen dankbar, dass Sie das heute noch einmal zur Sprache gebracht haben. Aber ich würde mir auch, um ein Lieblingswort von Ihnen, Herr Klubobmann Drexler, zu verwenden, die Worth oder den Elan wünschen in dieser Sache, wenn Sie wieder einmal den Landeshauptmann stellen. Könnte ja sein. Ob Sie dann auch mit dieser (LR Ing.

Wegscheider: „Das dauert noch.“) Worth und mit diesem Elan in der Sache hier am Rednerpult auftreten werden. (*LTabg. Mag. Drexler:* „Koalitionsangebot.“)

Kollege Petinger! Du hast die Südpolverträge angesprochen. Ich glaube, heute schon zum zweiten oder dritten Mal in einer energiepolitischen Debatte. Ich habe es auch getan. Es ist vollkommen richtig, was du sagst. Es war ein Wahnsinn. Also ich halte das eigentlich für ein wirtschaftspolitisches Verbrechen, das an der Steiermark begangen worden ist. Ich glaube, damals ist es um 24 STEWEAG-Kraftwerke gegangen. Die STEWEAG war damals noch im Alleinbesitz der Energie Steiermark, die um einen Butterbrotanteil von 4 oder 5% an die AHB verkauft worden sind. Nur eines muss man zur Ehrenrettung der österreichischen Volkspartei sagen: Wenn ich mich richtig erinnere, also ich bin damals noch nicht im Landtag gewesen, aber ich war ein politischer Beobachter, ist die ÖVP immer durch die Lande gezogen und hat gesagt „Mehr privat, weniger Staat“. Und hat nie gesagt, Leute, wenn wir was zu sagen haben, werden die Kraftwerke nie verkauft. Und das ist genau der Unterschied. Sie sind durch die Lande gezogen, Herr Landeshauptmann, in der Vorwahlphase 2005, 2004 auch schon, und haben gesagt: Wenn ich Landeshauptmann werde, dann passiert das, das und das nicht. Und es ist dann trotzdem passiert und das ist die Unappetitlichkeit, über die wir heute diskutieren und über die wir heute reden. (*Beifall bei der KPÖ und ÖVP*)

Aber jetzt zur Anfrage der österreichischen Volkspartei: Sehr geehrte Damen und Herren von der Volkspartei, Sie unterliegen auch schon der Propaganda der SSG. Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt, Sie führen heute auf: 16 % Strompreiserhöhung – die 3. Strompreiserhöhung, im Gesamten 16 %. Das ist in Wirklichkeit viel mehr. Ich habe es auch schon im April gesagt und das ist ja auch eine dieser Unappetitlichkeiten. Es wird so getan von der SSG, als würde die jetzige Erhöhung wieder 4 % betragen, im Schnitt. Aber in Wirklichkeit ist sie viel höher, denn es hat ja Netztarifsenkungen gegeben und am Schluss kommt dann eben, wenn man Netztarife, Energiepreise, Mehrwertsteuer, Ökostrompauschale zusammenzählt, eine 4 %-Erhöhung im Schnitt heraus. Aber das, worüber die SSG frei entscheiden kann, nämlich den Energiepreis, der ist ja in diesen 3 Jahren, seitdem Sie Landeshauptmann sind, viel viel höher angehoben worden als die 16 %. (*LTabg. Kasic:* „40 %.“) Ich glaube, das muss man auch den Steirerinnen und Steirern immer wieder sagen. Und ich ersuche Sie wirklich, ich habe es eingangs schon gesagt, Herr Landeshauptmann, kommen Sie auf das Angebot, das Sie am 22. oder am 21. April mir gegenüber bei meiner Anfrage gemacht haben, zurück. Sie haben damals versprochen, haben gesagt: Einige Dinge, die ich gefragt habe, können Sie hier frei heraus nicht sagen, das würde das Geschäftsgeheimnis der Energie Steiermark und der STEWEAG/STEG brechen. Aber Sie haben angeboten, einen unter Verschwiegenheitspflicht stehenden Finanzausschuss, der sich damit beschäftigt, einzuberufen, wo Vertreter der Energie Steiermark eingeladen werden, die beispielsweise dann berichten könnten, um welchen Preis pro Megawattstunde die Energie Steiermark den Strom einkauft, welchen sie dann zur Kalkulation der Strompreise zugrunde legt. Oder, wie viel

Haushaltskunden die SSG seit 2006 bereits verloren hat und wie viele eben den Stromanbieter gewechselt haben. Ich ersuche Sie wirklich, machen Sie beim Vorstand der Energie Steiermark Druck, dass wir spätestens im Herbst endlich zu diesem Ausschuss kommen, wo dann auch Antwort auf meine Fragen – aber ich glaube, das wird auch einige andere Damen und Herren im Hohen Haus interessieren – gegeben werden kann.

Nun noch ein Wort vielleicht noch zum Strombonus: Wir haben auch zugestimmt. Ist ja eine Selbstverständlichkeit. Niemand wird etwas dagegen haben, wenn die Ärmsten der Armen einmal im Jahr 70 Euro bekommen. Es ist Ihnen ja eh schon 4- oder 5-mal von verschiedensten Abgeordneten hier gesagt worden: Mit der Gießkanne durch die Lande zu ziehen, um die Ärmsten der Armen zu treffen mit dieser Gießkanne, das ist keine Tarifgestaltungspolitik. Wir sind heute so weit, dass ein durchschnittlicher Arbeiter, ob das ein Kraftfahrer beim Saubermacher ist oder ein C-Bediensteter im Land, sich die Lebenshaltungskosten nicht mehr leisten kann. Und die Lebenshaltungskosten, die er sich nicht mehr leisten kann, bestehen zum Großteil aus den Lebensmittelkosten und aus den Energiekosten. Natürlich ist es nicht nur der Strom, es ist der Benzin (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) – da können Sie nichts dafür selbstverständlich. Aber die Stromkosten oder auch die Fernwärmekosten, dazu komme ich dann heute auch noch, Gas, Wärme, sind eben ein großer Druck auf die Geldbörsen der Durchschnittsverdiener und es bringen Stromboni überhaupt nichts. Und da bringen auch diese neuen, vorgeschlagenen Tarifmodelle der SSG nichts. Sie sind besser als nichts, das gebe ich zu, aber eine fortschrittliche Tarifpolitik würde anders ausschauen. Auch mit dem Öko-Bonus, Kollege Schönleitner, muss man vorsichtig sein. Ich bin dafür, dass die ersten 500 KW gratis sind, aber wenn dann von 501 bis 3.000 das doppelt so viel kostet als jetzt, dann haben wir davon nichts, weil eine durchschnittliche Familie mit 2 Kindern, die braucht locker 3.000 bis 3.500 Kilowatt. Da braucht sie gar nicht immer den Computer laufen haben oder 2 Fernseher. Also wenn man eine Waschmaschine, Mikrowelle verwendet – was weiß ich, was heute zum Haushalt dazugehört hat, dann braucht man das. Ich glaube, letztlich werden wir wirklich nur dann wieder zu einer Tarifpolitik, wo der Eigentümerversorger ein Wort mitzureden hat, kommen, wenn wir 2 Dinge beherzigen: Dieser Antrag ist in diesem Haus mit Mehrheit, die SPÖ hat dagegen gestimmt, angenommen worden, nämlich dass wir wieder „Herr im eigenen Haus werden“, dass wir eben die 25 % der privatisierten Anteile zurückkaufen und dass wir dafür Sorge tragen, dass die Energie Steiermark und ihre Stromtochter, die SSG, Kompetenz in der Stromerzeugung erlangt. Da gibt es jetzt Bemühungen. Mellach mit dem Verbund zusammen, auch südlich von Graz an der Mur sollen Kraftwerke entstehen. Da kann man unterschiedlich zu diesen Dingen stehen, aber wir von der KPÖ begrüßen es prinzipiell, dass hier wieder versucht wird, diese unseligen Südpolverträge zumindest teilweise vergessen zu machen und wieder eine Kompetenz zu erlangen.

Deswegen möchte ich – ich bin heute aufgrund der Marathon-Fragen an den Herrn Landesrat Wegscheider nicht mehr dazugekommen – an Sie gerade in dieser Sache eine Frage richten. Das darf ich jetzt machen: Was haben Sie seit dem 22. April dieses Jahres gemacht, um den Beschluss, den Mehrheitsbeschluss des Landtages durchzusetzen, der sie aufgefordert hat als Eigentümervertreter Gespräche zu führen und dafür Sorge zu tragen, hier wieder diese 25 Prozent von der EdF zurückzukaufen? Vielleicht können Sie – es sind doch schon einige Monate ins Land gezogen, in der Zwischenzeit – sagen, was Sie bisher in dieser Sache unternommen haben.

Und ganz zum Schluss, mir ist vollkommen klar, Sie haben die Rahmenbedingungen beschrieben, dass es immer schwieriger wird, wo uns eben nur mehr 75 % gehören und noch die Syndikatsverträge, denen Sie im Übrigen zugestimmt haben. Bei Verkauf sind die Kraftwerke zwar gegen Ihre Stimmen, aber der 25 %-Anteil und diese unseligen Syndikatsverträge sind mit Ihrer Stimme beschlossen worden. Aber wie gesagt, wir haben diese Rahmenbedingungen und da kann man immer schwerer Tarifpolitik gestalten, das ist mir klar. Aber gleichzeitig und das empört ja die Steirerinnen und Steirer so, das ist heute ja angesprochen worden, passieren Dinge, da würde ich mir wünschen, dass sie deutlicher den Eigentümervertreter einmal herauskehren und ein Machtwort sprechen, beispielsweise diese unseligen VIP-Karten. Solche Dinge sind einfach unappetitlich. Auch wenn wir uns diese 83.000 Euro, oder sollen es 100.000 sein, einsparen, deswegen wird der Strom um keinen Cent billiger, das ist mir klar, aber die Optik ist eine andere. Oder wenn ich einen Brief, den mir der Klubobmann Kaltenegger weitergibt vom Aufsichtsratsvorsitzenden Schachner bekomme, wo dann drinnen steht, sozusagen als Resümee: Kann man nichts machen, das würde überhaupt fernab jeglicher Usancen sein, die Managergehälter da an das Landeshauptmanngehalt anzupassen, geht nicht. Oder und damit höre ich dann wirklich auf, wenn Sie im März 2008 behaupten, Sie sind prinzipiell gegen jede Privatisierung von Energieunternehmen, weil man dann ... und so weiter allen Einfluss verliert. Und ein paar Monate vorher wollen Sie uns im Landtag dazu nötigen, dass wir die restlichen 25 % auch noch hergeben. Das alles geht nicht zusammen und deswegen sind diese Anfragen, die heute gestellt wurden, gut und richtig. Und hier sollten Sie einmal ein Machtwort sprechen und sozusagen vielleicht aufzeigen, dass Sie mit diesem und jenem nicht einverstanden sind. Ich glaube, dass Sie jetzt auf Knopfdruck die Strompreise so gestalten können, dass es allen Steirerinnen und Steirern wieder gefällt, das wird schwer möglich sein. Gibt es einen Tarifbeirat – haben wir heute schon gehört: Das werden wir eh alles einrichten. Aber die Begleitumstände, die Usancen unter denen das alles passiert, die sind von Ihrer Seite mehr als unglaubwürdig. Da würde ich doch bitten, dass Sie einmal Sorge tragen, dass sich hier einiges ändert und vielleicht können Sie dann doch auch zu meiner Frage, was Sie seit 22. April in dieser Sache unternommen haben, auch etwas sagen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und ÖVP – 17.15 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Kasic.

LTAbg. Kasic (17.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren von der Regierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Voves Strompreiserhöhung die dritte, ist der Titel. Es ist schon etwas eigenartig und ich würde sagen fast ungeheuerlich, wenn Kollege Petinger sich hier herausstellt und dann meint: Was gibt es denn Neues, was regt ihr euch denn so auf? Ist ja alles nur wiedergekaut. Kollege Petinger, meine sehr geehrten Damen und Herren, reicht es denn euch immer noch nicht, wenn wir bereits die dritte Strompreiserhöhung in dieser Periode haben? Reicht es euch immer noch nicht, wenn Sie heute die Zeitung aufschlagen und ungefähr 100.000 Euro in Fußballtickets (*LTAbg. Kröpfl: „Es werden immer mehr.“*) von einem Energieversorgungsunternehmen investiert wurden? Meine Damen und Herren und lieber Kollege Petinger, den Menschen in diesem Land reicht diese Politik schon endlich und die ganze Zeit! (*Beifall bei der ÖVP*) Daher, Herr Landeshauptmann, bin ich ebenfalls verwundert ob Ihrer Aussage, wenn Sie meinen: Naja, da haben wir die Hotline eingerichtet, da waren ein paar Anrufe – von 230.000 nur 2.900 – und da haben sich die Menschen vor allem für den Familienbonus interessiert. Meine Damen und Herren, über 15.000 Menschen – und da bitte ich jetzt, dass man mir das jetzt geben kann – über 15.000 Menschen, meine Damen und Herren, Steirerinnen und Steirer haben bereits gegen diese Belastung unterschrieben, Herr Landeshauptmann. Nein zur dritten Strompreiserhöhung, nein zur dritten Voves-Strompreiserhöhung, meine Damen und Herren! Und Sie, Herr Landeshauptmann, stellen sich hierher und sagen: Naja da gab es diese paar Anrufe und da ging es in erster Linie um den Familienpass. Das ist die Meinung der Steirerinnen und Steirer zur Ihrer Strompreisbelastung. (*Beifall bei der ÖVP*) Und dann noch eines zum Kollegen Petinger und ich zitiere nur: Du hast gemeint, jener, der sich hier herstellt, und vorgibt, dass man den Strompreis beeinflusst und die Tarife beeinflussen kann, der belügt die Leute. Der belügt die Leute – 2 Beispiele. Landeshauptmann-Stellvertreter damals noch Mag. Franz Voves, im Landtag am 27. 4. 2004: „Die Einbindung aller Parteien in dieses Gespräch ist überflüssig, weil Klasnic als Beteiligungsreferentin und Landeshauptfrau allein verantwortlich ist und die Rücknahme der Strompreiserhöhung umgehend anordnen kann.“ (*LTAbg. Mag. Drexler: „Hört, hört!“*) Wer belügt die Leute? (*Beifall bei der ÖVP*) Ein Inserat geschaltet, Sie alle kennen es, Motto: Kurs 2005, Frau Landeshauptmann, ich appelliere an Sie als ESTAG-Verantwortliche, die geplante Strompreiserhöhung für die Steiermark doch noch abzuwenden. Wer den Menschen etwas vorgaukelt, der, wie hast du gesagt, belügt die Leute. Wer, meine Damen und Herren, hat den Menschen vor der Wahl etwas vorgegaukelt? Der belügt die Leute, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Wir jedenfalls wollen keine Lügner in diesem Raum haben.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich auf noch etwas eingehen, weil das schlechte Gewissen angesprochen wurde. Das schlechte Gewissen, das der Herr Klubobmann aufgezeigt hat in Zusammenhang mit dem geschalteten Inserat. Herr Landeshauptmann, das ist ja nur ein Beispiel für das schlechte Gewissen, das Sie plagt, weil Sie allein diese Strompreiserhöhungen zu verantworten haben. Aber offensichtlich plagt das schlechte Gewissen auch viele Funktionäre in Ihrer Partei. Denn nur so ist es offensichtlich zu erklären, heutige Kronen Zeitung – Leserbriefseite, Dienstag, 1. Juli: Die SPÖ Graz Umgebung reagiert prompt, offensichtlich, weil die Strompreiserhöhung den Menschen zu viel wird und hier heißt, es, die SPÖ Graz Umgebung wird dem Familienvater Herrn F. Rosenberger aus ihrem Sozialfonds den noch zur Verfügung stehenden Betrag von € 150,- als einmaligen Zuschuss überweisen. Wir hoffen somit, der Familie Rosenberger ein wenig helfen zu können. Vielleicht haben Sie, sehr geehrter Herr Rosenberger, aufgrund Ihrer Situation sogar Anspruch auf eine Förderung vom Land. Erkundigen Sie sich doch. Da ging es nämlich um die Erhöhung der Strompreise. Gezeichnet: Vizebürgermeister Gerald Murlasits, SPÖ, SPÖ-Bezirksgeschäftsführer Graz. (*Beifall bei der ÖVP*) Ein zweites Beispiel, meine Damen und Herren, für das schlechte Gewissen in Ihrer Partei.

Und als drittes, meine Damen und Herren, möchte ich den Tarifbeirat erwähnen. Ja, meine Damen und Herren, noch im Jahr 2005 hat der Klubobmann Kröpfl hier im Landtag gewettert und gesagt, dieser Tarifbeirat muss endlich kommen und vor allem auch bei Erhöhungen der Tarife soll dieser Tarifbeirat eingeschaltet werden und eine Stellungnahme abgeben. Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die, die dabei waren, oder die, die nicht dabei waren, besser gesagt, was sich bei den Verhandlungen im Unterausschuss abgespielt hat. Lieber Kollege Petinger, du hast hier „herumgeeiert“ bis zum geht nicht mehr, „herumgeeiert“ bis zum ... (*LTAbg. Konrad: „Die Eier waren schwer.“*) (*LTAbg. Kaufmann: Unverständlicher Zwischenruf*) Nein, die Eier waren noch nicht, da komme ich noch später darauf zurück, liebe Frau Kollegin Kaufmann. Du hast herumgeeiert bei der Formulierung, weil es im Gesetz Aufgaben des Beirates heißt. Der Tarifbeirat hat folgende Aufgaben: Abgabe von Stellungnahmen mit empfehlendem Charakter an die Landesregierung, insbesondere vor beabsichtigten Änderungen der EndverbraucherInnentarife eines Landesenergieversorgers sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht. Du hast da herumgeredet: Um Gottes Willen, und das würde man alles dem Herrn Landeshauptmann zubeuteln und zuschreiben. Wenn es da zu Erhöhungen kommt u.ä., meine Damen und Herren. Das schlechte Gewissen war dir bitte ins Gesicht geschrieben bei diesen Verhandlungen. Ihr habt ein schlechtes Gewissen den Steirerinnen und Steirern gegenüber. Weil Ihr genau wisst, dass ihr sie vor der Wahl falsch informiert habt, weil ihr ihnen die Unwahrheit gesagt habt, meine Damen und Herren! Wie hast du gesagt, Kollege Petinger? Wie hast du gesagt, Kollege Petinger? Wer den Menschen vorgegaukelt hat, dass er auf den Tarif Einfluss nehmen kann, der belügt die Leute. Der belügt die Leute, meine Damen und Herren! Aus diesem Grund, weil gerade

diese Tarife so wichtig sind, weil wir zumindest rechtzeitig nicht über die Medien informiert werden wollen, wann es weitere Erhöhungen gibt.

Weil offensichtlich wir nicht nur von Frühstücksgesprächen erfahren wollen, darf ich nun folgenden Entschließungsantrag unserer Fraktion einbringen, meine Damen und Herren! Betreffend Information des Energietarifbeirates. Begründung: Die Vergangenheit hat gezeigt, dass es Landeshauptmann Mag. Franz Voves als Eigentümerversorger der Energie Steiermark AG nicht gelingt, ein Ansteigen des Strompreises zu verhindern, geschweige denn eine Strompreissenkung durchzusetzen. Auch im Gasbereich konnten Erhöhungen von ihm bisher nicht verhindert werden. Weitere Erhöhungen sind bereits angekündigt, Klammer auf, Kollege Murgg hat es völlig richtig gesagt, die durchschnittliche Strompreissteigerung sind nur die 4 %, Energiepreis in Wirklichkeit ist bei knapp 40 % gestiegen, meine Damen und Herren! Und andere Bundesländer zeigen es uns eigentlich vor, wie es geht. Die Energie AG in Oberösterreich, auch ein, sage ich einmal, staatliches, staatsnahes Unternehmen, hatte dort die letzte Strompreiserhöhung am 1.1.2007. (*LTA*bg. Kaufmann: „2007.“) Sie hören, 1.1.2007. Ja, Frau Kollegin Kaufmann, und wissen Sie, was am 1.1.2008, ich informiere Sie, weil Sie so erschreckt schauen, am 1.1.2008 wurde sogar der Strompreis gesenkt, meine Damen und Herren, in Oberösterreich. (*LTA*bg. Kaufmann: „Ich bin erstaunt.“) Weil es dort einen Landeshauptmann gibt, der sich für den Menschen einsetzt. Jetzt kommen wir, und daher darf ich jetzt noch den Antrag zu unserem Entschließungsantrag formulieren.

Der Landtag wolle beschließen, die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Als Eigentümer der Energie Steiermark AG an das Unternehmen heranzutreten, um frühzeitig Informationen über geplante Tarifänderungen zu erhalten,
2. Informationen über anstehende Tarifänderungen der Landesenergieversorgungsunternehmen sowohl im Strom- als auch im Gasbereich, umgehend dem Energietarifbeirat mitzuteilen, sowie
3. den Energietarifbeirat bei seiner Arbeit bestmöglich zu unterstützen.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag und ich bitte Sie, Herr Landeshauptmann, ja, ich fordere Sie auf oder ich flehe Sie an, sich endlich für die Steirerinnen und Steirer einzusetzen, dass es mit diesen Strompreiserhöhungen ein Ende hat. Nehmen Sie Ihre Verantwortung als Eigentümerversorger endlich wahr. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 17.26 Uhr*).

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile es Ihr.

LTAbg. Zitz (*17.26 Uhr*): So, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste!

Ich glaube, wenn man in diesem Landtagssitzungssaal nicht genau weiß, wo die SPÖ und wo die ÖVP sitzt, wäre man teilweise sehr verwirrt, weil die Debatte, wie wir sie jetzt führen, diese haben wir in der letzten Periode teilweise mit genau den umgekehrten Rollen gehabt. Das einmal zum Ersten.

Das Zweite, ich möchte auf dieses Thema eingehen, weniger aus dem Bereich strategische Energiepolitik, das hat der Lambert Schönleitner gemacht, sondern aus der Frage Verteilungsgerechtigkeit bzw. möchte ich konkret eingehen auf den SPÖ-Antrag, den wir in einem Unterausschuss haben, bezüglich Höchstgrenzen für Einkommen für Spitzenmanager und Spitzenmanagerinnen. Und es ist einer der wenigen Anträge, wo ich denke, dass die weibliche Form bei Spitzenmanagerinnen absolut verzichtbar wäre, weil diese Führungspositionen, egal, ob im Bereich der Krankenanstalten, im Bereich der Energieversorgung, im Bereich Wasser, „durch die Bank“ männlich dominiert sind. (*LTabg. Mag. Drexler: „In der Arbeiterkammer.“*) Und da fällt mir strukturell was Interessantes auf und das zieht sich durch viele, viele Nationalökonomien. Nämlich der Verzicht, wenn es um den Bereich Entgelt bzw. Lohn oder Gehalt geht, auf einen Sockel, also der Verzicht auf einen Mindestlohn, den haben wir in Österreich in 49 Branchen immer noch nicht und der Verzicht auf einen Deckel. Nämlich mutig genug zu sein, zu sagen, es gibt eine bestimmte Höhe, wo das Gehalt oder das Einkommen oder das Entgelt, dermaßen hoch ist, das kann man dann unterschiedlich argumentieren, das es legitim wäre, da einen Deckel einzuziehen.

Ich möchte jetzt ein bisschen etwas dazu sagen, was da mit diesem SPÖ-Antrag in letzter Zeit so passiert ist. Sie wissen, dass es mehrere Bundesländer gibt, die seit einigen Jahren Versuche gemacht haben bzw. auch real existierende Gesetze haben, wo man diese Gehälter bzw. Entlohnungen limitiert und zwar mit dem Gehalt des Landeshauptmannes, mit dem Bezug des Landeshauptmannes oder der Landeshauptfrau. Das ist Salzburg, Burgenland und Oberösterreich. Im Burgenland ist diese Regelung ein bisschen wackelig. Fakt ist, dass es sehr wohl aber eine rechtlich haltbare Möglichkeit geben würde, dass man ein Basisgehalt vorlegt, also mit einem gewissen Sockel und dann wird es interessant, nämlich, dann gibt es variable Gehaltsbestandteile. Ich denke mir, dass diese Verhandlung um diese variablen Gehaltsbestandteile – und da gehören genau diese Dinge wie Privilegien, wie Sie vorher genannt wurden, von VIP-Karten über sündteure Euromatchtickets dazu, genau diese Privilegien die werden natürlich „verschriftlicht“: Aber die sind natürlich auch Dotationen, die den Rechtspopulisten in unserem Land Wasser auf ihren Mühlen sind und die man einfach beim besten Willen nicht argumentieren kann. Ich bringe dieses Argument ein, weil ich einfach glaube, dass solche Debatten, also auch in dieser klassischen Art, wie wir sie abführen, nicht unbedingt zur politischen Motivation von Leuten beitragen. Ich bin auch froh, dass im Zuschauerraum sehr wenige Schulklassen gesessen sind, weil die oft relativ frustriert wieder hinausgehen.

Ich möchte jetzt noch kurz etwas zu den Versuchen sagen, diese Spitzengehälter einzudämmen. Also es gibt die Möglichkeit, das über das Objektivierungsgesetz zu machen, wo aber niemand von uns im Landtag Freude hätte, weil dieses Objektivierungsgesetz ein „Nudelteig“ ist, der sich immer weiter fortziehen wird, weil man darin unglaublich viele andere komplizierte Sachen regeln müsste. Die zweite Variante ist, dass es vom Bundesstellengesetz her die Möglichkeit gibt, dass die

Landesgesetzgeber/-gesetzgeberinnen ermächtigt werden, da sozusagen im eigenen Haus entsprechende Begrenzungsvorkehrungen zu treffen. Das ist eine Sache, die man höchstwahrscheinlich in der Steiermark machen wird. Ich habe auch das Gefühl, dass die Arbeit im Unterausschuss, also auch wenn es jetzt irrsinnig aufgewühlt und emotional wirkt, eigentlich relativ gut läuft, möchte aber darauf hinweisen, dass es dann interessant ist, wie man diese variablen Gehaltsbestandteile definiert. Denn da geht es dann schlichtweg um die Verhandlung zwischen dem Land und zwischen dem Vorstandsdirektor oder der Vorstandsdirektorin oder anderen führenden Organen in diesen landesnahen Einrichtungen. Und da finde ich dann einfach einen Satz aus dem Schreiben vom Herrn DDr. Schachner nicht für höchst amüsant, nein, eher bedrückend, wenn er nämlich versucht zu erklären, warum ein sehr hohes Gehalt in seiner Branche angemessen ist. Er schreibt: „Diese Aufgabenkumulation ist jedoch nur von entsprechend qualifizierten Führungspersönlichkeiten bewältigbar, die dafür auch adäquat zu entlohnen sind.“ Also ich glaube, solche Sätze sind nur aus seiner standespolitischen Logik verständlich. Ich finde es auch sehr korrekt und sehr anständig, Herr Landeshauptmann, dass Sie dieses Schreiben an alle Klubs weitergegeben haben. Also das weiß ich zu schätzen, aber das ist einfach eine Sprache bzw. ein Zugang zu real existierenden Entlohnungsverhältnissen, auf die sich heutzutage einfach niemand mehr einstellen kann.

Also kurz zusammengefasst: Wir haben die Möglichkeit, über ein Basisgehalt und variable Gehaltsbestandteile auf der Landesebene im Rahmen unserer Kompetenz für diese Managementgehälter zumindest einmal einen halbwegs nachvollziehbaren Rahmen zu schaffen. Die Sache, die für mich aber noch nicht klar ist, wie es aussieht, wenn man von einer Gesellschaft zur anderen wechselt bzw. wir sind glaube ich auch noch nicht ganz im Klaren darüber, was genau landesnah ist – also wie viel Prozent der Beteiligung gehört dazu. Wir haben das im Rahmen vom Objektivierungsgesetz ziemlich lang durchdiskutiert und sind dort noch zu keiner abschließenden Meinung gekommen.

Eine letzte Sache noch, nachdem ich gesagt habe, dass aus Sicht der Verteilungsgerechtigkeit jetzt einmal mein Einstieg in diese Dringliche Frage ist: Ich glaube, dass man auch diese rechtlichen Änderungen schnell über die Bühne bringen könnte, wenn sich die Mehrheitsparteien im Landtag dazu entschließen. Und wir werden anschließend – das ist ein Thema, wo der Lambert Schönleitner sich in der Früh schon zur Tagesordnung gemeldet hat – zur Geschäftsordnung gemeldet hat, die SPÖ und die ÖVP haben uns eine Riesenstrukturveränderung, nämlich das Regionext-Projekt innerhalb von 5 Tagen „serviert“, also inklusive Wochenende, das wir heute unter absoluten Zeitdruck absegnen dürfen – ... (*LTAbg. Straßberger: „Ist ja nicht wahr.“*) Und ich denke, dass man gerade bei gesellschaftspolitisch hochstrittigen Themen, also die auch Wasser auf den Mühlen von Parteien sind, die sonst mit Parlamentarismus, mit Dringlichen Anfragen, mit Landtags- und sonstigen Settings nur

bedingt etwas am Hut haben. (*LR Ing. Wegscheider: „Jetzt fängt das wieder an.“*) D.h. wir hätten im Rahmen dieses Unterausschusses eine gute Möglichkeit, diese Dinge halbwegs auf die Reihe zu bringen. Ich hoffe, dass das, wenn nicht jetzt noch vor dem Sommer – das wird nicht möglich sein – so doch im Herbst halbwegs hinhauen wird.

Abschließend; Ich finde das sehr interessant, dass diese Energiepolitik-Dringlichen Anfragen und Debatten meistens sehr stark von Herren und deren Tonalität, Politik zu machen, dominiert sind. Ich würde es sehr interessant finden, im Tarifbeirat auch zu schauen, wie man das Ganze aus einer Gender- oder Frauenperspektive angehen kann, weil es sehr, sehr oft die Personen sind, die einfach real existierend mit Haushaltsgeräten umgehen müssen, die oft mit sehr, sehr knappen finanziellen Mittel umgehen müssen. Und dieser Aspekt ist einer, der aus meiner Sicht auch auf der Ebene der Entgelt- und Tarifgestaltung noch absolut ausreizbar ist, dass diese branchenüblichen Gehälter, also gerade im Energiebereich, Abfallbereich, Wasserbereich, Gehälter sind, die sich sozusagen in einer sehr maskulinen Gehaltslogik anlehnen. Also diese Gehälter sind sehr, sehr viel höher als in dem Bereich, den wir vorher diskutiert haben – nämlich Soziales, Pflege, Gesundheit. Das ist auch klar. Und das ist einfach ein Thema, auf das wir von Grüner Seite systematisch immer wieder aufmerksam machen werden, weil Verteilungsgerechtigkeit einfach eine starke sozialökologische Komponente hat und natürlich auch eine gender- und eine frauenpolitische Komponente hat. Danke schön! (*Beifall bei den Grünen – 17.36 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kröpfl (17.36 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr verehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Energiepolitik – die dritte. Heute die Dringliche Anfrage – erlauben Sie mir einen Vergleich und der wird dem Christopher Drexler ja bekannt sein, nachdem er ein Freund des Filmes ist, diese Fortsetzungen, ich denke da an „Rambo“ oder da gibt es noch andere. Die Fortsetzungen sind an und für sich immer schwächer gewesen, als der erste Teil und so ist das auch bei euren Dringlichen Anfragen. (*Beifall bei der SPÖ*) Die erste war ja noch gespickt, aber jetzt sind sie so wie eben all diese Wiederholungen oder Fortsetzungen: Immer nur leben Wiederholungen von den ähnlichen Szenen. (*LTAbg. Hamedl: „Wir haben was weitergebracht, lieber Walter.“*) Es ist eigentlich nichts anderes. (*Beifall bei der SPÖ*) Lieber Kollege, ich weiß, es ist schwer, so ein Thema ständig am Kochen zu halten. Das ist mir schon bekannt. Aber vielleicht denkt ihr darüber nach, verehrte Damen und Herren. Und noch eines: Ich will da heute nicht mehr, weil es ist eh schon fast alles gesagt worden – ich könnte ja noch die alten Zitate herausholen von einem Herrn Ex-Landesrat DDR. Schöpfer oder auch

von dir, lieber Klubobmann Drexler, was ihr im Jahr 2004 zum diesem Thema Strompreis gesagt habt, was es dort für Möglichkeiten gibt vom Unternehmen und was die Landesregierung für Möglichkeiten hat. Ich erspare uns das heute. Ich habe das eh schon einmal gemacht. Aber eines kann ich so nicht im Raum stehen lassen, wenn heute der Vorwurf mit diesen Karten für die UEFA gekommen ist. Wenn man dafür den Herrn Landeshauptmann verantwortlich macht (*Tumult, Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP*), dann finde ich das sehr weit hergeholt. Wie Sie wissen, fallen solche Dinge einzig und allein in den operativen Teil eines solchen Unternehmens und nicht in den politischen Teil. (*LTAvg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, pass auf. Erkläre mir das, ich werde dir das gleich erklären. (*LTAvg. Straßberger: „Ja, ja, ja!“*) Diese Karten wurden bestellt von den Vertriebschefs, nicht einmal von den Vorstandsmitgliedern, sondern die Vertriebschefs haben diese Karten für ihre Großkunden bestellt. Und auf dieser Großkundenliste, auf dieser VIP-Liste, verehrte Damen und Herren, befinden sich, so lauten jetzt meine Informationen, auch ganz berühmte und bekannte „ÖVPler“. (*LTAvg. Prutsch: „Oh!“*) Es sitzen sogar welche auch da hier in diesem Raum, verehrte Damen und Herren. Und das werden wir noch verifizieren. Das werden wir noch ganz genau, diese Liste werden wir uns noch ganz genau anschauen, und dann werden wir auch mit diesen Namen in die Öffentlichkeit gehen. Ja, das werden wir ganz genau verifizieren. Und sich dann da herzustellen und so zu tun: Ja ein Wahnsinn, was da passiert ist – aber auf der anderen Seite die Karten einstecken und dorthin gehen, das ist doppelbödig, meine Herrschaften von der ÖVP. Das ist doppelbödig. Ich gehe mit solchen Namen an die Öffentlichkeit, sobald ich sie schwarz auf weiß in der Hand habe. (*Unruhe bei den Abgeordneten der SPÖ*) (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe nur ein Telefonat und ein SMS. Und das, wir werden das zur rechten Zeit machen. (*LTAvg. Straßberger: Unverständlicher Zwischenruf*) Brauchst dir keine Sorgen machen. Einige von euch werden jetzt da herinnen schon ein bisschen schwitzen, verehrte Damen und Herren. Aber, wie gesagt, wir schauen uns die Geschichte genau an.

Jetzt zum Entschließungsantrag der ÖVP, verehrte Damen und Herren. Die 3 Punkte, die da drauf sind, die wären ja gar nicht so schlimm. Aber die ÖVP hat es wieder einmal geschafft, einen Einleitungstext zu formulieren, wo die SPÖ einfach nicht mitgehen kann. Und da werden wir auch nicht mitgehen, auch wenn wir den 1., 2. oder 3. Punkt von der anderen Seite unterstützen könnten. Die SPÖ bringt aber auch einen Entschließungsantrag ein, verehrte Damen und Herren, u.z. vor dem Hintergrunde des zuletzt Gesagten auf Bundesebene. Da hat ja ein Herr Bundesminister Bartenstein verkündet, dass man von diesen 51 % weggehen könnte und heruntergehen auf 25 % und 1 Aktie. Das geht momentan noch nicht, sondern das wird ja dann noch im Bund verhandelt werden müssen. Damit wir aber nicht im Land auch auf diese Idee kommen, bei der ÖVP weiß man ja nicht, was der Kurs gerade ist, einmal tun wir Landesanteile, Anteile zurückkaufen von den Franzosen und auf der anderen Seite tun wir im Bund wieder Anteile verscherbeln. Also deswegen wollen wir dem einen Riegel

vorschieben und daher bringe ich folgenden Entschließungsantrag ein. Die Begründung: Derzeit gibt es auf Bundesebene Bestrebungen zur weiteren Privatisierung des Verbundes bis zu einem Ausmaß von 25 % plus einer Aktie. Ähnliches sollte in der Steiermark in Bezug auf die Energie Steiermark rechtlich unterbunden werden.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag einen Gesetzesentwurf im Verfassungsrang vorzulegen, nach dem Muster des Bundesverfassungsgesetzes, mit dem die Eigentumsverhältnisse an den Unternehmen der österreichischen Elektrizitätswirtschaft geregelt werden. Bundesgesetzblatt Nr. 143/1998, dass die Mindestbeteiligung des Landes an der Energie Steiermark zumindest 51 % betragen muss.

Wenn Sie das jetzt ernst meinen mit dem, was passiert ist, und was der Bund vor hat, und wenn Sie wollen, dass wir das im Land nicht machen, dann stimmen Sie bitte diesem Entschließungsantrag zu. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 17.42 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Majcen *(17.42 Uhr)*: Ich habe keine Karte bekommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident, Damen und Herren der Landesregierung!

Ich habe eigentlich vom Klubobmann Kröpfl jetzt erwartet, dass er auf die Sache eingeht, aber er hat es sich ganz einfach gemacht. Er hat sich da hergestellt und hat gesagt, eigentlich gibt es nichts zu sagen, das ist eh immer das Gleiche, also sozusagen, das ist eh alles nichts und da geht es nur mehr um die Fussballkarten. Also eine Reduktion auf Fussballkartenausgaben eines Unternehmens, auf das, wie wir ja immer hören, wir keinen Einfluss haben. Ja, was sollen wir mit so einer Diskussion und mit so einer Wortmeldung anfangen? *(LTAbg. Mag. Rupp: „Gute Frage.“)*

Es war heute der Tabakbericht hier, haben viele sehr aufmerksam zugehört. Und ich sage das jetzt deswegen, weil wir ja in Fürstenfeld eine Tabakfabrik gehabt haben *(LTAbg. Böhmer: „Sprichst du jetzt vom politischen Feinstaub?“)* und eine ehemalige Betriebsrätin der Austria Tabak Werke hat vor wenigen Tagen zu mir gesagt, dass sie Mitleid hat mit dem Herrn Landeshauptmann. Und zwar deswegen, weil er sich das wahrscheinlich nie gedacht hat, wie er die Versprechung gemacht hat, dass der Strom billiger werden soll, dass er Landeshauptmann wird. Und jetzt hat er den Dreck da und jetzt kann er es nicht ändern. *(Beifall bei der ÖVP)* Das ist, und bitte, eigentlich sollten wir darüber einmal reden, das ist der Punkt. Tut nicht immer alles so abschieben auf irgendwas und irgendwie. Kein Mensch, der hier herinnen sitzt und ein Realist ist, würde sich über die auf allen Ebenen auf uns zukommenden Entwicklungen auf dem Preissektor aufregen, wenn es nicht so wäre, dass hier der Herr Landeshauptmann als Landeshauptmannstellvertreter wenige Monate vor der Wahl in Inseraten und in

einer Kampagne gesagt hat: Wenn ich Landeshauptmann werde, wird Strom billiger. (*Beifall bei der ÖVP*) Und was ist? Das Gegenteil. Er wird teurer. Und das ist der einzige Punkt, über den wir reden müssen und das ist das, was man nicht unter, den Teppich kehren kann und unter den Teppich kehren soll. (*LTabg. Prattes: „Das stimmt nicht.“*) Ich verstehe, dass die Damen und Herren, die da in dieser Hälfte sitzen, sich das wünschen. Und wenn dann der Herr Klubobmann Kröpfl die UEFA-Karten erwähnt, was kann der Landeshauptmann dafür? Ich verstehe, er kann nichts dafür. Er kann wirklich nichts dafür. Aber bitte, können Sie sich erinnern, was die Frau Landeshauptmann in der Grapsch-Affäre dafür können hat? Können Sie sich erinnern? Hat sie gegrapscht? Oder sonst Irgendwas? (*Unruhe, Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der SPÖ*) Da habt Ihre alle euch hierher gestellt und mit Entrüstung, verzweifelt und ich weiß nicht was alles, mit Tränen ist da argumentiert worden. Bitte wenn, dann gleiches Recht für alle. Und keine Bezüge herstellen, keine Bezüge herstellen in Bereichen, die miteinander nichts zu tun haben. Und um es noch einmal zu sagen, meine Damen und Herren, Petinger usw.: Ich brauche auf das nicht einzugehen, weil auch der Klubobmann Kröpfl sich das einfach macht. Was brauchen wir über das noch reden? Da geht es ja nur mehr um Fußballkarten – so ist es, Schluss, wird das alles reduziert. Es geht um nichts anderes als dass vom höchsten Repräsentanten des Landes vor der Wahl dem Volk versprochen wurde, es gibt keine Strompreiserhöhung und dieselben Rahmenbedingungen, wie sie damals geherrscht haben, herrschen auch heute. Aktiengesellschaft, Börse, ich weiß nicht was alles, also unter denselben Rahmenbedingungen wie damals wird heute gehandelt. Aber es wird nicht so gehandelt, wie versprochen und das kann man nicht akzeptieren. (*Beifall bei der ÖVP – 17.46 Uhr*)

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner, ich erteile es ihm.

LTabg. Schönleitner (17.46 Uhr): Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz noch zu den vorliegenden Entschließungsanträgen. Vorerst zum Entschließungsantrag der ÖVP, wenngleich die Begründung aus unserer Sicht nicht optimal ist, werden wir diesem Antrag in allen 3 Punkten zustimmen, weil ich glaube, es sind no-na-Fragen und es ist natürlich klar, dass wir diese 3 Punkte von Grüner Seite unterstützen.

Zum vorgelegten Entschließungsantrag der SPÖ sagen wir ganz klar, dem werden wir nicht zustimmen. Denn wenn der Landtag noch beim letzten Mal beschlossen hat, dass eigentlich 100 % des Energieversorgers in Landesbesitz übergehen sollen, dann werden wir jetzt nicht die Strategie verfolgen, wie es hier im Antrag steht, dass über Verfassungssicherung 51 % gesichert gehören. Wir werden dem aus dem Grund nicht zustimmen, weil wir eine eventuelle Hintertür sehen, dass die SPÖ das als Anlass nehmen könnte, von 75 % Beteiligung des Landesenergieversorgers auf 51 %

herunterzugehen. Das wäre eine falsche Richtungsweisung mit diesem Antrag und wir werden diesen Antrag aus dem Grund, da wir glauben, dass es nicht sinnvoll und nicht gut ist, für die Energieversorgung – für die Energieversorgungssicherheit – noch weitere öffentliche Anteile zu verkaufen, also diesem Antrag werden wir nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 17.48 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (17.48 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Frau Kollegin Kaufmann, der Landtag tagt und die SPÖ hat einen Entschließungsantrag eingebracht. Ich möchte nur ganz kurz etwas dazu sagen.

(LTag. Kaufmann: „OK, das geht.“) Ist okay? Wir werden den Entschließungsantrag natürlich mitbeschließen. Ich darf nur sagen, dass der Entschließungsantrag bemerkenswert ist, weil ja heute schon die bundesverfassungsrechtlichen Vorschriften genau das vorschreiben, was mit diesem Landesgesetz gemacht werden soll. Ich meine, ich möchte den Entschließungsantrag nur entsprechend relativieren. Das, was hier drinnen steht, ist geltende bundesverfassungsrechtliche Lage. Wenn wir also mit einem Entschließungsantrag die Bundesverfassung bestätigen sollen, tun wir das gerne. *(LTabg. Prattes: „Eine sehr nette Idee.“)* Wir sind angelobt auf die Bundesverfassung. Das ist eine sehr nette Idee auch. Und für den Fall, dass, was da in der Begründung steht, da auf Bundesebene überlegt wird, also mir ist nicht bekannt, dass das B-VG diesbezüglich geändert werden soll. Einzelmeinungen da und dort gibt es immer einmal. Nur bekanntlich werden Verfassungsänderungen im Nationalrat mit Zweidrittelmehrheit beschlossen und ich sehe nicht, dass sich eine solche abzeichnet. Vielleicht wissen Sie mehr. Ich sehe sie nicht. Wenn also daher ein völlig neuer Beitrag zur Gesetzgebungskultur hier geleistet werden soll, dass wir mit einer Landesverfassungsbestimmung bestätigen, dass die Bundesverfassung gilt, dann halte ich das zwar für eine rechtspolitische Tautologie, ganz interessant. Wir werden dennoch natürlich gerne in die Beratungen über so ein Gesetz einsteigen, werden natürlich dann, wenn wir – ich meine, das ist auch im Interesse der Mehrheitsfraktion – ausreichende rechtspolitische Sicherheit haben und verfassungsrechtliche Expertise haben, gerne eine solche Geschichte mitbeschließen. Den Entschließungsantrag tragen wir gerne mit. Aus verfassungspolitischer und rechtspolitischer Sicht ist er ein bisschen ein Humbug, aber von der Richtung, wohin es gehen soll in der Sache, sind wir dieser Meinung. Passt, nur es gehört relativiert. Es wird ja beinahe so getan in der Wortmeldung, als müssten wir jetzt da irgendein neues Gesetz machen, dass wir die Energie Steiermark zu 51 % im Eigentum der Steiermark behalten. Das ist überschießender verfassungspolitischer Ehrgeiz, der sich in Wahrheit ins Gegenteil wandelt. Das wollte ich nur sagen.

Zweiter Punkt. Wenn man Verdächtigungen in den Raum stellt und insbesondere sagt, jemand in diesem Raum wäre von der Energie Steiermark, also STEWEAG/STEG oder Gas-Wärme zu einem Spiel eingeladen worden, dann möge man das bitte entsprechend untermauern. Ich darf nur einen kleinen Hinweis geben: Die bloße Tatsache, dass jemand bei einem Spiel war, deutet noch nicht ausreichend darauf hin, von wem oder ob er eingeladen war. Nur falls die Suche in diese Richtung geht, möchte ich das gleich bei dieser Gelegenheit zu Protokoll gegeben haben. Man kann sich dann nämlich die eine oder andere Peinlichkeit ersparen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 17.51 Uhr*)

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Doch – bitte Herr Klubobmann Kaltenegger.

LTAbg. Kaltenegger (17.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich denke, Herr Klubobmann Drexler hat durchaus Recht, wenn er meint, das ist ja ohnehin schon im zweiten Verstaatlichtengesetz festgeschrieben. Deshalb haben wir einen Vorschlag: Man könnte ja im Land durchaus etwas weiter gehen. Wir verfügen jetzt noch über 75 % und was spricht eigentlich dagegen, dass wir heute einen Antrag stellen und ich möchte den hier als Abänderungsantrag einbringen, dass nicht 51 %, sondern 75 % im Landeseigentum verbleiben müssen. (*Starke Lärmentwicklung*) (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Hören Sie zu einmal.“*)

Aber eine grundsätzliche Bemerkung auch noch zur heutigen Diskussion: Es ist wirklich erstaunlich, wie austauschbar die Argumente sind und vielleicht noch einen Vorschlag. Es gibt immer so genannte Schatzkästlein bestimmter Erkenntnisse oder toller Werke und die werden dann gelegentlich in Koffer gepackt. Da haben wir eine Diskussion gehabt über den österreichischen Literaturkoffer. Es wäre ja nicht schlecht, wenn wir einmal einen Oppositionskoffer hätten und einen Regierungskoffer, wo alles drinnen ist, also die entsprechenden Argumente, oder wie das aussieht mit dem Strompreis, wie das aussieht mit diesem und jenem. Sollte es dann zu einem Regierungswechsel kommen, tauschen wir einfach die Koffer aus und man könnte dann durchaus wieder auf die wertvollen Erfahrungen der Opposition vergangener Zeiten zurückgreifen. (*Beifall bei der KPÖ*) Also so etwas wäre ja auch eine Möglichkeit, aber jetzt ganz ernsthaft, also den Abänderungsantrag, die 51 % durch 75 % zu ersetzen. (*Beifall bei der KPÖ – 17.54 Uhr*)

Präsident: Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung. In der Reihenfolge Entschließungsantrag ÖVP, Entschließungsantrag SPÖ und den mündlich eingebrachten Erweiterungsantrag auf 75 % der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Information des Energietarifbeirates ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

(LTAbg. Mag. Drexler: „Da kann man es so einfach machen.“)

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, betreffend Privatisierungsbeschränkung bezüglich Energie Steiermark, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem mündlichen Antrag des Klubobmannes Kaltenegger, betreffend Privatisierungsbeschränkung auf 75 %, ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und ich fahre mit der Tagesordnung fort zu TOP 10.

Als Nächster zu Wort gemeldet bei Tagesordnungspunkt 10 ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kasic (17.56 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Von der Energie nun zu den Eiern, von der steirischen Energie zu den von der Frau Kollegin Kaufmann angesprochenen afrikanischen Eiern, verschmutzten Eiern und ähnlichem. Geschätzte Damen und Herren, das, was Kollegin Kaufmann vor dieser Dringlichen Anfrage gemacht hat, war ein starkes Stück. Ein starkes Stück an Panikmache zur Verunsicherung der Konsumenten, war aber auch, meine Damen und Herren, ein starkes Stück, was du gesagt hast betreffend der Haltung der ÖVP, was die Vertretung der Interessen der bäuerlichen Bevölkerung in diesem Land betrifft. Liebe Frau Kollegin Kaufmann, lass dir eines gesagt sein: Die ÖVP ist nicht die angebliche Bauernpartei, wir sind die einzige Partei, die die Interessen der bäuerlichen Bevölkerung in diesem Land wahrnimmt! Das ist es! *(Beifall bei der ÖVP)* Und die ÖVP und die Steirische Volkspartei *(Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen)* ... die ÖVP, liebe Frau

Kollegin Kaufmann, und besonders die steirische Volkspartei wird nicht, wenn Sie diesem Antrag (LTAvg. Kaufmann: *Unverständlicher Zwischenruf*) Liebe Kolleginnen, ich verstehe gar nicht, warum ihr so unrund seid. Ihr bringt einen Antrag ein, den ihr mit uns diskutieren wollt und dann seid ihr ganz unrund. Horcht ein bisschen zu! Hört euch bitte meine Argumente an. (LTAvg. Kröpfl: *„Es ist so schwer dir zuzuhören.“*) (LTAvg. Schleich: *„Du bist so schwer zu verstehen.“*) Und dann reden wir weiter. Liebe Frau Kollegin Kaufmann. Wir sind, wenn wir gegen diesen Antrag stimmen, nicht gegen die Bauern, ja ganz im Gegenteil, weißt du, was euer Antrag bewirkt? Einen Antrag, den du dich noch gerühmt hast, heute einzubringen. Es geht darum, dass Ihr fordert, bitte, und zwar ganz konkret, dass zur Wahrung der Interessen der Konsumenten eine Kennzeichnungspflicht von verarbeiteten Eiern in Fertig- und Eigenprodukten und in der Gastronomie nach Herkunft und Haltungsform eingeführt wird. Die Kennzeichnung soll deutlich lesbar auf der vorderen Seite des Produktes sein oder auf der ersten Seite der Speisekarte eines Betriebes. Und da sind angeführt Nudeln, Kuchen, Kekse, Backmischungen, weiter gleich die Panier vom Wiener Schnitzel, das in einem Gasthaus gegessen wird, wo auch immer Eier irgendwo verwendet werden. Meine Damen und Herren! Sind wir eigentlich noch auf der richtigen Linie? Sind wir eigentlich noch richtig und ich würde sagen: Sind wir noch zu retten, bei all dem, was in eurem Regelungswahnsinn, in eurem Regelungswahnsinn, hervorkommt? (Beifall bei der ÖVP). Frau Kollegin Kaufmann, ich sage dir jetzt ein Beispiel: Derzeit ist die Lebensmittelkontrolle quer durch das Land unterwegs. Und du hast selbst ein Beispiel gesagt. Wie streng die Bäuerinnen oder unsere Produkte geprüft werden. Mit deinem Gesetz haben hier viele Produkte überhaupt keine Chance mehr, haben viele Bäuerinnen und Bauern überhaupt keine Chance mehr, ihre Eier bei Veranstaltungen unterzubringen. (LTAvg. Kaufmann: *„Warum?“*) Ja, was dieses Gesetz bewirkt, und da gibt es jetzt schon ein Beispiel dafür, ich werde das gleich sagen. Mit der Vorgangsweise, die bereits jetzt an den Tag gelegt wird, werden Veranstaltungen, Feste – vor allem karitativer Organisationen – zunichte gemacht. Und Ihr habt es durch eure Propagandamaschinerie mit Anfragen an Landesrat Wegscheider heute verhindert, eine Anfrage an den Landeshauptmann einzubringen. Nämlich, wie er sich die weitere Vorgangsweise bei Feuerwehrveranstaltungen vorstellt. Und Frau Kollegin Kaufmann, ich zitiere aus einem Kontrollbericht. Eine Veranstaltung einer freiwilligen Feuerwehr, Florianifrühschoppen, stattgefunden am 8. Juni um 8.56 Uhr. Und du weißt, jeder von uns, dass du auch viel unterwegs bist bei Veranstaltungen. Da gibt es meistens Menschen, die für die karitativen Organisationen Mehlspeisen backen. Diese Mehlspeisen anliefern, dann werden sie noch mit einer Folie überzogen und sollen verkauft werden. Das geht nicht mehr. (LTAvg. Kaufmann: *„Aber das wird jetzt gemacht.“*) Und ich lese dir den Bericht der Lebensmittelkontrolle vor. Das waren Bäuerinnen und Bauern aus der Umgebung dort, bitte, die das gemacht haben. Die Mehlspeise, und ich sage dir das Beispiel – Bericht der Lebensmittelkontrolle, wird von verschiedenen Hausfrauen, Bäuerinnen, zubereitet und auf einer Papiertasse mit Abdeckfolie feilgehalten. Es wird

darauf aufmerksam gemacht, dass in Zukunft die Rückverfolgbarkeit der Mehlspeise gewährleistet werden muss. Die Rückverfolgbarkeit der Mehlspeise. Sie alle kennen diese gemischten Kleingebäcksteller, wo mehrere Bäuerinnen was bringen. Das bedeutet, dass bereits jetzt, (*LTA*bg. Kaufmann: *Unverständlicher Zwischenruf*) – hör mir bitte zu und lass mich ausreden. Das bedeutet, dass wir bereits jetzt auf all diesen Mehlspeisentellern von allen Bäuerinnen usw. die Herkunft genau festhalten müssen. Und dann kommt Ihr mit einem Antrag daher und dann soll auf diesen Mehlspeisenpackungen, deren Reinerlös zur Finanzierung etwa der Feuerwehren dient, noch eine elendslange Liste draufkommen, woher die Eier kommen, welche Bäuerin von welchem Huhn, welcher Henne das Ei geholt hat und das soll dort auch noch vermerkt werden. (*LTA*bg. Kaufmann: „Das ist ein Blödsinn.“) Liebe Kollegin Kaufmann, das ist Humbug, das ist ein Blödsinn. (*Beifall bei der ÖVP*) Und ich sage Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir schon jetzt genug an Vorschriften haben. Ich lese Ihnen weiter vor, was dort mit Abstrafungen passiert ist. Die Mehlspeisen, meine Damen und Herren, dürfen nicht mehr in irgendwelchen Gemüsekartons oder sonstigen Kartons angeliefert werden oder irgendwelchen Kartonagen. Es müssen künftig unsere Bäuerinnen und Bauern und alle, die eine Mehlspeise machen für diese Feste und Veranstaltungen unserer freiwilligen Einsatzorganisationen, Bäckerkartons verwenden. Und das müsste vor Ort sofort umgepackt werden bei sonstiger Strafandrohung und Strafzahlungen. Meine Damen und Herren, wir brauchen nicht noch schärfere Bestimmungen, als die, die wir schon haben. Und, es geht ja noch ein Stück weiter, meine Damen und Herren. Damit der Geschirrspüler nicht irgendwo am Boden steht, hat man den auf eine Holzpalette gemacht. Und für diese Holzpalette hat man extra unbehandeltes Holz genommen, Holz aus der Natur, damit ja nichts passiert. Die Paletten werden dort von Bauern hergestellt, die übrigens naturreines Holz, sage ich mal, verwenden. Das wurde beanstandet, weil sie unbehandelt waren, weil man Naturholz genommen hat und diese Naturholzpaletten diese unbehandelten, können nämlich dann nicht ordnungsgemäß, bevor man einen Geschirrspüler draufstellt, gereinigt und desinfiziert werden. Und ein drittes, aber das ist eigentlich ja schon selbstverständlich, eine der Damen, die sich für 2 Stunden dort zur Verfügung stellt um das zu verkaufen, beim Florianifrühschoppen der Feuerwehr, hat eine Halskette gehabt. Auch das ist bitte verboten, denn jemand, der mit Mehlspeisen, mit Lebensmitteln hantiert, dem ist das Tragen von Schmuck, Uhren, Ketten, Ringe, was auch immer, sofort verboten und es durften dort alle sofort ihren Schmuck ablegen, ansonsten wird das Florianifest gesperrt. Meine Damen und Herren, das sind jetzt schon Vorschriften und wir sollten uns eigentlich überlegen, wie wir diese Vorschriften, wie wir diesen Humbug wegbringen, wie wir ein Mittelmaß, und da bin ich schon bei Ihnen, ein Mittelmaß finden, dass wir auf der einen Seite Konsumentinnen und Konsumenten schützen, dass wir dafür Sorge tragen, was eigentlich die Intention des Gesetzes, nämlich des Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetzes ist. Das steht nämlich dort drinnen. Was die Intention ist. Dass wir aber

jene Bestimmungen wegbringen, die es künftig unmöglich machen, dass solche Veranstaltungen gesellschaftlicher Natur abgehalten werden. Denn sind wir doch ehrlich. Was wäre denn überhaupt unsere Steiermark, wenn es nicht landauf, landab jeden Freitag, Samstag, Sonntag, unter der Woche, wann auch immer, diese unzähligen Veranstaltungen gäbe? Was müssten wir, ob als Gemeinde oder Land, Geld in die Hand nehmen, um all das, was diese Vereine an ehrenamtlicher Tätigkeit leisten, wenn wir das finanzieren müssten. Frau Kollegin Kaufmann, glaubst du wirklich, dass du noch Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner finden wirst, wenn es darum geht, dass Mehlspeisen da genau gekennzeichnet werden müssen, weil das dieses gemischte Packerl ist, das sind die Vanillekipferl, die Eier vom X, Herkunft sowieso, in den anderen Kleinmehlspeisen die Eier von Y und vom Z drinnen sind. Und dann passiert es, dass ich diese Eier gekauft habe und dann fehlen mir gerade 5 Eier, dann gehe ich mir die woanders ausleihen, und jetzt weiß ich nicht, wo die herkommen. Dann werde ich abgestraft. Glaubst du wirklich, dass das der richtige Weg ist, um Konsumenten und Verbraucherschutz zu betreiben? Glaubst du das wirklich? Meine Damen und Herren, ich glaube, wir sind, wenn wir solche Gesetzesanträge einbringen, oder gar beschließen, auf dem „Holzweg“. Wir müssen versuchen, die Notwendigkeiten, die es gibt, festzulegen. Wir müssen versuchen, klare Bestimmungen und klare Formulierungen zu schaffen, aber wir müssen auch die Möglichkeiten eröffnen, dass weiterhin jene Organisationen ihre Veranstaltungen abhalten können, weil sie dieses Geld, ob das die Rettung, die Feuerwehr, der Musikverein ist, brauchen, oder auch der Sportverein. Denn was in diesen Vereinen, meine Damen und Herren, an ehrenamtlicher Arbeit geleistet wird, was dort an Jugendarbeit geleistet wird, wo es gelingt, dass die Jugend eine Betätigung hat und ein Betätigungsfeld, und nicht irgendwo auf der Straße ist, nicht irgendwelche blöde Gedanken hat, da muss uns das etwas wert sein. Und das gilt es abzuwägen. Wie streng machen wir auch bei solchen Festen die Bestimmungen, wo lockern wir sie, damit wir uns das noch leisten können. Und ich kann dir einige Briefe der Feuerwehrkommandanten vorlesen, die sagen ... (LTAbg. Kaufmann: „Das Gesetz habe nicht ich gemacht.“) Aber du willst eine Verschärfung dieser Bestimmungen, Frau Kollegin Kaufmann. Du willst eine Verschärfung, ich gehe ja davon aus, dass du das gelesen hast, was du einbringst. Du willst eine Verschärfung, Frau Kollegin Kaufmann. (Beifall bei der ÖVP) (LTAbg. Kaufmann: „Das Gesetz wird jetzt geprüft.“) Du willst ... bitte, hast du den Antrag nicht gelesen, den du eingebracht hast? Hast du den Antrag nicht gelesen? Du willst bitte deutlich lesbar auf der vorderen Seite des Produktes, also nicht hinten auf der Tasse, wo dann die Mehlspeise drinnen ist – nein, vorne drauf, und auf der ersten Seite der Speisekarten eines Betriebes, klar deklariert haben, wo das Ei herkommt.

Wie stellst du dir denn das auch in der Praxis in der Gastronomie vor? Jetzt meldet sich ganz kurzfristig bitte eine Gruppe an, jetzt braucht dort unser Gastronom, unser Wirt, noch schnell ein paar Eier. Jetzt muss er einmal schnell schauen, dass er die Eier bei einem Bauern vielleicht bekommt und

muss dann bitte seine ganzen Speisekarten ändern. (LTAvg. Kaufmann: „Bei welchem Bauern? Das ist lächerlich.“) Meine Damen und Herren, das, was ihr eingebracht habt, ist gegen die Bauern und nicht für die Bauern und das werden wir nicht machen. (Beifall bei der ÖVP) Meine sehr geehrten Damen und Herren, du hast gemeint, wir sollen bei der Wahrheit bleiben. Frau Kollegin Kaufmann, bei der Wahrheit bleiben, Thema Baugesetz. Du warst eigentlich die Erste, die heute angefangen hat, da irgendetwas in den Raum zu stellen. Dein Klubobmann Kröpfl hat dir dann nachgeeifert. Sag' bitte, wer es war. Sag', wo das passiert ist. Wir werden das bitte verifizieren und schauen, was da passiert ist. Aber verbreitet bitte keine Unwahrheiten. (LTAvg. Böhmer: „Das ist die Wahrheit.“)

Und du hast das Baugesetz angesprochen. Unsere bäuerlichen Vertreter in diesem Landtag waren sich der Problematik, was dieses Baugesetz ist, bewusst und wir haben lange diskutiert. Du als jene oberste Bauernchefin der SPÖ in Österreich hast mit deinem lauten und deutlichen Ja zu diesem Gesetz die Bauern in diesem Land verraten. (Beifall bei der ÖVP) (LTAvg. Kröpfl: „Tausende Anrainer geschützt.“)

Wir hatten bereits die letzte Diskussion. Vergangene Woche, Frau Kollegin Kaufmann, haben wir eine Gemeinderatssitzung in Frohnleiten gehabt. Da ging es bereits um Raumordnung und Bauordnung. Ein normaler Vorgang eigentlich Flächenwidmungsplan und ÖEK-Änderung, zuerst ÖEK Flächenwidmungsplanänderung, harmlose Geschichte. Wenn du aber weißt, was in dem Gesetz drinnen steht, dass bei einer Ansammlung von Bauernhöfen – die haben alle eine Geruchszahl von 6 bis 7 gehabt – dass die addiert werden, dann sind wir dort über 20 gewesen. 21, 23, 25. Was bedeutet das und was hat das bedeutet? Das bedeutet, wenn die Gemeinde das als WA ausweist, gaukeln wir vor, dass das jemand kaufen kann. Und wenn er es kauft, ist die Frage, ob die Gemeinde dann einen Baubescheid überhaupt erteilen darf. Haben wir dort den ersten Zirkus und wenn sozusagen die Gemeinde das nicht ausweist und dann wir sozusagen Erweiterungen in diesem Bereich haben, Stallerweiterung u.ä., haben wir auf der anderen Seite die Problematik. Euch war die Tragweite – und das ist das Einzige, was ich euch zubillige – dieses Gesetzes nicht bewusst. Ihr habt einmal von Geruchszahl 10 gesprochen. Und so ähnlich kommt mir das heute vor. Ihr bringt einen Antrag ein, der möglicherweise gut gemeint ist, aber dessen Tragweite euch nicht bewusst ist. Und mit dem Beispiel, was jetzt bereits an Lebensmittelkontrolle passiert, bei allen Veranstaltungen – und ich bitte dich, rede mit den Vertretern der Feuerwehr, mit den Vertretern der Rettung und mit den Musikvereinen, was dir die von den Lebensmittelkontrolloren erzählen, was sich dort derzeit schon abspielt, da kommt ihr daher und wollt weitere Verschärfungen. (LTAvg. Kröpfl: „Das Gesetz gibt es aber.“) Wir werden eurem Vorschlag nicht zustimmen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 18.12 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich darf ihm das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg (18.13 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, die Aufregung um das Eiergesetz ist ein Gutteil künstlich, denn das ist – ich habe jetzt noch einmal in den Laptop geschaut – ohnehin nur eine Petition an die Bundesregierung. Also ich glaube, bis die die Bundesregierung erreicht, wird es vermutlich diese Bundesregierung nicht mehr geben und die nächste wird es dann schon aus dem Papierkorb herausholen, wo es jetzt gelandet ist. Was ich vom Kollegen Kasic gehört habe, ist, wenn es stimmt, und deswegen möchte ich dann den zuständigen Landesrat doch bitten, einen Kommentar abzugeben, ist das Gesetz ein Mumpitz und wir werden nicht zustimmen, weil das kann nicht sein, dass hier noch künstliche Verschärfungen aufgebaut werden. Ich bin dafür, dass das für die industriell hergestellten Produkte, für das Gewerbe gilt – was man in der Gastronomie verkauft, Geld damit verdient. Aber wenn das so ist, dass dann auf karitativen Veranstaltungen sozusagen die Mitzi-Tant' ihre Mehlspeise nicht mehr verkaufen kann – nicht verkaufen, sondern weitergeben, damit die dann karitativ damit verdienen, dann ist irgendwie der Kontrolle zu viel getan. Deswegen würde ich Sie, Herr Landesrat, doch auch ersuchen: Sie sind jetzt zwar selbst nicht mit der Gesetzgebung befasst, weil es ist ja eine Petition an die Bundesregierung, aber Sie sind unser Gesundheitslandesrat, was Sie dazu sagen, wie Sie das sehen, ob wenn das tatsächlich von der Bundesregierung so beschlossen würde, die Auswirkungen hätte, die der Kollege Kasic hier schildert. (Beifall bei der KPÖ – 18.14 Uhr)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung.

Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Hirt und ich darf ihm das Wort erteilen. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hirt (18.14 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kollegin, Herr Kollege!

Vor allem, Herr Abgeordneter Kasic, ganz kann ich das nicht so stehen lassen. Manches Mal weiß ich wirklich nicht mehr, was zuerst ist, die Henne oder das Ei. Aber Folgendes, was Ihre Anfrage betrifft, muss ich sagen: Wenn schon eine Anfrage, dann wäre sie an mich zu stellen gewesen, weil für die Lebensmittelaufsicht bin ich zuständig, das wird der Feuerwehrreferent nicht entscheiden können, der Landeshauptmann.

Das Zweite ist, was ich Ihnen konkret dazu sagen kann: Es wird also in dieser Woche bzw. in der nächsten Woche dazu ein Gespräch geben zwischen dem Landesfeuerwehrkommandanten und den zuständigen Abteilungsleiter, dem die Lebensmittelaufsicht unterstellt ist. (LTAbg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf) (LTAbg. Riebenbauer: „Es gibt andere Veranstaltungen auch.“) Ja, jetzt komme ich gleich zum Nächsten. Das passt nämlich dazu. Und eines muss ich bitte schon im

Klartext auch sagen: Man soll die Kirche schon im Dorf lassen, weil ich kann mich schon sehr genau daran erinnern, dass es in der Vergangenheit häufig darum gegangen ist, dass gerade von der Wirtschaftskammer oder vom Gastgewerbe der Vorwurf gekommen ist, dass die sich bei den Festen um überhaupt nichts scheren müssen und im Gastgewerbe muss man sozusagen jedes Detail auf das Genaueste einhalten und die haben hunderttausend Vorschriften. Da ging es auch um eine gewisse Wettbewerbsverzerrung.

So, jetzt mag sein, dass im konkreten Fall ein Lebensmittelaufsichtsorgan über das Ziel geschossen hat. Das mag sein, das wird auch Gegenstand des Gespräches sein. Aber bitte schön, bleiben wir schon ein bisschen dort, wo wir ursprünglich waren und gerade Sie sind der Vertreter der Wirtschaftskammer und Sie waren ja eigentlich einer derjenigen, der in der Vergangenheit immer gesagt hat, die Feste ruinieren unsere Gastwirte. (*LTAbg. Kasic: „Nein.“*) Also irgendetwas passt da nicht, sage ich. Da hätte ich dann gerne gewusst von Ihnen, auf welcher Seite des Flusses Sie wirklich stehen, links oder rechts? (*Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP*) (*Unverständliche Zwischenrufe von LTAbg. Gödl und LTAbg. Majcen*) Und eines muss man auch sagen, noch ein Punkt dazu. Alle miteinander wissen wir, dass im Sommer gerade die Salmonellengefahr eine ist, die man nicht wegdiskutieren kann. Ich denke daher und ich will dem Lebensmittelaufsichtsorgan sozusagen auch etwas Gutes unterstellen, möglicherweise war er davon getragen, dass es um nichts anderes geht, wie das halt im Sommer bei größeren Veranstaltungen nichts passiert, was uns alle miteinander dann sozusagen schädigt und was unter Umständen Spitalsaufenthalte zur Folge haben könnte. Das möchte ich bei dieser Gelegenheit auch klarstellen.

Und zu guter Letzt, damit wir wissen, was wir alles kennzeichnen oder wie weit wir gehen: Also ich glaube nicht, dass das, was die Kollegin Kaufmann gefordert hat, der Untergang des Bauernstandes ist. Das glaube ich schon gar nicht, weil schließlich ist es so, dass es eine Verordnung neu der Bundesministerin für Gesundheit, Familie und Jugend über die Kennzeichnung der Haltungsform von Legehennen bei Lebensmitteln mit oder aus Eiern gibt, im Einvernehmen und im Einverständnis offenbar mit dem Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, d.h. kennzeichnen muss man es sowieso, zumindest was die Haltungsform betrifft. Und jetzt geht es offenbar darum, dass man darüber hinaus noch etwas kennzeichnen muss. Aber sagen wir so: Die Regelungswut hat schon ganz woanders begonnen und glaube ich nicht jetzt bei dem, was die Frau Kollegin Kaufmann gesagt hat. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 18.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Doch? Bitte der Herr Abgeordnete Hammerl bitte.

LTAbg. Hammerl (18.18 Uhr): Frau Präsident, geschätzte Landesräte!

So kann es nicht sein, was Sie jetzt bezüglich der Mehlspeisen bei der Feuerwehr gesagt haben. Jetzt werde ich Ihnen was sagen. Wir haben vor ca. einem Monat in Deutschlandsberg mit Herrn Mag. Wallner einen Seniorenwandertag gemacht, gemeinsam mit dem sozialdemokratischen Bürgermeister. Er hat bei uns auch die Festrede gehalten. Über 5500 Senioren waren dort, u.a. auch ca. 300 Personen vom Hilfswerk, Mitarbeiter – es wurden dort von den Damen und Herren der älteren Generation über 1600 Mehlspeisen à 2,50 Euro gebacken, (LTAbg. Kröpfl: „Schön teuer.“) und nachweislich der Punkt war, dass diese Einnahmen für karikative Zwecke verwendet werden müssen und sollen und das wird auch passieren. In Zukunft sollte das nicht mehr sein, wo ehrenamtliche Mitarbeiter bei uns in der Steiermark das alles nicht machen können. (LTAbg. Kröpfl: „Lies den Antrag, Herr Kollege.“) Ich muss Ihnen eines sagen, da bringen Sie die Vereine um. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 18.19 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich schaue in die Runde und sehe nun tatsächlich keine weitere Wortmeldung und darf daher zur Abstimmung kommen. (Allgemeine Unruhe)

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Und jetzt bitte ich um die Gegenprobe und ersuche den Herrn Landtagsdirektor zu zählen. (Allgemeine Unruhe) Ja, 27.

Das ist die Mehrheit, damit ist dieser Antrag des Berichterstatters nicht angenommen, hat nicht die Mehrheit erreicht.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1808/1, betreffend Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 (6. STLAO-Novelle) und das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz (5. LAKG-Novelle) geändert werden.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Erwin Gruber. Ich ersuche um die Berichterstattung. (Ausgesprochen hoher Lärmpegel im Sitzungssaal unter den Abgeordneten)

LTAbg. Erwin Gruber (18.21 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, hohes Haus! (Glockenzeichen)

Der Ausschuss Agrarpolitik hat in seinen Sitzungen am 29. 1. 2008 und 24. 6. 2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Agrarpolitik stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: „Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 2001 und das Steiermärkische Landarbeiterkammergesetz geändert werden“.

Ich bitte um Annahme. (18.21 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf als erster Rednerin der Frau Ing. Renate Pacher das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Ing. Pacher (18.21 Uhr): Sehr verehrte Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Diese Novelle des Landarbeitergesetzes, das hebt eine vorige Novellierung auf. Nämlich eine Novellierung, die gegen die Stimmen der KPÖ damals beschlossen worden ist und dort sind nämlich ziemlich willkürlich bestimmte Berufsgruppen der Landarbeiterkammer zugewiesen worden. Wir haben damals schon gesagt, dass wir diese Zuweisung für verfassungswidrig halten und dass wir dieses Gesetz nicht beschließen sollen. Leider hat unser Appell ja nichts genützt. Nun hat uns der Verfassungsgerichtshof Recht gegeben und diese Novellierung muss nun wieder zurückgenommen werden. Aber das ist bei weitem nicht die wichtigste Frage, um die es heute geht. Es geht nämlich in Wirklichkeit um eine Novellierung der Landarbeiterordnung, und die ist wirklich ein Anschlag auf die Lebensqualität der davon aller Betroffenen. In dieser Novelle wird das fortgesetzt, was eigentlich leider schon für alle anderen Beschäftigten in Österreich gilt und was eben beschlossen worden ist im Nationalrat und das ist eigentlich eine soziale Schande, was dort beschlossen worden ist, nämlich eine massive Verlängerung der Arbeitszeit, eine Flexibilisierung der Arbeitszeit. Und das, was eben für alle Beschäftigten gilt, soll nun auch für die Beschäftigten, die eben von dieser Landarbeitsordnung betroffen sind, gelten, nämlich, wie gesagt, die enorme Ausweitung der Arbeitszeit.

Also kurz, worum geht es? Es wird die Ermächtigung erteilt, die tägliche Normalarbeitszeit auf bis zu 10 Stunden auszuweiten. Auch 12-Stunden-Schichten sind bei arbeitsmedizinischer Unbedenklichkeit möglich. Es gibt auch eine Anhebung der Höchstgrenze der wöchentlichen Arbeitszeit von bisher 52 auf nun 60 Stunden und es gibt eine Anhebung der erlaubten Überstunden. Wenn man bedenkt, ganz am Beginn der Arbeiterbewegung, da stand der Kampf um den 8-Stunden-Tag und heute, im Jahr 2008, wo unsere Gesellschaft wirklich unendlich reicher ist und auch wirklich sehr viel produktiver als damals, jetzt sollen die Menschen bis zu 12 Stunden am Tag arbeiten. Und dafür gibt es in Wirklichkeit überhaupt keinen Grund, außer natürlich den einen, die hemmungslose Profitgier dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems. Wir sind immer reicher, unsere Gesellschaft ist produktiver und trotzdem sollen die Menschen arbeiten bis zum Umfallen. In Wirklichkeit ist damit aber noch lange nicht das Ende der Fahnenstange erreicht, wie Sie vielleicht wissen, wurde in den letzten Tagen bekannt, dass die EU noch weitere Verschärfungen in diese Richtung plant. Arbeiten bis zu 65

Stunden in der Woche soll dann möglich sein und diese ganze Entwicklung ist in Wirklichkeit eine sozialpolitische Schande. So werden auch überhaupt keine Arbeitsplätze geschaffen. Denn jene Menschen, die noch Arbeit haben, sollen länger arbeiten und dafür auch noch weniger bezahlt bekommen, weil natürlich dann die Überstunden wegfallen. Mir ist vor kurzem eine Statistik der Statistik Austria bekannt worden, wo eben herauskommt, dass in Österreich immer mehr Überstunden geleistet werden und dass diese Überstunden also steigen und dass das Arbeitszeitgesetz in Wirklichkeit völlig zahnlos ist und derzeit, das muss man sich vorstellen, werden in Österreich Überstunden geleistet, wenn man sie auf eine 40-Stunden-Wochen umlegen würde, würde das 190.000 Arbeitsplätze bedeuten. 190.000 Arbeitsplätze, das ist mehr, als derzeit arbeitslose Menschen gemeldet sind. Also was wir in Wirklichkeit angesichts des gesellschaftlichen Reichtums und der hohen Produktivität in unserer Gesellschaft brauchen, das wäre eine Zurückdrängung der Überstunden und eine Arbeitszeitverkürzung. Im Jahr 1997 forderte der ÖGB zum ersten Mal eine generelle Arbeitszeitverkürzung auf 35 Stunden pro Woche ohne Lohnverlust. Und mit diesen ganzen Bestimmungen da rückt dieses sehr richtige Ziel noch mehr in weite Ferne. Und dazu muss man ja auch sagen, das hat ja nicht nur finanzielle Auswirkungen, das hat natürlich auch massive gesundheitspolitische Auswirkungen. Burnout wird immer mehr zum Thema in unserer Gesellschaft, immer mehr Menschen kommen mit diesem Arbeitsdruck nicht mehr zurecht, also haben dann das Problem von Burnout. Und auch, je länger die Arbeitszeiten, und das lässt sich statistisch nachweisen, je längere Arbeitszeiten, desto mehr häufen sich die Arbeitsunfälle, das ist wirklich etwas, was unsere Gesellschaft eigentlich ablehnen müsste, noch länger zu arbeiten und da ist völlig klar, dass die KPÖ einem solchen Gesetz, das die Beschäftigten, die arbeitenden Menschen hier derart benachteiligt, dass die KPÖ dem niemals zustimmen wird. Und ich appelliere wirklich an alle Parteien hier im Landtag, dieses Gesetz nicht zu beschließen. Besonders möchte ich aber appellieren, wir haben ja wirklich einige Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter hier, und die müssten schon aus ihrem ureigensten Interesse diesen Beschluss nicht mittragen. *(Beifall bei der KPÖ)*

Und ich appelliere wirklich an Sie alle, das nicht mitzutragen, denn dieses Gesetz ist eine sozialpolitische Schande. *(Beifall bei der KPÖ – 18.27 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gruber Erwin. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Erwin Gruber (18.27 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, hohes Haus!

Ich möchte mich nur ganz kurz zu dieser Gesetzesänderung äußern. Wir haben dazu am 18.3. ja einen Unterausschuss gehabt und bis auf die KPÖ sind alle Landtagsparteien dann mitgegangen, dass wir diese Ausführung bezüglich des Grundsatzgesetzes machen, das Auswirkungen hat auf die Steirische

Landarbeitsordnung aber auch auf das Landarbeiterkammergesetz. Und ich kann dem nicht ganz beipflichten, was die Kollegin jetzt vorher gesagt hat, dass das einfach ein Anschlag auf die Arbeitswelt ist, auf die bäuerliche Arbeitswelt oder auf die ländliche Arbeitswelt. Sondern letztendlich ist es eine EU-Richtlinie, die uns vorgegeben ist aus dem Jahr 2003, Nr. 88 der EG. Es erfolgt damit eine höchstnotwendige Anpassung an die Flexibilisierung der Arbeitszeitgestaltung, auch der Ruhezeitgestaltung, das wird da ja genauso angesprochen, und das ganze Gesetz, und das ist das wesentliche dabei, ist zwischen Landwirtschaftskammer, Landarbeiterkammer und Österreichischem Gewerkschaftsbund abgestimmt.

Und ich glaube, es ist einfach erforderlich heute, wir wissen das genau, dass wir höchste Qualität produzieren und dass das einfach saisonal bedingte Arbeitsspitzen hervorruft. Hier müssen wir einfach passende Antworten haben, dass solche Arbeitsspitzen dann entsprechend abgegolten werden. Dieses Gesetz regelt z.B. auch den Zuschlag für Teilzeitarbeitskräfte bei Mehrarbeit, ein wesentlicher Faktor. Es regelt natürlich Maßnahmen bei Verletzung des Arbeitszeitrechtes. Das ist auch ein wichtiger Punkt und es regelt letztendlich auch die Flexibilisierung der Wochenendruhe bei Schichtbetrieb. Das ist jetzt nicht angesprochen worden und das möchte ich auch ganz besonders erwähnen. Daher glaube ich ist diese Novelle in Ordnung. Ich möchte aber nur so nebenbei ganz kurz auch auf die positiven Aktivitäten der Landarbeiterkammer in der Steiermark hinweisen. Wir haben derzeit rund 9.000 Mitgliedern und ich sehe es immer so, die Landarbeiterkammer und deren Mitglieder sind eigentlich das Bindeglied schlechthin zwischen dem ländlichen Raum und dem Bauernstand, hin zum urbanen Raum. Alle Mitglieder und alle Betriebe sind höchst bemüht, dass man einfach die agrarische Produktion und perfekte Lebensmittelproduktion aufrecht erhält, dass die Kulturlandschaft weiterhin gepflegt bleibt, dass aber auch die jagdlichen Interessen gewahrt bleiben und auf der anderen Seite auch der volksculturelle Bereich nicht zu kurz kommt. Was mich besonders freut: Ich habe mir den Jahresbericht aus dem Jahr 2007 ein bisschen angeschaut, was da eigentlich die Landarbeiterkammer an speziellen Zukunftsvisionen umgesetzt hat. Da geht es ganz stark um die Mobilisierung der Jugend und das ist glaube ich ein ganz wichtiger Bereich in diesem Zusammenhang: Es hat z.B. einen Informationstag für Lehrlinge gegeben, wo einfach das Image des Landarbeiters ins rechte Licht gerückt wird, wo man Gespräche geführt hat zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer und wo wir sozusagen die richtige Antwort auf das sucht, dass uns derzeit zwischen 500 und 700 Facharbeiter in der Forstbranche fehlen. Es hat einen großen Fachforstarbeiterwettbewerb im vorigen Jahr gegeben, da sind wir in Österreich aber speziell in der Steiermark wirklich im internationalen Spitzenfeld in der Ausbildung. Es hat einen Junggärtnerwettbewerb gegeben in der Gartenbauschule Großwilfersdorf. Und so kann man sagen, man tut einfach für das zukünftige Berufsbild des Landarbeiters wirklich sehr viel Gutes. Und die Lehrlingszahlen geben jetzt tatsächlich ein positives Echo. Die steigen jetzt wieder langsam. Im 98er-Jahr haben wir noch rund 247 Lehrlinge gehabt in der Landarbeiterkammer, 2003

waren es dann einmal zwischendurch nur 186 und 2007 sind es jetzt mittlerweile wieder 219 Lehrlinge, die in irgendeiner land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildung stehen. Auch eine große Hilfestellung der Landarbeiterkammer für deren Mitglieder ist die Hilfe bei Förderangelegenheiten, bei Rechtsberatungen aber auch bei Wohnbauförderthemen, wo man im Jahr 2007 wirklich ein Riesenpotential abgewickelt hat. Der Höhepunkt für die Imageverbesserung war die der Film „Land- und Forstarbeit heute“, wo man wirklich diese Notwendigkeiten, die diese Berufsgruppen da machen für den ländlichen Raum, für die Erhaltung der Kulturlandschaft, wo man das wirklich ganz, ganz positiv darstellt und wo man auch dieser ganzen Leistung einen entsprechenden Wert verleiht und auch für die Zukunft das Ganze fit macht.

So möchte ich ein Dankeschön sagen allen, die sich um diesen Berufsstand kümmern, die sich um die Land- und Forstwirtschaft kümmern draußen, dem Präsidenten Mandl im Speziellen, der ja jetzt auch der Vorsitzende der Landarbeiterkammer in Österreich ist, seinem ganzem Team vom Kammeramtsdirektor angefangen, aber natürlich auch dem Landesrat Seitinger, der im Hintergrund die passenden Rahmenbedingungen als zuständiger Referent schafft. Ich glaube, so wird es gelingen, einen dynamischen ländlichen Raum in Zukunft zu erhalten, mit einer guten Lebensmittelgrundversorgung, aber auch mit der Erhaltung der Kulturlandschaft.

Wo wir uns im Unterausschuss – und das möchte ich jetzt abschließend auch noch sagen – nicht ganz einig waren oder doch einig waren, aber wo wir gesagt haben, das ist nicht mehr zeitgemäß, ist der § 163 und da möchte ich jetzt einen Entschließungsantrag einbringen. Da geht es um die Begrifflichkeit der Züchtigung, die heute einfach nicht mehr zeitgemäß ist, dass die im Gesetz niedergeschrieben ist bzw. wäre es im Landarbeiterkammergesetz auch nicht erforderlich, weil das Verbot der Züchtigung und verschiedenster Strafbestimmungen ja sowieso dem Strafrecht unterliegen. Da gibt es jetzt eben den Entschließungsantrag, der unterzeichnet ist von Franz Riebenbauer, von Monika Kaufmann, von Mag. Edith Zitz und von meiner Wenigkeit, der eben aussagt, dass die Landesregierung an die Bundesregierung herantreten sollte, dass aus diesem Grundsatzgesetz dieser Gesetzestext entweder entfernt oder irgendwie anders formuliert wird. Es sollte gelingen. Ich bitte um Annahme des Grundantrages und auch des Entschließungsantrages. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldungen. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr zu diesem Tagesordnungspunkt, daher darf ich zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von Grünen und KPÖ.

Und nun darf ich zum Entschließungsantrag aller genannten Fraktionen ebenfalls die Damen und Herren, die hier zustimmen und zwar betreffend Änderung des Landarbeitsgesetzes, um ein Zeichen mit der Hand bitten. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1914/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Einforstungs-Landesgesetz 1983 geändert wird (ELG-Novelle 2008).

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Erwin Gruber (18.35 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Einforstungs-Landesgesetz 1983 geändert wird.

Ich bitte um Annahme. (18.35 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten DI Wöhry das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (18.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Der diesbezügliche Unterausschuss hat am 17.6. getagt und in einer guten einvernehmlichen Stimmung diese Novelle beschlossen, sodass sie heute in den Landtag kommen konnte. Die Einforstungsrechte sind im Wesentlichen regional sehr unterschiedlich verteilt und sie spielen bei vielen Betrieben in der Steiermark, aber insbesondere auch in Salzburg, Oberösterreich und Tirol eine sehr große Rolle, wenn es darum geht, bäuerliche Betriebe wirtschaftlich abzusichern. Diese Absicherung besteht darin, dass es Weidestreubezugs-, Almwirtschaftsrechte und sonstige Rechte gibt, die natürlich bei geringer Eigenflächenausstattung, die es bäuerlichen Betrieben ermöglicht, auch im rauen Wind des zur Zeit herrschenden agrarischen Umfeldes zu bestehen. Wir haben ja im Jahr 2001 eine Novelle durchgeführt und aufgrund dieser Novelle und der praktischen Arbeit hat sich ein gewisser Novellierungsbedarf ergeben. Es mussten einzelne Paragraphen präzisiert werden und insbesondere war es notwendig, diese Einforstungsrechte den modernen

Bewirtschaftungserfordernissen anzupassen. Ein wesentlicher Punkt bei dieser Novelle ist das Handling der Katastrophen, die wir in diesem Ausmaß wie in den vergangenen Jahren ja nie gehabt haben und es besteht hier, bei dieser Verpflichtung die Katastrophe zu bewältigen, insbesondere was Forstschäden betrifft, ein gewisser Widerspruch bzw. ein gewisses Spannungsfeld hin zum Forstgesetz und mit dieser Novelle sollen diese Spannungen ausgeräumt und bereinigt werden.

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die bei dieser Novelle mitgewirkt haben, das sind die Kolleginnen im Unterausschuss genauso wie die Experten in der FA10A und in der Agrarbehörde und hier besonders was die FA10A betrifft, Herrn Mag. Höcher.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP – 18.38 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 1799/1, der Abgeordneten Ing. Gerald Schmid, Werner Breithuber, Walter Kröpfl, Dr. Ilse Reinprecht, Mag. Dr. Martina Schröck, Klaus Zenz und Gabriele Kolar betreffend Wohnbauförderung für Brandschutzmaßnahmen in Hochhäusern.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ing. Gerald Schmid.

LTAbg. Ing. Schmid (*18.39 Uhr*): Schriftlicher Bericht Ausschuss Gemeinden, Betreff Wohnbauförderung für Brandschutzmaßnahmen in Hochhäusern. 1799/1, Wohnbauförderung, selbständiger Antrag. Der Ausschuss Gemeinden hat in seinen Sitzungen vom 8.1.2008 und 8.4.2008 und 24.6.2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 24. Juni 2008 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss Gemeinden stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung zur Einl.Zahl 1799/1 der Abgeordneten Ing. Schmid, Werner Breithuber, Walter Kröpfl, Dr. Ilse Reinprecht, Mag. Dr. Martina Schröck, Klaus Zenz, Gabriele Kolar, betreffend Wohnbauförderung für Brandschutzmaßnahmen in Hochhäusern wird zur Kenntnis genommen. (*18.39 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Klubobmann Kaltenegger und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Kaltenegger (18.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Bei oberflächlicher Betrachtung müsste man diesem Antrag zustimmen. Wer wird etwas dagegen haben, dass das Land den Einbau von Brandschutzmaßnahmen in Hochhäusern fördert? Aber, wenn man nur ein bisschen in die Tiefe geht, dann wird man sehr schnell draufkommen, dass eine Mehrheit für diesen Antrag ein politisches Kuckucksei für die Bevölkerung wäre. Denn woher bitte sollte das Geld für diese Brandschutzmaßnahmen kommen? Die noch dazu ja gar nicht mehr vorgeschrieben sind, weil ja der Landtag mehrheitlich beschlossen hat, von diesen sehr strengen Auflagen etwas zurückzunehmen. Das könnte dann in der Praxis nur mit vorhandenem Wohnbaugeld gehen. (*LR Seitinger: „Nicht vorhandenen.“*) Nicht vorhandenem, wirft der Herr Landesrat zu Recht ein. Denn das Wohnbaugeld wurde jahrelang zum Stopfen der Budgetlöcher abgezweigt. Heute sind die Töpfe leer, obwohl mir mehr Wohnungsneubauten brauchen würden als noch vor Jahren. Die Nachfrage an kostengünstigen Wohnungen nimmt enorm zu. Wir stehen jetzt wieder vor einem neuen Preisschub beim Wohnen. Es werden die Betriebskosten höher. Wir haben gehört, dass heute in vielen Gemeinden die Müllgebühren erhöht werden. Der Strom ist schon erhöht worden. Es kommt jetzt mit 1. September eine Erhöhung der Kategoriemieten, und damit ist gleichzeitig auch die Erhöhung der Verwaltungskosten verbunden. Das ist eine enorme Belastung, die auf die Mieterinnen und Mieter zukommt. Wenn wir hier wirklich nur ein bisschen dem allgemeinen Preisauftrieb beim Wohnen entgegensteuern wollen, dann geht das nur über den Wohnungsneubau. Aber wenn man kein Geld hat, wird man da auch nichts machen können. Und deshalb muss man einfach in einer solchen Situation Prioritäten setzen. Und hier lautet die Priorität eindeutig, alle Reserven für den Wohnungsneubau mobilisieren. Denn alles andere klingt zwar sehr gut, aber letztendlich wird dann die Bevölkerung die Zeche bezahlen müssen. Deshalb werden wir auch dem Ausschussantrag, so wie er jetzt eingebracht wird, das den seinerzeitigen Antrag ablehnt, zustimmen. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 18.43 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und ich habe gesehen, dass es eine Wortmeldung gibt, der Herr Abgeordnete Majcen und dann der Herr Abgeordnete Schmid. Bitte.

LTabg. Majcen (18.43 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Das, was der Herr Kollege, Abgeordneter Klubobmann Kaltenegger, gesagt hat, ist in diesem Fall auch 100%-ig unsere Aussage. Wir sehen ein, dass dieser Antrag ein gut gemeinter Antrag, dass er aber sich irgendwo letztendlich erledigt hat und dass wir insgesamt, alle miteinander ... ich weiß auch,

warum er beschlossen werden soll. Er soll beschlossen werden, damit den Mietern in diesen Wohnungen mitgeteilt werden kann, wer die einzigen und wahren Kämpfer für ihre Sicherheit ist, nämlich die einbringende Fraktion. Wir müssen aber ein bisschen weiter denken alle miteinander und deswegen die große Bitte, diese Wohnbauförderung, diesen Punkt in der Wohnbauförderung als einen solchen zu sehen, der uns die Gelegenheit gibt, jetzt wiederum auf die Problematik in der Wohnbauförderung deutlich hinzuweisen, bevor die Endbesprechungen zum Budget kommen. Es ist ziemlich eindeutig, dass wir erstens mehr Neubauten bräuchten. Ganz richtig gesagt, obwohl es nicht so aussieht, aber alle Prognosen deuten darauf hin, dass wir mehr Neubauten brauchen. Wenn wir aber gleichzeitig alle Gelder, die wir für den Wohnbau zur Verfügung haben, erstens in immer größerem Maße aufgrund der Preisentwicklung für die Wohnbeihilfe verwenden und wenn wir zweitens die Erreichung der Kyoto-Ziele und alle in dem Zusammenhang mit Klimaschutz notwendigen Maßnahmen in der Sanierung der Wohnungen brauchen, dann bleibt für den Neubau immer weniger über. Wir liegen bereits heute ungefähr bei der Hälfte dessen, was wir an Neubau bräuchten. Es ist manchmal sogar die Frage, ganz offen gesagt, ob es nicht da oder dort gesamtwirtschaftlich betrachtet billiger wäre, Wohnungen wegzureissen und neue zu bauen, die den neuen Bestimmungen bzw. den neuen Anforderungen entsprechen, bevor man Wohnungen, deren Raumsubstanz man nicht verändern kann, aufwändig saniert und dann mit einer Sanierung zwar die Sanierung erreicht hat, aber nicht die Anpassung an heutige Erfordernisse.

Eine Information wollte ich auch noch geben, weil sie vielleicht für den einen oder anderen wichtig ist. Sie alle wissen ja, meine Damen und Herren, dass die Wohnbauförderung an Einkommensobergrenzen bei begünstigten Personen im geförderten Wohnbau gebunden ist und dass immer häufiger aufgrund der Entwicklung Leute knapp drüber sind. D.h. sie kriegen für eine Eigentumswohnung also keine Wohnbauförderung mehr. Wir haben uns im letzten Beirat dazu entschlossen, die Regierung zu ermuntern bzw. zu bitten, diese Einkommensobergrenzen anzuheben und damit auf ungefähr 80 % der Verdienere in der Steiermark zu kommen, im Hinblick darauf, dass sie Anspruch auf eine Wohnbauförderung haben, weil wie gesagt wir sehr häufig schon die letzten in ganz Österreich waren mit der Einkommensobergrenze. Wir haben uns einen Bundesländervergleich angeschaut und sind draufgekommen, dass andere Bundesländer weit höhere Einkommensobergrenzen haben als wir – z.B. Oberösterreich, Wien usw. Wir haben uns einstimmig im letzten Wohnbauförderungsbeirat dafür ausgesprochen, das zu machen. Ich glaube, dass wir uns überhaupt entscheiden werden müssen. Wir - die Regierung muss sich entscheiden, und wir werden das im Budgetlandtag zu diskutieren haben, ob die uns zur Verfügung stehenden Geldmittel, wie gesagt sinngemäß für den Wohnbau eingesetzt werden oder für alle möglichen Maßnahmen, nur nicht für den Wohnbau. Das wird die Entscheidungsfrage sein, die auf uns zukommt und wo ich alle Fraktionen bitte, diesem Grundgedanken viel Augenmerk zu schenken, weil wir dort aufpassen müssen. Denn,

wenn wir dort einmal in Rückstand geraten, haben wir nicht mehr die Möglichkeit, das unter den derzeit laufenden Bedingungen aufzuholen.

Ich möchte nur als letzten Satz noch sagen, dass die oft von verschiedenen Instituten geförderte Subjektförderung eine Förderung ist, die verlockend aussieht, die aber mittelfristig dazu führt, dass alles Geld in die Subjektförderung geht und es keine Objektförderung mehr gibt und dann steht sozusagen ein ganzes Land ohne den objektgeförderten Wohnbau da. Und das ist eine Vorstellung, der ich mich gar nicht anschließen mag. D.h. Subjektförderung ist für mich die Wohnbeihilfe, wenn es schon so ist, obwohl hier auch der Ansatz falsch ist, dass aus Wohnbauförderungsmitteln bezahlt wird. Aber wenn es schon nicht anders geht, muss für den Neubau ein ordentlicher Teil der zur Verfügung stehenden Mittel reserviert bleiben. In diesem Punkt bitte ich um Unterstützung aller Fraktionen. Ich werde jetzt abwarten, was der Kollege Schmid noch sagt. Denn er wird jetzt natürlich seine Hochhausituation so darstellen, als wäre der Antrag die alleinige Rettung für alle Hochhausbewohner. Wenn er das einigermaßen gemäßigt macht, dann kann man es akzeptieren. Wenn er es extrem macht, muss man noch einmal darüber reden. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 18.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächstem Redner darf ich den Herrn Abgeordneten Ing. Schmid ans Rednerpult bitten. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ing. Schmid *(18.50 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich nehme es meinen Vorrednern ab, dass sie über Sicherheit sprechen, dass sie sich mehr Sicherheit wünschen. Nur, geschätzte Kollegen, das muss man auch im politischen Leben dann leben und umsetzen. Die Sicherheit ist bestimmt kein Thema, das sich krank jammern lässt oder das man krank jammern sollte. Darum empfehle ich Ihnen heute, während meiner Rede in Ihre Laptops zu schauen *(LTAbg. Mag. Drexler: „Oder ORF-Online schauen.“)* und da werden wir dann sehen – bei ORF-Online um ungefähr 18.00 Uhr leider Gottes wieder eine Schreckensnachricht „Düsseldorf Hochhausbrand, Menschen eingeschlossen.“ Können Sie sich noch erinnern, was die Experten der Feuerwehr in der Steiermark uns empfohlen haben? Rauchfreie Stiegenhäuser, damit genau diese Situation nicht eintritt und nicht passiert. Deshalb nochmals mahnend zur Erinnerung: Der Paragraph 103 des Steiermärkischen Baugesetzes, bekannt als „Hochhausparagraph“, ist am 20. November 2007 im Landtag gegen die Stimmen der SPÖ abgeschafft worden. Die Feuerwehren und Experten des Landes Steiermark haben noch am Vortag alle Register gezogen, um den Beschluss zu verhindern. „Todesfällen“ lauteten die drastischen Warnungen und zwar vorwiegend aus Kostengründen. Der seit 1995 bestehende Paragraph 103 sieht bei Nachrüstungen bestehender Hochhäuser u.a. vor, dass Brandmeldeanlagen automatisch Belüftungsaggregate anlaufen lassen, brandgefährdete

Kellergeschoße vom Wohnbereich völlig abgeschottet werden müssen und die Fluchtwege, wie in dem aktuellen Fall leider Gottes nicht eingetreten, rauchfrei gehalten werden können. Rund 120 solcher Hochhäuser hätten in den nächsten Jahren sicherheitstechnisch auf den neuesten Stand gebracht werden sollen. Aber da nunmehr, nach der Beschlussfassung des Außerkrafttretens des Paragraphen 103 des Steiermärkischen Baugesetzes, ungefähr die Hälfte der bestehenden alten Hochhäuser brandschutztechnisch am aktuellen Stand sind und das damit für die andere Hälfte nicht der Fall ist, soll über die Wohnbauförderung ein Anreiz zu einer Adaptierung der Brandschutzmaßnahmen in diesen Gebäuden geschaffen werden. Dieser Vorschlag noch einmal ganz kurz, der abgelehnt wurde:

Die bisher im Rahmen der kleinen Sanierung für derartige Sicherheitsmaßnahmen in Hochhäusern in Form von rückzahlbaren Annuitätzuschüssen im Ausmaß von 50 % gewährten Förderungen, sollen mit einer Laufzeitverlängerung auf 10 Jahre und Gewährung nicht rückzahlbarer Annuitätzuschüsse im Ausmaß von 15 % ergänzt werden.

Ich glaube, mit unserem Antrag wären wir rechtzeitig gewesen, rechtzeitig vor der Erstellung der Budgets 2009/10, Herr Landesrat, und die Möglichkeit, dass Sie auch diese Notwendigkeit sehen und hineinverhandeln, wäre unser Wunsch gewesen.

Und nun? Wie schaut es nun aus? Am 24. Juni 2008 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt. Aber was bedeutet das nun? Mehrheitlich abgelehnt. Was haben ÖVP, KPÖ und Grüne in Bezug auf die Sicherheit damit eigentlich, hoffen wir es nicht, den Bewohnern von Hochhäusern angetan? Was haben Sie, geschätzte Damen und Herren, unseren Einsatzkräften, hoffentlich nicht, angetan, die rauchfreie Stiegenhäuser gefordert haben, um effizient Leben retten zu können und helfen zu können? Ich muss leider, der Kollege hat letztes Mal gesagt, ich drücke meine Erschütterung aus, aber ich muss heute wirklich meine Erschütterung dazu ausdrücken. Sie haben in diesem Punkt Chaos in Richtung Sicherheit in die Stadt Graz und in unser Land gebracht. Sie haben vor der Grazer Wahl, so sehe ich es, einen populistischen Beschluss gefasst. Jetzt haben Sie, geschätzte Damen und Herren, Chaos hinterlassen und Sie werden es letztendlich zu verantworten haben. Die Hälfte der Hochhäuser wurde, nach dem § 103 sicherheitstechnisch aufgerüstet, die andere Hälfte ist es nicht. Chaos eigentlich und Husch-Pfusch in einem Prozess, der eigentlich zur Hälfte schon abgeschlossen war. Sicherheitsstandards, die uns auch die Experten der Feuerwehr so vorgeschlagen haben, in der Steiermark und in der Stadt Graz umzusetzen. Leider sind wir überstimmt worden und ich meine, das wäre verantwortungsvolle Politik gewesen, hier wirklich im Sinne der Sicherheit zu agieren. Daher wollten wir mit unserem Antrag, den wir behandelt haben und den heute leider 3 Fraktionen ablehnen, mit der Förderung eigentlich Anreize schaffen. Anreize, dass es durch das von Ihnen verursachte Chaos in diesem Land zu diesem Thema Sicherheit in Hochhäusern nicht gibt und dass es nicht stattfindet. Dass doch noch die von den Einsatzkräften und Kommandos der Feuerwehren unserer

Steiermark geforderte Aufrüstung für die zweite Hälfte der steirischen Hochhäuser möglich wird, und um Anreiz zu schaffen, aufzurüsten, auch wie es, wie es Kollege Kaltenegger richtig formuliert, jetzt gesetzlich nicht mehr notwendig ist. Ich ersuche Sie – und ich glaube, es ist genau bei diesem Sicherheitsthema zurecht ruhig in diesem Saal. Denken Sie heute noch einmal nach, gehen Sie den Weg, den die Experten unserer Einsatzkräfte und Feuerwehren vorgeschlagen haben und gehen Sie heute letztendlich den Weg für die Sicherheit der Bewohner in den Hochhäusern und sehen Sie die Sicherheit der Bewohner in den Hochhäusern nicht als nicht förderwürdig an. Schlafen Sie gut!
(Beifall bei der SPÖ – 18.57 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Hamedl. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Hamedl *(18.58 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Schmid!

Du hast jetzt sehr populistisch dargestellt, wie schrecklich das in Graz mit den Hochhäusern ist und da heute ein Brand war. Auch uns ist es ein Anliegen und du weißt es ganz genau, wir haben im Unterausschuss lange verhandelt, wir haben einen Bundesländervergleich eingeholt. Nirgendwo gibt es das, was in Graz einmal Stand der Dinge war. Und ich glaube auch mit der jetzigen Regelung ist die Sicherheit der Bewohner der Hochhäuser sehr wohl gegeben. Also ich bitte dich, das nicht so populistisch darzustellen, dass ihr jetzt so sagt, die SPÖ ist jetzt die große Sicherheitspartei und die ÖVP und KPÖ und Grüne scheren sich sozusagen nicht, überhaupt nicht um die Sicherheit. Und ich glaube, auch hier euren Antrag heute solltet ihr so sehen, dass es da genau bei diesen Förderungen auch darum geht, dass da sehr viele andere Dinge abgewürgt werden würden. Und ich bitte auch noch einmal zu bedenken, pro Wohnung haben die Besitzer bis zu 16.000 Euro zahlen müssen, 16.000 Euro für die Nachrüstungen. Und da waren Pensionisten drinnen, die sich das nicht leisten haben können. Und unser Klubobmann hat das einmal sehr trefflich gesagt. Er hat gesagt: Niemandem würde einfallen, einen VW-Käfer oder einen Oldtimer auf den neuesten Stand der Technik zu bringen, so nachzurüsten, dass man sagt, man baut Airbags ein, und, und, und. Man müsste also alles haben, was ein neues Auto hat. Es gibt eben Unterschiede. Und noch einmal: Im Bundesländervergleich gibt es das nicht und die Sicherheit in den Hochhäusern ist trotzdem in Graz gegeben. Die Feuerwehr hat ja jetzt auch ein anderes Fahrzeug bekommen, wo die 50-Meter-Grenze erreicht werden kann. Also ich bitte Sie, von diesen populistischen Aussagen Abstand zu nehmen. Ich danke für Ihre Äußerungen.
(Beifall bei der ÖVP – 19.00 Uhr)

Präsidentin Beutl: Der Herr Abgeordnete Majcen hat sich noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Majcen (19.00 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ich möchte mich noch einmal melden, damit das klargestellt ist. Es gibt selbstverständlich Mittel aus der Wohnbauförderung für diese Sanierung von Sicherheitsmaßnahmen. Es gibt im § 23 Abs. 1 Steiermärkisches Wohnbauförderungsgesetz die Sanierung von Wohnhäusern usw. usw., wenn folgende Voraussetzungen vorliegen und da ist sogar eine Ausnahmebestimmung: Maßnahmen, die der Sicherheit der Bewohner von Hochhäusern dienen. Aus dieser Bestimmung des Wohnbauförderungsgesetzes geht hervor, dass die Förderung von Maßnahmen eben zur Sicherung oder Sicherheit der Personen bevorzugt vorgesehen ist. In den Jahren 2006 und 2007 wurden daher nach den Bestimmungen des zitierten Gesetzes rund 1034 Wohnungen und 120 Heimplätze aus diesem Titel heraus gefördert. Nur, damit das klargestellt ist. Das war immerhin der Gesamtaufwand der geförderten Maßnahmen in der Höhe von 3,5 Millionen Euro. Die Förderung der Sicherheitsmaßnahmen in Hochhäusern erfolgt im Rahmen der sogenannten kleinen Sanierung in Form von rückzahlbaren Annuitätenzuschüssen im Ausmaß von 50 %. Und es kann zwischen einem 10-jährigen und einem 14-jährigen Finanzierungszeitraum gewählt werden. D.h. mit anderen Worten, die Zusicherung der Förderung, sofern alle für die Bewilligung erforderlichen Unterlagen vorliegen, erfolgt ohne Wartezeit. Also es ist dafür Geld da. Es sind nur nicht Sondermittel da, und es ist nicht möglich, zu kombinieren zwischen rückzahlbaren und nicht rückzahlbaren Zuschüssen bzw. der Schaffung einer eigenen Kategorie der Förderung. Also so, dass gar nichts ist und nichts passiert, ist das ja nicht. Sondern es ist der Wunsch jetzt gewesen, eine Sonderförderung zu machen und die würde das, was wir vorher diskutiert haben, mit sich bringen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Seitinger. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Seitinger (19.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Abgeordneten!

Ich hoffe, Sie entschuldigen, wenn ich mit meinem kurzen Hemd von hier aus spreche und meinen Rock hinten lassen darf. Aber zum Kollegen Schmid trotzdem noch eine kurze Bemerkung. Angst ist immer ein schlechter Ratgeber, Herr Kollege. Und man sollte mit dieser Angst auch nicht wirklich spielen. Das ist unfair, auch in der Politik ist es unfair, nein, das muss man sehr deutlich und klar sagen, weil gerade diese Situation eine furchtbare sein kann, wenn sie eintritt. Das wissen wir alle und wir spielen auch nicht mit dieser Sicherheit, das möchte ich auch hier sehr, sehr klar und deutlich

sagen. Und uns ist es bewusst, was es heißt, einen Sicherheitsstandard in den Hochhäusern aber auch in allen Wohngebäuden zu halten und wir wissen natürlich auch, dass es im Laufe der Zeit immer wieder Veränderungen der Baugesetze und auch der Sicherheitspolizeigesetze gibt. Und so kann man heute ein Wohnhaus der Jahre 1940, 1950 nicht vergleichen mit einem der Jahre 1980 und mit einem sozusagen zu Ende des 20. Jahrhunderts. Und das sollten wir auch so sehen. Und es wird uns niemals gelingen, hier immer einen gleichen Standard zu finden, der dann uns mehr oder weniger diese ruhige Nacht, die Sie beschreiben, gewährleistet. Wir müssen immer davon ausgehen, dass es diese unterschiedlichen Standards gibt. Und man kann natürlich nur mit sehr strengen feuerpolizeilichen Überprüfungen immer wieder auf diese Mängel aufmerksam machen und die auch ständig immer wieder auch dementsprechend reparieren und in Ordnung bringen. Aber ich sage es auch ganz offen und der Karl Petinger, der ja ein Kämpfer auch um Wohnbaukontingente immer wieder ist, und es sitzen ja viele in Ihren Reihen, die täglich zu mir kommen, nahezu täglich zu mir kommen, und bitten, ob man dort oder da noch die einen oder anderen Wohnbaukontingente verteilen könnte. Wir wissen, wenn wir dieses Projekt umgesetzt hätten, hätte uns das pro Jahr etwa 350 bis 400 Wohneinheiten gekostet. Wir haben abgespeckt und das hat Kollege Majcen sehr deutlich gesagt, von 2600 auf 1300 in den letzten wenigen Jahren. Haben dafür diese Subjektförderung der Wohnbeihilfe neu eingerichtet, die uns also mehr als 40 Millionen mehr kostet als das in der Vergangenheit der Fall war und wir wissen alle wo es langgeht. Die Wohnungswerber stehen an, die Wohnungskosten steigen mit dem Markt und wir sind alle in einer Zeit der ständig steigenden Lebenshaltungskosten. Und das würde sozusagen diesen Prozess extrem erweitern. Ich weiß schon, dass das kein Argument gegen die Sicherheit ist. Aber, wir müssen in der Gesamtsicht, in der wir alle hier die Verantwortung tragen, natürlich auch dieses Faktum sehen und daher sage ich Ihnen: Selbstverständlich werden wir weiterhin auch gemeinsam in Absprache mit der Feuerwehr diese feuerpolizeilichen Grundsätze und sicherheitspolizeilichen Grundsätze erweitern, die Standards erweitern und immer wieder verbessern. Da eint uns ja alles mit der Feuerwehr und ich weiß ja ein bisschen, wovon ich spreche als 14 Jahre lang dienender Feuerwehrkommandant, und noch immer Feuerwehrmann. Und ich kann Ihnen sagen, die Sicherheit wächst täglich. Wenn wir heute unsere neuen Pflegeheime anschauen, wenn wir heute unsere neuen Wohnbauten anschauen, die wir haben: Sind alle mit einem höchsten Sicherheitsstandard ausgerichtet und wir haben ja in diesen alten Wohnhäusern nicht einen kläglichen Sicherheitsstandard, sondern jenen, den ganz Österreich auch hat. Und ich glaube, wenn man Österreich mit anderen Ländern vergleicht und den Sicherheitsstandard Österreichs international oder nur europäisch vergleicht, wissen wir, wo wir stehen. Und da können wir durchaus stolz sein auf diesen Sicherheitsstandard. Daher, bitteschön, lassen wir die Kirche im Dorf und lassen wir dieses Thema jetzt endlich auch stehen. Ich glaube, die Mehrheit der politischen Parteien in diesem Landtag haben jetzt endgültig einmal gezeigt und gesagt, wo sie stehen. Ich habe schon Verständnis für diesen

Antrag, dass man sozusagen ein weiteres Mal versucht, hier ins Reine zu kommen. Aber ich bitte jetzt wirklich, dass man das einmal abschließt. Und ich bitte vor allem, dass man dieses Thema nicht hernehmen soll, um draußen Angst zu schüren. Weil das wäre glaube ich der unfähigste und der ungerechtfertigste Akt, den man setzen würde. Daher noch einmal: Sicherheitsstandards durchaus ständig evaluieren, anschauen, erweitern, aber die Kirche im Dorf lassen. (*LTAbg. Kröpfl: „Gilt das für alle anderen Themen auch oder nur für dieses eine?“*) Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 19.07 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich darf daher zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der SPÖ.

Ich darf nun zum Tagesordnungspunkt 14 bis 16 feststellen, dass es hier einen inneren sachlichen Zusammenhang gibt. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 3 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2157/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisationsausführungsgesetz 2000 geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber.

Ich darf ihn bitten, zu Tagesordnungspunkt 14 aber auch zu Tagesordnungspunkt 15 und 16, den Bericht zu geben.

Im anderen Fall ist es das Pflichtschulerhaltungsgesetz und das Schulzeitausführungsgesetz.

Ich darf also um 3 Berichte ersuchen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. **Detlef Gruber** (19.09 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich danke recht herzlich, dass Sie mir die nächste halbe Stunde gewähren. (*Allgemeine Heiterkeit*)

Zu **Tagesordnungspunkt 14**, 2157/1, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulorganisations-Ausführungsgesetz geändert wird.

Im Ausschuss für Bildung am 3.6.2008 wurde einstimmig ein Unterausschuss zur Beratung über die Regierungsvorlage eingesetzt. In der Unterausschusssitzung am 18.6. wurde die Regierungsvorlage besprochen, inhaltlich ergänzt. Sie liegt Ihnen vor, ich ersuche um Annahme.

Der nächste **Tagesordnungspunkt 15**, Einl.Zahl 2164/4, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Pflichtschulerhaltungsgesetz 2004 geändert wird. Auch hier hat es Beratungen zu denselben Terminen gegeben.

Und ich ersuche auch hier um Annahme. Hier geht es um die Einführung von Modellversuchen zur Weiterführung der Sekundarstufe 1 und der damit verbundenen sprengelfremden Schulbesuche, aber auch den Begriff pflegerisches Helfen, die „pflegerisch helfende“ Tätigkeit genauer zu definieren.

Ich ersuche auch hier um Annahme.

Der dritte **Tagesordnungspunkt 16**, Einl.Zahl 2167, Gesetz mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz 1999 geändert wird.

Hier hat der Ausschuss für Bildung in seinen Sitzungen am 3.6. und 24.6.2008 über den Gegenstand beraten.

Ich ersuche um Annahme dieser Vorlage. (19.10 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung zu diesen 3 Tagesordnungspunkten und sehe keine Wortmeldung.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme nun zu Tagesordnungspunkt 15 und ersuche auch hier die Damen und Herren – wir sind zurzeit glaube ich nicht so vollzählig, dass wir abstimmungsberechtigt sind. (*Heiterkeit unter den Abgeordneten*) (*Glockenzeichen*) Ich ersuche die Klubobleute dafür zu sorgen, dass fehlende 5 Abgeordnete in den Saal kommen. Ich unterbreche die Sitzung so lange bis wir berechtigt sind, abzustimmen. (*LTA*bg. *Majcen*: *Unverständlicher Zwischenruf*)

Wenn das so ist, darf ich in der Zwischenzeit den Herrn Abgeordneten Majcen um seine Ausführungen ersuchen. Ich ersuche wirklich die Abgeordneten, in den Saal zu kommen, damit wir diese 3 Tagesordnungspunkte abstimmen können.

LTabg. Majcen (19.12 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ich benutze die Gelegenheit ... (LTabg. Böhmer: „*Sie ist jetzt unterbrochen.*“) Nein, sie hat gesagt, ich kann jetzt reden. (Präsidentin: „*Ja, ich habe inzwischen die Wortmeldung angenommen!*“) Und jetzt ganz offen gesagt, weil du immer sagst, es soll niemand reden. Wenn du redest, stellst du dich da her und hältst 20 Minuten Vorträge über irgend welche Bienen, wie sie sich treffen und was sie tun und da sollen wir alle zuhören und wenn ich etwas Wichtiges sagen will, sagst du, ich soll nichts sagen, weil ich nichts verstehe. So kann es nicht sein, meine Damen und Herren! (Beifall bei der ÖVP) Ich wollte nur die Gelegenheit ergreifen, die Frau Landesrätin zu bitten, ihren Einfluss geltend zu machen. Es sind jetzt wieder über 3.000 Schüler weniger im heurigen Schuljahr, es bleiben über 300 Lehrer mehr oder weniger vom Stundenkontingent nicht berücksichtigt. (LR Dr. Vollath: „*Nein, das stimmt nicht.*“) Aber es wird die Möglichkeit geben, sie weiter zu beschäftigen, denn es sind ja pragmatisierte Lehrer. Und meine Bitte geht eigentlich nur dahin, dass man, wenn man die Lehrer, von denen man weiß, man muss sie sowieso weiter beschäftigen, weil sie pragmatisierte Lehrer sind, versucht, so einzubauen, dass sie qualitätsverbessernd in den Schulen wirken können und nicht alle irgendwo in eine Personalreserve zu schicken, wo sie dann mehr oder weniger warten müssen, dass sie irgendwo zum Einsatz kommen. Ich habe da schon öfter Vorschläge diesbezüglich gemacht. Sie werden auch von gewissen Damen und Herren auch der Schulaufsicht geteilt. Aber sehr häufig entscheidet dann eben der Landesschulrat, der und der Personalreserve und so weiter. Vielleicht gelingt es irgendwann einmal, ein neues System der Verwendung und der Weiterverwendung von pragmatisierten Lehrern zu finden, von denen man von vorneherein weiß, dass man sie weiterverwenden muss. Danke. (19.13 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung, die in diesem Augenblick sehr hilfreich war, denn nun sind wir stimmenmäßig in der Lage, abzustimmen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren – wir wiederholen natürlich die Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 14, damit sie auch korrekt über die Bühne geht.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist einstimmige Annahme.

Und nun darf ich zu Tagesordnungspunkt 15 ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand ersuchen, wenn Sie zustimmen.

Danke, auch das ist die einstimmige Annahme.

Dasselbe darf ich nun zu Tagesordnungspunkt 16 ersuchen. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls einstimmig. Ich danke für Ihre Zustimmung.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1907/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer, Elisabeth Leitner, Eduard Hamedl, Johann Bacher, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg – Bildungsschwerpunkt Klimaschutz“.

Und ich darf den Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer um den Bericht ersuchen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. DDr. Schöpfer (19.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Es betrifft den weiß-grünen Weg – Bildungsschwerpunkt Klimaschutz.

Der Ausschuss Bildung hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert

1. an den Landesschulrat heranzutreten, damit dieser sich dafür einsetzt, dass in allen Bildungseinrichtungen, die in die Zuständigkeit des Landes Steiermark fallen, ein Bildungsschwerpunkt Klimaschutz in Form von Projektarbeiten umgesetzt wird und
2. an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese sich dafür einsetzt, dass in allen in die Zuständigkeit des Bundes fallenden Bildungseinrichtungen ein Bildungsschwerpunkt Klimaschutz in Form von Projektarbeiten gesetzt wird.

So weit der Bericht. (19.16 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Böhmer. Ich darf ihn um seine Ausführungen ersuchen.

LTabg. Böhmer (19.16 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen! Nur ganz kurz. Ich möchte die Gelegenheit nützen, um mich bei allen in der Steiermark Lehrenden einmal für das heurige Schuljahr zu bedanken und möchte die Ausführungen der Landesregierung, (*Beifall bei der ÖVP*) wie da steht „der Landesschulrat für Steiermark wird sich weiterhin verstärkt dem Bildungsschwerpunkt Klimaschutz widmen“, nur ganz kurz erläutern, dass das vom Bezirk Liezen bis in den Bezirk Radkersburg stattfindet. Es sind gerade die Volksschulen, die Hauptschulen, aber auch die Polytechnischen Lehrgänge, die über Unterrichtsprinzipien und über projektorientierte Arbeit, über Projektarbeit, die über eine reale Fächerzusammenschau, z.B. Biologie-Umweltkunde mit Physik, sehr viel machen und die auch gerade in dieser Weise – und deswegen melde ich mich, weil es heute schon gefallen ist – auch das Umweltbildungszentrum, welches von Dr. Uwe Kozina geleitet wird, mit einbinden. Und wenn ich an die Höheren Schulen denke: Auch da war ich bei einigen Veranstaltungen bzw. wurde ich eingeladen. Hier gibt es zwei Ebenen. Die eine Ebene ist die touristische, mit interkulturellem Lernen verknüpft, und die zweite Ebene ist auch der Klimaschutz. In diesem Sinne möchte ich auch ins Auge fassen, dass an den Schulen schon lange der Terminus der Schulautonomie herrscht, d.h. viele Schulen haben schulautonome Unterrichtsgegenstände, haben Unterrichtsgegenstände, die gerade auf diese Dinge hinzielen. Ich möchte wirklich sagen, herzlichen Dank an die Kollegenschaften unserer Pflichtschulen und auch an die allgemein höher bildenden und auch an die berufsbildenden Schulen. Ich danke. (*Beifall bei der SPÖ – 19.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. DDr. Schöpfer (19.19 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Erstens einmal ein Danke an alle Lehrerinnen und Lehrer, nachdem das Schuljahr jetzt zu Ende geht, können wir uns natürlich anschließen. (*Beifall bei der ÖVP*) Man muss anerkennen, dass die Lehrerinnen und Lehrer gerade aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen sehr viele Aufgaben übernehmen müssen, die sie früher nicht machen mussten. Also sehr viele Erziehungsaufgaben, die früher eigentlich von der Familie wahrgenommen werden mussten, müssen heute von den Lehrerinnen und Lehrern wahrgenommen werden. Also solche Aufgaben sind sicher nicht leichter geworden.

Vielleicht ganz kurz jetzt zu diesem Antrag, über den wir im Ausschuss ja ausführlich gesprochen haben. Ich darf nur sagen, der Landesschulrat war ja aufgefordert, hier eine Stellungnahme zu liefern. Er hat eine sehr ausführliche Stellungnahme tatsächlich auch abgegeben, wo der Landesschulrat darauf hinweist, was eigentlich in der Steiermark hier an Erfreulichem bereits an Projektarbeiten in Richtung Klimaveränderung, Umweltschutz passiert. Das kann man durchaus positiv zur Kenntnis nehmen. Es stellt sich natürlich immer wieder die Frage, ob nicht mehr noch passieren sollte, aber der Antrag, so wie er dasteht – und darüber waren wir uns im Ausschuss einig – richtet sich ja jetzt weniger gegen oder in Richtung Landesschulrat, als viel mehr an die Forderung, man möge an die Bundesregierung herantreten. Denn in der Stellungnahme des Landesschulrates ist ja verzeichnet worden, dass es eigentlich noch keinen Schwerpunkt in Richtung Klimaschutz in Form von Projektarbeiten u.ä. auf Bundesebene gibt. Und es wäre ja nicht schlecht, wenn hier die Steiermark sozusagen als Vorreiter wirkt. Und ich glaube, die Thematik selbst ist tatsächlich ernst, weil Erderwärmung, Klimawandel, das sind Fragen, die vielleicht Menschen meines Alters nicht mehr so betreffen, aber wir haben eine Verantwortung gegenüber unseren Kindern und Verantwortung gegenüber den Enkelkindern, und wir wissen, dass man vor einigen Jahren noch gemeint hat: Na gut, das sind alles Phänomene, von denen einige „Spinitisierer“ sprechen. Heute wissen wir, das ist Realität. Wir wissen, dass man beim letzten G8-Gipfel auch alle Berichte, die es diesbezüglich gibt, anerkannt hat. Und wir wissen, dass es tatsächlich Anzeichen eines Klimawandels gibt und hier ist die Politik aufgefordert, etwas zu machen. Und mir ist klar, dass politische Maßnahmen immer nur begrenzt wirksam sind. Im Wesentlichen ist es auch eine Bildungsaufgabe. Also einerseits ist die Forderung, dass die Technik sich neue Dinge einfallen lässt, dass es gelingt, die Ressourcen besser zu nutzen, dass es gelingt, CO²-arme Methoden zu finden. Man wird sicherlich in den Umweltschutz investieren müssen, denn, wenn hier nichts geschieht, sind die Langzeitfolgen sicherlich unabsehbar. Also Umweltschutz kostet was, aber nichts zu tun kostet sicherlich noch mehr.

Was ich sagen wollte: Das Wesentliche ist, dass auch jeder einzelne Mensch sein Verhalten irgendwo ändern muss, dass er sich bewusst ist, was er an Energien verbraucht, was sein Beitrag sein kann, um die Umwelt zu schonen. Also, es muss sich der Schalter sozusagen im Kopf umlegen. Und wesentlich dazu ist es, auch in der Bildung zu versuchen, die Menschen zu erreichen, solange sie noch jung und formbar sind. D.h. die Schülerinnen und Schüler bereits mit Umweltproblemen zu konfrontieren, ihnen auch klar zu machen, was der persönliche Lebensstil hier mit beeinflusst. und wir wissen, dass es in allen Haushalten ein gewaltiges Einsparungspotential gäbe, dass es viele Möglichkeiten gibt, die jeder von uns, jeder einzelne, ergreifen kann. Und es geht einfach darum, als Vorbild zu dienen. Es geht darum, dass Schülerinnen und Schüler einfach Lust bekommen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen und sich dafür zu engagieren. Ich glaube, das ist eine wesentliche Aufgabe und deshalb bitte ich eben hier, dass die zuständige Landesrätin aktiv wird und auch im Bund die steirische

Vorreiterrolle hier herausstreicht und den Bund auffordert, hier effektiv und aktiv zu werden. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.22 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und sehe keine weitere Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Nun kommen wir zu den Tagesordnungspunkten 18 und 19. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich komme nun zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 1838/1; der Abgeordneten Johann Bacher, Peter Rieser, Franz Riebenbauer betreffend Erhalt von Kleinschulen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Majcen *(19.23 Uhr)*: Meine Damen und Herren!

Sie kennen den Antrag, den die Abgeordneten Bacher, Rieser, Riebenbauer gestellt haben betreffend den Erhalt von Kleinschulen und ich bitte um Kenntnisnahme. *(19.23 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag Einl.Zahl 1936/1 der Abgeordneten Dipl.-Ing. Odo Wöhry, DDr. Gerald Schöpfer, Elisabeth Leitner, Peter Rieser, Claudia Klimt-Weithaler betreffend Erhalt des BORG Eisenerz.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Leitner. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Leitner (19.25 Uhr): Es betrifft den Erhalt des BORG Eisenerz, 1936/1.

Der Ausschuss Bildung hat in seinen Sitzungen vom 4. 3. 2008 und 24. 6. 2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und der Ausschuss Bildung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag Einl.Zahl 1936/1 der Abgeordneten Dipl.-Ing. Wöhry, DDr. Schöpfer, Leitner, Rieser und Klimt-Weithaler und betreffend Erhalt des BORG Eisenerz wird zur Kenntnis genommen.
(19.25 Uhr)

Präsidentin Beutl: Frau Abgeordnete, ich danke für die Berichterstattung und darf nun als erstem Redner zu diesen beiden Tagesordnungspunkten dem Herrn Abgeordneten Rieser das Wort erteilen. Er wird zum Erhalt von Kleinschulen sprechen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Rieser (19.25 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrat, werte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Dieses Thema Kleinschulen in den ländlichen Gemeinden, in den ländlichen Regionen, ist natürlich ständig ein Diskussionsstoff. Und ich erinnere mich an die Schließung einer Kleinschule in meiner Gemeinde Amering, in St. Georgen in Obdachegg – welche Diskussionen wir in diesem Zusammenhang geführt haben, und wie der Ort heute nach dieser Schließung der Kleinschule eigentlich in einen Dornröschenschlaf verfallen ist. Begonnen hat diese gesamte Geschichte, und ich möchte ein bisschen ausholen, indem die katholische Kirche den Pfarrer dort nicht mehr nachbesetzt hat. Es gab noch ein Kaufhaus und es gab eine Gaststätte und wie aufgrund der Geburten die Schüleranzahl zurückgegangen ist – was verständlich ist –, ist die Diskussion entstanden, die Schule zu schließen. Die Gemeinde, ich war damals Bürgermeister, wir haben uns lange gewehrt. Wir konnten nicht mehr. Wir mussten aufgeben, weil teilweise Eltern, deren Kinder noch im Schulsprenkel St. Georgen in Obdachegg eingeschult gewesen sind, die Kinder schon in die Schule nach Obdach geschickt haben. Man hat damals alle möglichen Versprechungen gemacht. Es wird keine Probleme geben. Schlussendlich ist die Schule geschlossen worden, 2 Jahre später hat der Kaufmann zugesperrt, und jetzt haben wir dort eine Situation, dass auch das Gasthaus nur mehr gelegentlich zum Wochenende offen ist. Ein Ort, der wunderschön gelegen ist, aber wenn man mit den Menschen dort spricht, hört man bei jeder Gelegenheit: Eigentlich fehlt uns die Schule. Es fehlt uns der Direktor, der Lehrer, der mit der Jugend viel mehr getan hat. Der auch am Nachmittag mit den Kindern außerhalb seiner Dienstzeit etwas unternommen hat, der mit der Jugend Theater gespielt hat, der mit der Jugend Kultur betrieben hat.

D.h. also, dass diese gesamte Geschichte mit der Schule sehr tief gehen kann. Ich möchte aber auch den Schülertransport ansprechen, weil wir erst vor wenigen Monaten darüber, liebe Frau Kollegin Kolar, diskutiert haben: Heute und das muss man auch bedenken, müssen diese Kinder in der ersten Klasse um 6.30 Uhr beim Bus sein und das auch im Winter, werden dann über den Berg gefahren, müssen dann warten bis zum Schulbeginn und wenn Unterrichtsschluss ist, müssen die Kleinen wieder auf einen Rücktransport warten. Jetzt haben wir dort die Situation, dass bereits die Eltern finanzielle Beiträge dazu leisten müssen, weil es nach dem Schülertransportgesetz keine Deckung mehr gibt. Also ich möchte schon sagen, man soll hier nicht leichtfertig sein und man soll unter keinen Umständen auf Kosten unserer Jugend sparen. Es ist wichtig, wenn man eine Schule aufrecht erhält, es ist gescheiter, wenn man dort auch investiert, das Schulgebäude herrichtet, damit dann auch der Betrieb fortgesetzt werden kann.

Sehr oft beginnt diese Diskussion bezüglich einer Schließung, wenn man aus für mich unerklärlichen Gründen aus einer 2-klassigen Schule eine 1-klassige Schule macht. Ich denke, sehr geehrte Frau Landesrätin, an Kleinlobming, wo es einen Brief von der Gemeinde Kleinlobming in Ihrem Ressort mit der Bitte gibt, doch jene Stunden zu gewähren, damit auch in Zukunft eine 2-klassige Schule geführt werden kann. Ich zitiere aus diesem Brief: „Wir haben in der Grundstufe 1, 1. und 2. Schulstufe, 7 Kinder und in der Grundstufe 2, 3. und 4. Schulstufe, 13 Kinder, also insgesamt 20 Kinder an unserer Schule. Die erforderliche Schülerzahl für die 2-Klassigkeit ist somit ohnehin gegeben. Lediglich die Aufteilung zwischen den Grundstufen entspricht nicht den rechtlichen Rahmenbedingungen.“ Das ist das Problem. Ich glaube, man müsste es hier, gerade was den ländlichen Raum betrifft, ein bisschen lockerer sehen, gerade in einer Zeit, wo wir wissen, wie viele Junglehrer auf eine Anstellung warten, wie viele Junglehrer gerne auch unterrichten möchten. Daher noch einmal unser Ansinnen: Bemühen wir uns gemeinsam, dass die Landschulen auch in Zukunft erhalten bleiben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 19.32 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung.

Ich darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Detlef Gruber das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Detlef Gruber (19.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin und gleichzeitig Expertin, was das Schulwesen anlangt, liebe Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Selbstverständlich bemühen wir uns und die Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath, die für dieses Ressort zuständig ist und das mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln, dass wir diese Kleinschulen erhalten können. Ich selbst war vor mehr als 25 Jahren ein Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft für die Kleinschulen. Wir haben die ganze Entwicklung miterlebt in der

Namensgebung dieser Schulen: Ursprünglich als „nieder organisierte Schulen“ genannt, „wenig gegliederte Schulen“, „wohntnahe Kleinschule“ alles haben wir durchgemacht. Aber eines haben alle Bemühungen um diese Schulformen immer gehabt, nämlich sie zu erhalten und da – sind wir uns auch einig – sind gerade diese Schulen oft die einzigen Kulturträger im ländlichen Bereich und sehr viele Hoffnungen werden in diese Schulform gesetzt. Aber wir dürfen, meine Damen und Herren, natürlich nicht ganz an der Realität vorbeigehen. Der Geburtenrückgang verschärft genau diese Situation in den kleinen Schulen ganz eindeutig und das ist das Tragische an der Geschichte, belastet natürlich auch die Kontingente für die anderen Schulen. Aus dieser Umklammerung werden wir uns nur sehr schwer herauswinden können. Wir müssen uns wahrlich die pädagogische Sinnhaftigkeit in manchen Fällen hinterfragen, hinterfragen lassen. Wir müssen vielleicht bei allen Bemühungen, die seitens der Landesregierung gemacht werden, auch versuchen, andere Wege zu gehen. Z.B. – gerade um Klassen im ländlichen Bereich zu erhalten – in der Verwaltung nachdenken. Ich kenne einige Gebiete in der Steiermark, Bezirk Leibnitz genauso wie Bezirk Voitsberg oder in der Obersteiermark, wo es durchaus denkbar wäre, im Bereich von gemeinsamer Führung Ressourcen einzusparen, um Klassen in den Gemeinden zu erhalten. Ein Beispiel ganz konkret aus meinem Bezirk: Die kleinste Schule im Bezirk Leibnitz ist Großwalz mit 9 Kindern, natürlich erhaltenswert, aber genau diese Schule verschlingt natürlich eine große Anzahl an Kontingentstunden. Die Volksschule Leutschach ist nicht sehr weit entfernt, gleichzeitig ist daneben noch eine kleine 2-klassige Schule in Langegg, die alle durchaus unter einer Verwaltung stehen könnten und dadurch, glaube ich, könnten wir mit dem freigestellten Leiter sehr viele Ressourcen schaffen, um bestmögliche Bildung in diesen kleinen Gemeinden zu ermöglichen. Dasselbe Beispiel würde sich im Bereich Edelschrott, Pack, Hirschegg usw. anbieten. Auch dort soll aufgrund der Entfernungen niemand daran denken, die Standorte zu schließen. Aber im Sinne einer gemeinsamen Schulleitung könnten wir sehr viele Stunden freibekommen, die dann wieder den Schüler überall zugute kommen.

Als kleine Anregung dazu: Wir sind uns dessen bewusst, dass die Kleinschulen ein wesentlicher Bestandteil in unserer Kulturlandschaft sind. Die Stellungnahme der Landesregierung sagt das ja auch eindeutig. Und alles erdenklich Mögliche, wenn nicht der Wunsch aus der Region direkt kommt, wird dazu unternommen, diese Schulen zu erhalten. In diesem Sinne hoffen wir – und da kann ich mich nur anschließen, dass sich mit der Geburtenentwicklung etwas ändert. Ansonsten wird es sich nicht vermeiden lassen, dass manche Schulen, wenn sie eindeutig unter 10 Schülern sind, einfach – auch beim besten Willen – nicht mehr zu erhalten sind. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.37 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Bacher das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Bacher (19.38 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Detlev Gruber!

Ich weiß nicht, wie du das jetzt gemeint hast. Aber die Schule, die du erwähnt hast mit 9 Schülern, aber vielleicht habe ich das falsch verstanden, da ist die Lehrerin oder der Herr Direktor oder die Frau Direktor nicht freigestellt. Die unterrichtet ja voll.

(LTabg. Detlef Gruber: „Natürlich nicht.“) Nein, weil du gesagt hast: Dann braucht die nicht freigestellt sein. (LTabg. Detlef Gruber: „Das hast du falsch verstanden.“) Ich glaube, zu der Stellungnahme von Ihnen ..., ich weiß schon was Sie meinen: Mehrere Schulen – ein Leiter. Ich sage nur zu der Stellungnahme, die wir von Ihnen bekommen haben: Das ist ein Befund, den man natürlich teilen muss, dass wir weniger Kinder haben und dass wir vor allem in den ländlichen Regionen ein Problem mit der Abwanderung haben, keine Zuwanderung, wir werden immer weniger. Und wir stehen heuer leider vor einer Situation, wo wir erstmalig im Bezirk Murau 3 Volksschulen schließen müssen. Kleinstschulen mit 5 Kindern, 4 Kindern, mit 6 Kindern, glaube ich – leider. Und wo auch die Gemeinde und die Lehrer und alle Betroffenen natürlich einsehen müssen, dass man unter diesen Umständen keine Kleinstschule mehr aufrecht erhalten kann. Wenn ich keine Kinder mehr habe, brauche ich keine Schule mehr und daher brauche ich auch keinen Lehrer mehr, das ist die Situation. Wissen Sie, Frau Landesrätin, das, was wir wissen wollten oder das, was ich wissen möchte, ist, und ich glaube, das ist das Hauptproblem dabei, warum die Großschulen mit den Kleinschulen über denselben Kamm geschert werden. Es wurde jetzt immer viel von den Teilungszahlen gesprochen. Ich habe gerade gestern ein Interview vom Landesschulratspräsidenten Erlitz gehört, der gemeint hat, die Teilungszahl ist gesenkt worden auf 26. Stimmt das? Jetzt habe ich die Situation, dass in der Volksschule, wo meine Tochter geht – sie geht zurzeit 3. Klasse Volksschule – von der 1. bis zur 4. Schulstufe 24 Kinder in einer Klasse sind. Dieser Schule hilft die Teilungszahl 26 gar nichts. Sie werden diese nie erreichen. Ich habe mich mit dem Bezirksschulinspektor unterhalten und habe gesagt: Was ist da los? Denn es ist schon ein Unterschied, ob ich in einer Klasse 26 oder mehr als 26 Schüler habe und dann teilen kann, oder ich habe von der 1. bis zur 4. Schulstufe 24 Schüler und kann die nicht teilen. Und hier sehe ich die eklatante Benachteiligung gegenüber anderen Schulen, die in größeren Einheiten natürlich teilen können. Die können teilen. Und das Problem, und ich sage nur, es ist auch ein Problem nicht nur für die Kinder und ich bin mir persönlich auch nicht ganz sicher, ob das sinnvoll ist, diese Quasi-Gesamtschule für meine Tochter. Sie lernt Gott sei Dank gut, ob das für sie ein Erfolg ist, ob das ein besonderer Ansporn ist in der Schule, oder ob es besser wäre, sie geht in einen Schulstufenunterricht, wo sie die 1. Klasse extra, 2. Klasse extra, 3. Klasse extra und 4. Klasse extra besucht. Allerdings ist das Problem ja auch für die Lehrer ein zunehmendes. Denn ihre dortige Lehrerin ist mit einem Integrationskind konfrontiert, dafür hat sie ein bisschen Unterstützung. Dann hat sie natürlich auch alle gesellschaftlichen Probleme in ihrer Klasse mitzubetreuen. Sie hat dann

auch noch Kinder von Ausländern, die sie auch mitbetreuen sollte. Ich sage schon auch, es ist ein Glücksfall, dass wir eine exzellente Lehrerin und Leiterin haben. Dass diese natürlich am Ende des Schuljahres auch „fertig gefahren“ ist, ist verständlich. Da erhöht sich natürlich das Problem des Burn-Out, das nicht mehr Zurechtkommen auch sehr stark. Und ich glaube nicht, dass man auf Dauer die sogenannten Großschulen mit den Kleinschulen in den Regionen vergleichen kann. Dort muss uns was einfallen. Denn auf die Dauer kann man nicht hinnehmen, dass man in diesen Schulen eine Lehrerin mit 24 Kinder in einer Schule hat. Da gehört etwas gemacht.

Zweiter Punkt: Ich höre, dass zwar die Teilungszahl heruntergesetzt wurde, aber dass es nach wie vor gilt, in den Volksschulen 1 Lehrer für 14,5 Kinder und in der Hauptschule 1 Lehrer für 10 Kinder. Wie das mit der Teilungszahl zusammenhängt, weiß ich nicht. Daher ist die Forderung, und da können wir leider den Bericht, diese Stellungnahme so nicht zur Kenntnis nehmen, dass sie zwar einen Befund abgelichtet haben, wie die derzeitige Situation ist. Ich hätte mir von Ihnen eine Lösung erwartet, Frau Landesrätin, wie man in diesen Kleinschulen die Qualität der Ausstattung der Lehrkräfte verbessern kann. Denn ich möchte unseren Kindern draußen in den Kleinschulen dieselbe Chance geben, wie denen, die größere Schulen besuchen können. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.43 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächster Rednerin der Frau Abgeordneten Leitner das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Leitner (19.43 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bildung ist die wichtigste Grundlage für einen Lebens- und Wirtschaftsstandort. Der ländliche Raum darf in der Bildungsfrage nicht benachteiligt werden. Das BORG Eisenerz wird derzeit als 8-klassiges Oberstufenrealgymnasium geführt. Es gibt je 2 Klassen in einem Jahrgang. Für das kommende Schuljahr haben sich 34 Schüler für einen Ausbildungsplatz beworben. Es werden eine Sportklasse und eine Kreativklasse unterrichtet werden. Die Schülerinnen sollten in einem selbstständigen Gymnasium und nicht in einer Expositur oder Filiale unterrichtet werden. Mit der Aufgabe der Selbstständigkeit kann vielleicht ein bisschen gespart, aber viel Schaden angerichtet werden. Oftmals werden auch Kennzahlen der Schule aus den 90er-Jahren mit dem Stand 2008 verglichen, daraus wird die falsche bevorstehende Strukturmaßnahme abgeleitet. Das BORG sei zu klein, um selbständig zu überleben. Allerdings kann man die Entwicklung der Schüler- und Klassenzahlen in der Erzbergstadt auch differenzierter betrachten: Die offiziellen Zahlen des Landesschulrates sind ab dem Jahr 1993 abrufbar. Damals hatten BORG und HAK gemeinsam 389 Schüler. Heuer, 2008, haben sie 405 Schüler. Insgesamt liegt also ein Schülerplus vor. Allerdings hat sich das Verhältnis zugunsten der

BHS verändert. Die HAK ist gewachsen, das BORG geschrumpft. Andere Standorte mit ähnlicher Konstellation haben eine genau gegensätzliche Entwicklung. Ich plädiere daher dafür, dass das Eisenerzer BORG 2008 dieselbe Entwicklungschance erhält wie die Eisenerzer HAK im Jahre 1993. Ich halte es für bedenklich, in Regionen, die sich im Umbruch befinden, Bildungsrezession zu betreiben anstatt in die Bildung zu investieren. Ich halte es auch für gefährlich, die Obersteiermark quasi BORG-frei zu machen und so den jungen Menschen die Chance zu nehmen, mit der AHS-Matura ein zukunftsfähiges Fundament zu bauen. Ich halte es auch für unsinnig, kurzsichtige, vielleicht aber auch auf Grundlage von Direktorenbesetzungen, begründete Strukturmaßnahmen über langfristiges bildungspolitisches Denken zu stellen. Eine Expositur ist nur mehr eine halbe Sache und wir wissen aus unzähligen Entscheidungen auf ähnlicher Ebene, dass eine solche Verwaltungszusammenführung auf lange Sicht dazu führt, dass ein Standort schlussendlich aufgehoben wird.

Vielleicht noch einen Satz zu den Kleinschulen: Ich glaube, dass es ganz wesentlich ist, auch hier über die Messzahlen nachzudenken. Die Messzahl wird zwar vom Bund vorgegeben, ist Bundessache, aber es wäre wichtig, an den Bund heranzutreten und nicht für alle Volksschulen die gleiche Messzahl anzuwenden, um so natürlich Kleinschulen auch weiterhin wirklich zu forcieren bzw. am Leben zu erhalten. Und daher können wir aus all den Gründen, die ich vorher genannt habe, auch beim BORG in Eisenerz natürlich diese Stellungnahme nicht zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der ÖVP – 19.47 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und ich darf als letzter Rednerin der Frau Abgeordneten Kaufmann das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Kaufmann (19.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eisenerz als Schulstandort ist besonders wichtig und ich glaube gerade für diese Region besonders wichtig, die ja mit verschiedenen Problemen zu kämpfen hat. Gerade Eisenerz, wissen wir, hat sehr viele Probleme zu lösen und soll unbedingt als Schulstandort, so, wie er jetzt ist, erhalten bleiben und in diese Richtung geht unsere ganze Kraft. Und wer sich geografisch ein bisschen in der Gegend dort auskennt, der weiß, dass die Schüler aus Gams, aus Landl, aus Großreifling – ja sogar aus St. Gallen, in dieses Gebiet, in diese Schule nach Eisenerz – in das Gymnasium, in die HAK und in die HASCH – kommen. Und würde es dieses BORG nicht mehr geben oder in dieser Form nicht mehr geben, wäre der Weg z.B. nach Leoben noch einmal so lang. Und wer die Winter bei uns kennt und den Präbichl dazwischen, der weiß, dass sich im Winter diese Zeit unter Umständen noch verdoppeln würde. Das ist ein Grund, warum wir Sozialdemokraten, die Sozialdemokratische Fraktion, dieses BORG als

Schulstandort erhalten wollen. Wir bemühen uns darum schon sehr lange – auf jeden Fall länger als der Antrag der SPÖ alt ist.

Was ich nicht verstehe ist die Begründung in diesem Antrag der ÖVP. Hier wird gemutmaßt und impliziert, da wird dem Direktor die Fähigkeit abgesprochen, 2 Schulen zu leiten, einem Direktor, von dem wir wissen, dass er ein ausgesprochen guter Direktor ist, der anerkannt ist und da wird über die spätere Schließung, die dem folgen soll, da wird geweissagt und Kaffeesud gelesen. Ich bin froh über die Stellungnahme des Landesschulrates, das über die Fachabteilung 6B gegangen ist, der feststellt, dass das Personalmanagement bei Bundesschulen nicht in die Zuständigkeit des Landtages fällt, sondern in die Behörde der I. Instanz. Da ist euch wahrscheinlich ein Fehler passiert. Und der Landesschulrat sagt weiter: So lange – und hier bitte ich, zuzuhören – die Entwicklung der Schülerzahlen unverändert bleibt, wird das BORG Eisenerz als eigenständiger Standort bleiben. Im Sinne aller Jugendlichen und aller Schülerinnen und Schüler aus der Region Eisenerz und Leoben darf nochmals festgehalten werden, dass es dem Landesschulrat für Steiermark ein großes Anliegen ist, ein vielfältiges Bildungsangebot am BORG Eisenerz aufrecht zu erhalten.

Ich habe 2 Söhne, die selbst in Eisenerz Schule gegangen sind. Ich kann Ihnen nur sagen, eine wirklich hervorragende Schule. Neben der Maturamöglichkeit gibt es auch noch eine Berufsausbildung, also etwas, das man wirklich weiterempfehlen kann und weiterempfehlen wird.

Wir werden daher der Stellungnahme zustimmen und nicht dem Selbständigen Antrag der ÖVP, der in seiner Begründung für mich unverständlich ist. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ – 19.51 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu den beiden Tagesordnungspunkten hat sich die Frau Landesrätin Dr. Vollath zu Wort gemeldet. Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Vollath (19.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Abgeordnete!

Ich muss gestehen, dass ich bis ganz zum Schluss Ihrer Wortmeldung, Herr Kollege Bacher, mir nicht ganz klar war, worauf Sie jetzt tatsächlich hinaus wollen. Ich denke, dass die Kleinstschulen uns allen ein großes Anliegen sind und ich möchte jetzt in ein paar Schritten hintereinander aufzeigen, warum ich mit Ihrer Wortmeldung jetzt nicht so viel anfangen konnte. Erstens einmal, in Ihrem Antrag beschreiben Sie die Schwierigkeiten in Kleinstschulen und schreiben da: „Der Unterricht in Kleinstschulen erweist sich als besondere Herausforderung für die Lehrer“ – und Lehrerinnen darf ich ergänzen –, „da diese mit unterschiedlichen Verhaltens- und Ausgangssituationen konfrontiert sind, wie z.B. Integrationskinder, Ausländer oder auch verhaltensauffällige Kinder“. Ja, das sind die Herausforderungen für die Pädagoginnen und Pädagogen in der gesamten Steiermark. In allen Klassen – fast durch die Bank – ist das kein Spezifikum von Kleinstschulen, sondern das ist eine Herausforderung in allen Schulen in der Steiermark und zwar besonders in den Ballungszentren.

Damit komme ich zum nächsten Punkt. In den Ballungszentren ist deswegen die Herausforderung noch größer, weil dort sind es eigentlich durch die Bank immer 26 Kinder in der Klasse und nicht wie im ländlichen Raum, wo es doch manchmal 24er-Klassen gibt, manchmal 20er-Klassen, es gibt 12er-Klassen, es gibt 8er-Klassen. Ja? (LTAvg. Bacher: „Von der 1. bis zur 4. Schulstufe sind in einer Klasse 26 Schüler.“) Ja, ich komme dann auch noch dazu, Herr Kollege Bacher. Für die Mehrstufenklassen gibt es zusätzliche Stunden, wenn jetzt im Schuleingangsbereich mehrere Kinder sind, z.B. für diejenigen, die Schulreife nicht haben, gibt es zusätzliche Stunden, es gibt für Integrationskinder zusätzliche Stunden, die Lehrerin kriegt auch eine Zulage dafür, dass sie mehrere Vorbereitungen machen muss, weil sie mehrere Kinder in der Klasse hat, die ja nach unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet werden. Was Sie überhaupt nicht gesagt haben und was eine Tatsache ist, noch vor 2 Jahren ist so eine Klasse erst beim 31. Kind geteilt worden und jetzt wird es beim 26. Kind geteilt. Das ist ja eine massive Verbesserung bitte! (Beifall bei der SPÖ) (LTAvg. Bacher: Unverständlicher Zwischenruf)

Das, worauf es wirklich ankommt – und Sie haben selber gesagt, dass Sie das Glück haben, dass Sie eine ausgezeichnete Lehrerin in der Klasse haben –, das, was wir brauchen, sind innovative Unterrichtsmethoden, die unterschiedliche Kinder in einer Klasse nicht als Bedrohung sehen, sondern die Heterogenität einer Gruppe als Chance begreifen und all das in den Unterricht mit einbeziehen und das geschieht in einem ganz hohen Maße in unserem Pflichtschulwesen. (LTAvg. Bacher: „Die Kinder brauchen mehr Lehrkräfte.“)

Und dann möchte ich noch etwas dazu sagen: Der Antrag hat ja so gelautet, dass die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, zu diesem Zweck, um eben den Erhalt der Kleinstschulen sicher zu stellen, die personelle Ausstattung zu verbessern. Sie wissen genau, Herr Kollege Bacher, dass es, seit ich im Bildungsressort bin, das erste Mal möglich wurde, dass in der Steiermark zusätzliche Dienstposten finanziert werden. Das gab es vorher nicht! (Beifall bei der SPÖ) Im laufenden Budget und in Zukunft, im kommenden Budget, ist das nicht mehr möglich, weil es von Ihrem Finanzlandesrat eine ganz klare Regel gibt, dass die Steiermark keine Bundesagenden zu übernehmen hat. (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten) (Beifall bei der SPÖ) (LTAvg. Mag. Drexler: „Sie glauben, jedes Problem dadurch Sie lösen zu können, dass sie sagen, für die Finanzierung ist der Finanzlandesrat zuständig.“) (LTAvg. Kröpfl: „Er ist zuständig.“) So ist es aber.

Tatsache ist, dass sich die Bedingungen wesentlich geändert haben, wir haben die Teilung jetzt schon beim 26. Kind und nicht beim 31. Kind und (LTAvg. Bacher: „Was hilft das, wenn in der Klasse 24 Schüler sind?“) es hat sich auch faktisch das Verhältnis von Lehrerinnen zu Schülerinnen verbessert. (Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten) (Glockenzeichen) (LTAvg. Kröpfl: „Jetzt haben wir 25 – willst du eine 12-er Teilung?“) Da waren noch vor einigen Jahren 19,4 Kinder pro Klasse und sind jetzt nur mehr 18,4. (Präsidentin Beutl: „Am Wort ist die Frau Landesrätin Dr. Vollath, ansonsten

ersuche ich um Wortmeldungen!“) Was Wichtig ist, dass man ganz unaufgeregt erkennt, dass sich in den Schulen wirklich sehr vieles zum Besseren gewandt hat, dass es im großen Maße darauf ankommt, dass innovative Unterrichtsmethoden angewendet werden und dass man das zur Kenntnis nimmt: Immer mehr vom Gleichen wird unser Bildungssystem nicht reformieren, sondern es ist wichtig, dass man wirklich neue Zugänge hat und teilweise sich um differenzierte Haltungen in den Schulen bemüht. Danke! *(Beifall bei der SPÖ – 19.56 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es gibt keine weitere Wortmeldungen.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Ich ersuche den Herrn Landtagsdirektor zu zählen.

Das ist nicht die Mehrheit u. z. gegen die Stimmen ... nicht die Mehrheit von SPÖ und Grünen, die Mehrheit von ÖVP und Kommunistische Partei. *(Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP)*

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt *(Hoher Lärmpegel)*

38. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2256/1, betreffend Abschluss eines Mietvertrages zwischen dem Land Steiermark als Mieter und der Landesimmobilien-Gesellschaft mbH als Vermieterin bezüglich eines zu errichtenden Zubaus auf dem Areal der Liegenschaft Karmeliterplatz 2 zum Zwecke der Errichtung und des Betriebens eines Jugendkompetenzzentrums. Dieses soll ab 1. Jänner 2010 mit jährlichen Kosten von Euro 280.800,-- angemietet werden. Für den Jugendkompetenzzentrumsbetrieb wären jährlich Euro 16.000,-- vorzusehen. Unter Zugrundelegung von Umschichtungen aus bisher gewährten Mietförderungen an die im Jugendkompetenzzentrum unterzubringende Vereine wäre eine effektive Mehrbelastung der künftigen Landesvoranschläge in Höhe von jährlich Euro 85.760,-- im Bereich der Fachabteilung 6A und Euro 3.200,-- im Bereich der Abteilung 2 gegeben.

Berichterstatter zu diesem Stück ist der Herr Abgeordnete Schwarz. (*Hoher Lärmpegel*) Ich erteile ihm das Wort und ich ersuche um Beruhigung, damit Herr Abgeordneter Schwarz seinen Bericht geben kann.

LTAbg. Schwarz (*19.58 Uhr*): Der Ausschuss Finanzen hat in seiner Sitzung vom 1.7.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird ermächtigt, den Bau der Anmietung und in weiterer Folge den Betrieb eines Jugendkompetenzzentrums am Karmeliterhof Graz auf Grundlage oben dargestellter Finanzierung mit einer jährlichen budgetären Mehrbelastung von insgesamt 85.760 Euro für den Bereich der Fachabteilung 6A und 3.200 Euro für den Bereich der Abteilung 2, zuzustimmen. Ich ersuche um Zustimmung. (*20.00 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Danke für die Berichterstattung.

Und ich darf als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Ederer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Ederer (*20.00 Uhr*): Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Aufgrund der fortgeschrittenen Stunde ganz kurz zum Tagesordnungspunkt 38 bezüglich Abschluss eines Mietvertrages zwischen dem Land Steiermark und der Landesimmobilienges.m.b.H: Ich bin sehr froh darüber, dass dieser Punkt als Nachtragsordnung noch auf die heutige Tagesordnung gekommen ist. Wir hatten u.a. am 18. Juni hier im Hohen Haus eine Jugendenquête und die Jugendlichen haben den Wunsch geäußert, aber auch die Forderung aufgestellt, ernst genommen zu werden bzw. haben sie von den Politikern auch gefordert, dass sie mehr gehört werden sollen und das ist wichtig für uns, dass jede Unterstützung, die einer Verbesserung der Jugendarbeit dient, auch seitens meiner Fraktion natürlich voll unterstützt wird. Und dieses Jugendkompetenzzentrum am Karmeliterhof ist glaube ich dementsprechend ein Beitrag, das alles zu stärken, wo es möglich ist, mehr einzubinden, wo es möglich ist, einfach Chancen für Jugendliche zu öffnen, mehr Chancen zu geben. Rechte von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Und bei der Enquete Jugend wurde eine Studie präsentiert, dass 75 % der Jugendlichen ihre Infos aus den Massenmedien holen. Nur, ich habe damals auch das Gleiche gesagt: Was gaukeln diese Massenmedien vor? Was up to date sein darf. Deshalb ist es natürlich sehr sinnvoll Begleitung, Unterstützung von Einrichtungen zu geben, die selbst gut und effizient arbeiten können und das natürlich auch im Bereich von Kompetenzzentren, die geschaffen werden müssen. Die Bevölkerung wird immer älter, gesund älter, Gott sei Dank. Gleichzeitig gibt es weniger Kinder, da

darf die Politik natürlich nicht einseitig werden. Wählen mit 16 ist umgesetzt, und das ist gut so. Es ist allerdings natürlich wichtig, dass diese finanzielle Mehrbelastung der künftigen Landesvoranschläge nicht auf Kosten der eigentlichen Jugendarbeit geht, der Vereine, ansonsten, wie gesagt: Es ist wichtig, dementsprechende Zeichen zu setzen, die natürlich Geld kosten und ich denke, dass ist gut angelegt, eine Investition in unsere eigene Zukunft. Ich danke Ihnen. (20.02 Uhr)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 38 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Mit der Hand wäre es leichter, dann würde sogar ich es erkennen.

Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 2176/1, betreffend Steirischer Umweltlandesfonds.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Lackner, bitte um Ihren Bericht.

LTAbg. Karl Lackner (20.03 Uhr): Hoher Landtag!

Der Ausschuss für Kontrolle hat in seinen Sitzungen vom 3.6.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend Steirischer Umweltlandesfonds wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (20.04 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht.

Es liegt mir zu diesem Tagesordnungspunkt keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 21 bis 25 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben, ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 5 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Handzeichen.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir sind beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Umwelt, über den Antrag, Einl.Zahl 1900/1 der Abgeordneten Ernst Gödl, Erwin Gruber, Johann Bacher, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher und DI Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg – Förderung von Fernwärmeanschlüssen“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Gödl. Ich bitte um Ihren Bericht.

(Unruhe unter den Abgeordneten)

LTAbg. Gödl (20.05 Uhr): So, Tagesordnungspunkt 21, „Der weiß-grüne Weg – Förderung von Fernwärmeanschlüssen“. Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008 und 24.6.2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Umwelt stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die weiteren Ausbaumöglichkeiten des Fernwärmenetzes in der Steiermark zu prüfen und zweitens die Förderung von Fernwärmeanschlüssen, insbesondere in den Feinstaubsanierungsgebieten, wieder zu fördern. Bitte um Annahme. *(20.06 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir bei Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1902/1, der Abgeordneten Ing. Josef Ober, Josef Straßberger, Peter Rieser, Franz Riebenbauer betreffend „Der weiß-grüne Weg – Umrüstung von Altanlagen und gezielte Umstellung auf Bioenergieanlagen“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Riebenbauer (20.06 Uhr): Der weiß-grüne Weg – Umrüstung von Altanlagen und gezielte Umstellung auf Bioenergieanlagen, selbständiger Antrag. Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 4.3. und 24.6.2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Umwelt stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, gezielte Fördermaßnahmen zur Umstellung von alten Heizanlagen, ob Biomasse, Fernwärmanlagen, umzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (20.07 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Damit sind wir bei Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1904/1, der Abgeordneten Ernst Gödl, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, Johann Bacher, Walburga Beutl, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher und DI Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg, Energiesparmaßnahmen bei öffentlichen Gebäuden“.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordneter Gödl, bitte um Ihren Bericht.

LTabg. Gödl (20.07 Uhr): Tagesordnungspunkt 23, schriftlicher Bericht des Ausschusses Umwelt „Der weiß-grüne Weg – Energiesparmaßnahmen bei öffentlichen Gebäuden“. Der Ausschuss Umwelt hat in seinen Sitzungen vom 4.3.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Gebäudeeffizienz der landeseigenen Immobilien zu erstellen und dem Landtag einen Aktionsplan vorzulegen und
2. bei der Umsetzung des Maßnahmenplanes die Kriterien der Wohnbauförderungsrichtlinien vom 2. Mai 2007 LGBl.Nr. 36/2007, als Maßstab heranzuziehen.

Ich bitte um Annahme. (20.08 Uhr)

Präsidentin Gross: ich danke für den Bericht.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2112/1, betreffend Beschlüsse des Landtages Steiermark vom 16. Jänner 2007 betreffend „Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie“ und „Bioenergie-Kompetenzzentrum“, XV. Gesetzgebungsperiode 2007, Landtagsbeschluss Nr. 468 und Nr. 469.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Prattes.

LTabg. Prattes (20.09 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seinen Sitzungen vom 3.6. und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend „Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie“ und „Bioenergie-Kompetenzzentrum“, das waren die Landtagsbeschlüsse Nr. 469 und 468 vom 16. Jänner 2007, wird zur Kenntnis genommen. (20.09 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2221/1, betreffend Landtagsbeschlüsse Nr. 468 und 469 Schlussbericht betreffend die Projekte Bioenergie-Kompetenzzentrum bzw. Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Riebenbauer.

LTabg. Riebenbauer (20.10 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Schlussbericht betreffend die Projekte „Bioenergie-Kompetenzzentrum bzw. Interregionales Kompetenzzentrum Erneuerbare Energie“ (Landtagsbeschlüsse Nr. 469 und 468 vom 16. Jänner 2007) wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (20.10 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Kollege Riebenbauer hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTabg. Riebenbauer (20.11 Uhr): Meine geschätzten Damen und Herren!

In der Kürze liegt die Würze, das ist ein altes Sprichwort. Zum Thema Erneuerbare Energie, Biomasse, Klimaschutz, Förderung von Biomasse-Anlagen möchte ich nur ganz kurz einige Worte sagen: Die Förderung von Biomasse-Kleinfeuerungsanlagen ist eine sehr tolle Sache. Wir sind froh, dass wir das haben. Es hat sich ja in den letzten Jahrzehnten und in den letzten Jahren sehr viel geändert und es ist auch sehr viel Positives geschehen. Natürlich trägt der Ölpreis einen Teil dazu bei, dass die Entwicklung viel besser gegangen ist. Ich kann mich noch erinnern, wir haben bereits im Jahr 1988 in unserer Gemeinde den Gedanken einer Biomasse-Fernwärmanlage begonnen. Das war damals ein steiniger Weg. Inzwischen ist das alles viel leichter. Damals war der Ölpreis sehr, sehr niedrig und da waren große Hürden zu überwinden, dass es überhaupt gelungen ist, eine Nahwärmanlage zu errichten. Inzwischen sind in unserer Gemeinde rund 150 Objekte angeschlossen, wir haben eine positive Entwicklung gehabt. Damals, Herr Landesrat, war es auch noch möglich, dass man für diese Nahwärmeanschlüsse Förderungen gegeben hat. Mit dem befasst sich ja heute wieder dieser Antrag. Wir haben die Möglichkeit, dass die Hackschnitzelheizungen gefördert werden, die Pellets-Heizung und die Scheiterholzkessel werden gefördert und es ist im Hinblick auf eine Gerechtigkeit gut, dass man solche Anlagen, Nahwärmanlagen, die den Abnehmern die Chance und die Möglichkeiten vor allen Dingen im verstärkt verbauten Gebiet, dort ist es auch sinnvoll, ich weiß das aus Erfahrung, was ich jetzt sage, anzuschließen. Dann sagt sich der natürlich: Ja, wenn alle anderen eine Förderung oder eine Unterstützung kriegen und, wenn ich an ein Biomasse-Nahwärmenetz anschließe, kriege ich es nicht, dann ist das eigentlich nicht fair. Das war der Grund unseres Antrages, dass wir die Möglichkeit schaffen, dass natürlich alte Ölkessel oder auch alte Holzkessel, die zum Teil schon ausgedient haben, die nicht mehr so umweltfreundlich und so klimafreundlich sind, dass die Eigentümer von solchen Häusern die Chance und Möglichkeit haben, zu sagen: Wenn ich die Möglichkeit habe an ein Nahwärmenetz anzuschließen und noch dazu eine Unterstützung des Landes kriege, dann mache ich es. Mit diesem Antrag wollten wir das erreichen. Ich bin froh, dass es uns gelingt, eine Unterstützungsmöglichkeit zu schaffen, damit es auch eine Gleichberechtigung gibt und vor allen Dingen, damit wir in unserem gemeinsamen Bestreben, den Klimaschutz zu verbessern, die Umwelt zu verbessern, unseren Bewohnern die Möglichkeit und die Chance zu geben, darauf einzusteigen. Danke fürs Zuhören und ich hoffe, dass wir im Klimaschutz in Zukunft noch viele positive Taten setzen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 20.13 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Böhmer zu Wort gemeldet.

LTabg. Böhmer (20.13 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Lieber Franz, ich kann dir nur zustimmen. Ich möchte nur, weil ich ja doch immer ein sehr Interessierter und ein Neugieriger, sprich gierig nach Neuem, bin, habe ich auf der ÖVP-Homepage ein bisschen nachgeschaut. 24.6.2008 und wirklich hast hergeschaut, lieber Ernstl. (*LTAbg. Hamedl: „Ich freue mich, dass du reinschaust.“*) Ich schaue oft rein, auch in Hartberg. Das gehört zum politischen Arbeiten dazu. Ich würde dich hinkünftig ersuchen, Ernstl, wenn du schon deine Gesinnungsmenschen informierst, dass du mit Wahrheiten und nicht mit Halbwahrheiten umgehst. Du schreibst hier: „Wir freuen uns, dass die Mehrheit im Landtag in Sachen Klimaschutz an einem Strange zieht. Völlig unverständlich ist es, dass die SPÖ mit Umweltlandesrat Wegscheider an der Spitze gegen die Energiesparmaßnahmen der öffentlichen Gebäude gestimmt hat.“ Dieser Satz ist, vielleicht bist du der Semantik nicht ganz mächtig, nicht ganz richtig. Ich sage nicht gelogen. (*LTAbg. Gödl: Unverständlicher Zwischenruf*) (*LTAbg. Kasic: „Herr Oberlehrer!“*) Im Tagesordnungspunkt 23 – nämlich zur Aufklärung im Ausschuss und ich darf ja Vorsitzender dieses Ausschusses sein – war es Landesrat Wegscheider, der uns, die wir eigentlich dafür sein wollten, der zugestimmt hat und wir, die SPÖ, waren eigentlich dann für eine Stellungnahme des Landesrates Buchmann, des Finanzlandesrates. Und aus diesen Gründen haben wir nicht dagegen gestimmt, sondern wir haben ganz einfach um eine Stellungnahme des Finanzlandesrates Buchmann ersucht, weil wir nicht einen Antrag oder einen Landtagsbeschluss stellen wollen, der dann so über den Sommer hin fleischlos dasteht, sondern wir wollen einen Antrag, der wirklich mit Fleisch, d.h. auch mit einem Willen bei der zukünftigen Budgeterstellung da steht. Um das hat Herr Landesrat Ing. Wegscheider, Kollege Gödl, ersucht. Du weißt es ganz genau und da sind wir eben im demokratischen Spiel, sage ich ganz einfach, unterlegen. Dass wir deswegen gegen Energiesparmaßnahmen bei öffentlichen Gebäuden sind, das ist schon sehr, sehr weit hergeholt und wahrscheinlich nur ein politisches Luftgespinnst. Ich würde schon hinkünftig ersuchen, lieber Ernstl, informiere eure Leute vielleicht erst dann, wenn Landtagsbeschlüsse gefasst worden sind, denn da kann ich dich jetzt diesbezüglich informieren: Wir werden selbstverständlich diesem Landtagsbeschluss zustimmen, das ist keine Frage. Also ich ersuche dich hinkünftig um Seriosität. Ich danke! (*Beifall bei der SPÖ – 20.17 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gödl.

LTAbg. Gödl (20.17 Uhr): Naja, Herr Kollege Böhmer, ganz so genau nehmen wir es nicht mit dem Verhalten.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Ganz genau so war das nicht, so wie du das jetzt geschildert hast. Denn wenn es eine Abstimmung über einen Antrag gibt – und diese Abstimmung hat es gegeben, habt ihr sehr wohl dagegen gestimmt. (*LTAbg. Böhmer: „Im Ausschuss.“*) Und ich kann entweder dafür oder dagegen sein. Und ihr ward

eindeutig mit Handzeichen gegen die Beschlussfassung des Antrages. Dann hast du kein Recht da hierher zu gehen und zu sagen: Ja, ich bin zu dumm für manche Sache. Sondern ihr habt eindeutig dagegen gestimmt. Eindeutig dagegen gestimmt! Ich wollte heute darauf auch eingehen und hätte euch herzlich gebeten, dem zuzustimmen. Ich bin auch dankbar, dass ihr das macht, aber bitte, ich glaube (LTabg. Böhmer: „*Es geht um Geld und um das Budget!*“) Ja freilich, geht es um Geld und Budget, aber wenn ich dagegen aufzeige, kann ich nicht hergehen und sagen: Ich habe eh dafür aufgezeigt, nur ihr habt es nicht kapiert. Das lasse ich sicher nicht gelten. (LTabg. Böhmer: „*Das hat keiner gesagt. Diese Sprache hat keiner gesprochen.*“) Herr Kollege Böhmer, das ist (LTabg. Böhmer: „*Wir sprechen im Ausschuss eine sehr klare Sprache.*“) Naja schon, du hast mir vorgeworfen, der Semantik nicht Herr zu sein, um nicht zu sagen, ich habe gelogen und das, Kollege Böhmer, bitte ich schon richtig zu stellen. (LTabg. Böhmer: *Unverständlicher Zwischenruf*) Ihr habt gegen diesen Antrag gestimmt und habt erst dann, wahrscheinlich aufgrund meiner Aussendung, erkannt, Ihr habt da einen kleinen Schaden, und daher werden wir heute unsere Meinung ändern. Aber diese Schwänke, dieses Umschwenken, ist ja eine besondere Eigenheit der SPÖ bis hinauf in die höchsten Ebenen und passt genau in das Bild, das Ihr auch in anderen Bereichen derzeit abgibt. Aber ich will das heute viel positiver formulieren, Herr Landesrat. Es gibt kaum einen Schaden, an dem auch nicht ein Nutzen gegeben ist, heißt es so sprichwörtlich. Und bei der Umweltpolitik ist es tatsächlich so. Der Turbo für eine gute Umweltpolitik sind bekannterweise die hohen Energiepreise. Da sind wir uns glaube ich einig. So hart es für viele ist, wenn eine Tankfüllung, die früher 40 Euro gekostet hat, heute 60, 70 Euro kostet. So hart es ist, wenn Heizöl heute fast nicht mehr erschwinglich ist, so hart es ist, dass dauernd die Strompreise erhöht werden, übrigens auch hier mit tatkräftiger Unterstützung der Landespolitik. So ist es eben aus umweltpolitischer Sicht der positive Nutzen, dass man durch hohe Energiepreise angeregt wird, Energie zu sparen, Energie effizient einzusetzen und natürlich auch eine Neuausrichtung der Energieerzeugung anzudenken. Und dieser Paradigmenwechsel ist absolut absehbar und ich glaube, wir können uns heute alle miteinander gar nicht vorstellen, was sich in den nächsten 10, 15 Jahren in dem Bereich „abspielen“ wird, was es z.B. im Bereich der gesamten Mobilität an Erneuerungsschub geben wird, eine natürlich markant verstärkte Hinwendung zum öffentlichen Verkehr, gerade in Ballungsräumen. Das erleben wir bereits. Wir sehen den Erfolg der S-Bahn, wie er mit derzeit schon über 2000 Fahrgästen und täglich mehr zu greifen beginnt. Wir sehen auch jetzt schon erste Ansätze und ich habe es auch bei der Klimaschutzenquête erzählt, aber da waren nur wenige von den Abgeordneten dabei. Da haben wir über viele Dinge gesprochen, nicht Klimaschutzenquête, Feinstaubenquête vor ein paar Tagen, wo auch schon der Befund da war, es werden viele umstellen auf Stromantrieb, Strommopeds sind im Vormarsch. Also es wird sich viel tun und auch in der Autobranche sehen wir, dass serienreife Elektroautos bereits in Vorbereitung sind. Da habe ich einen ganz interessanten Werbespot aus den USA entdeckt. Man denkt

ja gar nicht, USA ist so sehr an das Öl gebunden, da heißt es in einem Werbespot: „Liebes Öl, wir hatten viele Jahre lang eine wunderbare Beziehung. Aber jetzt denken wir, dass es für uns beide besser wäre, wenn wir mehr Abstand bekämen und uns weniger oft sehen würden.“ Das ist ein Werbespot, der von niemand geringeren als von den General Motors in den USA in den TV-Stationen geschaltet wird. D.h. sie propagieren bereits diese Abkehr vom Erdöl, diese Abkehr von Diesel und Benzin und propagieren bereits ihre ersten Elektroautos, die sie demnach auch demnächst schon serienmäßig erzeugen wollen. Und d.h., die nackten Fakten schaffen zum Glück viel mehr neue Realitäten als es, und das auch ohne Politik, vielleicht die Politik mit den besten Förderprogrammen tun kann. Und ich glaube, da können wir uns einig sein und das können wir auch so anerkennen. Natürlich kann die Politik verstärken – und muss auch verstärken, wo die Möglichkeiten gegeben sind – und ich glaube zum Punkt 20 hat es heute keine Wortmeldung gegeben, zum Landesrechnungshofbericht vom Umweltlandesfonds. Das ist ein durchaus guter Bericht mit einigen Abänderungswünschen des Rechnungshofes, wo Sie auch in vielen Dingen schnell reagiert haben, in anderen Dingen auch einige Änderungen andenken. Ich glaube, das kann man auch völlig parteiunpolitisch sehen. Da sind einige Verbesserungsmöglichkeiten gegeben und der Umweltfonds hatte seit seiner Schaffung in den 80er-Jahren eine wichtige Funktion und hat sie weiterhin. Und ich kann auch sagen – und stehe auch nicht an, dass er auch von Ihrer Seite gut verwaltet wird, jetzt sogar höher dotiert ist, auch höher dotiert sein muss, weil einige Förderungsumstellungen, z.B. bei der verpflichtenden Umstellung auf Solarenergie beim geförderten Geschoßbau, gefördertem Wohnbau, natürlich auch der Umweltlandesfonds – zumindest jetzt in der ersten Phase – einmal mehr gefordert wurde. Aber auch hier ist, und das ist durchaus nachvollziehbar, vielleicht eine Änderung angedacht, dass Doppelförderung, wie es quasi vom Landesrechnungshof ein bisschen kritisch gesehen wird, nämlich Wohnbauförderung und Umweltlandesförderung, vielleicht dann auch überdacht wird. Ja, wir seitens der Volkspartei haben uns, wie ihr alle wisst, und wie auch an unserer Antragsserie leicht erkennbar ist, uns in den vergangenen Jahren mit einigen Schwerpunktthemen auseinandergesetzt und eines davon war der Klimaschutz.

Wir haben das auch von einer Umfrage abgeleitet, die nicht von uns, sondern von einem unabhängigen Institut in Auftrag gegeben wurde, wo die österreichische Bevölkerung stichprobenartig befragt wurde: Was sind so die großen Zukunftsängste? Und da haben vor allem jugendliche Teilnehmer an dieser Umfrage als Antwort gegeben, nach wie vor, dass die größte Angst herrscht um den Arbeitsplatz. Kann ich meinen Arbeitsplatz behalten, ist der Arbeitsplatz gesichert oder wenn ich noch jünger bin, und noch keinen Arbeitsplatz habe, kann ich einen Arbeitsplatz dann, wenn ich ins Arbeitsleben einsteige, auch irgendwo erreichen?

Und der zweite Punkt dahinter war schon die Sorge um das Klima. Und ich glaube, diesem Umstand entsprechend, und das tun wir auch hier im Steiermärkischen Landtag oft mit mehr oder weniger

Einsatz, versuchen wir, uns auch diesem Thema ganz aktiv anzunähern. Wir haben seitens der Volkspartei ja eine Fülle von Anträgen eingebracht, die eben unserem weiß-grünen Weg entsprechen, und ich bin sehr dankbar dafür.

Diese Dankbarkeit möchte ich heute auch zum Ausdruck bringen, dass wir 4 dieser Anträge heute auch behandeln im Landtag und, wie ich jetzt höre, sogar alle 4 Anträge auch einstimmig beschließen werden. Der erste Antrag war schon vorhin, der Punkt 17 oder 18, der Bildungsschwerpunkt Klimaschutz, der bereits beschlossen wurde. Förderung von Fernwärmeanschlüssen, ich glaube auch hier gibt es ein positives Signal, diese zu fördern. Dann die Umstellung auf Biomasse-Nahwärmanlagen oder Fernwärmanlagen. In vielen Ortschaften gibt es bereits diese Anlagen und auch hier ist es, wäre es notwendig, damit dieser Ausbau rascher vorangeht, dass diese Anschlüsse von privaten Haushalten auch wieder aus dem Landesfonds oder aus anderen Mitteln gefördert werden und – wie schon gesagt – es ist wirklich die unter Anführungszeichen verdamnte Pflicht der öffentlichen Hand, ob Gemeinde, ob Land, ob Bund, in allen Bereichen mit gutem Beispiel voranzugehen. Und deshalb war ich über euer Verhalten im Ausschuss sehr befremdet, und bin umso erfreuter, dass ihr auch diesem Punkt zustimmen werdet, nämlich den Energiesparmaßnahmen bei öffentlichen Gebäuden im Bereich des Landes. Ich glaube, wir sollten diese Vorgaben, die wir der Bevölkerung machen, auch selbst erfüllen und diese Wohnbauförderungsrichtlinien auch dort, wo es möglich ist – wir wissen, dass wir nicht alle öffentlichen Gebäude ohne weiteres mit wärmedämmenden Maßnahmen ausstatten können, Stichwort gesamte, wenn es besondere Gebäude sind, Denkmalschutz und dergleichen, dann ist es vielleicht nicht immer möglich. Aber mit gutem Beispiel vorangehen, sollte auch eine besondere Prämisse unserer Anträge sein. Die Budgets dotieren, und das soll auch wirklich eine Stütze sein, für Sie, Herr Landesrat, dass wir auch gemeinsam dann, wenn es um die Budgetierung geht, sagen: Hier sind unsere Schwerpunkte, hier brauchen wir auch Geld, um auch in Zukunft die Projekte, unseren Klimaschutz- und in der Folge auch Feinstaubmaßnahmen – die gehen oft mit diesen Projekten einher – auch fördern zu können. Und so freue ich mich auf einen gemeinsamen Weg und dieser gemeinsame Weg ist nun mal der weiß-grüne Weg. Dankeschön.
(Beifall bei der ÖVP – 20.27 Uhr)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest, Einstimmigkeit fest. KPÖ? Ja, ok.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Und die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 25 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Auch hier kann ich die einstimmige Annahme feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 36 und 37 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen gesondert abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke für Ihre Zustimmung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

36. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2270/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Mag. Christopher Drexler, Karl Petinger, Erwin Dirnberger, Detlef Gruber, Ing. Josef Ober, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Barbara Gross, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Erich Prattes, Günther Prutsch, Dr. Ilse Reinprecht, Siegfried Tromaier, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Wolfgang Böhmer, Siegfried Schrittwieser und Markus Zelisko betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Regionext.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (20.29 Uhr): Bericht des Ausschusses für Gemeinden, Einl.Zahl 2270/3, Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Regionext.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung am 26.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss für Gemeinden stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die beiliegende Novellierung des Raumordnungsgesetzes zu beschließen. (20.30 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

37. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2271/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Walter Kröpfl, Erwin Dirnberger, Karl Petinger, Ing. Josef Ober, Detlef Gruber, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Erwin Gruber, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Anne Marie Wicher, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Werner Breithuber, Barbara Gross, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Mag. Ursula Lackner, Ewald Persch, Dr. Ilse Reinprecht, Siegfried Tromaier und Klaus Zenz betreffend Änderung der Gemeindeordnung und des Gemeindeverbandsorganisationsgesetz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Erwin Dirnberger.

LTAbg. Dirnberger (20.30 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werter Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seiner Sitzung vom 26.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Das Gesetz, mit dem die Steiermärkische Gemeindeordnung 1967 und das Steiermärkische Gemeindeverbandsorganisationsgesetz geändert werden – dazu gibt es die Beilagen in Gesetzesform.

Ich ersuche um Annahme. (20.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner (20.31 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe hiermit wiederum 2 Geschäftsbehandlungsanträge am Beginn dieser beiden Tagesordnungspunkte ein. Ich möchte es jetzt nicht ausführlich weiter begründen, als ich das schon

am Beginn der heutigen Tagesordnung getan habe. Für uns ist Regionext eine weitreichende Geschichte, die nicht ausreichend demokratisch vorbereitet wurde und aus dem Grund beantrage ich entsprechend § 21 der Geschäftsordnung des Landtages das Stück mit der Einlagezahl 2270/3, betreffend die Novellierung des Raumordnungsgesetzes und das Stück 2271/2, betreffend die Novellierung der Gemeindeordnung bzw. das Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes, noch einmal an den Ausschuss für Gemeinden zurückzustellen. Danke. (20.32 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diese Wortmeldung.

Ich darf über diesen Antrag bzw. diese Anträge abstimmen lassen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der Grünen zu Tagesordnungspunkt 36, betreffend Zurückstellung des Schriftlichen Berichtes, Einl.Zahl 2270/3, an den Ausschuss für Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit bekommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der Grünen zu Tagesordnungspunkt 37, betreffend Zurückstellung des Schriftlichen Berichtes, Einl.Zahl 2271/2, an den Ausschuss für Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zur Wechselrede und ich darf dem Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTAbg. Schönleitner (20.33 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben es ja heute eingangs schon bei der Tagesordnung kurz gesagt. Aus unserer Sicht liegt hier eine sehr weitreichende Novelle, was die Gemeindeautonomie betrifft, was die Politik in den Regionen anlangt, vor. Wir sagen auch ganz klar, dass wir immer dafür gewesen sind, dass die Zusammenarbeit in den Regionen gestärkt werden muss. Das war auch eines unserer Anliegen, dass es hier neue Instrumente braucht. Wir haben auch nie generell nein zu Regionext gesagt. Aber der Grund, warum wir dieser Sache sehr, sehr kritisch hier gegenüberstehen, ist erstens wie das Ganze durchgedrückt wurde, um es noch einmal ganz klar zu sagen: Nämlich ohne einen Unterausschuss, ohne ausreichende Vorberatung mit den Oppositionsparteien und das ist aus unserer Sicht sehr, sehr bedauerlich. Denn wir hätten natürlich auch gerne, die kleinen Fraktionen hier im Land und vielleicht auch manche Bürgerlisten draußen im Land, die vorliegende Novelle, die vorliegende Reform zur

Gemeindeordnung, zum Gemeindeverbandsorganisationsgesetz bzw. zur Raumordnung. Es sind ja 3 gesetzliche Grundlagen, die hier quasi heute durchgepeitscht werden sollen, dass wir die ausführlicher draußen beraten hätten können. Es ist aus unserer Sicht ein Problem, dass letztendlich durch jetzige Novelle Gemeinderätinnen und Gemeinderäte draußen speziell der kleinen Fraktionen geschwächt werden. Es ist so, dass speziell in den Kleinregionsversammlungen die Vorstände sehr, sehr viel Macht haben. Es beschließen die Vorstände in den Kleinregionen praktisch die Entwicklungskonzepte und es gibt für die Gemeinderätinnen und Gemeinderäte keine Möglichkeit, auf dieses Entwicklungskonzept in der Realpolitik Einfluss zu nehmen. Es ist aus unserer Sicht auch so, dass durch diese Novelle nicht ein Konzept gestärkt wird, wo ursprünglich der Leitsatz war, Kopfstark Steiermark, sondern in Wirklichkeit geht es darum, dass der Proporz, das Proporzverhalten hier von Landesebene auf die Gemeindeebene hinunter übertragen wird. Ein Problem ist aus unserer Sicht auch, dass ... (LTabg. Mag. Drexler: „*Das Argument habe ich noch nicht verstanden. Das müssen Sie mir ein bisschen genauer erklären!*“) Ich werde das gleich noch genauer erklären, Herr Klubobmann Drexler. Ich habe noch ganz viele Dinge hier oben stehen, wo es darum geht, wo wir sagen, dass Gemeinderätinnen und Gemeinderäte letztendlich geschwächt werden. Z.B. in dem Punkt, ich sage Ihnen gleich einen ganz konkreten Punkt, dass die Vorstandssitzungen in den Kleinregionen unter Ausschluss quasi der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte stattfinden, dass kein Recht besteht in Protokolle der Kleinregionen Einsicht zu nehmen. Das ist aus unserer Sicht schon ein Problem. Denn wenn man etwas stärken will, wenn man die Zusammenarbeit stärken will, dann muss man ja auch zur Kenntnis nehmen, dass es im Grunde genommen eine Form der Zusammenarbeit braucht, die es kleinen Fraktionen und Bürgerlisten draußen ermöglicht, auf Prozesse Einfluss zu nehmen und vor allem Einsicht in die Unterlagen zu haben. Das ist ja ein Abänderungsantrag, den ich dann später noch sehr klar vorstellen werde. Was aus unserer Sicht auch ein Problem ist, ist diese Sache mit den Grenzen. Es ist ja so viel unklar. Das Problem ist ja nicht nur, dass hier etwas schnell durchgepeitscht wurde, sondern unsere Befürchtung ist, dass es am Ende nicht funktioniert, aus einem ganz einfachen Grund: Es sind sehr viele Kannbestimmungen drinnen, es sind sehr viele Sollbestimmungen drinnen, aber letztendlich führt es dazu, wenn man ganz genau hinschaut, durch diese freiwillige Bildung von Regionen, die ja grundsätzlich noch nicht schlecht wäre, dass sie z.B. mit manchen Dingen im Management nicht zusammenpasst. Ich sage einmal, es kann die Grenze einer Region einer Regionalversammlung vom Umfang her, von der geographischen Abgrenzung ganz anders ausschauen als jenes Gebiet, was das Regionalmanagement bearbeitet. Das ist aus unserer Sicht eine Schwierigkeit, die es in der Politik im Prinzip bei der Umsetzung draußen in den Regionen schwierig macht.

Aber jetzt kommt der wichtigste Punkt und da würde ich schon bitten, dass speziell auch der Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer als Gemeindereferent sehr genau zuhört und auch die

beiden Klubobleute von SPÖ und ÖVP: Uns fehlt ein wesentlicher Ansatz in dieser Novelle der Gemeinde, nämlich dass klargestellt wäre, dass, wenn es um Zusammenarbeit geht, es natürlich auch darum gehen muss, dass budgetäre Mittel daran zu binden sind, dass Arbeit draußen in den Regionen tatsächlich in Übereinstimmung unter den Gemeinden stattfindet. Aus unserer Sicht wäre es höchst an der Zeit. Und ich nenne hier die Bedarfszuweisungen. Wir haben es weiter hinten noch oben, dass man ganz klar gesagt hätte, wenn es schon um die Bildung von Regionen geht, dann braucht es natürlich auch klare budgetäre Bindungen, die die Zusammenarbeit in den Regionen fördert. Denn was ist denn, wenn wieder eine Gemeinde nein sagt? Wenn eine Gemeinde sagt, da sind wir ganz einfach nicht dabei? Dann wird es wieder so sein, dass der jeweilige Gemeindeferent, der Herr Landeshauptmann für die SPÖ-Gemeinden und der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer für die ÖVP-Gemeinden, letztendlich die Einzelgemeinden, die sich nicht bereit erklären, in einer Kooperation mitzumachen, mit Mitteln praktisch begießen. Und das ist aus unserer Sicht nicht Ziel führend. Denn das Ziel der ursprünglichen Reform war ja, Herr Klubobmann Drexler, dass wir im Grunde genommen das Kirchturmdenken überwinden. Dass nicht jede Gemeinde ihr eigenes Schwimmbad baut. Dass nicht jede Gemeinde ihr eigenes Sportzentrum baut. Sondern im Grunde geht es um Zusammenarbeit und diese muss man natürlich in irgendeiner Form auch so gesetzlich festschreiben, dass sie am Ende funktioniert. Aus unserer Sicht ist dieses Konzept nicht geeignet, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Die Geschichte, dass Parteien, die im Landtag vertreten sind, das ist uns auch ein wichtiger Punkt, auch in Regionalversammlungen vertreten sein sollen, mit einem Vertreter, die ist uns besonders wichtig. Und auf die möchte ich hier herinnen besonders hinweisen. Das ist ja im Prinzip nach dem Gemeindeverbandsorganisationsgesetz jetzt schon so – Abfallwirtschaft, Sozialhilfeverband – dass jeder Partei, die im Landtag vertreten ist, auch in den jeweiligen Regionalversammlungen ein Vertretungsrecht zugestanden wird. Und das schockiert mich schon, wenn man eine Novelle macht im Jahr 2008, wo es um die Kooperation in den Gemeinden geht, dass man nicht einmal gewährleistet. Vielleicht gelingt es ja heute noch, das mit unserem Abänderungsantrag zu reparieren, dass jene Parteien, die im Landtag vertreten sind, die kleinen Parteien, auch draußen in den Regionalversammlungen vertreten sein sollen.

Zusammenfassend vielleicht noch einmal: Regionext wäre ja eine gute Sache, wenn es ausgereift wäre, wenn es ausdiskutiert worden wäre. Aber im Grunde genommen liegt uns hier ein Reformvorschlag vor, der durch die Gremien durchgehudelt wurde, der durch den Ausschuss gepeitscht wurde, wo es keinen Unterausschuss gegeben hat. Und was natürlich die Folge hat, dass aus unserer Sicht am Ende genau das passieren wird, was jetzt schon in den Gemeinden passiert, dass nämlich rote Bürgermeister mit roten nicht zusammenarbeiten können, schwarze Bürgermeister mit schwarzen Bürgermeistern nicht zusammenarbeiten können und dass wir letztendlich von den Instrumenten her, ich nenne hier noch ein Schlagwort, was glaube ich wichtig ist, wenn man wirklich

innovativ vorgehen will: Interkommunaler Finanzausgleich. Wenn uns solche Elemente in der Reform fehlen, dann wird das Regionext-Konzept in dieser Form nicht funktionieren. Wir sind enttäuscht, dass es so ist, dass die GemeinderätInnen de facto draußen in den Kleinregionen entmachtet werden.

Eine Kleinregionsversammlung im Jahr, die verpflichtend ist, das ist aus unserer Sicht zu wenig, da ist Demokratie nicht mehr möglich. Da funktioniert es nicht mehr und letztendlich entscheiden die Bürgermeister in den Vorständen. Und was auch wieder gemacht wurde, was uns schockiert: In den Regionalversammlungen, in den Großregionen, da sitzen natürlich wieder die Vertreter drinnen. Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, viele andere, aber nicht die Parteien, die im Landtag hier vertreten sind. Das ist aus unserer Sicht nicht zeitgemäß und wir werden daher diesem Gesamtkonzept nicht zustimmen. Bringen aber 2 Abänderungsanträge ein zu diesem Punkt, die uns wichtig sind, weil wir glauben, dass mit diesen 2 Abänderungsanträgen zu den vorliegenden Gegenständen noch einiges, was grob bedenklich ist in dieser Reform, repariert werden kann. Und ich ersuche die SPÖ auf der einen Seite und die ÖVP auf der anderen Seite, doch noch einmal zu überlegen, was das heißt, für die Zusammenarbeit im Land, wenn die Einschränkungen in der jetzt vorliegenden Form durchgepeitscht werden.

Unsere Abänderungsanträge betreffen einerseits, wie gesagt, das Raumordnungsgesetz, ich habe es jetzt schon begründet. Und zwar sollen im § 17 des Raumordnungsgesetzes Abs. 2 Zif. 2 unter lit. n und o folgende Beifügungen gemacht werden. Da geht es um die Vertretung quasi in der Regionalversammlung. Punkt n: Eine Vertreterin/ein Vertreter jeder im Landtag vertretenen Partei, sofern diese nicht durch eine Abgeordnete/einen Abgeordneten mit Hauptwohnsitz in der Region vertreten ist. Also d.h., wenn ein Abgeordneter aus der Region automatisch drinnen ist, dann nicht, aber ansonsten sollte es so sein, dass Kleinparteien in den Regionalversammlungen vertreten sind.

Unter Punkt o: Ein/e VertreterIn jeder Wahlpartei, die im Gemeinderat einer Region einer Region angehörenden Gemeinde vertreten ist. Wenn diese ansonsten nicht in der Regionalversammlung repräsentiert ist. Das ist der eine Punkt. Abänderungsantrag zum Stück 2270/3, was die Raumordnung, das Raumordnungsgesetz betrifft.

Der zweite Abänderungsantrag, auch ein wichtiger Punkt, denn es geht um Information und Transparenz, und letztendlich auch um Informationszugang, es ist ja auch möglich, in Gemeinden quasi in die öffentlichen Gemeinderatsprotokolle Einsicht zu nehmen. Das wollen wir natürlich auch in den Kleinregionen haben. Und es geht auch darum, dass Vorstandssitzungen, die derartig wichtige Entscheidungen treffen, öffentlich sind. U.z. geht es hier um die Abordnung der Gemeindeordnung. Im Artikel 1 wird im § 38 a Abs. 7 nach dem ersten Satz folgender Satz eingefügt: Die Sitzungen des Kleinregionsvorstandes sind öffentlich und die Tagesordnungen und Protokolle des Kleinregionsvorstandes für jedermann einsehbar. In Artikel 1 wird nachfolgender § 45 Abs. 4 eingefügt: Abs. 4, der/die BürgermeisterIn ist im Kleinregionsvorstand an Beschlüsse des

Gemeinderates gebunden und diesem gegenüber verantwortlich. Er/sie hat den Gemeinderat über Sitzungen des Kleinregionsvorstandes vorab zu informieren und eine Vorberatung durchzuführen. Über die Ergebnisse der Sitzungen des Kleinregionsvorstandes hat er/sie in der nächstfolgenden Gemeinderatssitzung Bericht zu erstatten. Das ist aus unserer Sicht etwas demokratiepolitisch zutiefst Wichtiges, Notwendiges, und ich würde mir von den beiden Regierungsparteien im Land – von der SPÖ und von der ÖVP – erwarten, dass man diesen beiden Abänderungsanträgen zustimmt.

In Bezug auf den Entschließungsantrag der KPÖ, den wir in weiten Teilen auch sehr vernünftig finden, beantragen wir eine getrennte Abstimmung der Punkte. Ich bedanke mich. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 20.45 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kaltenegger.

LTabg. Kaltenegger *(20.45 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon auch der Kollege Schönleitner festgestellt hat, es ist bei uns auch ähnlich. Niemand hat wirklich etwas gegen eine vernünftige, gute Zusammenarbeit von Gemeinden gegen gemeinsame Projekte, die Sinn machen. Also, das ist nicht das Problem. Aber jetzt seien Sie einmal ehrlich – also, besonders die Kolleginnen und Kollegen in den Großparteien. Wie würden Sie bitte reagieren, wenn zwei Parteien sich gefunden hätten, die machen irgendetwas aus, sagen, ja aha, prima, wir haben zusammen eine Mehrheit, Unterausschuss brauchen wir keinen mehr, weil wir kriegen eh alles hin, was wir wollen mit unserer Mehrheit. Ihre Empörung möchte ich hier erleben. Wir haben es ja gelegentlich schon gehabt. Wo Sie dann aufgeschrien haben, und das ist ein D'rüberfahren und dann gibt es auf einmal irgendwelche Blöcke. Und wenn Sie sich einig sind, spielt das alles zusammen keine Rolle. Die Opposition wird nicht gefragt, die Meinung ist gar nicht interessant. Was brauchen wir dann einen Unterausschuss? Offensichtlich Ihre Haltung. *(LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf)* Natürlich hätten wir einen machen können und es wäre schön, wenn wir einen gemacht hätten. *(LTabg. Mag. Drexler: „Das hätten wir machen können. 2 Sitzungen – gestern, vorgestern.“)* Naja, aber dann wäre es schon sehr fair gewesen, wenn man auch rechtzeitig die kompletten Unterlagen den kleineren Parteien übermittelt hätte, damit man sich auch ordentlich beraten kann, damit man sich intensiv mit der Materie beschäftigen kann. Aber Sie wollten das nicht, also müssen wir das ja so zur Kenntnis nehmen. Sie haben die Mehrheit. Aber was uns besonders stört, an der derzeitigen Form von Regionext, ist ein großes Defizit. Also Kollege Schönleitner hat schon auf einige Fakten hingewiesen. Ich möchte das noch etwas erweitern. Denn es werden oft besonders gewichtige Beschlüsse gefasst werden. Die vielleicht Bedeutendsten überhaupt, für die betroffenen Gemeinden, die von einer größeren Tragweite sind als einzelne Beschlüsse jetzt in einem

Gemeinderat. Und hier gibt es keine Möglichkeit der direkten Demokratie, für die Bevölkerung ein direktes, demokratisches Instrument zu nutzen. So wie es z.B. beim Volksrechtegesetz festgeschrieben ist, dass man auf Gemeindeebene eine Initiative starten kann, dass der Gemeinderat sich dann mit diesem Thema beschäftigen muss oder dass vielleicht sogar eine Volksbefragung durchgeführt werden muss oder wenn es dann ganz haarig wird, dass man unter Umständen sogar Beschlüsse eines Gemeinderates aufheben könnte. Solche Elemente fehlen uns hier völlig. Wenn wir wollen, dass hier das auch wirklich demokratisch legitimiert ist, dann müssten solche Instrumente geschaffen werden. Wir bringen deshalb einen Entschließungsantrag ein und ich möchte Ihnen diesen kurz vortragen. Es sind vier Punkte.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Eine Novelle des Steiermärkischen Volksrechtegesetzes vorzulegen, die Instrumente der direkten Demokratie, insbesondere Bürgerinitiativen, Volksabstimmungen und Volksbefragungen auf Ebene der Regionen und Kleinregionen ermöglicht, jedenfalls für die im Rahmen dieser Zusammenschlüsse, von den beteiligten Gemeinden, gemeinsam betriebenen Planungen und Aufgaben.
2. Eine Novelle des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes bzw. des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes vorzulegen, in der § 38a Abs. 6 des ersteren bzw. bzw. § 17 Abs. 10 des letzteren dahingehend geändert werden, dass Regionalversammlungen und Kleinregionsversammlungen ermöglicht wird, Vorschläge der jeweiligen Vorstände für Leitbilder bzw. eines kleinregionalen Entwicklungskonzeptes nach vorheriger Beratung auch abzuändern.
3. Durch eine Novelle des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes und des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes sicherzustellen, dass die Beratungen der Regionalversammlungen und Kleinregionsversammlungen öffentlich sind.
4. Eine Novelle des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes vorzulegen, die den Gemeinderäten einzelner an einer Kleinregion beteiligten Gemeinden ein Vetorecht einräumt, wenn durch Beschlüsse der Kleinregionsversammlung bzw. des Kleinregionvorstandes, ihre vitalen Interessen berührt bzw. geschädigt werden.

Also ich würde es schon für sehr sinnvoll erachten, wenn wir uns auch sehr ernsthaft mit diesen Anliegen beschäftigen würden, denn nur einfach neue Konstruktionen zu schaffen, ohne auch die nötige Demokratie zu ermöglichen, ist uns einfach zu wenig. So wie es aussieht, werden wir hier keine Zustimmung finden und so werden wir auch, wie schon angekündigt, dem Entwurf der uns vorliegt, nicht zustimmen. Danke.

(Beifall bei der KPÖ-20.52 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Petinger.

LTabg. Petinger (20.52 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, Herren Landesräte!

Die Raumordnungsnovelle, die heute hier in diesem Haus beschlossen werden soll, beinhaltet im Wesentlichen Änderungen vor allem auch im Bereich der überörtlichen Raumplanung. Z.B. die Aufgaben der überörtlichen Raumplanung, die Erstellung von Entwicklungsprogrammen, das Landesentwicklungsprogramm selbst, die regionalen Entwicklungsprogramme sowie die entsprechenden Verfahren dazu. Die wesentlichen Inhalte in diesen Änderungen sind die Einführung eines Rauminformationssystemes, die Überarbeitung der Planungsinstrumente der überörtlichen Raumplanung, Verfahrensvereinfachungen und die Überarbeitung der Bestimmungen über den Raumordnungsbeirat. Die durchaus – und ich möchte das auch so behaupten – epochale Veränderung liegt hier doch in den §§ 17 und 17a sowie in § 20 betreffend die örtlichen Entwicklungskonzepte. Die gesetzliche Verankerung der Regionalversammlung und des Regionalvorstandes, die Festlegung der Geschäftsführung und die gesetzliche Festschreibung des Regionext-Prozesses.

Regionext war einer der wesentlichen Punkte im gemeinsamen Arbeitsübereinkommen zwischen SPÖ und ÖVP. Und ich darf diesen Punkt 10 dieses Arbeitsübereinkommens nochmals in Erinnerung rufen. Ich möchte aus diesem Arbeitsübereinkommen wörtlich kurz zitieren: Im Sinne des Konzeptes Steiermark der Regionen sind Regionalversammlungen und gemeindeübergreifende Kooperationen unter Einbindung des Gemeinde- und Städtebundes zu realisieren, um der Abwanderung aus ganzen steirischen Landstrichen und ihrer Verödung Einhalt zu gebieten. Und ein wesentlicher Teil war auch „die Budgetpolitik des Landes hat sich daran neu zu orientieren“.

Am 8. Mai war dann der eigentliche Startschuss durch einen Regierungsbeschluss zu Regionext. Zwei Jahre intensive Diskussionen in den Arbeitsgruppen waren dazu erforderlich und wurden auch durchgeführt. Ein paar persönliche Worte zu Regionext und zu diesem heutigen Beschluss: Dieser Beschluss, der heute hier gefasst wird, ist eine sehr, sehr wichtige gesetzliche Verankerung, aber er ist nicht das eigentliche Wesen von Regionext. Regionext hat längst begonnen und war auch bereits teilweise Bestandteil unserer gesellschaftlichen Verwaltungsstruktur – aber mit einem wesentlichen Unterschied. Bis dato hat es verordnete Aufgaben und verordnete Ebenen gegeben und der so wichtige endogene, der innere Entstehungsprozess, das Wachsen einer Kooperation, einer gemeinschaftlichen Ebene unter Akteuren war in diesem Ausmaß nicht vorhanden. Selbstverständlich hätte es das da und dort auch bereits jetzt schon gegeben, nur eine derartige Sensibilisierung bei den politischen Akteuren und auch in der Bevölkerung ist durch den Prozess in Gang gesetzt worden und ist durchaus einzigartig. Selbstverständlich ist eine solche Veränderung dieser Strukturen auch mit Ängsten, mit Hoffnungen, mit Zustimmungen und Ablehnungen verbunden, aber auch das ist Ausdruck eines funktionierenden Veränderungsprozesses.

Meine Damen und Herren, ich bin grundsätzlich der Überzeugung, dass die Zusammenarbeit von regionalen Akteuren in Klein- und Grossregionen sinnvoll ist und vielfältig gesellschaftlichen Nutzen mit sich bringt. Kooperation bedeutet, dass die Aktivitäten der Mitglieder koordiniert und miteinander in Beziehung gesetzt werden und dass die Erreichung vorgegebener Ziele mit einer höheren Wahrscheinlichkeit gewährleistet ist. Regionalisierung wird in Zukunft noch eine größere Rolle spielen und das ist kein Widerspruch zur Globalisierung und auch nicht zur gestiegenen Mobilität der Menschen. Nicht nur auf der Ebene der Sozialstrukturen, auch auf der ökonomischen Ebene und auf der kulturellen Ebene und auch auf der bildungspolitischen Ebene wird dieser Prozess einiges verändern. Ich denke nur auf der ökonomischen Ebene an gut funktionierende Technologie und Gründerparks in der Steiermark oder auch an die Clusterbildung in spezifischen Themen hier in der Steiermark. Regionext eröffnet in all diesen vielfältigen Ebenen eine funktionierende Gesellschaft, man geht neue Wege, man überdenkt alte und man ist aufgefordert, in den Regionen aktiv zu werden. Neben der freiwilligen Findung innerhalb der Region ist es auch notwendig, Strukturen zu schaffen, damit diese Regionen ihre regionalen Probleme und Interessen durch anerkannte Repräsentanten artikulieren können. Es waren bis dato auch solche quasi-Ebenen gegeben. Mit dieser Novelle werden diese Ebenen mit der Regionalversammlung, mit dem Regionalvorstand gesetzlich festgeschrieben und die Regionen werden dadurch, und ich bin hier anderer Meinung, gegenüber der Vergangenheit enorm aufgewertet. Ich meine, dass es in ganz Österreich diesen Fall noch nicht gibt und die Steiermark hat in dieser Fixierung eine Vorreiterrolle in der Regionalentwicklung übernommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Um ein wenig pragmatisch zu werden. Das Steiermärkische Raumordnungsgesetz spricht in seinem § 1 eindeutig und klar von einer vorausschauenden Gestaltung eines Gebietes, um die nachhaltige und bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes im Interesse des Gemeinwohles zu gewährleisten. Erlauben Sie mir in dem Zusammenhang durchaus die Kritik, ohne jetzt irgendwelche Schuldigen suchen zu wollen. Die Raumordnung in den vergangenen Jahren ist zur Raumplanung geworden und nicht zur wichtigen Ordnung der Räume, über die wir in diesem Raum auf vielen Ebenen, auf vielen verschiedenen speziellen Themen immer wieder diskutieren. Dieser heutige Beschluss zum Regionext eröffnet in vielerlei Hinsicht Möglichkeiten und Perspektiven, um die vorhandenen Vorteile und den Nutzen solcher kooperativen Regionen zu heben. Folgendes möchte ich in dem Zusammenhang noch feststellen: Regionext ist durchaus ein mutiger Schritt, ein Schritt in die richtige Richtung. Es ist ein Prozess, der jetzt begonnen wurde, der letztendlich niemals aufhören sollte und niemals aufhören wird. Regionext ist eine Entwicklung, die nicht sofort und überall greifen wird, sondern Zeit braucht, um Bewusstsein zu schaffen, aber der Regionext-Zug, wenn Sie das so erlauben, ist längst auf Schiene. Regionext lebt aber nur dann, wenn die Akteure vor Ort begreifen, worum es geht und dieses Regionext mit Ideen und Leben befüllen. Regionext kann auch nicht sofort alle Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen unter einen Hut

bringen. Es gibt aber in jeder Region Akteure, die sich einbringen und somit diesen Prozess mitgestalten können. Zur Verärgerung der beiden Fraktionen, der Grünen und der Kommunisten, möchte ich das hier nicht verschweigen. Ich kann Sie durchaus verstehen, dass der Prozess in dem Sinn oder die Information in dem Sinn zu kurzfristig ist. Aber ich möchte Sie auch daran erinnern oder darauf hinweisen, dass es hier um einen wichtigen Prozess in der Steiermark geht, der letztendlich, wie gesagt, noch nicht in allen Ecken und Winkeln ausgegoren ist und wir letztendlich aber etwas in Bewegung setzen, wo es auch noch viele, viele Diskussionspunkte geben wird. Und, ich kann durchaus Ihre Irritation in dieser Frage verstehen. Eines sollten und dürfen wir aber nicht übersehen. Wenn der gegenseitige Wille zur Umsetzung eines solchen wirklich großen Projektes vorhanden ist, dann findet man aber auch immer wieder in der Diskussion, im Prozess einen gemeinsamen Weg.

Vielleicht erlauben Sie mir, zu den Entschließungsanträgen die eine oder andere Stellungnahme noch abzugeben oder zu den Wortmeldungen, die sie hier abgegeben haben. Zum Kollegen Schönleitner: Ich glaube wirklich, wenn man die jetzige regionale Ebene im Raumordnungsgesetz anschaut, die gibt es ja schon, den Raumordnungsbeirat, der in Wirklichkeit ein Instrument ist, welches keinerlei Wirkungen hat und welches in seiner Besetzung auch nicht alle Wünsche befriedigt, so glaube ich, dass genau dieser neue Paragraph eine Verstärkung der regionalen Beiräte oder der Regionalversammlung des Regionalvorstandes bringt, wenn man, wie gesagt, das auch belebt und wirklich so in der Region versteht. Ich glaube auch, und es ist angesprochen worden, auch der § 38 der Gemeindeordnung. Eins ist auch sicher, dass durch die neue Formulierung des § 38 keinerlei Gemeindeautonomie gefährdet ist, dass man selbstverständlich alle wichtigen Beschlüsse, die die Gemeindeordnung heute schon vorsieht, auch später dann wieder in den Gemeinderäten fassen muss. Der Regionalvorstand ist ein Entwicklungsgremium. Entscheidende Beschlüsse über mögliche Verträge, über mögliche Zusammenschlüsse auf Verwaltungsebene, über mögliche Regionalentwicklungsprogramme, müssen selbstverständlich auch weiterhin auf der Gemeinderatsebene beschlossen werden, weil durch diese Änderung kann der andere Teil der Gemeindeordnung nicht außer Kraft gesetzt werden. Faktum ist, dass man natürlich das Gemeindeverbandsorganisationsgesetz hat, und letztendlich in den Verbänden gewisse Beschlüsse fassen kann. Insgesamt glaube ich aber nicht, dass es möglich ist, die Gemeinderäte in allen ihren Beschlussfassungen, ich bin mir ziemlich sicher, auszuschalten und es auf diese Ebene zu heben. Denn auch die Regionalversammlung hat letztendlich einen Beschluss in Wirklichkeit nur zu fassen und das ist das überörtliche oder das sogenannte regionale Entwicklungskonzept. Ansonsten hat die Regionalversammlung letztendlich Beschlussfähigkeit und Beschlusskraft. Und deswegen glaube ich auch nicht, dass es hier ein Demokratiedefizit geben wird sondern ich glaube, dass die Demokratie in einer funktionierenden Region – und das ist die Grundvoraussetzung – eher noch mehr gestärkt wird, wie es jetzt mit den vorhandenen Strukturen der Fall ist. Wir werden aber, u.z. bei dem einen

Abänderungsantrag gleichzeitig um eine punktuelle Abstimmung ersuchen. Frau Präsidentin, eine punktuelle Abstimmung beim Stück Einl.Zahl 2270/4, hier haben wir 2 Punkte, einmal den Punkt n) und einmal den Punkt o), worin es darum geht, beim § 17 Abs. 2 Zif.2 diese beiden Punkte anzuhängen, beim Punkt n) durchaus unsere Zustimmung geben, beim Punkt o) werden wir unsere Zustimmung nicht geben. Also somit werden auch alle im Landtag vertretenen Parteien in diesem Gremium auch in diesen Regionalversammlungen, wo nicht der Wohnsitz des jeweiligen Abgeordneten ist, auch einen Vertreter entsenden können. Selbstverständlich, warum nicht. Und beim Stück 2271/3, betreffend Änderung des § 38 und § 45 Gemeindeordnung, werden wir unsere Zustimmung nicht geben, da wir wirklich glauben, dass hier die Voraussetzungen oder die Notwendigkeiten nicht gegeben sind, da die Gemeindeordnung in wesentlichen Punkten natürlich weiter aufrecht bleibt und in der Gemeindeordnung auch sehr genau festgeschrieben ist, welche Beschlüsse mit welchen Mehrheiten letztendlich noch immer auf der Gemeinderatsebene verbleiben. Beim Antrag der kommunistischen Partei muss ich hier gestehen, dass wir dem in dieser Kürze nicht zustimmen werden, zumal auch letztendlich Dinge enthalten sind, die fast gleich wie im grünen Antrag unserer Meinung nach nicht eine Gemeinde, nicht die Gemeindeautonomie berühren bzw. hier kein Bedarf einer Handlung gegeben ist. Wir glauben, dass wir damit mit Regionext einen Startschuss für eine Neuorientierung in der Steiermärkischen Verwaltungslandschaft aber auch in der steiermärkischen politischen Landschaft umgesetzt haben und die Regionen durch diesen Schritt eine wesentliche Stärkung erfahren und dieser interne Prozess dazu beitragen wird, Regionen besser zu vertreten, wenn man sich versteht, wenn man das möchte. Das ist der entscheidende Punkt und somit ein guter Beitrag für eine neue Entwicklung gegeben. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ – 21.07 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger.

LTabg. Dirnberger (21.07 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf den Zuschauer- und Zuhörerrängen!

Regionext und von einem Meilenstein usw. ist die Rede. Es ist schon angesprochen worden, die Grundlage ist im Regierungsübereinkommen und es geht eigentlich auf 2 Ideen zurück. Zum einen auf einen so genannten Powerplan, wo die Steiermark in 6 Regionen eingeteilt werden soll und zum Zweiten auf das Schützenhöfer-Modell, wo von den lebenswerten Kleinregionen die Rede ist und hier auch inhaltlich das sehr präzise dargestellt wurde. Für mich persönlich ist es gar nicht so etwas Neues, weil wir ständig in diesem Diskussionsprozess eingebunden waren und es natürlich bereits auch viele regionale, kleinregionale Zusammenarbeit in unseren steirischen Gemeinden gibt. Ein 2-jähriger Diskussionsprozess ist jetzt abgeschlossen, Arbeitsgruppen wurden angesprochen, Steuerungsgruppen, die Gemeinden waren stark eingebunden, auch die politischen Parteien wurden in Form von

Infoveranstaltungen, Leitfäden informiert, die verteilt wurden. Was ich dankenswerter Weise wirklich erwähnen muss, dass auch die Interessensvertretungen bei diesem Diskussionsprozess ganz intensiv mit dabei waren, das sind der Städtebund und auch der Gemeindebund. Und wir vom Gemeindebund haben das sehr ernst genommen, haben es uns nicht leicht gemacht, haben auch einen eigenen Mitarbeiter dafür abgestellt, der sich ganz intensiv mit diesen Fragen beschäftigt hat und wir haben es uns auch zur Aufgabe gemacht, alles was hier beschlossen werden soll, muss auch in unserem Gemeindebundvorstand absegnet werden und das ist auch erfolgt.

Ich möchte hier fachlich zu den 2 Schwerpunkten kommen, das sind erstens die Kleinregionen. Man könnte sagen, das ist ein Läufer, da gibt es bereits über 70 Kleinregionen, die gebildet wurden, wo auch kommunale Aufgaben auch schon sehr gut überregional über die Gemeindegrenzen hinweg geleistet werden. Hier ist der Inhalt fast vollinhaltlich vom Schützenhöfer-Modell übernommen worden. Ein wesentlicher Punkt darin ist, dass es einen freiwilligen Findungsprozess gibt und wenn eine Gemeinde sich nicht beteiligen will, dann ist sie auch nicht verpflichtet. Zum Regelwerk selbst: 4 Gemeinden im Regelfall mit mindestens 3.000 Einwohnern, dazu gibt es Ausnahmen – gibt es 3 Gemeinden, die ebenfalls die 3.000 überschreiten, kann es diese Ausnahme geben und gibt es 4 Gemeinden, die knapp unter die 3.000 kommen, dann ist das auch möglich, dass die eine Kleinregion bilden.

Was natürlich neu ist, dass es auch 2 Gremien gibt, einen Kleinregionsvorstand und eine Kleinregionsversammlung. Hier bin ich sehr dankbar, dass diese Begriffe vereinheitlicht wurden. Ursprünglich wurde von Konferenz und Forum usw. gesprochen, das hätte nur zur Verwirrung beigetragen, hier hat man eine Wortwahl gefunden, die in der Gemeindeordnung auch vorhanden ist. Im Gemeindeverbandsorganisationsgesetz kennen wird das – Vorstand und Verbandsversammlung.

Zum Kleinregionsvorstand: Hier sind einmal alle Gemeinden in Form des Bürgermeisters vertreten. Dieser hat die Aufgabe dieses kleinregionale Entwicklungskonzept zu erarbeiten, mit allem Vorlauf was notwendig ist – eine Bestandsanalyse, Stärken und Schwächen, Maßnahmen, Ziele und unter starker Bürgerbeteiligung soll dann schlussendlich ein gemeinsames örtliches Entwicklungskonzept entstehen, was dann auch verordnet werden kann. Dieses kleinregionale Entwicklungskonzept kann dann von der Kleinregionsversammlung beschlossen werden. D.h. aber, es muss im Vorstand einstimmig erarbeitet werden und in der Kleinregionsversammlung wird es dann beschlossen. Und hier ist ein neuer Weg beschritten worden, der im Ansatz völlig neu ist, dass man von einer Dreifünftelmehrheit spricht. D.h. man geht überhaupt einmal davon aus, dass 3 Fünftel der Stimmberechtigten anwesend sein müssen und bei der Abstimmung selbst müssen von diesen anwesenden 3 Fünftel zustimmen und von den Zustimmenden müssen wieder 3 Fünftel die Bevölkerung repräsentieren. Praktisch gesagt, 100 stimmberechtigte Gemeinderäte, 60 müssen anwesend sein, wenn 36 zustimmen ist die Zustimmung gegeben und wenn diese 36 wieder 3 Fünftel

Bevölkerung ausmachen, dann ist der Beschluss gültig. Das ist natürlich ein neuer Ansatz, da ist umzudenken. Aber das wird sich in kurzer Zeit einspielen. Hier muss ich betonen, ist ein Punkt hineingekommen, wodurch die Gemeinderäte aufgewertet wurden. Ursprünglich war ja der Vorschlag, dass die gesamte Bevölkerung jeweils der Bürgermeister mitbringt. Aber dadurch, dass jeder Gemeinderat einen Bevölkerungsanteil vertritt, praktisch gesagt: 1.500 Einwohner, 15 Gemeinderäte, jeder Gemeinderat nimmt 100 Einwohner mit – d.h. er hat ein wesentlich stärkeres Stimmgewicht. Warum überhaupt dieser doppelte Abstimmungsmodus? Weil natürlich größere Städte befürchtet haben, wenn sie mit kleineren Landgemeinden eine Kleinregion bilden und nur die Gemeinderäte entscheiden, dann werden diese größeren Städte natürlich von den kleinen Landgemeinden, die mehr Gemeinderäte haben, überstimmt. Das haben wir in einem guten Diskussionsprozess ausgesprochen. Zu den Aufgaben: Die Aufgabe für die Kleinregionsversammlung ist dieses Leitbild, das kleinregionale Entwicklungskonzept zu beschließen. Alle anderen kommunalen Aufgaben werden zwar im Kleinregionsvorstand diskutiert und vorbereitet, müssen aber schlussendlich wieder im Gemeinderat beschlossen werden. Dadurch entgeht dem Gemeinderat nichts, weil der Kleinregionsvorstand hat nicht die Kompetenz hier irgendwelche Entscheidungen zu treffen. Und – es kommt noch ein Punkt – es ist keine Verpflichtung, dass jede Gemeinde bei den kommunalen Aufgaben mitmacht. Das heißt, 10 Gemeinden und wenn 8 der Meinung sind, dass man bei der Kinderbetreuung, der Ferienbetreuung, in der Verwaltung etwas verändern soll, etwas gemeinsam abwickeln soll, dann machen die 8 das. Wenn man der Meinung ist, auf Bauhofebene alle 10, dann werden alle 10 das durchführen. Es kann bei Freizeit, Sport usw. Zusammenarbeit geben und natürlich ein wichtiger Punkt wird bei Betriebsansiedlungen sein. Da ist der interkommunale Finanzausgleich angesprochen worden, das ist natürlich eine Herausforderung. Aber ich glaube, mit einer sehr vernünftigen Vorgangsweise lässt sich das auch durchaus lösen. Dass es natürlich regionale Zusammenarbeit schon über Jahrzehnte gibt, wissen wir, wenn wir nur an die Wasserversorgung denken, da haben bereits vor über 40 Jahren Kommunalvertreter erkannt, dass man eine sinnvolle Wasserversorgung in manchen Gebieten der Steiermark nur gemeinsam lösen kann. Welche Rechtsform man für die kommunalen Aufgaben wählt, obliegt natürlich der jeweiligen Kleinregion. Es muss nicht für alles die Verbandslösung sein.

Zur Region: In der Region findet genauso ein freiwilliger Findungsprozess statt. Hier ist es das Ziel bis Ende des Jahres diesen Findungsprozess abzuschließen. Ursprünglich hat man von 6 Regionen gesprochen. Jetzt werden es zwischen 7 bis 9 werden. Zum Teil sind sie ja relativ klar vorgegeben, gehe ich davon aus. Das ist einmal der Bezirk Liezen, der war bis jetzt eine Region und wird es auch in Zukunft sein. Die Obersteiermark einmal Ost und einmal West besteht aus je 3 Bezirken, wird logischerweise jeweils eine Region sein. Dann gibt es die Oststeiermark, die jetzt aus 4 Bezirken besteht, bezüglich EU-Regionalmanagement. Hier gibt es die Diskussion, kommt Radkersburg dazu,

teilt man die Oststeiermark oder teilt man sie nicht. Das obliegt jetzt den jeweiligen Bezirken. Dann die Südweststeiermark mit Deutschlandsberg und Leibnitz und dann ist noch Voitsberg, Graz und Graz-Umgebung und hier gibt es auch eine spannende Diskussion, wie ich mitbekomme. Da gibt es einen Teil der Abgeordneten, die hier anwesend sind, die sagen: Mit Graz – zu schwerfällig – macht keinen Sinn, geben wir gescheiter Graz-Umgebung mit Voitsberg zusammen. Andere sagen wieder: Naja – Graz ist die Hauptstadt – logisch, gewisse Angelegenheiten wie Verkehrsplanung usw. sollten gemeinsam erfolgen.

Eines steht aber fest: Einigt man sich nicht in diesen Regionen, dann bleibt der jetzige Stand aufrecht und das sind die Grenzen des jetzigen EU-Regionalmanagements. Welcher Struktur man sich dann bedient, obliegt der jeweiligen Region. Und die Aufgaben, die eine Region hat, sind die Aufgaben des jetzigen Planungsbeirates auf Bezirksebene. Auf Bezirksebene hat jetzt der Planungsbeirat die Aufgabe, ein Entwicklungsleitbild zu erstellen, das soll zukünftig für 10 Jahre erstellt werden, und eine Stellungnahme zum regionalen Entwicklungsprogramm abzugeben. Wobei man hier schon sagen muss, das hat man manchmal nicht ganz ernst genommen, vor allem bei der Raumordnung, dann bei der Flächenwidmungsplanausweisung, wenn es um absolute Siedlungsgrenzen gegangen ist, hat man die schönen blauen Wunder erlebt. Kollege Schleich, du weißt das vom AROB, wie kritisch und sensibel das dann immer abgelaufen ist. Natürlich ist darin auch verankert, dass es auch weitere Aufgaben geben kann. Im Regionalvorstand, der jetzt dann auch neu besetzt wird, sind die jeweiligen Abgeordneten, Landtagsabgeordneten und Nationalräte vertreten und die jeweiligen Kleinregionsobmänner. Und hier ist auch die Kleinregion nach der Größe unterschiedlich stark vertreten. Eine Kleinregion bis 10.000 Einwohner ist mit dem Obmann vertreten, eine Kleinregion von 10.000 bis 20.000 Einwohnern mit dem Obmann und einem weiteren Vorstandsmitglied, eine Region über 20.000 Einwohner mit dem Obmann und zwei weiteren Vorstandsmitgliedern. Logischerweise gibt es zum Regionalvorstand dann auch eine Regionalversammlung und in dieser Regionalversammlung ist jede Gemeinde mit Sitz und Stimme vertreten. Im Regelfall wird's der Bürgermeister sein und auch natürlich die gewählten Mandatäre, Nationalrats- und Landtagsabgeordnete. Und in weiterer Folge sind auch die Interessensvertretungen mit beratender Stimme mit dabei. Hier gibt es dann genauso wieder das doppelte Abstimmungsprozedere, sprich: Es müssen einmal 3 Fünftel anwesend sein und dann 3 Fünftel an Zustimmungen der anwesenden Personen und die müssen wieder 3 Fünftel der Bevölkerung repräsentieren.

Das Management oder die Geschäftsführung habe ich schon angesprochen. Hier obliegt es dann der Region, sprich der Regionalversammlung, ein dementsprechendes Management einzusetzen. Ursprünglich war geplant, flächendeckende GmbH's zu installieren. Das ist aus unserer Sicht der Kommunen auf totale Ablehnung gestoßen, weil natürlich, wenn eine GmbH-Form gewählt wird, dann muss man eine Gesellschaft natürlicherweise gründen. Hier wären die Gemeinden Gesellschafter

gewesen und auch das Land. Das wäre die Gesellschafterversammlung. Die Gesellschafterversammlung installiert eine Geschäftsführung und dazu braucht man einen Aufsichtsrat. Und der Aufsichtsrat, der wäre dann von den Gemeinden und vom Land besetzt worden. Das wäre eine Konstruktion gewesen, die doch dazu führt, dass sie unüberschaubar ist und das ist entschieden abgelehnt worden. Man ist bei der jetzigen Regelung geblieben, die Region regelt das selbst, in welcher Form die Geschäftsführung installiert wird und wie das dann auch funktioniert. Die Gesetzesänderungen sind angesprochen worden, das Raumordnungsgesetz, die Gemeindeordnung und das Gemeindeverbandsorganisationsgesetz sind auch notwendig, das geändert wird.

Zu den Abänderungsanträgen, zum Abänderungsantrag 2270/4 von den Grünen: Hier kann ich auch mitteilen, dass wir den Punkt n), wo dann eine Vertreterin oder ein Vertreter jeder im Landtag vertretenen Partei, sofern diese nicht durch einen Abgeordneten oder eine Abgeordnete mit Hauptwohnsitz in der Region vertreten ist, dass die dann auch mit beratender Stimme in der Regions- oder Regionalversammlung vertreten sind, zustimmen. Zum Punkt o), der zweite Punkt: Dem stimmen wir nicht zu, weil das hätte zur Folge, dass alle Namenslisten, und da gibt es dann möglicherweise in einer Region auch unzählige, dann alle auch mit beratender Stimme drinnen sitzen würden. Hier müsste man eine andere Regelung finden, wenn man einmal die Gemeindeordnung oder die Novelle diskutiert, wie man das lösen könnte. Zu 2271/3: Diesen lehnen wir ab, hier sind wir der Meinung, dass die Kleinregions- oder der Kleinregionsvorstand genauso agiert wie der Gemeindevorstand. Diese Sitzungen sind auch nicht öffentlich und die Protokolle sind auch nicht für jedermann einsehbar. Und vorab zu informieren, dass ist ein schwieriges Unterfangen. Ich könnte aber durchaus damit leben, dass über die Ergebnisse der Sitzungen des Kleinregionsvorstandes bei der nächsten Gemeinderatssitzung informiert wird oder Bericht zu erstatten ist. Aber ich meine, nachdem es über die Gemeindeordnungsnovelle einen Unterausschuss gibt, dass man das dort durchaus diskutieren sollte. In der Zwischenzeit gibt es natürlich jederzeit die Möglichkeit, im Zuge der Fragestunde, natürlich auch den Bürgermeister, wenn er von sich aus nicht berichtet, darüber zu befragen. Zum Entschließungsantrag der KPÖ, den habe ich ganz kurzfristig erhalten, ich habe nur so auf die Schnelle d'rübergeschaut.

Zum Punkt 1 bin ich der Meinung, dass eigentlich der direkten Demokratie hier nicht geschadet wird, die ist nach wie vor gegeben. Zum Punkt 2 muss ich sagen, dass die Regionalversammlungen jederzeit die Möglichkeit haben, Entwicklungskonzepte oder Leitbilder abzuändern – dem steht überhaupt nichts entgegen. Zu den Kleinregionsversammlungen muss ich auch hier mitteilen, dass die Kleinregionsversammlung auch die Möglichkeit hat, dem vorgelegten Stück die Zustimmung nicht zu erteilen. Nur in der Kleinregionsversammlung ist der Unterschied der, dass die Kleinregionsversammlung im Gegensatz zur Regionalversammlung es nicht abändern kann sondern nur ablehnen, dann muss es wieder zurück in den Kleinregionsvorstand und dort neu überarbeitet und

diskutiert werden. Zum Punkt 3: Hier meine ich, dass die Regionalversammlung und die Kleinregionsversammlungen und vor allem die Regionalversammlung ja der Ersatz des Planungsbeirates sind und der Planungsbeirat ist bis jetzt auch nicht öffentlich gewesen. Ich sehe keine Veranlassung, warum das jetzt plötzlich öffentlich sein soll. Und dann gibt es noch die Möglichkeit des Vetorechts, was Sie da im Punkt 4 fordern, und hier meine ich, dass gerade bei den kommunalen Aufgaben keine Gemeinde gezwungen wird, in der Kleinregion hier bei irgendeiner Aufgabe, mitzumachen. Sie wird auch nicht gezwungen. Wenn in einer Gemeinde die Zustimmung im Gemeinderat nicht erfolgt oder die Gemeindeführung der Meinung ist, diese gemeinsame Aufgabe ist für uns alleine sinnvoller zu lösen, dann bleibt das bei der Entscheidung der jeweiligen Gemeinde.

In Summe kann ich nur sagen, ist es, glaube ich, ein sehr intensiver guter Diskussionsprozess gewesen, dass möglicherweise die 2 kleinen Fraktionen so direkt nicht eingebunden waren, das mag sein. Aus meiner Sicht des Gemeindebundes, das muss ich sagen, war die Diskussion hervorragend. Gesetze, Verordnung, Leitfäden, Regelwerk sind das eine – die sind ja Voraussetzung, damit man natürlich eine Basis hat zu arbeiten. Aber die Zusammenarbeit, die kann nur teilweise verordnet werden und die muss gelebt werden. Die muss gelebt werden und das hängt vor allem von den handelnden Personen ab. Und die Zusammenarbeit beginnt vor allem im Kopf. Ich finde X-Argumente, warum was nicht geht. Aber warum ich ein bisschen zurückstehen sollte, und etwas gemeinsam löse, das ist ungleich schwieriger. Und da meine ich, dass es eine Kopffrage ist und hier ist ganz entscheidend der partnerschaftliche Umgang und nicht der finanzstarke oder die finanzstarke Gemeinde über die finanzschwache oder die große über die kleine wird entscheiden, sondern wenn man vernünftig miteinander umgeht, große, kleine, finanzstarke und schwächere, dann kann Regionext ein Erfolg werden. Und dazu ist auch noch ein Mindestmaß an Handschlagqualität und ein Grundvertrauen notwendig. Dann funktioniert es. Ich kann aus dem eigenem Bezirk berichten, wir haben ohne ein Regelwerk einen freiwilligen Projektfonds in 25 Gemeinden eingerichtet, da zahlen wir 2 Euro ein, das sind über 100.000 Euro pro Jahr und gewisse Projekte werden dann gefährdet und von der Bürgermeisterkonferenz, wo auch der Herr Karl Petinger als Abgeordneter mit dabei ist, wird entschieden, wie diese verteilt werden. Das ist aber ein freiwilliger, ganz ein freiwilliger Prozess, wie wir diesen Projektfonds eingerichtet haben. Wenn das bei Regionext ähnlich funktioniert, dann bin ich guter Hoffnung und guter Dinge, dass Regionext ein Erfolg wird und dass die regionale Zusammenarbeit auf Kleinregionsebene aber auch auf Regionsebene durchaus positive Früchte bringen wird im Interesse unserer Bewohner, unserer Steirerinnen und Steirer. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 21.27 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Ing. Josef Ober.

LTabg. Ober (21.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Landesräte, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen der Abgeordneten!

Ich darf auch zu diesem besonderen Werk, das heute beschlossen wird, ein paar Bemerkungen abgeben. Ich glaube, es war im Jahre 2005 ein besonders wichtiger Punkt, dass die beiden Landeshauptleute Mag. Franz Voves und Hermann Schützenhöfer die Ressortverantwortung gemeinsam übernommen haben und damit die Landes- und Gemeindeentwicklung aus seinem Schatten einer Minderheitstraktion der letzten 10 Jahre herausgeholt haben und das Thema eigentlich die beiden Großparteien „angegangen“ sind. Und die beiden politischen Papiere, die heute schon genannt worden sind, einerseits der Powerplan andererseits dieses sehr erfolgreiche Schützenhöfer-Modell, in einem Arbeitsübereinkommen ihren Niederschlag gefunden haben. Zwei Jahre prozesshafte Entwicklung, ich glaube eine optimale Einbindung der Gemeinden, auch der Abgeordneten, der Abteilungen, des Städte- und Gemeindebundes, aber auch der Klubs, mit dem kleinen Wermutstropfen im Finale, möchte ich doch einen besonderen Dank aussprechen den Hauptverhandlern Hofrat Mag. Wolfgang Wlattnig, dem Mag. Schickhofer, die die Hauptverhandler für die politischen Büros waren, aber auch fachlich dem Herrn Dipl.-Ing. Opl und die Frau Hofrat Mlakar. Ich weiß nicht, ob sich Herr Dipl.-Ing. Opl heute besonders freuen kann über sein besonderes Werk der letzten Jahre, aber trotzdem einen herzlichen Dank an ihn; legistisch, rechtlich Herrn Dr. Heinz Schille und Herrn Dr. Manfred Kindermann für eine exzellente rechtliche Begleitung auf diesem Weg. Aber auch vor allem dem Städtebund, dem Präsidenten, Bürgermeister Rosenberger, dem Gemeindebund unserem Abgeordneten, Präsident Erwin Dirnberger, aber vor allem den beiden Klubs, die dieses Werk auch schlussendlich finalisiert haben. Statt Zusammenlegung, wie es in vielen Papieren gefordert worden ist, ist hier eine kooperative Zukunftsgestaltung entstanden, mit rechtlicher Verankerung in der Gemeindeordnung und auch im Raumordnungsgesetz. Rechtssicherheit für Zusammenarbeit, das haben die Gemeinden gefordert, das haben sie auch bekommen. Der freiwillige Findungsprozess, der gefordert war, dem wurde man hier gerecht auf der Kleinregionsebene, aber vor allem auch auf der Regionsebene. Um seine Selbstwirksamkeit und seine endogene Potentiale zu entfalten, müssen Räume zusammenpassen, überschaubare Größen haben und auch imstande sein, neue Identitätsräume aufzubauen. Ohne Identität und ohne Verbundenheit keine Beteiligung, damit auch kein Fortschritt.

Langfristige Entwicklungsstrategien in Form eines kleinregionalen Entwicklungskonzeptes und auch in Form von regionalen Leitbildern und regionalen Entwicklungsprogrammen müssen auch langfristig bearbeitet und verfolgt werden. Darunter haben viele Leitbilder in den letzten Jahrzehnten darunter gelitten, dass sie einmal erstellt und in Schubladen gut aufbewahrt nicht mehr sozusagen in die langfristige Betrachtung und Entscheidung miteingebunden wurden. Regionext braucht Langfristigkeit in der Planung, Finanzierung in der personellen Know-How-Bildung, um die Selbstwirksamkeit von kleinen und auch großen Regionen zu entfachen. Die Rahmenbedingungen dafür müssen geschaffen

werden. Das ist ein sehr wichtiger Punkt und die Nachbarsregionen sind nicht die Gegner, absolut nicht, sondern die peripheren Räume stehen in Konkurrenz mit den Zentralräumen, die Zentralräumen unterliegen der Übernutzung die peripheren Räume der Unternutzung bei gleichem Infrastrukturaufwand. In einem globalen Wettbewerb, einem noch nie da gewesenen demographischen Wandel und auch einem Ressourcenwandel, ist es notwendig, dass die Zukunft durch die Bündelung der Kräfte auf der kommunalen Ebene, aber auf der regionalen Ebene durch Bezirkskooperationen gemeinsam gemeistert werden. Diese Herausforderungen können nur durch ein abgestimmtes kommunalpolitisches und regionalpolitisches Handeln gemeinsam gemeistert werden. Aber auch die Bündelung der Institutionen und deren Zusammenwirken kann die Selbstwirksamkeit immens erhöhen. Auch darunter haben Gemeinden in den letzten Jahren geklagt, dass seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union seit 1995 immer mehr Institutionen sich um die Wirkung und Wirksamkeiten in Räumen bemüht haben und die Überschaubarkeit durch diesen Prozess nicht mehr gegeben war, ist auch eine Bündelung dieser Institutionen in Zukunft möglich.

Die alles entscheidende Frage der Zukunft wird sein, ob die politisch Verantwortlichen einen langfristigen Prozess, eine saubere Analyse der Region, der Kleinregion vornehmen und dass sie sich nicht von diesen Zielen, die sie gemeinsam gesteckt haben, durch aufkeimende Probleme, die es immer geben wird, aber auch durch Modetrends, abbringen lassen. Dass sie einfach diesen Zielen treu bleiben und sich nicht irritieren lassen und nicht beirren lassen. Ein kommunalpolitischer und regionalpolitischer Meilenstein glaube ich ist in diesem Gesetz meines Erachtens verankert. In einer sich globalisierenden Welt überschreiten wir rechtlich verankert und in ein gutes Konzept gegossen, Gemeindegrenzen und Bezirksgrenzen. Ich glaube, ein besonderer Wurf. Der gemeinsame Blick in die Zukunft ist dadurch möglich. Der weiß-grüne Weg der steirischen Volkspartei zeigt auch in diesem Entschluss und diesem Beschluss heute für die Steiermark seine Wirkung.

Regionext wird aber nur dann seine Wirkung, vollkommene Wirkung erreichen, wenn auch das Raumordnungsgesetz, das uns erst als Entwurf vorliegt, grundsätzlich zeitgemäß den Bedürfnissen entsprechend adaptiert wird. Der derzeitige Entwurf ist eine Verschärfung meines Erachtens des Parzellendenkens und ist meilenweit von einem langfristigen Raumgestaltungsdenken entfernt. Den Gemeinden muss mehr Eigenverantwortung zugemutet werden, wenn das Land weiß, wo es mit seinem Raum hin will. Ich danke allen, die an diesem Prozess beteiligt waren. Es war eine sehr angenehme Arbeit mit allen politischen Vertretern, mit den Abteilungen, allen Fachexperten und juristischen Experten. Ich danke herzlichst dafür und ich wünsche der Steiermark in der Entfaltung der Kleinregionen und der Großregionen alles Gute. Ein herzliches Glück auf! *(Beifall bei der ÖVP – 21.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Petinger das Wort erteilen und weise darauf hin, dass danach noch 3 Wortmeldungen zum gleichen Tagesordnungspunkt angemeldet sind.

LTabg. Petinger (21.35 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, meine Damen und Herren! Ich darf natürlich den Abänderungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle die Novelle zum Raumordnungsgesetz, wie Sie im Antrag beiliegt, beschließen.

Danke sehr. (21.35 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gangl.

LTabg. Gangl (21.35 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Nachdem meine Vorredner das Zustandekommen der Inhalte von Regionext, Großregionen, Kleinregionen schon ausführlich berichtet haben, werde ich mich ganz kurz halten.

Ich möchte mich mit den Kleinregionen kurz beschäftigen. Erwin Dirnberger hat schon gesagt, die Bildung der Kleinregionen ist ein Läufer, es gibt schon 70 Kleinregionen in der Steiermark und das ist auch ein Zeichen, dass in diesem Bereich auch schon durchaus Übung besteht und viele Gemeinden schon in den Jahren zuvor sich gemeinsam an Entwicklungsthematiken und an Notwendigkeiten gehalten haben. Ich glaube, dass durch diese Dynamik auch ein bisschen ein Druck in all jene Gemeinden hinein entsteht, die vielleicht noch nicht so gerne und leicht über den Tellerrand blicken können. Das kleinregionale Entwicklungskonzept mit dem Evaluierungsansatz wird wesentlich dazu beitragen, dass für die Bevölkerung aber auch für die Bürgermeister und die Gemeinderäte in Entwicklungsfragen Orientierung gegeben ist und es geht darum, ein gemeinsames Gestalten und ein gemeinsames Optimieren voranzutreiben. Wenn wir uns unsere Gemeinden anschauen, so sehen wir, dass irrsinnig viel an Einrichtungen, an Infrastruktur da ist und dass es jetzt darum geht, diese Infrastruktur auch zu nutzen, richtig in Stellung zu bringen, aber vor allem auch zu erhalten. Hier gibt es viele Möglichkeiten und Ansätze, wo mehrere Gemeinden sich diesen Aufgaben gemeinsam widmen können. Wichtig wird es auch sein, darüber eine Verwaltung stehen zu haben, die nicht an der Gemeindegrenze aufhört, sondern auch über die Gemeindegrenzen hinaus finanziert, weil eine gemeinsame Verwaltung auch gleichzeitig eine Voraussetzung ist, um eine gemeinsame und optimale Finanzierung der Entwicklungsprojekte voranzutreiben. Wenn es gelingt in einem starken Bürgerbeteiligungsprozess die Vereine, die Bürgerinnen und Bürger einzubinden, die regionale Wirtschaft mitzunehmen, so sind wir überzeugt, dass das kleinregionale Konzept des Regionext den Bürgern mehr Heimat gibt, weil sie mehr Verantwortung wahrnehmen müssen und weil ich auch überzeugt bin, dass der regionalen Wirtschaft hier auch größere Bedeutung geschenkt werden wird.

In diesem Sinne ist der weiß-grüne Weg der Steiermark ein Weg für die Bürgerinnen und Bürger der Steiermark. Ein steirisches Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP – 21.38 Uhr*)

Präsidentin Gross: Ich danke für die Wortmeldung und erteile Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort.

LTAbg. Breithuber (21.38 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Meine 2 Landesräte sind hinausgegangen, die haben mich herausgefordert. (*LTAbg. Majcen: „Die wissen schon, was du sagst.“*) Nein, die wissen nicht, was ich sage – ja, vielleicht doch. Also, wie gesagt, Regionext lebt der Raum südlich von Graz mit den GU 8 und GU Süd schon lange, wobei GU 8 der Vorreiter der Kleinregionen in der Steiermark war. Das muss einmal zur Kenntnis genommen werden und ich stehe voll zur Regionalisierung mit allen Kompetenzen, mit allen Vor- und Nachteilen. Und ich glaube auch, dass die Großregionen große Vorteile bringen werden bzw. aber auch im Detail „der Teufel hockt“. Also, wir werden sehen, wie das funktioniert. Aber wir sind frohen Mutes, das hinzukriegen. Was ein bisschen eine Lachnummer der Nation für mich ist und für viele Bürgermeister von Graz Umgebung und auch anderer Funktionäre der Steiermark, dass bis vor wenigen Tagen noch in diesem Leitfadens bzw. Gesetz gestanden ist: Graz und Graz Umgebung „ist“ eine Region. Das haben wir jetzt jahrelang im regionalen Planungsbeirat miterlebt, welchen Stillstand wir gemeinsam mit der Stadt Graz da erlebt haben. Es sind zwar beide immer sehr bemüht gewesen, aber die Unterschiede der Landeshauptstadt zu ländlichen Räumen in der Umgebung sind halt ein bisschen größer und mit Problemen behaftet. Aber das haben wir geschafft – diese „Zwangsehe“ Graz mit GU haben wir beseitigen können. Vielleicht sollten wir nachdenken, ob nicht die Landeshauptstadt im Zentrum ihre Aufgaben ganz anders wahrnehmen kann und soll, als wie der ländliche Raum Graz Umgebung. Dieses ist zum Glück herausgekommen oder herausgenommen worden. Meine Vorredner haben alle schon angekündigt, Freiwilligkeit ist gefragt. Da habe ich gedacht, super, freiwillig dürfen wir uns zusammenschließen. Aber jetzt kommt die Lachnummer. Da steht ganz locker drinnen, in der Region, die der Landeshauptstadt angehört, hat immer der Bürgermeister der Landeshauptstadt den Vorsitz. D.h. wir haben in dieser Region einen pragmatisierten Vorsitzenden, wir brauchen gar nicht wählen gehen. Ich danke und viel Vergnügen. (*Beifall bei der SPÖ – 21.41 Uhr*) (*Heiterkeit bei Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*)

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung ist die Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Wolfgang Kasic angemeldet. (*LTAbg. Kasic: „Ich ziehe zurück.“*) Er zieht zurück. (*Allgemeiner Beifall*)

Dann komme ich jetzt zur Abstimmung, meine Damen und Herren, und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen, Ergänzung des § 17 Z 2 zu TOP 36, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand, wobei eine punktuelle Abstimmung gefordert wurde und ich lasse nunmehr über den Punkt n) abstimmen.

Den Punkt n) wie Nordpol, wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme damit zur Abstimmung des Punktes o), wer für diesen Punkt ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Punkt hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der SPÖ und ÖVP, betreffend Novellierung des Raumordnungsgesetzes betreffend Regionext, zu TOP 36 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters in der Fassung des Abänderungsantrages bzw. der Abänderungsanträge zu TOP 36 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, betreffend Beseitigung des Demokratiedefizites im Projekt Regionext, zu TOP 36 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand. (*LTAbg. Mag. Zitz: „Eine punktuelle Abstimmung wurde beantragt.“*) Hier wurde eine punktuelle Abstimmung beantragt. Ich bitte um diesen Antrag und lasse hier über den Antrag der KPÖ Punkt 1 abstimmen.

Wer beim Punkt 1 dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 2, wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Punkt 3, wer dafür ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Punkt hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Und Punkt 4, wer dafür ist. (*Unruhe verbunden mit allgemeiner Heiterkeit*).

Dieser Antrag wurde mit den KPÖ Stimmen, hat mit den KPÖ Stimmen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der Grünen betreffend Änderung der Gemeindeordnung und des Gemeindeverbandsorganisationsgesetzes zu TOP 37 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Und ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 37 ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand

und stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Meine Damen und Herren, wir kommen damit zu den Tagesordnungspunkten 26 und 27 und ich weise darauf hin, dass es sich hier um eine Änderung der Geschäftsordnung handelt sowie des Landesverfassungsgesetzes.

Bitte beachten Sie die dementsprechenden Mehrheiten. Mir liegt derzeit nur eine Wortmeldung vor.

Bei diesen beiden Tagesordnungspunkten gibt es einen inneren sachlichen Zusammenhang und ich bitte, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln aber getrennt abzustimmen. Wer dem zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1600/1, der Abgeordneten Siegfried Schrittwieser, Mag. Christopher Drexler, Walter Kröpfl, Walburga Beutl, Barbara Gross betreffend Novellierung der Geschäftsordnung des Landtages und der Landesverfassung.

Berichterstatterin ist die Frau Doktorin Waltraud Bachmaier-Geltewa. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Bachmaier-Geltewa (21.45 Uhr): Ja, sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Ausschuss Verfassung hat in seinen Sitzungen vom 9.10.2007 und 24.6.2008 über den angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der am 9. Oktober 2007 vom Verfassungsausschuss eingesetzte Unterausschuss hat über den selbstständigen Antrag der

Abgeordneten Schrittwieser, Drexler, Kröpfl, Beutl und Gross in zwei Sitzungen am 30. Jänner und 18. Juni 2008 beraten und hiebei einstimmig beschlossen, dem Präsidenten des Landtages die Diensthoheit in Bezug auf die Bediensteten der Direktion des Landtages Steiermark zu übertragen. Weiters wurde die Wartefrist für die Dienstzuteilungen von der Direktion des Landtages Steiermark zum übrigen Landesdienst und umgekehrt von 2 auf 3 Monate erhöht und der Entwurfstext teilweise sprachlich noch verbessert.

Der Ausschuss Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Landesverfassungsgesetz vom mit dem das Landesverfassungsgesetz 1960 und Gesetz vom..... mit dem das Gesetz, mit dem die Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages 2005 erlassen wird und das Gesetz über das Dienst- und Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark geändert werden. Ich ersuche um Zustimmung. (21.47 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2232/1, betreffend Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landesverfassungsgesetz 1960 verändert wird.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Prattes. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Prattes (21.47 Uhr): Der Ausschuss Verfassung hat in seiner Sitzung vom 24.6. über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Das Landesverfassungsgesetz, mit dem das Landesverfassungsgesetz 1960 geändert wird, möge beschlossen werden. Ich bitte um Annahme. (21.48 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht mit einer sehr interessanten Stimme. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (21.48 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Mit dieser Novelle der Geschäftsordnung des Landtages und des Landes-Verfassungsgesetzes setzen wir einen wichtigen Schritt in Richtung mehr Autonomie des Landtages. Ich freue mich, dass die diesbezüglichen Unterausschussverhandlungen so konstruktiv verlaufen sind und wir uns zu einem einstimmigen Beschluss gefunden haben. Es wird also künftig dem Präsidenten, der Präsidentin des

Landtages die Diensthoheit über die Bediensteten der Landtagsdirektion übertragen. Das ist eine sehr gute, logisch nachvollziehbare Lösung. Auch im Nationalrat gibt es eine derartige Regelung. Der diesbezügliche Unterausschuss wird trotz heutiger Beschlussfassung noch fortgeführt, weil hier noch etwas geregelt werden soll und zwar die Übertragung der Diensthoheit über die Bediensteten der Landtagsklubs an die Klubobleute. Hier müssen wir uns noch das Zuweisungsgesetz, mit welchem Bedienstete des Landes an andere Rechtsträger zugewiesen werden, genau ansehen und einen entsprechenden Vertrag, welcher für alle Klubs gleichermaßen gelten soll, erarbeiten. Mit dieser Maßnahme wird die Stellung der Klubobleute entsprechend aufgewertet. Auch diese Vorgangsweise findet die Zustimmung aller Fraktionen und ich bin zuversichtlich, dass wir in absehbarer Zeit die entsprechende gesetzliche Bestimmung hier im Hause beschließen werden können.

Abschließend bedanke ich mich noch sehr herzlich beim Personallandesrat und bei der Personalabteilung sowie beim Landesverfassungsdienst für die gute Kooperation. Ich danke für die Aufmerksamkeit und schließe mit einem herzlichen Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ – 21.47 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1600/5, sind im Artikel 1 und 2 Verfassungsbestimmungen und im Artikel 3 eine Änderung der Geschäftsordnung des Landtages enthalten.

Der Schriftliche Bericht Einl.Zahl 2232/2 enthält ebenfalls Verfassungsbestimmungen und ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich Artikel 1, 2 und 3 zu Tagesordnungspunkt 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich Artikel 4 zu Tagesordnungspunkt 26 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 27 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

39. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 401/1, der Abgeordneten Peter Hagenauer und Dr. Werner Murgg betreffend Einrichtung eines Tarifbeirates.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Schönleitner. Bitte um Ihren Bericht.

LTabg. Schönleitner (21.52 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 28.3.2006, 30.1.2008 und 1.7.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle das Gesetz, mit dem ein Energietarifbeirat eingerichtet wird, beschließen.

Danke. (21.52 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Als derzeit einzige Wortmeldung liegt mir die Wortmeldung von Herrn Dr. Murgg vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Dr. Murgg (21.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf es kurz machen. Es tut mir jetzt leid, aber der Antrag ist ja seinerzeit zumindest ideell sage ich einmal „auf dem Mist“ des geistigen, wenn man so sagen darf, Kollegen Hagenauer und mir gewachsen. Er ist irgendwie von uns angeregt worden. Es ist dann leider ganz etwas anderes herausgekommen, als wir ursprünglich geplant haben. Man muss das vielleicht auseinander halten. Einerseits waren wir uns natürlich vollkommen bewusst, dass ein derartiger Tarifbeirat bei der Struktur der Landesenergieversorger – das sind also „Töchter“ der Energie Steiermark Aktiengesellschaft und diese, wie gesagt, ist eine teilweise privatisierte Aktiengesellschaft – ohnehin schon ein Gremium sein wird, dessen Einfluss sich auch mit einem noch so guten und brillanten Gesetz in gewissen Grenzen halten wird. Wir haben es ja heute schon bei der Strompreisdebatte gehört. Da gibt es einen Unterausschuss, der will die Gehälter der Vorstände der landesnahen Gesellschaft – eine solche ist auch die Energie Steiermark – begrenzen. Da gibt es ein Schreiben des dortigen Aufsichtsratsvorsitzenden, der sagt, er sieht das vollkommen anders, machen wir nicht. So sagt er es nicht, aber der Dictus des Schreibens geht in diese Richtung. Wenn der Vorstand der Energie Steiermark auf diesen Empfehlungen des Aufsichtsratsvorsitzenden – und wir haben ja heute gehört, das ist die Meinung des gesamten Aufsichtsrates – beharrt, dann kann beispielsweise der Unterausschuss beschließen was er will. Das wird sehr schwierig werden, weil wir alle wissen, dass

eben laut Aktienrecht und vor allem dann, wenn auch private Aktionäre ihre Meinung einbringen können, es sehr schwierig ist, über die Meinung der Vorstände sich hinwegzusetzen. Letztlich kann man natürlich die Vorstände abziehen, da gibt es dann schon Möglichkeiten, aber wie weit das bei diesen Syndikatsverträgen bei dem konkreten Fall beispielsweise möglich wäre, bleibt dahingestellt. Und ähnlich geht es natürlich auch diesem Tarifbeirat. Wir haben ja eine recht lange Diskussion im Unterausschuss gehabt, wo wir für uns auch festgestellt haben, das Gesetz hat mehr oder weniger empfehlenden Charakter. Die Österreichische Volkspartei hat dann Vorschläge gemacht, die waren im Großen und Ganzen zu goutieren. Es sind ein paar kleine Änderungen hereingekommen, da ist dann die Landarbeiterkammer als beratendes Mitglied auch wieder hinausgekommen und andere Dinge mehr. Also das sind ja Kleinigkeiten gewesen, über die konnte man sich recht schnell einigen. Aber dann im § 4 ist eben aufgelistet, was eigentlich die Aufgaben dieses Tarifbeirates sind. Der soll da also vollkommen vernünftig zu energiepolitisch relevanten Fragen, die mittelbar oder unmittelbar Auswirkungen auf die Endverbrauchertarife haben, seine Meinung sagen, Vorschläge erarbeiten, der soll natürlich vor jeder beabsichtigen Veränderung der Eigentümerstruktur eines Landesenergieversorgers seine Meinung kundtun und der soll bei der Erstellung der Überarbeitung des Landesenergieplanes beratend eingreifen oder auch diesen Landesenergieplan diskutieren und dann zu einer Wertung kommen und so war es im ursprünglichen Vorschlag drinnen, er sollte vor beabsichtigten Änderungen der Tarife eines Landesenergieversorgers sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht diese geplanten Tarifänderungen kommentieren. Denn wie wird das sein? Wir werden dort zusammensitzen, machen eine ökologisch und sozial verträgliche Tarifgestaltung, entwerfen ein Modell und dann gibt es eine Tarifänderung. Das kann eine Verbilligung sein, eine Verteuerung, ich will das jetzt gar nicht irgendwie nur auf allfällige Verteuerungen hinaus diskutiert wissen, es gibt eine Änderung der Tarife. Und genau dort kann dann der Tarifbeirat nicht mehr diese Tarife mit seinem Modell abstimmen und schauen, wir haben das entwickelt, passt uns das jetzt oder passt uns das nicht. Das ist nämlich – mehr automatisch – Aufgabe des Tarifbeirates. Es ist nur mehr dann Aufgabe, wenn der Beirat es für notwendig erachtet und da muss es natürlich mit dieser Liste, die da Zusammensetzung des Tarifbeirates bestimmt, von der Arbeiterkammer über die Wirtschaftskammer und etc. – ich will das jetzt gar nicht alles vorlesen – mit einer Mehrheit bestimmen, dass das notwendig ist.

Ich finde, dieses ganze Gremium ist leider, ich habe es eingangs gesagt, mit einer gewissen Zahnlosigkeit behaftet. Aber dieser entscheidende Punkt hat jetzt sozusagen diesem Tarifbeirat die Prothese noch genommen. Also jetzt ist es irgendwie, ich finde das suspekt. Vor allem unter dem Aspekt, das in dem ursprünglichen Vorschlag sehr wohl drinnen war, dass man natürlich, wenn es neue Tarife gibt, über diese Tarife diskutiert. Und dass das selbstverständlich ist, wenn es um entscheidende Tarifmodelle und neue Tarife geht. Und gerade das fehlt jetzt drinnen. Da muss der

Tarifbeirat, die Mehrheit des Tarifbeirats, es plötzlich für notwendig erachten. Ich weiß schon, da hat es, es ist ja heute eh von irgendjemandem da in der Diskussion schon angesprochen worden, da hat es offenbar die Sorge gegeben, dass der jeweilige Landeshauptmann vielleicht als Eigentümerversprecher dann politisch irgendwie unsanft behandelt wird. Aber liebe Freundinnen und Freunde, das wird ohnehin passieren. Denn wir werden zwar heute dem Gesetz so deswegen nicht die Zustimmung geben, aber nichtsdestotrotz wird die KPÖ sich selbstverständlich an diesem Tarifbeirat beteiligen. Wir werden da unsere Meinung einbringen. Wir werden mitarbeiten und wenn wir ein Modell entwickeln und es kommt dann zu Tarifänderungen, die dem Modell widersprechen, dann werden wir natürlich in diesem Tarifbeirat darum kämpfen, dass der Tarifbeirat auch eine Meinung dazu abgibt. Ob jetzt, und wenn das der Tarifbeirat nicht goutiert, und er sagt, wir dürfen darüber nicht diskutieren, wird das ja trotzdem an die Öffentlichkeit gelangen. Das meine ich eben. (*LTAbg. Kasic: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, du schlägst jetzt die Hände zusammen, aber ich verstehe nicht, warum man das nicht in dem Gesetz enthalten hat, den Entwurf nicht so beschließen hat können, wie es eigentlich geplant war. Das ist mir irgendwie unbegreiflich, dass man dieses an und für sich gute Begehren, wo wir uns von Anfang an alle einig waren, dann irgendwie mit einer gewissen Einschränkung versieht, sodass es nicht mehr Distringenz hat, die es vielleicht von vorne herein gehabt hätte. Also, wie gesagt, wir haben uns an der Diskussion beteiligt, dass es zu diesem Tarifbeirat kommt und wir werden selbstverständlich auch uns an diesem Tarifbeirat beteiligen, wir werden dort mitarbeiten. Aber irgendwie tut es mir eigentlich leid, dass wir nicht zügig den vorliegenden Beschluss, so wie er vorgelegt wurde, annehmen haben können. Ursprünglich hat es da ja eine Mehrheit von 3 Parteien gegeben und dass man da eigentlich zu einem, ja, ich würde fast sagen, faulen Kompromiss gekommen ist. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 22.01 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Christopher Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich darf zuallererst sagen, dass sehr viele Landtagssitzungen in dem Haus viel länger gedauert haben als die heutige, insofern keine Panik auszubrechen hat, weil um späte Stunde noch wichtige Punkte diskutiert werden und (*LTAbg. Detlef Gruber: „Um 9 Uhr in der Früh.“*) Bitte? Um 9 Uhr in der Früh, Herr Präsident, bis dorthin wird es sich ausgehen. Das ist seit den seligen Zeiten des Abgeordneten Korber nicht mehr so weit, dass wir bis in die frühen Morgenstunden hier Beratungen haben. Wie auch immer.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe es mir herausgenommen, mich zu diesem Tagesordnungspunkt jetzt doch noch zu Wort zu melden, weil der Kollege Dr. Murgg mich jetzt doch mit seiner Wortmeldung reichlich verwundert hat – und im Grunde genommen schon mit seinem

Abstimmungsverhalten am Vormittag im zuständigen Ausschuss. Warum? Wie er selbst sagt, ist der Antrag „auf seinem Mist gewachsen“. Ich meine, ich zitiere Sie jetzt verkürzend, aber dem Grunde nach war es so zu entnehmen, in Koproduktion mit dem in den Gemeinderat abgewanderten Kollegen Hagenauer.

Wir haben, glaube ich, im Unterausschuss über dieses Tarifbeiratsgesetz, ausgehend vom ursprünglichen Antrag, dass ein solcher Tarifbeirat eingerichtet werden soll, sehr konstruktive Verhandlungen gehabt, in mir scheint, 2 oder 3 Runden. Und, ich glaube, dass das, was nun zur Abstimmung vorliegt, durchaus ein tauglicher Versuch ist, einen solchen Tarifbeirat einzurichten. Und wir haben heute zu einer anderen Stunde bereits die Debatte um diese ganze Strompreisgeschichte gehabt und um Tarifgestaltungen u.dgl. mehr – beschäftigt den Landtag in fast regelmäßiger Manier. Es gibt mittlerweile etliche Beschlüsse und nun liegt dieses Tarifbeiratsgesetz vor, das in 10 Verhandlungen dorthin gekommen ist, wo es jetzt ist. Und eines, Herr Kollege Murgg, verstehe ich nicht ganz. Ich hatte in den Unterausschuss-Verhandlungen durchaus den Eindruck, ja, ich wähnte in Ihnen einen Verbündeten für dieses Gesetz. Und nun sind Sie seit in der Früh der Meinung, dass man dem Gesetz nicht zustimmen soll. Dem kann ich nicht ganz folgen. Vor allem, weil ich mich jetzt bemüht habe, Ihr Argument herauszuhören. Und wenn es das Argument war, dass wir von der von uns vorbereiteten Textversion, die wir in Verhandlung in der letzten Unterausschuss-Sitzung genommen haben, eine kleine Änderung vorgenommen haben, die aber im Grunde genommen, Sie waren dabei, vor allem dazu gedient hat, eine möglichst breite Mehrheit für dieses Gesetz herzustellen. Und es hat an Ort und Stelle keinen Widerspruch dagegen gegeben. Wenn Sie das jetzt überinterpretieren, verwundert mich das. Nämlich, wo es geheißen hat, vor jeder beabsichtigten Änderung der EndverbraucherInnentarife eines Landesenergieversorgers, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht, Stellungnahmen abzugeben, steht vorn, sofern der Beirat dies für notwendig erachtet. Das ist in Wahrheit der neue Zusatz, wenn mich nicht alles täuscht. Und Sie wissen ganz genau, worum es dabei in der Debatte gegangen ist. Es war die Befürchtung, dass jede noch so kleine Änderung in irgendeinem Tarifsysteem eine Beiratsdebatte hervorruft. Und dieser Zusatz, wenn es der Beirat für notwendig erachtet, ist von mir in den Verhandlungen so empfunden worden, dass das einfach heißt, der Beirat kann auch sagen, wenn es um eine Micky-Maus-Veränderung geht, dazu nehmen wir nicht Stellung. Weil es vielleicht auch gar nicht immer notwendig ist, Stellung zu nehmen. Selbst wenn der Beirat dann, was ja eine andere seiner Aufgaben ist, grundsätzlich sozusagen Grundzüge oder Visionen für zukünftige Tarifgestaltungen entwickelt hat, an deren Maßstab, wie wir gesagt haben im Unterausschuss, dann konkrete Tarifveränderungen gemessen werden sollen, kann sein, dass irgendwas so kleines vorfällt, dass den Tarifbeirat gar nicht interessiert. Und insofern war es, ist nur die Möglichkeit eröffnet worden, dass man den ziemlich happig, wenn ich das so sagen darf, formulierten Textvorschlag von uns dahingehend in diesem einen Punkt relativiert hat, dass man nicht

gesagt hat, der muss vor jeder Tarifänderung eine Stellungnahme abgeben, sinngemäß, sondern dass man gesagt hat, er kann auch sagen, dann geben wir keine Stellungnahme ab. Also die Verwässerung, die Sie jetzt sehen in diesem Text, sehe ich nicht. Ich glaube, dass insgesamt dieser Gesetzesvorschlag durchaus eine taugliche Grundlage für einen solchen Tarifbeirat darstellt und würde mich eigentlich freuen, wenn er auch eine möglichst breite Mehrheit findet. Ich darf aber auch gleich hinzufügen, ich war außerordentlich verwundert, dass den Entschließungsantrag, den wir im Zuge der Dringlichen Anfrage gestellt haben, dass der von den Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion nicht mitgetragen worden ist. Weil im Grunde genommen war das ein Komplementärstück zu diesem Gesetz, das nun zur Abstimmung steht, wo man lediglich sicherstellen wollte, durch eine klare Meinungsäußerung des Landtages, dass das, was es sozusagen an Service, wenn Sie so wollen, seitens der zuständigen Regierungsmitglieder, für diesen Tarifbeirat geben muss, um dort ein klagloses und wirksames Arbeiten zu ermöglichen. Dass man sich dazu bekennt. Hat mich verwundert. Insofern wäre das Abstimmungsverhalten heute um 17.30 Uhr möglicherweise ein geeignetes Argument für Herrn Dr. Murgg gewesen, diese Passage nicht zu unterstützen. Aber sicher nicht der Gesetzestext als solcher. Daher, ich glaube, im Unterschied zu dem, was von immer neuen Vertretern der sogenannten Wirtschaft oder aus der Wirtschaft kommend, unterschiedlichen, wie ich betone, von der Regierungsbank aus behauptet wird, nämlich, dass man überhaupt nichts machen kann als Landtag, dass das Land eigentlich daneben steht, buchstäblich, neben dem Unternehmen und dort nichts machen kann. Dass das alles nicht stimmt. Behauptet, das stimmt alles nicht. Bei einem entschlossenen Auftreten und bei einer klaren Vorgabe, was man will, kann man mit 74,999 periodisch Prozent Eigentumsanteil in einem Unternehmen sehr, sehr viel machen. Ja. Daher ist dieser Tarifbeirat sinnvoll. Daher würde ich mir möglichst breite Unterstützung für diesen Tarifbeirat wünschen.

Durch den Entschließungsantrag sollte sichergestellt werden, dass der Tarifbeirat auch die nötigen Arbeitsunterlagen bekommt.

Ich sage abschließend, weil Herr Dr. Murgg mit dem eingeleitet hat, auch hier teile ich Ihre Rechtsmeinung nicht. Natürlich ist es möglich, im Zusammenhang mit diesen Managerbezügen hier im Landtag Fakten zu schaffen. Wir haben es ja in dem anderen Unterausschuss schon dargestellt. Das Stellenbesetzungsgesetz des Bundes enthält eine ausdrückliche Gesetzgebungsermächtigung, in einer Verfassungsbestimmung für die Landesgesetzgeber derartiges zu machen. Kollegin Zitz hat heute relativierend einmal eingewandt, da gäbe es Meinungen, dass das nicht für irgendwelche erfolgsabhängigen Bestandteile zulässig wäre. Einzelmeinung! Einzelmeinung nicht von dir, sondern eine Einzelmeinung sage ich jetzt einmal der Verfassungszunft. Wir werden uns das alles noch sehr genau anschauen. Ich glaube, auch dort ist mehr möglich als man denkt. Natürlich braucht der Landtag und das kommt dem Landtag zunehmend abhanden, Entschlossene und zu politischem Handeln

gewillte Regierungsmitglieder. Es ist ja ein Problem österreichischer Regierungen auf unterschiedlichen Ebenen, dass es viel zu wenig Regierungsmitglieder gibt, die auch noch Politik machen wollen. Die meisten sind ja schon nervös, wenn sie irgend einen AV. von irgendeinem Hofrat bekommen, dann glauben sie, das ist Gesetz. Tatsache ist, die Politik kann mehr machen als sie sich gelegentlich zutraut. Die Politik kann daher in diesem Fall erst recht mehr machen. Wenn ich nicht so einen zaudernden Landeshauptmann an der Spitze hätte, könnte ich auch bei den Tarifen mehr machen. Ich bekenne mich dazu, dass wir sowohl in dieser von Ihnen angesprochenen Frage der Managergehälter als auch in der Frage dieser Tarife mehr machen können, als gelegentlich der Politik zugetraut wird. Dafür würde es aber heute meines Erachtens eine möglichst breite Beschlussfassung für dieses Gesetz brauchen und für das andere braucht es noch gute Beratungen im zuständigen Unterausschuss. Und ich lasse mich da von Briefen und sonstigen Erwägungen nicht sonderlich beeindrucken. Die Kollegen werden das ja sehr genau gelesen haben. Ich finde es ja immer wieder einfach köstlich, wenn man sich anschaut, wo mit wahrscheinlich sehr viel Einsatz Suboptimales zu Tage gefördert wird. Beispielsweise der Brief des Aufsichtsratsvorsitzenden der Energie Steiermark. Da gibt es, im, ich glaube es ist der Punkt 2, die bemerkenswerte Anmerkung, dass eine Deckelung von Bezügen den Aufsichtsrat in seiner aktienrechtlichen Freiheit einschränken würde und das würde insinuiert des Teufels oder beinahe gesetzwidrig. Im nächsten Satz wird dann vom gleichen umsichtigen Aufsichtsratsvorsitzenden – ist aber glaube ich ein Ökonom und kein Jurist – beteuert, dass sich die Verträge des derzeitigen Managements an der Vertragsschablonenverordnung des Bundes orientiert. D.h., nur damit Sie den Widerspruch erkennen, in einem Satz wird gesagt: Hui, der Aufsichtsrat wird eingeengt in seiner aktienrechtlichen Freiheit. Im nächsten Satz wird aber treuherzig beteuert, dass man den derzeit gültigen bundesrechtlichen Vorschriften genügt. Eigentlich wohl auch eine Einschränkung der vorhin behaupteten Freiheit. Also nur damit Sie einmal sehen, mit welcher Qualität oder mangelnden Qualität hier einem manchmal ein X für ein U vorgemacht und wie hier in leichtfertiger Manier behauptet wird, die Politik kann nichts machen, der Landtag kann mir ruhig wurscht sein, die Beschlüsse sind für den Kanal oder für den Kamin oder für sonst wen. Das Gegenteil ist der Fall! Ich appelliere an alle Abgeordneten des Hauses sich ein Herz zu nehmen, in Wahrheit einen Bauchaufschwung der Politik zu unternehmen und endlich einmal mit derartigem Gefasel aufzuräumen. Dazu braucht es heute hier einen eindeutigen und kraftvollen Beschluss. *(Beifall bei der ÖVP – 22.13 Uhr)*

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichtstatters zu Tagesordnungspunkt 39 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 28 bis 30 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 3 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuch ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 118/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Offenlegung der Bedarfszuweisung.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (22.14 Uhr): Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen über den oben genannten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses wird zur Kenntnis genommen. (22.14 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Wir kommen zu Punkt

29. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 119/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Erlassung eines Steiermärkischen Bedarfszuweisungsgesetzes.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (22.15 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung über den oben genannten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag (Gesetz) mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses wird zur Kenntnis genommen. (22.15 Uhr)

Präsident: Ich danke auch für diesen Bericht.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 121/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Peter Hagenauer und Mag. Edith Zitz betreffend Kontrolle der Bedarfszuweisung durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (22.15 Uhr): Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses wird zur Kenntnis genommen. (22.16 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten auch für diesen Bericht.

Nun kommen wir zur Diskussion zu den Tagesordnungspunkten 28 bis 30. Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner (22.16 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Punkt Bedarfszuweisungen ist ja einer, der den Grünen bereits seit Jahren besonders am Herzen liegt. Die Anträge liegen ja teilweise sehr lange zurück, wenn man es sich anschaut. Und aus unserer Sicht ist es zutiefst bedauerlich, dass die 3 Berichte, die wir jetzt gehört haben, bezüglich der Anträge, die die Grünen eingebracht haben, wieder pauschal von den Regierungsparteien abgelehnt wurden. Aus unserer Sicht ist es einfach, ja ich sage es einmal ganz locker, skandalös was hier passiert. Im Prinzip und ich gehe auf den wichtigsten Punkt, weil es schon sehr spät ist, als erstes ein, hat ja der Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes ganz klar ausgesprochen, dass Bedarfszuweisungen öffentliche Mittel sind, dass Bedarfszuweisungen im Grunde genommen auf keinen Fall, so wie es immer wieder von SPÖ und ÖVP dargestellt wird, dem Datenschutz unterliegen. Das ist aus unserer Sicht schon bedenklich, wenn hier im Ausschuss ein Antrag vorgelegen ist, wo drinnen gestanden ist, man möge doch diese Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Bundeskanzleramtes zur Kenntnis nehmen und anerkennen und danach vorgehen und dann letztendlich die Abgeordneten hier im Haus sagen: Das interessiert uns eigentlich nicht, wir machen es weiter so, wie wir es bisher gemacht haben. Das ist aus unserer Sicht eine großes Problem, das wir hier sehen und das muss in Zukunft anders werden, denn das, was hier vorliegt, ist keine gesetzeskonforme Vorgangsweise von SPÖ und ÖVP was die Mittelvergabe der Bedarfszuweisungen betrifft.

Aus unserer Sicht ist es natürlich auch erforderlich, das ist auch ein sehr wichtiger Punkt, dass Bedarfszuweisungen transparent sein müssen, dass es einen ehrlichen Bericht geben soll über Bedarfszuweisungen hier im Haus, damit man eben einsehen kann, welche Gemeinde hat wie viel bekommen, welcher Gemeindeferent, der Rote – die SPÖ-Gemeinden, der Schwarze – die ÖVP-Gemeinden, wir wissen es ja, wurden mit wie vielen Mitteln aus dem Titel der Bedarfszuweisungen beteiligt. Das ist aus unserer Sicht dringend erforderlich, auch eine gesetzliche Grundlage in dieser Angelegenheit zu schaffen, ein Bedarfszuweisungsgesetz in der Steiermark zu schaffen, damit nachvollziehbar ist, wie die Mittel vergeben werden.

Und ein dritter Punkt, der uns auch sehr wichtig ist, neben den Kriterien, die es natürlich auch geben soll, wir fordern natürlich ganz klare Kriterien, wofür denn Bedarfsmittel eigentlich Bedarfszuweisungen verwendet werden sollen, ist uns ein weiterer wichtiger Punkt. Dass der Landesrechnungshof selbstverständlich in seiner Kompetenz und in seiner Zuständigkeit in Zukunft die Bedarfszuweisungen, die im Land Steiermark vergeben worden sind, prüft. Wir bedauern das, dass eine gesetzliche Grundlage, die hier der Verfassungsdienst festgestellt hat, die es geben müsste, nämlich öffentliche Mittel nachvollziehbar offenzulegen, Transparenz walten zu lassen, dass das von ÖVP und SPÖ nach wie vor blockiert wird. Und wir werden nicht locker lassen, und damit bin ich schon am Ende, dass Bedarfszuweisungen in Zukunft offengelegt werden, dass es Transparenz gibt, dass sie auch der Landesrechnungshof prüfen kann und dass dieses Haus, dass der Landtag klare Kriterien beschließt, in welcher Form Bedarfszuweisungen in Zukunft vergeben werden. Danke.
(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 22.20 Uhr)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten.

Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Präsident Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Präs. Dirnberger (22.20 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zu diesen Anträgen 118, 119, 121 nur kurz mitteilen, ich gehe auf den Inhalt gar nicht näher ein. Beim letzten Finanzausgleich ist eine Klarstellung erfolgt und das hat der Jurist bei der Unterausschusssitzung von der FA7A ganz klar festgestellt, was auch im Protokoll nachzulesen ist aus der Unterausschusssitzung, dass mittlerweile durch das neue Finanzausgleichsgesetz bezüglich der älteren Landtagsanträge maßgebliche Änderungen erfolgt sind. Bisher waren die Bedarfszuweisungen zweckgebundene Landesmittel, nunmehr erfolgte die Klarstellung, dass es nach § 11 Gemeindemittel sind. Das war bisher ein Streitpunkt, der jetzt klargestellt ist. Damit fallen die Landeskompetenzen weg. Damit sind die Inhalte der Anträge EZ 118, 119, 121 nicht mehr möglich. Es fehlt die rechtliche

Grundlage, ist zwar wahrscheinlich schwer verständlich, aber es ist einfach Faktum Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 22.21 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Abgeordneten Dirnberger für seine Wortmeldung. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 29 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Bitte deutlich, auch wenn es auch schon spät ist. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2244/1, der Abgeordneten der SPÖ betreffend Unterstützung für das Leitprojekt Südweststeiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schleich. Ich bitte darum.

LTAbg. Schleich *(22.22 Uhr)*: Sehr geehrter Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Gemeinden“, Unterstützung für das Leitprojekt Südweststeiermark, 2244/1, Unterstützung für das Leitprojekt Südweststeiermark, selbständiger Antrag. Der Ausschuss für Gemeinden hat in seiner Sitzung vom 24. 6. 2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss der Gemeinden stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, das Leitprojekt Südweststeiermark umgehend zu prüfen und im positiven Fall finanziell zu unterstützen. Danke. *(22.23 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Berichterstatter.

Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Prutsch.

LTabg. Prutsch (22.23 Uhr): Werter Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Es ist vorhin unter dem Titel Regionext schon sehr viel über Gemeindekooperationen gesprochen worden. Es gibt nunmehr ein Projekt, das 2004 im Bezirk Radkersburg begonnen hat. 6 Gemeinden haben sich zusammengeschlossen, sehr gut und sehr lange vorbereitet, mit dem Ziel, Fracht von der Straße auf die Schiene zu bringen. Das bedeutet auch, dass erstmals seit 120 Jahren ein Stück Bahn im Bezirk gebaut werden soll, etwas mehr als 1 km. Das Ganze soll in einer Betreibergesellschaft als PPP-Modell, also Private Public Partnership, organisiert sein. Der Projektstart ist für das erste Quartal 2009 vorgesehen. Worum geht es jetzt wirklich? Es gibt für dieses Projekt eine sehr gute Bundesförderung seitens des Bundes von der SCHIG. Die ist bereits zugesagt, aber die SCHIG macht nunmehr Druck auf die Region und sagt, die Region muss nun den Startschuss setzen. Und das Problem ist, dass die Gemeinden allein das natürlich nicht finanzieren können. Es besteht seitens des Landes aus meiner Sicht oder aus Sicht der Region nunmehr Handlungsbedarf. Wenn das nicht in absehbarer Zeit gelingt – und das am besten noch vor der Sommerpause –, dann droht der Verlust dieser Bundesförderung. Das wäre natürlich für das Projekt eine fatale Folge. Es ist ein Vorzeigeprojekt auch im Sinne von Regionext, nochmals Fracht auf Schiene zu bringen, immerhin mit einer Größenordnung von 200.000 Tonnen pro Jahr. Es schafft zusätzliche Arbeit in der Region und es hat einen ganz wesentlichen Inhalt, nämlich auch in der Orientierung nach Südosteuropa. Es gibt im Bereich Logistik und Produktion sehr intensive Kontakte in den Nachbarraum und da zeichnet sich einiges sehr gut ab. Und ganz wichtig zum Abschluss: Sehr viele Regionen versuchen derartige Projekte zu konzipieren und mit einem Unterschied zu diesem Projekt, dieses Projekt verfügt bereits über einen Leitbetrieb und zusätzliche Betriebe, die diesem Projekt beitreten möchten. Ich hoffe daher, dass wir gemeinsam diesen Antrag beschließen und hoffe auch seitens der Landesregierung auf entsprechende Unterstützung im Sinne der Region. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ – 22.26 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gangl. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Gangl (22.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

In aller Kürze, ich kann mich vollinhaltlich den Worten von Günther Prutsch anschließen. Dieses Projekt steht ja in der Region außer Streit. Es gibt ja eine Arbeitsgruppe, die sich kontinuierlich trifft und bei der Projektentwicklung dabei war. Es ist so, dass das wohl eines der wichtigsten Projekte der letzten Jahre in der Region sein wird. Wie schon gesagt, mit der Firma SAKO haben wir einen

Leitbetrieb, der Richtung Osten expandieren wird. Die Gemeinden haben hier in vorbildlicher Weise Grundreserven geschaffen. Die Gemeinden haben es auch ermöglicht, dass diese ca. 800 m zu verlegenden Gleise schon mit Grundstücksoptionen ausgestattet sind. Es geht jetzt darum, die Gesamtsumme von ca. über 10 Mio. Euro, das Gesamtprojektvolumen, in eine Finanzierung zu gießen und hier sind wir sicher insgesamt als Land Steiermark gefordert. Zudem ja die Gemeinden, sage ich einmal, in den ländlichen Bereichen nicht über diese Finanzkraft verfügen, wie das vielleicht in den städtischen Bereichen ist und wir sind hier zuversichtlich, dass wir das Projekt am Ende des Tages auf Schiene bringen, zumal ja auch mit der Initiative, die an der Bahn geschehen ist, der Streckenstrang zwischen Spielfeld und Bad Radkersburg gesichert ist – dank der Initiative von Kristina Edlinger-Ploder und das eine Grundvoraussetzung war, dass die Firma SAKO von sich aus erklärt hat, diesen Betriebsstandort weiterzuentwickeln. In diesem Sinne werden wir uns gemeinsam bemühen, das Projekt auch zum Abschluss zu bringen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 22.28 Uhr)*

Präsident: Ich danke für die Wortmeldung.

Bitte, der Herr Abgeordnete Kainz hat sich gemeldet.

LTabg. Kainz (22.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir heute hier Regionext beschlossen haben und über Kleinregionen und auch über große Regionen positiv entschieden haben, so ist das ein Vorzeigeprojekt. Es ist so, dass schon ich glaube vor 5 oder 6 Jahren diese Gemeinden in einer Sitzung beschlossen haben, gemeinsam Wirtschafts- und Standortpolitik zu betreiben. Ich hatte damals das Glück vom Beschäftigungspakt aus, bei dieser ersten Sitzung dabei zu sein. Wenn ich ganz ehrlich bin, konnte ich es damals nicht glauben, dass da jemals eine wirtschaftliche Entwicklung entstehen wird, dass man Betriebe ansiedeln wird können. Wir haben das sehr lange und intensiv mit den Bürgermeistern damals diskutiert. Und ich weiß noch, in meinem Zweifel habe ich gesagt: Naja, wir müssen versuchen, das Beste zu machen. Jetzt ist es gelungen, man hat durch Infrastruktur die Möglichkeit, die man dort schaffen kann. Ein absoluter Leitbetrieb – und die Firma SAKO ist ein Betrieb, der dort in der letzten Zeit extrem gewachsen ist, extrem investiert hat und wenn man die Zahl hört, über 10 Millionen Euro. Wann hat man schon die Möglichkeit so ein großes Investment in diese Region zu bekommen? Ein absoluter Leitbetrieb und das Bewusstsein, dass die Bürgermeister dort gewonnen haben und etwas geschaffen haben und auch in der Bevölkerung geschaffen haben, gemeinsame Stärke zu entwickeln. Ich glaube, jetzt könnte man erstmals zeigen, wie unsere Gemeindereferenten in diesem Fall ein so ein Projekt entwickeln. Da hätte

man die Möglichkeit, damit die Gemeinden diese Mittel auch tatsächlich einsetzen können, dass die beiden Referenten zu je 50 % sich diese Kosten teilen und die Region unterstützen.

Das ist meine Aufforderung an den Landeshauptmann und an den Landeshauptmannstellvertreter. In diesem Sinne einen angenehmen Abend! *(Beifall bei der ÖVP – 22.30 Uhr)*

Präsident: Ich danke, Herr Abgeordneter, den haben wir ja bereits. Ich komme jetzt zur Abstimmung, da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 31 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 40 und 41 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlag daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

40. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl. 477/1, betreffend Änderungen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes, LBGl. 17/1980 i.d.F. LGBl. Nr. 71/2001.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Dr. Reinprecht *(22.32 Uhr)*: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte über die Änderungen des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes, LGBl. Nr. 17/1980 i.d.F. LGBl. Nr. 71/2001.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 16.5.2006, 6.5.2008 und 1.7.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. *(22.32 Uhr)*

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten.

Wir kommen zu Punkt

41. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 1767/1, betreffend Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 – GAEG 2008.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Ilse Reinprecht. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Dr. Reinprecht (22.32 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich berichte über das Grazer Altstadterhaltungsgesetz i.d.F. 2008.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 8.1.2006, 6.5.2008 und 1.7.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Die Regierungsvorlage ist bekannt.

Ich stelle den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen. (22.32 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht.

Als Erste zu Wort gemeldete ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Zitz (22.33 Uhr): Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Das ist einer der letzten Tagesordnungspunkte vor der Sommerpause und als ich herausgekommen bin, war das Wort, das ich am häufigsten gehört habe „schnell“. Also schnell reden, kurz reden. Ich möchte jetzt trotzdem von mir einige Elemente von diesem Grazer Altstadterhaltungsgesetz herausnehmen, die uns als Grüne wichtig sind, die einem guten Teil der Leute in Graz wichtig sind und die auch den diversen Initiativen bzw. Fachleuten, die sich ja seit vielen, vielen Jahren mit einem zeitgemäßen Altstadtschutz auseinandersetzen, wichtig sind.

Zuerst einmal einen der symbolischen Aufhänger: Auch für diese Novelle war einfach ein krass rechtswidriger Abbruch von einem Grazer Lokal, nämlich vom „Kommod“-Haus, und dieser Abbruch ist sehr spektakulär an die Öffentlichkeit gekommen – vor einigen Jahren – und ist dann zu einem Symbol geworden einerseits dafür wie man mit wertvollem Baubestand in der Grazer Innenstadt teilweise nachlässig umgeht und andererseits schlichtweg auch wie Bauspekulanten immer wieder sehr erfolgreich bestimmte rechtliche Schwachstellen ausnützen. Fakt ist, dass bauliche Eingriffe ganz massiv die Identität einer Stadt berühren. Also konkretes Beispiel: Wenn jemand einen Dachboden ausbaut für den Sohn oder für die Tochter, dann ist das etwas, was einfach für diese Person hoch bedeutungsvoll ist, wo wir aber trotzdem Wert darauf legen, dass das in einem klaren Rahmen stattfindet, oder wenn jemand eine Gaupe verändert, damit mehr Licht in einen Wohnraum kommt, wo vielleicht Menschen leben, die seit Jahrzehnten in diesem Haus sind.

Eine zweite Sache, die ich einbringen möchte: Ganz aktuell gibt es einen unangenehmen Abbruchbescheid für den Straßgangerhof. Das finde ich interessant, wenn nämlich unsere Altstadterhaltungspolitik sehr oft auf die Kernzone, also auf das „edle, bürgerliche Graz“ wie Landhaus, Rathaus und den Prachtbauten ausgerichtet ist. Der Straßgangerhof, der ist ein Stück weiter draußen und aus Grüner Sicht ist es uns ein Riesenanliegen, dass man auch die Teile, diese weniger geschützten Zonen der Stadt Graz sehr ernst nimmt und auch entsprechend mit Kontrollen und so weiter ausstattet, Bauten, die in den Bezirken sind, die man nicht ganz klassisch mit dem Weltkulturerbe und so weiter in Verbindung bringt. Das kann Gösting sein, das kann Kalvarienberg in Gösting bzw. Lend sein, das kann in Straßgang sein, das kann teilweise auch im Bezirk Gries sein.

Zurückkommend auf dieses Gesetz, das sicher eine Menge legislativer Arbeit war, also Respekt gegenüber den Leuten, die das entwickelt haben. Es stellt eine Harmonisierung von Schutzbestimmungen dar. Es beinhaltet verschärfte Strafen inklusive der Abschöpfung der Bereicherung, die dann in den Fonds einfließen sollten.

Das ist jetzt der Aufhänger für meinen Antrag auf punktuelle Abstimmung, es wird auch eine weisungsfreie Altstadtanwaltschaft normiert.

Ich bringe jetzt einen Antrag auf punktuelle Abstimmung des § 32 u.z. es mögen die Absätze 7, 8 und 9 getrennt abgestimmt werden vom Rest des Gesetzes. Dem restlichen Gesetz werden die Grünen nämlich zustimmen.

Eine Sache, die uns noch aufgefallen ist, dass die kalkulierten Kosten von 47.000 Euro uns sehr, sehr gering erscheinen für diesen relativ großen „Umbau“.

Was noch sozusagen in der Systematik begründet ist, aber was ich trotzdem nicht unproblematisch finde: Das ist ein Gesetz, das nur die Stadt Graz betrifft und es in Graz von der Baubehörde vollzogen wird. Ich habe in einer Unterausschusssitzung einmal vorgeschlagen, man möge Leute von der Stadt, die teilweise sehr, sehr kritisch gesehen wird, und von der ASVK einladen, um dieses Gesetz mit zu begleiten, zumindest in einer Unterausschusssrunde. Das hat nicht stattgefunden, das war nicht mehrheitsfähig im Unterausschuss und die Stadtbaudirektion hat dann etwas sehr Kreatives gemacht, das habe ich eigentlich noch nie erlebt, sie hat nämlich völlig eigenständig und ohne einen Stadtregerungsbeschluss einen Brief aufgesetzt und uns zukommen lassen, wo sie gemeint hat, dass wenn überhaupt eine Altstadtanwaltschaft, dann bitte nur in der Schutzzone 1, also in der Kernzone, dann bitte nur mit einer Parteistellung und ohne Verwaltungsgerichtshofbeschwerderecht. Und wenn das Letzte unbedingt sein muss, dann massiv zusammengeschrumpft, eben räumlich.

Ich habe dieses Vorgehen sehr ungewöhnlich gefunden und ich glaube, dass das in Graz bei der Stadtregerung nicht „Gewohnheitsrecht“ wird, dass man auf diese Art und Weise an das Land herantritt. Zum Glück ist auch im Unterausschuss diese Stellungnahme nicht zur Kenntnis genommen worden. Eine Sache, die auch noch drinnen ist in diesem Gesetz und das ist ganz klar ein

Entgegenkommen an die Gastrobetriebe in der Innenstadt und eine Erleichterung für die Baubehörde, die diese Verfahren ja abwickelt, das ist nämlich die Tatsache, dass beim Erhalt der öffentlichen Flächen die einmal bewilligten baulichen Anlagen auch in den Folgejahren als bewilligt gelten, wenn sie nicht verändert werden – also Schanigärten, irgendwelche Zäune, die da herum aufgestellt werden usw. und so fort. Und eine Sache, die bei uns im Unterausschuss auch relativ stark diskutiert worden ist, war, dass man die ursprüngliche Nutzung von Gebäuden in der Kernzone, also sprich Wohnraum, möglichst lang erhalten soll. Und gleichzeitig gibt es natürlich einen Riesendruck, dass genau diese Räume umgewidmet werden in Geschäfte und Büros und da sieht ein bestimmter Paragraph vor, dass es da doch ein Nutzungsüberhang in Richtung Wohnung, Wohnen gibt, der weiterhin sichergestellt werden soll. Wie das vollzogen wird, das weiß ich nicht, kann ich mir nicht ganz genau vorstellen, weil das einfach einer Menge Kontrolltätigkeiten bedürfen würde und die Kontrolloren, Kontrollorinnen im Magistrat sind ein Bereich, der personell nicht rasend gut ausgestattet ist.

Eine Sache noch: Es gibt ja immer wieder diese schöne Bestimmung, dass man rechtswidrig errichtete Bauten auch beseitigen könnte. Das passiert so gut wie nie. Weil das nach dem Verwaltungsvollstreckungsgesetz ein unglaublich kompliziertes Verfahren ist, das ist dermaßen aufwendig, mit so vielen Schritten durch die betroffene Partei sich da dagegen zu verwehren, dass diese Beseitigungsoption so gut wie nie wahrgenommen wird. Also das ist nett, dass das im Gesetz drinnen steht. Es klingt auch ernsthaft, ist aber eine Sanktion, die bis jetzt in Graz kaum angewandt wurde. Konkret jetzt, warum wir bei diesem § 32 also vehement gegen 3 Absätze stimmen, nämlich 7, 8 und 9: Diese Absätze sind im letzten Moment von der ÖVP reinreklamiert worden. Ich nehme an, dass die SPÖ am Anfang eine zeitlang unschlüssig war und diese Absätze sind dann von der ÖVP und von der SPÖ gemeinsam beschlossen worden. Es ist interessant. Wenn es ein negatives Gutachten von der ASVK zu einem Bauprojekt gibt und einen positiven Baubescheid von der Bau- und Anlagenbehörde, dann kann jetzt die Altstadtanwaltschaft eine Verwaltungsgerichtshofbeschwerde einlegen. Die Nachbarn/Nachbarinnen haben das bis jetzt nicht können, werden das auch weiterhin nicht können, nach Grazer Altstadterhaltungsgesetz aktiv zu werden Und, so ist es, und diese Altstadtanwaltschaft kann alle, (*LTabg. Mag. Drexler: „Nur gibt es die Nachbarn nicht als Partei.“*) Deswegen habe ich ja gesagt, entlang dem Altstadterhaltungsgesetz. Die Altstadtanwaltschaft kann die Bescheide natürlich bekämpfen und jetzt haben wir aber eine Bestimmung, die ist wirklich „kreativ“ mit einem Überhang ins Skurrile. Diese Altstadtanwaltschaft, wenn sie installiert worden ist, hat in den ersten 3 Jahren eine räumliche Einschränkung, was diese Beschwerdebefugnis betrifft. U.z. genau – ich sage es jetzt wieder verkürzt auf den Kernbereich – auf diesen „edleren, bürgerlichen Bereich“ von der Stadt Graz. Die nächsten 3 Jahre darf die Altstadtanwaltschaft dann in allen Schutzzonen aktiv werden, immer bezogen auf diesen Gang zum Verwaltungsgerichtshof, und im 7. Jahr, und das ist, was ich wirklich sehr verwunderlich gefunden habe, muss das Land einen Evaluierungsbericht

erstellen, zur Tätigkeit dieser Altstadtanwaltschaft, bezogen auf die Beschwerden. Und ich frage mich wirklich, wie man diese Tätigkeit evaluieren will? Ist es erfolgreich, wenn die Altstadtanwaltschaft jede Beschwerde beim VwGH durchbringt? Ist es erfolgreich, wenn sie beim VwGH überhaupt keine Beschwerde einlegt, weil die Dinge irgendwie auf den unteren Ebenen mehr oder weniger gut gelöst werden? Diese Frage konnte niemand beantworten und deswegen finde ich, bei einem dermaßen heißen, machtpolitischen Thema, wo es so stark auch um ökonomische Interessen geht, wo so stark eine Baulobby einer Behörde gegenübersteht, Anrainer/AnrainerInnen gegenübersteht und Leuten, die ein Gebäude adäquat nutzen wollen, also in diesem Interessensgegensatz, mit einem Evaluierungsbericht des Landes da einzugreifen, das halte ich einfach für de facto nicht machbar. Das, was natürlich noch dazukommt, ist, dass so eine zeitliche und räumliche Staffelung, also so gut sie gemeint ist, natürlich einen halbwegs klugen Bauwerber oder eine Bauwerberin motiviert, ihre Bauvorhaben und/oder Spekulationsvorhaben genau an das Gesetz „anzupassen“. Und je nachdem, welche Zone geschützt ist, halt im ersten Jahr, also z.B. in Straßgang aktiv zu werden oder in Teilen von Mariatrost aktiv zu werden und im Jahr 3 bis zum Jahr 6 zu wissen, dass es da einfach ein strengeres Reglement gibt. Aus diesem Grund werden wir gegen diesen Teil der Übergangsbestimmungen stimmen. Ich glaube, dass das Gesetz teilweise eine gute Sache ist, die auch versucht, diese Spannungsverhältnisse unter den Hut zu bringen. Ganz klar ist der Auftrag an die ASVK, Gutachten zu erstellen, u.z. immer in der vollen Besetzung, also wo die Gutachter/Gutachterinnen präsent sind. Ganz klar ist die Erwartung an die ASVK, eine Gleichbehandlung der Bauwerber und Bauwerberinnen zu machen. D.h. sozusagen ohne Ansicht der Person, ob das irgendein No-name-Bauwerber ist oder ein „Promiarchitekt“, der einen berühmten Bau gemacht hat oder eine berühmte Architektin.

Und die Sache, die noch dazukommen wird, ist, wir müssen sehr genau schauen, wie das Zusammenspiel zwischen der ASVK; die beim Land angesiedelt ist, und dieser Altstadtanwaltschaft sein wird, die ja auch in der ASVK angesiedelt ist, die aber von der Stadt Graz bestellt sein wird. Aus Sicht der Grünen werden wir diesem Gesetz über weite Strecken zustimmen, diese 3 genannten Paragraphen sind aber ein ganz ein massiver Rückschritt und abschließend sei noch erwähnt, dass jetzt eigentlich eine Novelle vom Ortsbildgesetz ansteht, das ist quasi das Schwestergesetz zu diesem Grazer Altstadterhaltungsgesetz, wo man einige Dinge, die man jetzt vor der Sommerpause da noch unter Dach und Fach gebracht hat, nach der Sommerpause auch örtlich gestreut unter Dach und Fach bringen könnte. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen – 22.46 Uhr)*

Präsident: Ich danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

LTabg. Kaltenegger (22.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein Landtagsbeschluss zum Grazer Altstadterhaltungsgesetz wurde uns, wie Sie sich wahrscheinlich erinnern können, ja bereits für den Herbst 2006 angekündigt. Jetzt muss man sagen, dass besonders langes Warten nicht automatisch ein gutes Ergebnis bringt. Vor allem, wenn es im letzten Augenblick noch zu erheblichen Aufweichungen im Gesetz kommt. Auch, das ist nur eine Bemerkung nebenbei, muss ich sagen, ich persönlich verstehe es nicht, wenn hier im Bericht, im schriftlichen Bericht, sich ein Satz gleich zweimal drinnen findet. Aber das ist ein Nebenproblem. In Wirklichkeit geht es um ganz andere Sachen. Meine Einschätzung ist, dass das Grazer Altstadterhaltungsgesetz offensichtlich zu einem Objekt der politischen Tauschbörse geworden ist. So schaut das Ergebnis aus. Die Kollegin Zitz hat es ja schon angesprochen. Diese räumlich eingeschränkte Kompetenz des Altstadtanwaltes, also in den ersten 3 Jahren gibt es eine räumlich eingeschränkte Beschwerdelegitimation beim Verwaltungsgericht und 3 Jahre darauf eine uneingeschränkte. Das ist außerdem – die Kollegin Zitz hat es ja schon richtig kritisiert – noch der exakt falsche Zeitpunkt, wenn man es wirklich wissen möchte, was gut ist und was sich bewährt hat. Denn wie alle wissen, Verfahren beim Verwaltungsgerichtshof nicht postwendend erledigt werden. Und jetzt kann es natürlich passieren, wenn dann den andere Bereiche der Grazer Altstadt erst nach 3 Jahren besser geschützt werden, dass dann Verfahren eingeleitet worden sind, die noch gar nicht abgeschlossen sind, wenn es zu einer Evaluierung kommt. So gesehen ist das auch nicht wirklich logisch. Dass man die Zone 3 vom Wesentlichen ausnimmt, führt bei uns dazu, dass die Alarmglocken läuten. Eigentlich müsste man diese Zone zu einer roten Zone, zu einer besonders gefährdeten Zone erklären. Ich kann mir schon gut vorstellen, dass es hier einige Investoren gibt, die diese Zeit noch rechtzeitig nutzen werden, um das eine oder andere unterzubringen. Wir haben ja Beispiele aus der Vergangenheit, gerade auch in den Gründerzeitvierteln. Ich erinnere an die Schützenhofgasse, ich erinnere an den ESTAG-Umbau im Bezirk Leonhard. Also es gibt durchaus einige konkrete Beispiele. Straßgang wurde schon erwähnt. Die Befürchtung ist ganz klar und wir werden das dann ja später sehen, dass jetzt noch alle Chancen genutzt werden, die dieses aufgeweichte Gesetz hergibt und dann werden wir vielleicht hinterherlaufen und einen zweiten, dritten oder vierten „Kommod-Haus“ Fall haben.

Noch etwas möchte ich beantragen, das hat die Kollegin Zitz nicht angesprochen: Ich möchte auch, dass der § 15 extra abgestimmt wird. Denn hier werden wir ebenfalls nicht zustimmen. Also ich halte es für keinen wirklich guten Vorschlag, dass der Altstadtanwalt oder die Altstadtanwältin zwar vom Land bestellt wird, aber die Stadt Graz das Vorschlagsrecht hat und nur einen Vorschlag bringen muss. Also bedeutet das, der zu Kontrollierende sucht sich auch noch seinen Kontrollor aus. Das ist etwas, was mich sehr beunruhigt, noch dazu wo mein Vertrauen in die Stadt in dieser Hinsicht ein

durchaus enden wollendes ist. Wir haben unsere Erfahrungen gemacht und ich kann mich sehr gut an meine Zeit im Grazer Stadtsenat erinnern, wo ich wütende Vorwürfe bekommen habe ein Rechtsbeuger zu sein, weil ich nicht dem Abbruchauftrag beim „Kommod-Haus“ zugestimmt habe. Da hat man mir alles Mögliche unterstellt. Ich würde das Recht beugen, ich würde hier einfach wissentlich einen Unrechtsakt setzen. Letztendlich ist dann herausgekommen, dass das Höchstgericht sehr wohl anderer Auffassung war als die Juristen der Stadt Graz. Also deshalb wie gesagt: Mein Vertrauen in die Organe der Stadt hat durchaus seine Grenzen. Ich würde auch den Grünen empfehlen, hier etwas umzudenken. Politische Kräfteverhältnisse können sich schneller ändern als man es möchte. Jetzt schaut es vielleicht gut aus. Jetzt kann man noch „mitmischen“ wer Altstadtanwältin, wer Altstadtanwalt wird. Das kann vielleicht in kurzer Zeit wieder vorbei sein und dann entscheiden ganz andere und Sie waren dafür, dass es keine glücklichere Möglichkeit gibt für das Land. (*Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker: „Das Land muss ja nicht akzeptieren.“*) Natürlich, der Herr Landeshauptmannstellvertreter wirft ein, wir können den ja ablehnen, wenn wir nicht wollen. Aber es ist einfach besser und man hat ein besseres Gefühl, wenn man aus 3 Vorschlägen einen auswählen kann und nicht nur bei einem ja oder amen sagen kann, vielleicht auch nein und dann kriege ich den nächsten, den ich vielleicht noch nicht so genau kenne, aber der von der Qualifikation auch nicht wesentlich besser ist. Also es ist schade, dass wir diese Chance so schlecht nützen. (*Beifall bei der KPÖ – 22.53 Uhr*)

Präsident: Ich danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (22.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Choreographie der heutigen Landtagssitzung will es, dass wesentliche Punkte eher zur späten Zeit drankommen, währenddessen wir mit einer eher belanglosen Fragestunde begonnen haben, sind wir jetzt bei einigen ... (*LTAbg. Detlef Gruber: „Belanglos war die Dringliche.“*) (*LTAbg. Böhmer: „Die Dringliche war auch.“*) ... die Dringliche war 6 Stunden nach dem Beginn der Fragestunde und die war durchaus von Bedeutung, wie man schon noch sehen wird. Aber Tatsache ist es auch, dass wir sowohl mit dem Regionext-Paket als auch jetzt mit dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz zu später Stunde einige wichtige Punkte haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich ein paar Punkte zu dem Altstadterhaltungsgesetz sagen. Das Thema ist seit langem bekannt. Es ist lange um eine Regierungsvorlage gerungen worden, die dann schlussendlich in der zweiten Hälfte vergangenes Jahr

dem Landtag übermittelt worden ist. Und es hat dann im Landtag, in einem eingerichteten Unterausschuss Beratungen in dieser Materie gegeben. Ich erinnere mich sehr gut, dass ich am Anfang dieser Unterausschussberatungen eine Wortmeldung, die manchen zu lange erschienen ist, gehabt habe, wo ich gesagt habe, dass das eine ganz diffizile Problematik ist, weil es um das „unter einen Hut bringen“ von widerstreitenden Interessen geht. Zum einen das Interesse des Erhaltes der Grazer Altstadt in ihrem Charakter, auf der anderen Seite aber auch darum, eine vitale Entwicklung in der Landeshauptstadt Graz nicht zu verhindern. Und vielen, die mit dem Gesetzgebungsprozess zu tun gehabt haben, wird es so gegangen sein wie mir, dass man unterschiedlichste Gesprächspartner hat, die unterschiedlichste Interessen vorbringen und die unterschiedlichste Anliegen in diesem Zusammenhang haben. Ich möchte aber schon eines sagen: Dieses Gesetz in der Fassung wie es heute hier zur Abstimmung vorliegt, ist mit Sicherheit eine qualitative Verbesserung zum Vorgängergesetz und ist damit mit Sicherheit in der Fassung, wie es heute vorliegt, ein Quantensprung - nachgerade, bei dem es aber auch gelungen ist, unterschiedliche Interessen unter einen Hut zu bringen. Und manches von dem, was dann ausgehend von der letzten Unterausschusssitzung publizistisch versucht worden ist, was heute in einzelnen Wortmeldungen auch dargeboten worden ist, ist aus meiner Sicht zurückzuweisen. Allein, Edith, dieses bemerkenswerte Argument, dieses Gesetz würde jetzt nur die „bürgerlichen Viertel“ schützen. Ja, also ich meine um Himmels Willen, ... (*LTabg. Mag. Zitz: Unverständlicher Zwischenruf*) ... nein, da geht es mir schon um die Tonalität der Kritik. Das ist ein absolut (*LTabg. Mag. Zitz: Unverständlicher Zwischenruf*) in die Irre gehendes Argument. Tatsache ist, wir haben uns zu einem Phasenmodell entschieden. Im Übrigen, Edith, die Mur-Vorstadt, klassische Mur-Vorstadt – dort, wo wir uns so oft bewegen – das nehme ich nicht als klassisches bürgerliches Viertel dieser Stadt. Zumindest wie ich bei Karel Kubinzky städtische Soziologie gelernt habe, war es noch nicht dort eingeordnet als Hort der Bourgeoisie, wie auch immer. Nur, es gibt jetzt einfach ein Phasenmodell. (*LTabg. Mag. Zitz: Unverständlicher Zwischenruf*) Und dieses Phasenmodell – bitte, liebe Kollegin – dieses Phasenmodell sagt nichts anderes, als im Kernbereich der Schutzwirkung dieses Gesetzes hat der neue unabhängige Altstadtanwalt vom ersten Moment seines Wirkens an auch eine Beschwerdelegitimation an den Verwaltungsgerichtshof. Das sind die Zonen 1 und 2, in den Zonen 3, 4 und 5 mit einer Ausnahme – wollen wir uns nicht weiter im Detail verbreitern – hat er die ersten 3 Jahre diese VwGh-Legitimation nicht. (*LTabg. Mag. Zitz: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, Schloss Eggenberg ist schon klar. In den zweiten 2 Jahren der Gültigkeit dieses Gesetzes hat er es und im siebenten Jahr schauen wir was war. So, und jetzt sage ich ganz ehrlich, ich halte das für einen Beitrag zur intelligenten Gesetzgebung. Warum? Kein Mensch weiß, wie sich diese neuen Instrumente wirklich bewähren werden. Wir haben durch diese konkrete Beschlussfassung des § 32 beste Voraussetzungen, das in guter Zeit überprüfen zu können. Wir haben die Kernzone, wo von Beginn an die Verwaltungsgerichtshoflegitimation besteht, wir haben 3 weitere

Zonen, wo sie nicht besteht und wir können daher beides vergleichen. Und bitte, Herr Kollege Kaltenecker, Sie tun ja gerade so, als würde da jetzt eine Wild-West- oder Wild-Ost-Mentalität oder sonst was in allen anderen Zonen eintreten. Die Schutzwirkung des gültigen Altstadterhaltungsgesetzes, d.h. der rechtliche Status Quo bleibt natürlich auch mit dieser Nichtigkeitsdrohung in diesen anderen Zonen erhalten. Also tun wir nicht so, als würden wir jetzt da irgendwelchen wild gewordenen Spekulanten quadratkilometerweise die Stadt Graz öffnen und dort könnten jetzt lauter absonderliche Gebäude errichtet und alles niedergerissen werden. Ich meine, das ist ja nicht das Bukarest Ceausescus. Sondern das ist das Graz 2008 und wir haben die Schutzwirkung des bestehenden Altstadterhaltungsgesetzes und wir haben in der Kernzone bereits die volle Wirkung des neuen. Und erlauben Sie mir noch auf eines hinzuweisen. Das neue Gesetz hat 34 Paragraphen. Jetzt zähle ich einmal, kürze ich einmal 4, 5 weg, wo halt irgendwelche Übergangsbestimmungen oder sonst was drinnen sind. Von den 34 Paragraphen werden nun 2 Paragraphen von der KPÖ und von den Grünen gerügt, und, meine sehr verehrten Damen und Herren, von euch nur einer, von der KPÖ zwei. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das zeigt ja schon, dass das, was heute zur Beschlussfassung kommt, was ursprünglich als Regierungsvorlage von Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker „das Licht der Welt erblickt“ hat, in sinnvollen Unterausschussverhandlungen weiterentwickelt worden ist – unter dem Strich – und insgesamt eine außerordentlich gute gesetzliche Vorlage darstellt.

Ein Wort noch zur Kritik des Kollegen Kaltenecker bezüglich des 3er, 1er und sonst was Vorschlages: Wissen Sie, schauen wir einmal, was insgesamt in den Beratungen weitergegangen ist. Kollegin Zitz hat sogar die Vorschriften über diese Gastgewerbeeinrichtungen positiv erwähnt, wenn ich mich nicht täusche, ja. Wann sind denn die in die Beratungen gekommen, in dieser gerügten letzten Unterausschusssitzung? Weil die Fassung der vorletzten Unterausschusssitzung hätte diese sinnvollen Vorschläge hinweggefegt gehabt. Insofern ist es durchaus sinnvoll gewesen, uns in einer weiteren Runde damit auseinanderzusetzen, weil diese – wenn ich es so nennen darf – Bagatellgeschichten gastgewerbliche Einrichtungen einer sinnvollen und zweckmäßigen Neuregelung unterzogen worden sind. Ich halte auch den Einservorschlag für sinnvoll. Wissen Sie auch warum, Herr Kollege Kaltenecker? Ich kenne Ihre Erfahrungen in der Landeshauptstadt Graz nicht. Aber irgendeinen Grund wird es schon gehabt haben, dass Sie zu uns herübergekommen sind. Nicht? Wie auch immer. Nur, ich kann ja nicht ein Gesetz, das einzig und allein die Landeshauptstadt Graz betrifft, in einem Geiste des Misstrauens zwischen dem Land Steiermark und dem Landesgesetzgeber und der Landeshauptstadt Graz begründen. Ich bin sehr froh darüber, dass wir noch einmal auf diesen Weg gekommen sind, dass die Landeshauptstadt ein Vorschlagsrecht hat und die Landesregierung wird dann diesen Altstadtanwalt bestellen. Das erscheint mir unter dem Strich als sehr sinnvolle Variante, die die Interessen der Landeshauptstadt Graz mit den Interessen des Landesgesetzgebers bzw. des Landes Steiermark unter einen Hut bringt. Somit glaube ich insgesamt, dass das, was nun nach langwierigen

und, ich gestehe, zum Teil zähen Verhandlungen, heute zur Abstimmung steht, durchaus ein tragfähiger Kompromiss ist, von dem man mit Fug und Recht behaupten kann, dass der Schutz der Grazer Altstadt in ihrem unverwechselbaren und zutiefst erhaltenswürdigen Charakter auf der einen Seite garantiert ist und auf der anderen Seite aber auch ein praktikables Gesetz geschaffen worden ist und den Interessen an einer vitalen Entwicklung der Landeshauptstadt auch sozusagen entgegengekommen worden ist.

Ich bitte Sie daher, nicht in einer – aus meiner Sicht – ein wenig übertriebenen Reaktion auf die wenigen Veränderungen, die es in den letzten Verhandlungsrunden noch gegeben hat, so zu tun, als hätte man das Kind mit dem Bade ausgegossen. Diese Variante, diese Zeitphasenvariante mit räumlicher Einschränkung, ist in Wahrheit ein sehr innovativer Beitrag zur Gesetzgebung. Wir können nach einigen Jahren sagen, wie hat sich was bewährt, wie wollen wir möglicherweise auch den Schutz der Grazer Altstadt weiterentwickeln – auch denkbar – oder was hat sich nicht bewährt? Und ich glaube, es wäre verfehlt, heute schon über dieses Gesetz sozusagen ein negatives Urteil zu fällen, denn das Gesetz wird sich bewähren, hoffe ich. Ich hoffe, dass es im Einvernehmen mit der Landeshauptstadt sehr gut vollziehbar sein wird und ich glaube, dass das so sein wird. Und malen wir nicht den Teufel an die Wand, tun wir nicht irgendwelche wild gewordenen Spekulanten erfinden, die jetzt irgendwo im Bezirk Gries plötzlich die Welt verändern werden, sondern freuen wir uns darüber, dass hier ein modernes, sinnvolles und ich glaube auch in diesen Veränderungen sinnvolles und innovatives Gesetz beschlossen wird. Geben Sie sich einen Ruck, das wäre eigentlich ein Gesetz, das sich eine ganz breite Mehrheit verdient hätte. *(Beifall bei der ÖVP – 23.05 Uhr)*

Präsident: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker. Ich erteile es ihm.

Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker (23.05 Uhr): Drei kurze Sätze, meine Damen und Herren!

Zum Ersten: Ich bin sehr glücklich, dass wir heute zu dem Gesetzesbeschluss kommen.

Zweitens: Orte der Bourgeoisie sind überall dort, wo Zusammenrottungen unter bourgeoisier Führung passieren, also ist das Grazer Rathaus in der derzeitigen Koalition ein Ort der Bourgeoisie. Das hat schon mit diesem Gesetz zu tun, weil ich versucht habe, aus ganz pragmatischen Überlegungen nach Möglichkeit zu einem Kompromiss mit der Stadt zu kommen. Und das, was die Stadt signalisiert hat, hat zu diesem Kompromiss geführt. Ich gehe wohl mit gutem Gewissen davon aus, dass das, was die Stadt Graz signalisiert hat, auch das Wissen und die Zustimmung des Koalitionspartners in sich birgt. Ich möchte abschließend noch sagen, dass ich allen Beamten dankbar bin, die da gearbeitet haben, dem Richard Maier, aber auch bitte dem Verfassungsdienst – und es war ein weiter Weg und ein

relativ harter Weg –, dass wir den Altstadtdanwalt überhaupt zustande gebracht haben. Insofern wäre dieser Aufruf des Christopher Drexler, sich einen Ruck zu geben und es einmal gemeinsam zu versuchen, ein richtiger und könnte beherzt werden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 23.05 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 40 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, hier gibt es eine punktuelle Abstimmung. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich § 32 Abs. 7 bis 9 zu TOP 41 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin hinsichtlich § 32 *(LTAbg. Mag. Drexler: „Punktuell § 15.“)* Ich bin dabei, meine Damen und Herren, hinsichtlich § 32 oder § 15 – richtig – ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ohne die §§ 32 und 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen daher zu TOP 32 der Tagesordnung, Bericht des Ausschusses für die ... *(LTAbg. Mag. Zitz: „Was das Problem ist, der Absätze in der Geschäftsordnung.“)* *(Heiterkeit unter den Abgeordneten)* Meine Damen und Herren, ich habe hier genau, was ich abgestimmt habe und da habe ich § 32 abstimmen lassen und dann habe ich gesagt, ohne §§ 32, 7 und 9 und 15, die wir schon abgestimmt haben. *(LTAbg. Böhmer: „Ihr habt nicht aufgepasst, Edith.“)* *(LTAbg. Mag. Zitz: „Nein, das hat schon ...)* Ich weiß ja, was ich vorgelesen habe, bitte. *(Unruhe unter den Abgeordneten)*

Meine Damen und Herren, ich habe das so abgestimmt und wir haben abgestimmt und ich stimme auch kein weiteres Mal mehr ab, dass das auch klar ist.

Ich habe abgestimmt. *(LTAbg. Mag. Zitz: „Aber ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet.“)* *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der ÖVP)*

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ohne § 32 7 bis 9 und (LTAbg. Mag. Zitz: „Das ist unglaublich.“) § 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand – weil § 32, 7 bis 9 haben wir abgestimmt und den § 15 auch. Also brauche ich nur mehr den Rest abstimmen.

Wir kommen also zum Tagesordnungspunkt

32. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2225/1, (Hoher Lärmpegel) (LTAbg. Gödl: „Eine Unterbrechung.“) (Heiterkeit unter den Abgeordneten) der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Mag. Christopher Drexler betreffend Finanzierung für das Projekt A.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

(LTAbg. Mag. Zitz: „Nein, wisst ihr was?“) Ich bin schon beim nächsten Punkt, Frau Kollegin. (LTAbg. Mag. Zitz: „Nein, aber ich – Entschuldigung – ich habe mich vorher ... ich finde das jetzt überhaupt nicht mehr ...“ Weiterer Zwischenruf unverständlich) Frau Kollegin Zitz, ich muss das jetzt sagen: Wenn du dich mit dem Klubobmann hier unterhältst, ist das ja legitim und sehr schön, wenn wir miteinander reden. Ich habe 2-mal wiederholt, wie ich abgestimmt habe und das ist auch so korrekt. (LTAbg. Mag. Drexler: „Die Kollegin hat sich ja schon viel länger zu Wort gemeldet.“) Aber sie hat mit dir getratscht und da gehe ich weiter in der Tagesordnung. (LTAbg. Mag. Drexler: „Sie haben Sie vertrieben vom Rednerpult. Nicht. Da hat sie halt mit mir geplaudert.“) Das ist ja gut so. Ich bin jetzt bereits beim Punkt (LTAbg. Mag. Zitz: „Nein, ich finde das unglaublich.“) 32, Frau Kollegin Zitz, wo du als Berichterstatterin gemeldet bist. Sonst muss ich den Stellvertreter aufrufen, den Christopher Drexler. (LTAbg. Straßberger: „Na servus.“)

Ja meine Damen und Herren, wenn es keinen Bericht jetzt gibt, unterbreche ich die Sitzung, bis wir soweit sind. Sitzung ist unterbrochen, ich mache da ja kein Theater. Entschuldigung. Wir können auch eine Präsidiale abhalten und ich berufe diese jetzt bei mir im Büro ein. Bitte. (Heiterkeit unter den Abgeordneten).

Unterbrechung der Sitzung: 23.11 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 23.25 Uhr

Präsident: Ich nehme die Sitzung wieder auf. Wir fahren in der Tagesordnung fort.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Edith Zitz.

LTabg. Mag. Zitz (23.25 Uhr): Noch einmal zur Geschäftsordnung. Bei der letzten Abstimmung, die vorher durchgeführt wurde, habe ich offenbar aus akustischen Gründen nicht wahrgenommen, dass der Präsident die Absätze 7, 8, und 9 bei § 32 genannt hat und ich beantrage deswegen die nochmalige Abstimmung dieser letzten Abstimmung. (23.25 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten.

Die Präsidiale ist übereingekommen, dass die alte Abstimmung jetzt aufgehoben ist mit der neuen. Ich komme jetzt zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, ich bitte um äußerste Konzentration.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin ohne § 32 Abs. 7 bis 9 und § 15 zu Tagesordnungspunkt 41 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kommen nun zu Punkt

32. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2225/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz und Mag. Christopher Drexler, betreffend Finanzierung für das projekt_A.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz.

LTabg. Mag. Zitz (23.27 Uhr): Also der Präsident wird immer kreativer. Was kommt als Nächstes?

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. die zur Umsetzung des projekt_A nötige finanzielle Beteiligung seitens des Landes im Zuge der Budgetverhandlungen für die Jahre 2009 und 2010 zu prüfen und
2. dem Landtag regelmäßig über den Entwicklungsstand des projekt_A zu berichten.

(23.27 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 32 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich auch einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 33 und 34 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

33. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2171/1, betreffend Rechnungsabschluss 2007 und den Bericht des Landesfinanzreferenten über das Gebarungsergebnis des Landeshaushaltes 2007.

Berichterstatter ist Abgeordneter Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schwarz (23.28 Uhr): Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 3.6.2008 und 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungsabschluss 2007 mit dem Band 1 (Ordentlicher Haushalt, Außerordentlicher Haushalt, Gesamtübersichten und Nachweise) und dem Band 2 (Untervoranschläge und Wirtschaftsbetriebe) samt den für die Durchführung der haushaltsmäßigen Verrechnungen erforderlichen über- und außerplanmäßigen Ausgaben wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Zustimmung. (23.29 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2228/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2007 (7. Bericht für das Rechnungsjahr 2008).

Der Abgeordnete Tschernko ist Berichterstatter, ich bitte darum.

LTabg. Tschernko (23.29 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Finanzen hat in seinen Sitzungen vom 24.6.2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Finanzen stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 7. Bericht für das Rechnungsjahr 2008 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der beiliegenden Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von € 197.286,-- wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (23.30 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht.

Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Straßberger. (*Allgemeine Unruhe*)

LTabg. Straßberger (23.30 Uhr): Danke für den Applaus.

Verehrte Damen und Herren, nur ganz kurz: Ich glaube, der Rechnungsabschluss 2007 ist einigermaßen gut gelungen. Ich glaube, das ist ein Werk, über das man zumindest 2 Minuten redet. (*Ausgesprochen hoher Lärmpegel*)

Die Mehreinnahmen sind super mit 52,6 Millionen. Den Stabilitätspakt haben wir fast erreicht. (*Präsident: „Meine Damen und Herren – jetzt bin ich deutlich, denn vorher hat man mich nicht richtig verstanden – am Wort ist der Herr Abgeordnete Straßberger. Wir haben nicht mehr viele Punkte. Ich bitte, ihm die nötige Aufmerksamkeit zu schenken!“*) Das Ziel für 2009 ist: Keine neue Schulden und die Deckelung der Gesamtschulden mit 1,4 Milliarden. Das Wachstumsbudget war 46 Millionen, 22,1 Millionen sind verbraucht, 23,8 Millionen sind in Gebühr gestellt.

Vom Ordentlichen Haushalt sind 76 Millionen in den Außerordentlichen Haushalt gekommen. D.h. der Außerordentliche Haushalt ist ausgeglichen. Fast eine Punktlandung, kann man sagen. Sie wissen, wir haben ja auch die Vorlage der Regierung betreffend Finanzausgleich 2008 hier im Hohen Haus beschlossen.

Das Budget 2009 und 2010 wird uns alles abverlangen. Wir hoffen, dass die Wirtschaft auch in der Zukunft so floriert und so gut wächst, dass wir auch dementsprechende Einnahmen haben. Ich bedanke mich bei der Abteilung, die diesen Rechnungsabschluss auf die Beine gestellt hat und ich bitte um Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP – 23.32 Uhr*)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schwarz. Ich erteile es ihm. (LTAbg. Kasic: „Aber bitte mit der gleichen Geschwindigkeit wie die Berichterstattung, Herr Kollege.“) Die Redezeit beträgt zwanzig Minuten. (Allgemeine Heiterkeit)

LTAbg. Schwarz (23.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich könnte ich jetzt den Antrag stellen, dass der zuständige Landesrat zu einem sehr wichtigen Punkt der Landesfinanzen anwesend sein sollte. (Beifall bei der SPÖ) Also ich stelle mir schon die Frage, das ist ein wichtiger Punkt, der Landesrechnungsabschluss des letzten Jahres. Wo ist der zuständige Landesrat? Wo ist er? (Unruhe bei den Abgeordneten der ÖVP) (LTAbg. Straßberger: „Wo ist der Landeshauptmann?“) Aber, weil es so spät ist, sage ich schönen Abend! Danke schön! (Beifall bei der SPÖ – 23.33 Uhr)

Präsident: Meine Damen und Herren, es sollen ja die Dinge nicht immer so ernst sein. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen zu Punkt

35. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 2241/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenegger und Ing. Renate Pacher betreffend Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl.

Berichterstatter ist Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (23.34 Uhr): Danke. Ich darf berichten zu Tagesordnungspunkt 35, Einl. Zahl 2241/1, Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 24. Juni 2008 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, ein Maßnahmenpaket für Haushalte betreffend eine Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl auszuarbeiten, wobei auf die soziale Staffelung Rücksicht zu nehmen ist.

Ich bitte um Annahme. (23.35 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 35 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der Grünen gefunden.

Ich schlage gem. § 13 des L-VG 1960 vor, die Tagung zu schließen und gemäß § 13 Abs. 4 des L-VG 1960 sämtliche Landtagsausschüsse zu beauftragen, die Beratungen während der tagungsfreien Zeit über die offenen Geschäftsstücke aufzunehmen und fortzusetzen.

Ich ersuche die Abgeordneten, die diesen Vorschlägen zustimmen können, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, ich danke allen Abgeordneten, Regierungsmitgliedern, dem stenografischen Dienst sowie vor allem meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die während der Tagungen geleistete Arbeit sowie unseren Beamten der Polizei, die uns hier ständig betreuen. Ich wünsche Ihnen, meine Damen und Herren, eine gute Heimfahrt, einen erholsamen Urlaub.

Die Sitzung ist beendet. Die Einladung zur nächsten Sitzung wird auf schriftlichem oder elektronischem Weg einberufen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ende der Sitzung: 23.36 Uhr